



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472265

urn:nbn:de:hbz:466:1-44509



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Th. 2530.

J. VIII
12

Collegij Societatis jesu Paderborni 1730.

Andachts- Übungen/

Auf alle Tag

Des ganzen Jahrs/

In sich haltende

Die Auslegung des Geheimnus/

Oder

Das Leben des Heiligen/

so auf einen jeden Tag fällt:

Mit kurzen

Anmerckungen über die Epistel/

Betrachtung über das Evangelium/

Wie auch mit angehängten

Üblichen Andachten für allerley

Stands-Persohnen.

In Französischer Sprach beschrieben von

P. JOANNE CROISET, S. J.

Anjezo aber in die Deutsche Sprach übersetzt,

H E U M D N A Z H.

Der erste Theil.

Cum Privilegio Cesarto.

In Verlegung Johann Andreas de la Haye,

Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu Augspurg bey Joh: Michael Vagart/1724.



Vor-Red

An den günstigen Leser.

Das ich in der ersten Vor-Red versprochen / daß nemlich die Päpstliche Antwort auf die von dem P. Croiset gemachte Zuschreibung wurde bengedruckt werden / das halte ich anjezo / und zwar in der Original Italiāischen Sprach aus eben der Ursach / die mich bewogen die Zuschrifft Franzöfisch beyzufügen. Auf dieser Antwort erhellet / wie Hoch das Buch sowohl als dessen Verfasser von dem Päpstlichen Stuhl seye geschäcket worden. Es hat der P. Croiset schon vor disem Werck ein Buch in Octav aufzugehen lassen / in welchem er eine Christliche Seel unterweiset / wie sie alle Monath einen Tag in der Geistlichen Versammlung zubringen könne / sich zum Tod zubereiten / sowohl durch ein Christliches Leben / als durch unterschiedliche Übungen / so unmittelbar in der Krankheit / und vor dem Tod sollen vorgenommen werden von allen / so

Vor- Red

des Todts der Gerechten zu sterben gesinnet seynd. Wer ist aber jener Gottlose / der nit wünsche ein gutes und heiliges End zu nemmen ? Dieses Werk wird von allen so Hoch geprisen / daß der Verfasser selbst dasselbe vermehret / und in zwey Tomos aufgetheilt / damit aber die in der Monathlichen Versammlung sich übende Seel bis Weilen andere Anmerckungen an der Hand hätte / so hat er noch zwey andere Tomos darzu verfertiget / auf welchen vier Tomis ein Aufzug in Italiänischer Sprach gemacht / und durch ganz Italien aufgebreitet wird / allwo diese eintägige alle Monath vorgenommene Versammlung des Geists überaus stark in dem Schwung gehet / sonderbar bei denenjenigen / so sich in der Bruderschafft des guten Todts haben einschreiben lassen : Eben dieser Aufzug / so nur in einem Tomo bestehet / ist zu Cölln am Rhein durch ein gar gute Feder in die Deutsche Sprach übersetzt worden.

Neben dem hat besagter Author das Leben Christi / und der Seligisten Jungfrau MARIA aus denen vier Evangelisten zusammen gezogen. Die Chronologische Ordnung / die er gehalten / ist so klar / daß ein jeder ihm eine rechte Einbildung machen kan aller der in dem

Neus

Un den günstigen Leser.

Neuen: Testament begriffenen Geheimnissen/ wie auch aller fürnehmsten Werck unseres Seeligmachers/ und seiner Götlichen Mutter. Dieses Buch ist umb desto mehrer zuschäzen/ je gewiser es/ und meistern Theils wahre Glaubens: Artickul mit solchem Grund/ Andacht/ und Geistlicher Salbung in demselben vorgetragen werden/ daß der Verstand überwisen/ und der Will zur Nachfolg bewögt werde. Dieses Buch ist würcklich schon in die Teuttsche Sprach übersezet / und wird ehinstens gedruckt werden.

Er hat auch zwey grosse Tomos in folio lassen aufzugehen / in welchen begriffen ist das Leben eines Heiligen / auf alle Tag des ganzen Jahrs / mit angehangter kurzen Anmerckung auf die furnehmste Tugend des Heiligen / so fur alle Stands- Personen gerichtet / und zu einem Beyspill dienet denjenigen / welche von denen Wahrheiten des Evangelii bewoegt / in der Welt sowohl / als in dem Geistlichen Stand ein wahres Christliches Leben fuhren wollen.

Den kurzen Begriff von der wahren
Andacht zu dem Hochwürdigen Herzen
JESU hat er bey seinen ersten Jahren
beschrieben / welchen er hernach weitläufig-
figer verfasset mit solcher Genehmigung

Vor-Red.

tung der Christ-glaubigen/ daß es in unterschiedliche Sprachen versetzt/ mehr als einmahl gedruckt werden.

Erinnere dich/ günstiger Leser/ der gleich am Anfang angeregter Ursach/ warum der P. Croiset dieses und andere geistliche Werck vorgenommen habe. Mit die Geringste ware folgende/ damit nemlich die von dem Jansenistischen Schwarm geschribene vergiffte Bücher auf dem Weeg geraumt würden. Es scheint auch/ er habe sein Zahl und End in Frankreich erhalten/ sonderbar/ nachdem von dem ganzen zu Paris versamleten National Kirchen-Rath die Constitutio Unigenitus angenommen/ alle widrige Bücher unter schwärer Geistlichen Straff verbotten. Es scheint aber auch/ es wollen diese arglistige Rezenter das Gifft/ so sie in ihrem Land nit mehr därfen/ in unserem lieben Batterland aufzgiessen/ durch die grosse Menge der Bücher/ so man Theils in Französischer Sprach laßt aufzugehen/ Theils auf selbiger in die Deutsche übersetzt/ ohne einzige Scheuch verhandlet/ und verkauftet. Gott gebe/ daß die Utkosten/ die ich auf den Druck anwende/ und die grosse Mühevaltung/ so die Umsetzer gehabt haben/ eben dieses Zahl erhalten/ nemlich daß die verdächtige/ Rezenteris

an den günstigen Leser.
rische / verführerische Bücher von denen
Catholischen nit mehr gelesen / noch ohne
Genehmhaltung der darzu gehörigen Obz-
rigkeit gedruckt / oder verkauft werden.

Molto Reverendo Padre.

E Stato Sommamente accetto alla Santità
di Nostro Sig:re il Bel Regalo , che in
nome di Vostra Riverenza le hà fatto il Pa-
dre Procuratore di Francia , dei Tomi dell'
Opere date in luce ultimamente da lei per
profitto dell' anime. E come che la Santità
sua hà riconosciuto in esse la solita pietà di
Vostra Riverenza, e la sua molta dottrina, hà
dell' una , e dell' altra fatto in questa occa-
sione un encomio ben degno. Jo ne porto à
Vostra Riverenza questa sincera significa-
zione e resto augurandoli dal cielo ogni
più vero bene.

Roma. 10. Ottobre. 1719.

Di Vostra Riverenza.

Alla quale sogiungo , che la Santità sua
per darle un più Speciale Testimonio
del suo gradimento hà fatto consegnare al

A 4 Pa-

Vor-Red an den günstigen Leser.

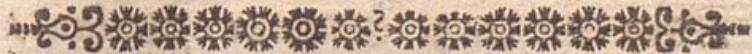
Padre Procuratore di Francia una medaglia
d'oro con l'immagine della Santità Sua Me-
desima; affinche la trasmetta à Vostra Ri-
verenza, ed ella possa conservarla per ar-
gomento della Pontificia Benevolenza.

Affettuos; mò F. Cardinal
Paolucci.

P. Giovanni Croiset della Compagnia
di Gesù Rettore del Collegio Ma-
ximo. Lione.



Ber-



Verzeichnus

Der in diesem ersten Theil des
Heumonath's begriffenen Geheim-
nissen/ Leben der Heiligen/ und
Betrachtungen.

1. **A**fter Tag. Der heilige Simon Salus ge-
nant. Das Gebett und Epistel der Heili-
gen Mef. Anmerckungen über die Epistel.
Evangelium der heiligen Mef. Betrach-
tung von der Liebe der Demuthigung.
2. Tag. Die Heimsuchung der Seeligisten
Jungfrau Mariä. Betrachtung über dieses
Geheimnus.
3. Tag. Der heilige Heliodorus Bischoff. Be-
trachtung von Verblendungen in Geistlichen
Sachen.
4. Tag. Der heilige Udalricus / Bischoff von
Augsburg. Betrachtung von der Hochschä-
bung / die wir haben sollen von denen Ge-
bräuchen der Catholischen Kirchen.
5. Tag. Der seelige Petrus von Luxenburg /
Beichtiger. Betrachtung von dem Gebrauch
deren Mittlen / souns Gott / das Heil zu
würcken / gegeben hat.
6. Tag. Der heilige Goarus / Priester und
Einsidler. Betrachtung von der unumb-
gänglichen Nothwendigkeit Buß zu wü-
rcken.
7. Tag. Der heilige Guilleboldus Bischoff. Be-
trachtung von der Liebe des Nächsten.

A 5

s. Tag.

8. Tag. Die heilige Elisabetha / Wittfrau / Königin in Portugal. Betrachtung von der Eitelkeit / und falschen Schein der Menschlichen Hochheiten.
9. Tag. Die Erinnerung der Abgestorbenen Christ-glaubigen. Betrachtung von der Be-gird des Todts.
10. Tag. Die Heilige siben Brüder und Martyrer / und Felicitas ihr Mutter. Betrach-tung / daß unsere Tugend am meisten besse-he in der Erfüllung des Göttlichen Wil-lens.
11. Tag. Der heilige Pius / Pabst und Martyrer. Betrachtung von der unordentlichen Liebe der Elteren.
12. Tag. Der heilige Johannes Gualbertus / Stüffter des Ordens Vallombrosae. Be-trachtung von der Verzeihung der Unbil-den.
13. Tag. Der heilige Anacletus Pabst und Mar-tyrer. Betrachtung von dem Dienst Göt-tes.
14. Tag. Der heilige Bonaventura / Cardinal/ Bischoff/ und Beichtiger. Betrachtung von den Süssigkeiten des Vollkommenen Le-bens.
15. Tag. Der heilige Henricus / Käyser. Be-trachtung von dem innerlichen Frieden.



An-



Andachtss- Übungen Auf alle Tag des Jahres. Neumonath.

Der erste Tag.

Der heilige Simeon mit dem
Zu-Namen Salus.



Amit Gott die aberwihige
Weisheit diser Welt zu
Schanden machete / hat
er ihm von Zeiten zu Zei-
ten getreue Diener auf-
erkoren / welche vil hiziger verlangen von
denen eitlen Welt-Kinderen vor Nar-
rissch angesehen / als dise sich befleissen von
der Welt vor Gescheid gehalten zu wer-
den. Und ein solcher Diener Gottes ist
gewesen der Heilige / dessen Leben wir
jetzt erzehlen.

Der

• Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus

Der heilige Simeon mit dem Zu-Namen Salus / das ist der Narrische / ist in diser Welt gebohren worden zu Edessa einer Stadt / gelegen in jenem Theil Mesopotamien / welcher einstens zu Syrien jenseits des Fluß Euphratis gerechnet wurde. Was sich mit ihm in seiner ersten Jugend zugetragen / ist Unbekant gebliben ; Gewiß ist / daß seine Elteren in gutem Ansehen gewesen / theils wegen der grossen Habschafften / mit denen sie bereichert / theils wegen des ungemeinen Eifers / mit welchem sie dem Catholischen Glauben zugethan waren. Eben zu jener Zeit / da verschidene Ketzereyen die gegen Aufgang der Sonnen gelegene Kirchen grenlich verhörgeten / mit was schönen Verstand er begabet gewesen / zeigte genugsam seine ungemeine Fähigkeit / die Sprach / und andere der Griechen freye Künsten / und Wissenschaften gründlich zuerlehrnen ; Sein guter und ganz unsträflicher Lebens-Wandel läßt sich leicht abnemmen auf deme / daß er von seiner ersten Jugend an grosse Begehrd getragen / sich dem Dienst Gottes ganz / und gar aufzuopfferen.

Obwohlen er kaum das zwainzigste Jahr seines Alters erraichtet / ware dannoch seine Fromkeit und Wissenschaft so Groß /

Groß / daß sich eine ganze grosse Stadt Edessa darüber Hoch zuverwunderē hatte ; Ungefähr umb diese Zeit erhebte sich in dem Herk unseres Heiligen eine grosse Begird die heilige Dörther zubesuchen. Es hatte aber die Stadt Edessa / wie auch die umb selbige herum ligende Landschafft die Gewohnheit Jährlich eine Wallfarth nacher Jerusalem / auf das Fest der Erhöhung des heiligen Kreuzes / welches alldorten Feierlich / und sehr Prächtig begangen wurde / anzustellen ; Simeon van gesellete sich zu einem andern Jüngling / mit welchem er in guter Verständnus / und Freundschafft stunde / Willens mit diesem seine vorhabende Andachtsräff zuverrichten.

In Ansehung dieses kostbaren Werckzeugs unseres Heils und deren Orthen/ allwo sich die vornehmste Geheimnissen unserer Erlösung zugetragen / hat sich ihre Eifer / und Andacht mit ganzen Gewalt hervorgethan ; Es ist auch alsbald auf diesen Wirkungen der Göttlichen Gnaden ihnen entstanden ein grosser Widerwillen ab allem deme / was die Welt Hochachtet. Nachdem nun gemelter Festtag vorbei gangen / und unsere zwey Pilgeram ihrer Andacht ein Gemügen geleistet hatten / haben sie sich in ihr Vatterland.

4 Der H. Simeon mit zu Namen Salus

Land zurück zukehren auf die Räff ges-
macht / und den Weeg genommen durch
das Thal von Jericho / allwo sie eine
grosse Menge Clöster angetroffen / welche
an dem Gestadt des Fluß Jordan ge-
bauet waren ; dises auferbäuliche Schau-
Spill gienge ihnen fast zu Herzen / fang-
ten dero halben an mit einander Sprach
zu halten von der Glückseligkeit deren / so
selbe bewohnten. Auf solcher Ansprach
entstunden alsobald gute Gemüths- Be-
wörgungen / hernach auf diesen auch hiz-
ges Verlangen ihnen gleich zu werden.

Was seynd dan diese vor Menschen / sag-
ten sie einander / welche da leben in denen
Eindden / entfernet von allem Welt- Ge-
töß / und versichert wider alle Unglücks-
Fall / welche sich in der Welt so oft und
vifältig zutragen ? Ach ! wie muß ihre
Lebens- Arth so Heilig / ihr Todt aber so
leicht / und Trost voll seyn ? Ach mein
Gott ! Es seynd ja in der Welt keine
glückseligere Menschen / als diese ? Und
wie verlangt es mir / sagte Simeon / hin-
zugehen / umb ihrer Ansichtig zu werden ?
Ich aber / widersezte Johannes / wünschte
noch vilmehr diesen ierdischen Englen in
der Lebens- Arth nachzufolgen ; wohlan-
dan / sprache unser Heilige / laßt uns dan
hingehen / und unseren Wunsch erfüllen /
wer

wer waist/ ob nit die Güte Gottes unser
Begehren erhöre ? Nachdem sie also di-
sen Schluss gefasset / schickten sie ihre
Pferd/ und Begleitschafft nacher Haß;
sie aber wichen ab von der gemeinen
Strassen / und eilten durch abgesonderte
Weeg ohne Verweilen denen Clösteren
zu.

Gleich das erste/ so sie antraffen/was-
re das Closter des heiligen Gerasimi/
welchem als Abbt vorstunde der seelige
Nicon ; im Eingang des Closters begeg-
nete ihnen ein/ wegen hochen Alter/ Ehr-
würdiger Man/ welcher sie mit so freund-
lichen und Freud-vollen Angesicht em-
pfangen / daß sich leichtlich schliessen ließ-
se/ Gott müsse ihme schon zuvor die An-
kunft diser zwey neuen Gästen zuwissen
gemacht haben. Das grosse Stillschwei-
gen / so an disem Orth gehalten wurde /
der freundliche Gruß / mit welchem sie
von dem Vorsteher empfangen worden /
die Eingezogenheit und Tugend-reiches
Angesicht diser Geistlichen Ordens-Män-
neren / wie auch die Demuth/ Sanft-
muth/ und strenge Lebens- Weis nahme
die Herzen unserer zwey Fremdlingen
vergestalten ein/daß sie von Stund an den
Entschluß gefasset / alles Zeitliche umb
IESU Christi Lieb zuverlassen / und

so,

8 Der H. Simeon mit zu Namen Salus
sogar mit mehr nacher Edessa zurück zu-
kehren.

Und weilen sich ihr Eiser von Tag zu
Tag vermehrte/ haben sie ihr Vorhaben
und Verlangen dem Abt vorgetragen
mit dergestalten inständigen Bitten / in
die Zahl deren Geistlichen Ordens- Per-
sonen aufgenommen zu werden/ daß man
endlich sie ihrer Bitt gewähret / ihnen
nach Ordens - Gebrauch die Haar abge-
schnitten / und das Geistliche Kleid mit-
getheilet hatte; So eifrige Novizen / o-
der des Geistlichen Lebens Neuling / als
dise waren / hat man niemahl gesehen ;
Sie mitwürckten der Göttlichen Gnad
so emsig/ und getreu/ daß sie wegen des
grossen Fortgangs / so sie auf dem Weeg
der Vollkommenheit machten / gar bald
würdig seynd erachtet worden / anderen
als ein Muster / und Benspill vorgestel-
let zu werden.

Indessen / so hart / und rauch immer
ware das Leben/ welches man im selbigen
Closter führte/ begunte es dannoch unses-
rem heiligen Simeon noch allzuleicht /
und sanft zusehn ; Er wurde durch inner-
lichen Antrieb zu noch genauere Einsam-
keit angemuthet ; Vertraute demnach di-
ses sein Beginnen seinem Freund / spre-
chend : Er werde durch innerliche Ein-
spre-

sprechung häftig ermahnt / sich in eine
noch schärfere Wildnus zugegeben/ umb
alldorten die noch übrige Lebens- Zeit zu-
vollbringen. Und ich / antwortete hier-
auf Johannes/ bin bereit dich niemahlen
zuverlassen/ doch aber / damit wir hierins
falls nichts aus sträfflicher Leichtsinnig-
keit vornehmen/ wie auch/ daß wir Ver-
sicherung haben / daß es ein Geist GÖt-
tes seye / welcher uns solche Gedancken
eingibet / wär mein Meinung und Rath/
daß wir hingiengen / unserem Heil: Abbt
die Sach vorzutragen / umb zuvernem-
men/ ob ihne solches unser Beginnen vor
Recht und thunlich ansehe ; Ja / ich bin
zufrieden / sagte Simeon / wir wollen ges-
hen / ihme unser Vorhaben andeuten/
unser Willen hernach soll kein anderer
seyn/ als der Willen unsers Heil: Abbts;
Dieser Mann GÖttes / als der in Unter-
scheidung der Geister sehr wohl erfahren
war / erkennete alsobald / das dieses Vor-
haben weder ein fliegender Gedancken/
noch eine Verblendung / sondern der
wahrhaftige Willen GÖttes selbsten
wäre / welchen er gar zu unzweifelbar er-
kennete / als daß er sich desselben Stimm
widersezen durfte/ umbhalset derohalben
beyde ganz zärtiglich / gibt ihnen seinen
Geegen/und sagt : So gehet dan himmeis-

I. Th. Heum.

B

ne

z Der h. Simeon mit zu- Namen Salus
ne liebe Söhn / folget der Stimm Gottes /
so euch in die Einsamkeit beruefft /
und vernachlässiget nit eine so ungemeine
Gnad.

Als nun dise zwey Einsidler also auf
die Räiss aufgefertiget / verlassen sie ihr
Closter / und nemmen ihren Weeg gegen
dem Meer / so man das Todte nennet.
Nachdem sie ein stuck Weegs hinter sich
gelegt / treffen sie ein kleines verlassenes
Hütlein an / so an dem Ufer da stunde;
Dieses hatte bewohnet ein heiliger Einsid-
ler / so vor einiger Zeit allda gestorben ;
Sie hielten darvor / diese Wohnung seye
ihnen von Gottlicher Vorsichtigkeit auf-
gesehen / und zugeschickt worden / schlus-
gen also alldorten ihre Wohnung auf /
und preiseten Gott ohne Unterlaß / daß
Er sie an dieses Orth habe anlaitten wols-
len.

Das einzige Thun / und Lassen diser
zweyen Gottes Männeren ware / sich mit
Betten / und allerley Fuß- Wercken üs-
ben. Kein Stündlein ließen sie ohne
Betten vorbev gehen / und der kurze
Schlaß / so sie nit anderst / als auf einen
harten Stein sich aufleinend einbrachs-
ten / ließe ihnen Zeit genug zu diesem Ans-
dachts- Werck übrig.

Es scheinet die Strenghheit des Les-
bens

bens könne nit mehr Höcher getrieben werden / als Hoch die ihrige gestigen / dan sie fasteten ohne Unterlaß / und das Wenig / so sie von Lebens - Mittlen zu sich nahmen / kan selbsten eine sehr strenge Buß genemmet werden. Ihr Lebens-Arth ware allerdings eingerichtet nach dem Beyspill deren ersten Anfängeren des Geistlich-Clösterlichen Lebens / also daß ihnen zu einer aufgemachten Vollkommenheit nichts mehr abgienge / als daß sie durch die Versicherung bewähret würden. Aber hierinfalls liesse die Höll gar nichts ermanglen ; Und in der Wahrheit / in Betrachtung einer Seits der Güteren so sie verlassen / anderer Seits aber des Abgangs aller Dingen / Trostlosigkeit / Zerschlagenheit des Gemüths / und deren häftig anlauffenden Anfechtungen / hätte ihr Beständigkeit sinken sollen / wan nit selbe von der Göttlichen Gnad wäre unterstizet worden ; mittels dero selben seckten sie ihnen beständig vor die Gemüths-Augen ihren einmahl gesafsten Entschluß / alsdan auch das Beyspill so viler Heiligen / und Herrliche Früchten ihrer aufgestandenen Mühseligkeiten : ihr Zuflucht bestunde in dem Gebett ; Durch heilige Gespräch munterten sie einander selbsten auf ; Ihr Ver-

10 Der H. Simeon mit zu Namen Salus
trauen auf Gott nahme immer zu / nach
Maß ihrer gewöhnlichen Leibs- Streng-
heiten; So vil Armseeligkeiten und Ans-
fechtungen endlich überwindten sie glück-
lich mit Beystand Gottes.

Es waren allerdings neunzehn Jahr
verflossen/ seithero unsere zwey Einsidler
in diser wilden Einwde ein überaus streng-
ges Buß- Leben mit einander geführet
hatten/ alsdann aber stossete Simeoni ei-
ne feurige Begird zu/ die Einsamkeit zu
verlassen/ und gegen der Welt in das
Feld zuziehen/ willens/ dieselbige auf ei-
ne bis zu selbigen Zeiten fast ungewöhn-
liche Weis zubestreitten; sein Anschlag
nemlich ware / sich Narrisch zu stellen/
und dergleichen zu thun/ als wäre er von
Sinnen kommen/ damit / wie er redete/
durch diese Verdemüthigung einer ange-
nommenen eingebildeten Thorheit die
narrische Weisheit der Welt- Kinderen
zu Schanden gemacht würde / wie auch
auf daß er die dem Menschen angebohr-
ne Hoffart von Grund außreittete; Dis-
ses sein Vorhaben eröffnete er seinem lie-
ben Freund; Welcher ab solchen unges-
wohnlichen Entschluß ganz bestürzet/
alle Mittel vorkehrete/ Simeonem von
selbigen abwendig zu machen; Aber diser
ware in seinem gefassten Entschluß ganz

uns

unbeweglich ; Wie niderträchtig / und
rauch immer seyn mag das Leben / so ich
da führe / meldet er / so begunt doch mei-
ne eigne Lieb in diesem ruhigen Leben einis-
ge Zufriedenheit zu finden ; Ja auch gar
meine Hoffart scheinet ihr Mastung zu
suchen in diesem meinem Busz - Leben :
Niemand ist da / der mir meine Tugend
zu prüffen Gelegenheit gebe ; Wer kan
mich versichern / daß mein grosser Feind
die natürliche eigne Lieb gedämet sehe ?
Johannes hingegen brachte herben alles /
was er immer ein so unerhörtes Vorhas-
ten zuverhinderen tauglich zusehn erach-
tete / so gabe ihm auch die häftige Liebe /
die er gegen ihm trage / tausenderlen
Bewölk Ursachen ein / welche hätten sol-
len tauglich seyn / ohne zubewölgen ; Er
stellte ihm nemlich vor die Augen so
große Gefahr / in die er sich begebe / die
Ärglistigkeit des Höllischen Feinds / wie
auch er sich so leicht / und gröblich verir-
rer könne auf einen solchen Weeg / den
bis dahin so gar wenig gegangen wä-
ren ; Aber die Einsprechung ware gar zu
häftig / und der Willen Gottes gar zu
unzweifelbar angedeutet / als daß er sich
solte abwendig machen lassen ; Derohal-
ben verliessen dise zwey liebe Freund ein-
ander nit ohne viles Zähers Vergießen /

12 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus
doch aber mit einander gethanen Ver-
sprechen / daß sie vor ihrem Todt noch
einmahl zusammen kommen wolten. Mit-
hin machte sich Simeon auf/ gienge aber-
mahl nacher Jerusalem/ die heilige Orth
zubesuchen / allwo die Gedächtnis so vi-
len Spotts/ welchen unser Heyland IEs-
sus alldorten gelitten / als der in dem
Hof Herodis eben auch vor einen Narrn
gehalten worden/ ihne in seiner gefaßten
Meinung sehr bekräftigte ; Von dan-
nen begabe er sich nacher Emesa in Sy-
rien / allwo er die noch übrige Lebens-
Zeit zuzubringen sich nidergelassen.

Allda trachtete er/ also zu reden/ mit
einem heiligen Ehr-Geiz nach allem de-
me/ was ihne vor denen Augen der Men-
schen verächtlich machen kunte. Erstens
zwar mischte er sich unter die kleine Kins-
der/ und spillete mit selbigen auf öffentli-
chen Gassen ; Dise und andere dergleis-
chen einem Unsinnigen eigenthümliche
Sachen machten gar bald/ daß er vor ei-
nen solchen gehalten wurde ; Hin und wi-
der auf denen Gassen hörte man ihne
lächerliche / und allem Verstand zuwider
lauffende Sachen heraus plauderen/ man
sahe ihne so närrische / aberwitzige / und
verächtliche Gestalten/ und Verenderun-
gen in dem Angesicht / und übrigen gan-
zen

zen Leib an sich nemmen / daß man nit mehr wußte / ob es nur eine gemeine Narrheit / oder gar „vichische Unsinnigkeit zu nennen seye ; Der größte Theil aber hielten darvor / man möge beyde von ihmme glauben.

Mit einem Wort / niemahlen hat ein Ruhmsüchtiger also nach Ehren / und Hochheiten / als unser Heilige nach Spott / und Verachtungen getrachtet ; Nachdem er nun also zu einen Gespäll der kleinen Kinderen / und Gespott desz ganzzen Volck's worden / ware sein einziger Lust / nur recht mit Spott / und Schand angefülltet zu werden ; Von Herzen lachte er / so es ihmme etwan gerathen / mit Schlägen abgeblenet zu werden / und diese der Schmerzen Unempfindlichkeit hielte man zwar vor ein klares Kenn- Zeichen seiner Thorheit / in der Sach selbsten aber ware es ein Würckung seiner recht Helden- würdigen Eugend. Es ware aber nit sein einziges Absehen / sich vor denen Augen der Menschen verächtlich zu machen / er suchte auch durch allerley Fündt / und Kunstgrifflein die Seelen Gott zu gewinnen ; Dahero hörte man ihre zum öffteren nit ohne Verwunderung mitten unter seinen Unsinnigkeiten Geistliche Wahrheiten einmischen / welche denen

14 Der H. Simeon mit zu-Namen Salus 1

Hörenden zu Herken giengen / und bey
Manichen trefflichen Frucht schaffeten;
Also daß dise angenommene Narrheit
nichts anderes ware / als ein Deckmantel/
dessen er sich bedienete/ die von Gott
ihme mitgetheilte Gnaden zu verdecken/
und manches schönes Zugend - Werck
glücklich aufzuüben / und zuverbergen;
Unter Weilen verfügte er sich zu unver-
schämten Weiberen/schenkte ihnen Geld/
und machte ihnen allerley furzweilige
Sachen vor/ einzig und allein/dß er Ge-
legenheit hätte/ ihnen ihr Gott-loses Le-
ben vor die Augen zustellen. Diese unge-
wohnliche Mittel / welche einem jeden
andern übel aufgeschlagen hätten / ges-
lungene ihm dermassen wohl / daß dieser
vermeinte Narr vil Menschen zu rechter
Vernunft angeführt / dan eine gross-
se Anzahl allerley Stands- und Alters-
Personen ziehete er von dem Sünden-
Weeg ab; Förchtete unterdessen nichts
mehrers / als daß er nit etwan vor jenen/
der er in der Sach selbsten ware/ erkennet
wurde.

So er etwan in denen Gassen vom
Teuffel Besessene antraffe / und erkenn-
te / den Göttlichen Willen zusehn / daß
selbe durch seine Gegenwart von ihrem
Ubel solten erlediget werden / gesellete er
sich

sich zu ihnen / machte ihnen nach ihre uns
förmliche Leibs - Gebärden / und schryne
schier noch ungestimmer / als sie ; also
zwar wurden dise Elende erlediget / kei-
nem aber kam zu Gemüth jener / auf des-
sen Verdiensten ihnen Gott solche Gnad
mitgetheilet.

Eben unter disen über-grossen Des-
muths - Werken verbarge er seine grösste
Leibs - Strengheiten ; Sein Fasten ware
über alle Massen scharpf ; Drey ganze
Täg ins gemein / ja wohl auch ganze
Wochen nahme er weder Speis noch
Trank zu sich ; Da man ihne hin / und
wider in öffentliche Wirths - Häuser hi-
neingehen / mit liederlichen versoffenen
Leuthen an denen Zech - Tischen sitzen /
und freundliche Ansprach halten sahe ;
Allwo er aber ganz und gar nichts seiner
Sinnlichkeit nachsahe / sondern nur de-
nen Umbstzenden nützliche / und zum Herz-
zen tringende Lehren vortragte ; Und
was nochmehr Wunderens - würdig / ließ
se er in einen so zerstreuten / unruhigen
Leben von seiner einmahl angefangenen
Strengheit gar nichts nach ; nichts ware
auch / so seine innerliche Gemüths - Ver-
sammlung im Geringsten verstöhren fun-
te ; Des Nachts ruhete er nur zwey / oder
drey Stund / und dieses zwar nur auf zu-

16 Der H. Simeon mit zu-Namen Salus
sam gebundenen Holz-Büschelein / die
übrige Nacht-Zeit aber brachte er im
Gebett zu nit ohne beständiges Zäher-
vergiessen. Zum ößteren nahme man ge-
mahr / wie daß er mit ganz unbewögli-
chen Augen den Himmel ansehete / das
Angesicht ware ganz angezündet vom
Göttlichen Feur / so in ihm aufbranne;
Er wußte aber so gar artig diese Himmeli-
sche Gaben unter dem Schein seiner ver-
meinten Thorheit zuverbergen / daß alle
diese Sachen derselben zugeschrieben wur-
den.

Neben anderen übernatürlichen Gas-
ben begnadete ihne Gott auch mit Pro-
phetischen Geist / Krafft dessen er zum öß-
teren künftige Ding vorsagte / doch ins
gemein auf eine verborgene und dunkle
Weis / auf Besorg / solche Gnad möch-
te ihm bey anderen eine Hochschäkung /
und Verwunderung verursachen. Eines
Tags gienge er in ein öffentliches Ges-
bäu hinein / welches mit vilen Säulen
unterstützet ware / auf disen schlagte er ei-
nige mit dem Strick / so er in der Hand
truge / sprechend: Haltet euch nur fest /
dan mit Nächsten werdet ihr eines tan-
zen müssen; Diese Wort waren nichts an-
ders als eine Prophezeihung / Vorsa-
zung eines häftigen Erdbidems / der
kurke

Kurze Zeit hernach entstanden; So wurde man auch gewahr / daß alle Saulen/ nur die/welche der Heilige berühret/ aufz- genommen/ seyen zu Boden gefallen.

Ebenfalls hat er auch vorhinein anz- gedeutet eine grosse Niderlag / welche die leidige Sucht zu Emesa verursachet / in- dem er etlichen kleinen Schul- Kinderen gesagt/ daß sie sich auf eine grosse Räisß zu richten hätten ; Und ein Wunderding ! Eben diese seynd hernach von der Sucht hingerissen worden. Vilen Krancken wi- derbrachte er auf der Stell die Gesund- heit durch sein blosse Gegenwart / in dem er sich/ wie er pflegte/ närrisch zuseyn stel- lete. Aber alle diese Herrliche Sachen / die er übte/ zuvermäntlen/ ware sein einziger Wunsch / und Bemühung / welches ihm auch dermassen wohl von statten gangen / daß seines Lebens Beschreiber anmercket / es wolle das Ansehen gewins- nen / daß Gott der HErr / welcher son- sten pfleget der Wunderthaten sich zuge- brauchen/ umb andere Heilige Scheinbar zu machen / dieselbige habe anwenden wollen / Simeonem unbekant / und un- geachtet zu machen. Jedannoch hat di- ses alles nit verhinderen mögen / daß nit einige etwas mehrers erleuchtete Diener Gottes gleichsam in den Schatten diser ans-

18 Der H. Simeon mit zu Namen Salus
angenommenen Thorheit seine hoche
Tugend / und grosse Verdiensten einiger
massen vermerckten.

Beschließlichen hat er diese seine Bez-
gird verdemüthiget zu werden so Hoch
getrieben / daß / als ein unverschambtes
Mägdlein ihne vor den Vatter des
Kinds / so sie trachte / fälschlich angegeben /
er solche Beschämung nit mit einem einz-
igen Wörtlein widerlegte / sondern vil-
mehr sich also verhalten / daß er Anlaß zu
Glauben gabe / diese Anklag seye gar keine
falsche Schmach / sondern die lautere
Wahrheit selbst ; Aber Gott hat selbst
seine Unschuld an Tag gegeben / dieses un-
verschamte Mensch ist mit erschröcklichen
Schmerzen geplagt worden / könnte auch
nit Kind- Mutter werden / sie habe dan
zuvor den wahren Vatter erklärt / und zu-
gleich bestanden / daß diese Anklag ein fal-
sche Inzicht seye.

Endlichen wurde Simeon vom Him-
mel durch eine Offenbahrung verständis-
get / daß das End seines Lebens sich her-
beij nahete / derowegen wolle er dem Ver-
sprechen / das er seinem alten Freund ge-
than / nachkommen ; Begabe sich dem-
nach auf den Weeg / und besuchte selbigen
in seiner ersten bewohnten Einöde ; Sei-
ne Ankunfft erfreute seinen liebsten Ge-
sel

sellēn unauffprechlich; Und als sie unter
vilen Freuden / Zäheren einander umbr-
fangen/ sagte Simeon: Wisse nun mein
liebster Freund / daß ich den Lauff meis-
nes Leben vollendet / und mich an dessen
Aufgang befindet / darum halte ich mein
Versprechen / und komme / dich das Letz-
stemahl zu umfangen; Auf solche Wort
fangten die Zäher wider an häufig zu
fliessen / welche nit eher unterbrochen
worden / als bis der Heilige seine ver-
wunderliche Begebenheiten / und Güt-
thaten / mit welchen ihne Gott angese-
hen/ zuerzehlen angefangen. Über so ver-
wunderliche Anschlag Gottes verwun-
derte sich Johannes / und preisete darum
die Vorsichtigkeit Gottes; Nach-
dem sie aber wiederum einander beurlau-
bet / und einer sich in des andern Gebett
befohlen/ ist Simeon wider nacher Eme-
sa zurückgekehret / allwo er die Heimlich-
keiten seines ganzen Lebens einem Dia-
con selbiger Kirchen anvertrauet / wel-
cher ein sehr liebreicher Mann ware/ und
Simeonem in sein Haß aufgenommen/
auch allzeit etwas Außerordentliches von
ihme vermeinet hatte: Es begehrte aber
der Heilige ein unverlebzliches Still-
schweigen/ mit Bitten/ daß er ihm erlaubt
wolle einige Zeit in einen Winckel als
lein zu verbleiben.

Zwei

20 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus

Zwen ganze Täg vergiengen / ohne
dass man Simeonem nur einmahl gese-
hen ; Als man aber nachsehen wolte / ob
er nit etwan Kranc lige / fande man ihne
todt / mit Neben-Holz / und dergleichen
Reis-Gebünde / welches ihme an statt ei-
nes Betts dienete / bedecket ; Weilen a-
ber dazumahlen der Glanz seiner Heilig-
keit schon gar zu Scheinbar ware wos-
den / und man schon eine ganz andere
Meinung von ihm gefasset / so ist er
gleich nach seinem Tod als ein Heiliger
geschäcket / und von Männiglich geehret
worden / absonderlich / da Gott auch be-
liebet / die Heiligkeit seines Dieners durch
Wunder - Werck Kundbar zu machen.
Sein Leichnam wurde also bald auf dem
Kirch-Hof / wo er ware begraben wos-
den / erhebet / jedermann rühmte / und er-
zählte / was er etwan Verwunderliches
an diesem verborgenen Heiligen in seinem
Leben vermercket / dass man also gar leicht
schliessen kunte / unter dem Vorwand ei-
ner vermeinten Thorheit seye eine Rechts-
Christliche Weisheit verborgen gewesen.
Dahero auch die Catholische Kirch selb-
sten seine Gedächtnus Feyerlich zubedge-
hen beschlossen / und kan man mit Wahr-
heits-Grund sagen / dass es sehr hart zu
seyn scheine / die Begird / demüthiget zu
wer-

werden / und den Hass seiner selbsten zu einem höheren Staffel bringen / als sie diser Heilige gebracht hatte. In der Mess spricht man folgendes

Gebett.

GHEER! erhöre barmherziglich unser demütiges Gebett an dem Fest deines heiligen Beichtigers Simeonis / auf daß wir auf unsere Verdienst kein Vertrauen sezen / und uns durch die Vor- bitt dessen / an welchem du ein Wohlge- fallen getragen / geholffen werde ; Durch JESUM CHRISTUM unsren HERN / A- men.

Epistel zu den Cor. I. Cap. 4.

Grüner : Wir seynd zum Schauspill worden der Welt / und der Englen / und den Menschen. Wir seynd Narren umb Christi Willen / ihr aber seydt Klug in Christo : wir seynd schwach / ihr aber seydt stark : Ihr seydt Edel / wir aber Un- edel. Bis auf diese Stund leiden wir Hunger und Durst / und seynd nackt / und werden mit Fäusten geschlagen / und haben kein gewise Stadt. Und wir arbeiten / und würcken mit unseren eigenen Händen : Man versuchet uns / und wir seegnen ; wir leiden Verfolgung / und geduldens. Wir werden gelästeret / und wir bitten : wir seynd als ein Kehrsäl diser Welt : und jederman Abschab bis auf diese Zeit. Dik schreibe ich nit / euch zube- schā-

22 Der H. Simeon mit zu-Namen Salus
schämen: sondern ich ermahne euch als meine al-
lerliebste Kinder in Christo IESU.

Das Wort Schau-Spill will so
vil sagen / als ein seltsamer außeror-
dentlicher Gegenwurff / welcher bei
denen Sehenden Verwunderung /
und Erstaunung verursachet; In di-
sem Verstand seynd die Apostel / und
andere Heilige der Welt / denen Men-
schen / ja denen Englen selbstten zu ei-
nem Schau-Spill worden / in allem
deme / was sie Hartes vor IESU
Christo gethan / oder gelitten ha-
ben.

Anmerckung.

Wir seynd Narren aus Liebe IESU
Christi; Aber ihr seyd gescheid in IESU
Christo; Also redete der heilige
Paulus zu disen Wohl-Lüstleren / zu welt-
lichen Christen / und eingebildeten ho-
chen Geisteren von Corintho. Es ist
Handgreiflich / daß der heilige Paulus
unter disen Worten das Widerspill ver-
standen / welche widrige Lehr-Art all-
hier gar wohl angewendet. Aber kunte
man nit mit eben disen Worten denen
Christen unserer Zeiten begegnen: Wir
seynd

seynd Narren auf Liebe Christi; Wenig
gist haltet man vor solche diejenige, wel-
che ihr Leben nach denen Grund-Sachen
des Evangelij einrichten; Eingezag-
heit der Sitten / des Lebens ordentliche
Einrichtung / Abtötung der Sinnlich-
keiten / innerliche Versammlung / und Ein-
samkeit / O ihr schöne Tugenden! mit
was vor Augen werdet ihr jeziger Zeit in
der Welt angesehen? Es wird ja die Ans-
dacht als ein Schwachheit des Geists /
und die Zärtigkeit des Gewissens als uns-
gescheide Gewissens-Angstigkeit aufge-
rauschet / jene / welche auf den Weeg / so
uns Christus aufgezeichnet / fortwand-
len / werden als Erbärminnis - Würdige
angesehen / mit Glück-Wunschung und
Freuden-Geschrey werden überhäusset
die / so sich der Welt gleichförmig ma-
chen; Also / daß man schier vermeinen
solte / keine einzige Vernunft sehe mehr
zufinden / als bey der unsinnigen Welt;
Scheinbarer Pracht / allerley der Begir-
lichkeit Kunst-Grifflein / Aufsteigen
des zeitlichen Glücks / Liebe der Reichs-
thumen / Räncke der eignen Liebe / Herris-
chung der Fleischlichen Begirden / das /
das ist / was gelobet / und Hoch geschäcket
wird; Entgegen ein niderträchtiges / or-
dentliches Leben / das ist / was so vilen

I. Th. Heim.

C Welt

24 Der H. Simeon mit zu Namen Salus
Welt - Kinderen grossen Widerwillen
verursachet; Sagen mochte man / alle
Grund-Sach des Evangelij seyen auf der
Welt verbannet; Das seynd zwey ganz
einander Schnur- grad entgegen gesetzte
Weeg; Das seynd zwey ganz unterschied-
liche Meinungen / zwey einander ganz zu-
wider lauffende Lebens-Arthen; Seynd
die Welt-Kinder wohl / und weislich das-
ran / so folget von selbsten die Diener
Gottes seyen recht Narrisch; Dan was
kunte alsdan vor ein grossere Thorheit
erdencet werden / als das Fleisch abmergs-
len / die Sinnlichkeiten abtödten / ihme
selbsten einen immerwährenden Zwang
anthun / und seinen Verstand in einer bes-
ständigen Dienstbarkeit gefangen halten.
Unterdeßsen ist gewiß / daß dise die Lehr
GESU CHRISTI seye / welche aber die
Welt verwirret; Mein / wer auf beyden
wird sich wohl betriegen? Wan die wah-
re Weisheit in der Lehr Christi begrif-
fen ist / so ist es wahrlich eine aufge-
machte Narrheit / der selbigen nit ge-
mäß leben; Thun ihm aber die Welt-
Kinder weislich / und gescheid / indem sie
ein so gar un-Christliches Leben verbrin-
gen / so stecken Tugend- beflissene Perso-
nen in gar grossen Fehler; Ach Gott!
wie erschrocklich ist dise Wahrheit? was?
Sola

Solte man wohl sagen dārffen / die Heilige haben gefehlet / indeme sie der Lehr Christi nachgekommen ? Wie weit wäre das gefehlt ? O ! so ist dan ausser allen Zweifel / daß alle die / welche dieses Heiligen Lehr zuwider leben / sich gar grob verirren ; O ! dan darumen ihr denen Wohl-Lüsten ergebene Menschen / ihr üppiges ganz vereitlete Weibs-Bilder / ihr weltliche Herzen / ihr allzeit in Sauf- und Prauß lebende / der unordentlichen Freyheit nachjagende Seelen / wie Scheltens-würdig seyt ihr in euren armseeligen Fehler ; Stolzieret nur in eurer Uppigkeit / lobet und preiset eure ärgerliche Grund-Säze / frolocket in euren außgelassenen Leb-bens-Wandel / behauptet nur fein hoffärtig euer Gewissenlosigkeit / schäcket nichts / als nur euer Eitelkeit / und bildet euch nur ein / ihr seyet hierinfalls gar gescheid / eben diese euer Lebens-Arth ist ein sonder-barer Beweisthum euerer ganz unges-meinen Narrheit. Dan was vor ein grös-sere Unsinigkeit kunte seyn / als ihme selbsten wollen einen Weeg außstecken / der da gerad zuwider lauffet demjenigen / welchen uns Christus ausgezeichnet hat ? O ! wie wahr ist es / daß keine wahre Weisheit zufinden seye / als in der Lehr Christi ; Wer immer sich in die ewige

26 Der h. Simeon mit zu. Namen Salus
Verdammnis stürzet/ ist ein aufgemach-
ter Narr; Es bleibt schon darben/ kein
Vernunft ist zu finden/ als nur bei des-
nen Heiligen.

Evangelium Luc. cap. 12.

Görchte dir nit du kleine Heerd: dan es hat
eurem Vatter wohlgefallen/euch das Reich
zu geben. Verkauffet / was ihr habt/ und gebet
Allmosen. Machet euch Seckel/ die nit veralten/
einen Schatz/ der nit abnimmt im Himmel / da-
sich kein Dieb hinzu nahet / und den feine Motten
verderben. Dan wo euer Schatz ist/ da wird auch
euer Herk seyn.

Betrachtung.

Von der Liebe der Demüthigung.

P. I.

Betrachte / daß die Liebe gedemüs-
thiget zu werden / das Gewisste/
ja Besser zu reden / unfehlbare
Kenn- Zeichen seye einer warhaftesten Des-
muth / vil Menschen betriegen sich / weis-
len sie sich darum vor Demüthig schä-
zen / daß sie ihre Unvollkommenheiten
mercken / und eigne Fehler erkennen;
Aber das will nit erkletten / nur eine ge-
ringschätzige Meinung von sich haben/ es
ist mehr nit vonnöthen seine Unvollkom-
menheiten zu erkennen/ als ein wenig Ver-
stand/

stand / und ein wenig Vernunft / selbige zu verwerfen ; Es seynd nur schwache Verständ / welche das Gute von dem Bösen nit zu unterscheiden wissen ; Die Hochschätzung seiner selbsten ist ein Untugend / welche gemein ist waichen / und schlechten Gemütheren ; ein gesunder Verstand erkennet seine Mängel / und verberget ihme selbsten auch nit die geringste Fehler ; Aber in diser Erkantnus bestehet nit die wahre Demuth ; Dan sie ist ein sittliche Tugend / welche nit in dem Verstand allein / sondern auch in dem Herzen bestehet / welches eigentlich zu reden der Sitz aller Christlichen Tugenden ist. Wer Demüthig seyn will / muß nit nur allein von sich selbsten geringe Schätzung haben / sondern auch winschen / daß uns andere nit Besser achten / als wir in der Sach selbsten seyn ; Nichts ist unbillicher / als Begehrn / daß von anderen geschäcket werde / was doch wir erkennen / verächtlich zusehn / wir selbsten verachten. Wer kan ohne Unbilligkeit in Argen aufnemmen / daß eine Sach / welche Gott / und wir selbsten verachten / nit geschäcket werde ? Die wahre Demuth „ liebet allzeit „ die Demüthigungen ; Und ist dise Lieb nit gar vermercklich ; Wan ihr die eigne Lieb / und die Sinnlichkeit widerstreben,

¶ Der H. Simeon mit zu Namen Salus
so ist vonnöthen / daß sie aufs Wenigist
von der Vernunft gutgeheissen werde /
gleichwie sie von dem Christlichen Glaub
ben allzeit Gutgeheissen worden ; Ein
Demuth ohne Demuthigung ist allzeit
verdächtig ; Man kan zwar gedemüthi
get werden / ohne daß man eben darum
auch Demuthig seye ; „Aber die Demu
„thigung auch verlangen / und lieben /
und dannoch die Tugend der Demuth nit
haben / das kan nit geschehen. Die erste
Christen / und Geistliche Ordens-Leuth
haben so schönes Lob / und herliche Be
lohnung darum davon getragen / daß sie
die Niderträchtigkeit / Demuth / und Ver
achtung der Welt geliebet haben / dise
schöne Bilder nemlich seynd nach dem
Vor-Muster IESU CHRISTI eingerich
tet ; Die Demuthigung vor sich selbsten
ist noch Zweifelhaftig ; Es ist kein De
muthigung / dero sich die eigne Lieb nit
unterfangen kan. Die Hoffart ist aus
allen bösen Anmuthungen die Witzigste /
und Versteltiste ; Sie findet sogar ihre
Mastung in den scheinbaristen Demuthi
gungen ; Nur allein die Liebe zur Demu
thigung ist unabsonderlich von der wah
ren Demuth.

Ach mein Gott ! wie so gar nit schme
cket dise schöne Lehr der eitlen Welt ? Die
An-

Andacht des größten Theils der Menschen ist also beschaffen / daß sie nichts mehrers hassen / als die Demuthigung ; Alsdan liebt man die Andacht / wan sie geschätzet / und geprisen wird ; Wird man aber gedemüthiget / folget Unwillen / und Zornmuthigkeit ; Ist aber einsmahls ein von der Verachtung entfernte Fromkeit ein wahre Tugend gewesen ?

P. II.

Betrachte / daß die Demuthigung eine solche Sach seye / ohne welche die Buß keines Beegs bestehen kan ; Ein warhaftig Reu-müthiger Sünder verlangt gedemüthiget zu werden / die innerliche verborgene Demuthigungen seynd ein ein überaus nützliche Sach vor die Tugend ; Aber sie vergesellschafften sich doch mit einer heimlichen Eitelkeit / welche endlich alles übertragen kan / was nit im Angesicht der Menschen gering-schäzig machet ; Unsere Hoffart ist ein solcher Haß - Feind / der sich zuverbergen / und wans ihm die Gelegenheit eingibet / auf der Schlingen zu ziehen waist ; Er kan nit gedämnet werden als durch merkwürdige Demuthigungen ; Nein / nein / laßt uns disen Irrwohn beyseits legen / die Demuth kan sich auf kein anderes Weis

30 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus
vermehren / als durch die Verachtung;
Ach liebster Gott ! wie wenig Menschen
gibt es / welche mit David sagen därfen:
„Nichts kunte mir widerfahren / so mir
„Nuzlicher wäre / als die Demüthigung/
„welche mir du / O Herr ! zugeschicket
„hast / dan sie lehret mich dein Gesetz ge-
„treulich zubeobachten ; Wollen wir ein
warhaftes Urtheil von unsrer Tugend/
und Bußfertigkeit schöpfen / so ist nur
vonnöthen zu sehen / wie fast wir die Des-
muthigung lieben ; O man zitteret / und
fürchtet sich schon ab einem blossen Ge-
dancken einer grossen / und in die Augen
fallenden Demüthigung ! so gar auch je-
ne / welche sich einzigt / und allein der Tu-
gend ergeben / wollen Demüthig / aber
nit gedemüthiget seyn ; Nichts erlöschet
den Eifer leichter / nichts macht die Tu-
gend bitterer / und widerwärtiger / als
eben die Demüthigung ; Raum laßt sich
solche sehen / folget alsbald die Trückne-
und Zerschlagenheit des Gemüths / die
Tugend verschwindet / wan dieselbe von
anderen nit gemerkt wird / und dises ist
ein unfehlbares Zeichen / daß dises nur
dem äußerlichen Augenschein nach / und
ein verfälschte Tugend seye ; Christus
JESUS selbsten hat die Demüthigung
also zu reden Herrlich gemacht / indem
Er

Er sich selbst so sehr gedemüthiget / und vernichtet / wie der Apostel redet : Unser Heyland hat den Christlichen Zugend-Weeg gebahnet / alzeit aber gehet Er durch die tieffe Thäler der Demuth ; Hohe Weeg aber seynd nur vor die Welt / und jene / so den Geist der Welt lieben / „ lehrnet von mir / sagt Christus / dan „ ich bin Demüthig von Herzen. Mercke man/das ist nit nur ein Demuth des Verstands / sondern ein Demuth des Herzens / welche uns diser Göttliche Meister lehret / und dise ist nichts anders als ein Liebe der Demüthigungen ; Diese wichtige Lehre gibt Er nicht nur allein denen Geistlichen Ordens - Leuthen / sondern allen Christen / und allen seinen Lehr-Jüngerern / Er gibt Sie allen grossen Herren der Welt / Reichen / und Gelehrten / Alten / und Jungen ohne Aufnahm ; wie weit aber seynd die Christen unserer Zeiten in diser üblichen Wissenschaft der Heiligen gekommen ? Liebet man die Demüthigung / wie sie von denen Heiligen geliebet worden ? Auf allen Heiligen ist kein einziger / welcher sich nit durch die Liebe der Demüthigung ensehnlich gemacht.

O Gott ! wie ganz anderst waren gesinnet die Heilige / als wir seynd ! ist es

32 Der H. Simeon mit zu-Namen Salus
möglich / daßl ihr Geist in uns wohne ?
Unterdeßen ist gewiß / daß wir eben ihr
Glaubens-Lehre bekennen ; Was grosse
Geheimnissen halten dise widerwärtige
Sachen in sich ? Wir wissen / daß die Heilige
zu ihrem Zahl gelanget ; Wird uns
aber dise Straß / so wir wandlen / und
dem Weeg der Heiligen allerdings entge-
gen gesetzt ist auch an dises glückselige
End führen ?

O HErr ! habe kein Acht auf meinen
verkehrten Willen / sondern demuthige
mich so lang / und vil es dir beliebig ist ;
Van du mir nur Barmherzigkeit erwei-
fest ; Die Demuthigung ist mir Noth-
wendig / und sollte ich so zaghafft seyn /
daß ich selbe nit liebe / so mache / daß ich
Venigist sie mit gedultiger meiner selbst
Unterwerffung annemme.

Andächtige Anmuthungen.

B Onum mihi , quia humiliasti me. Psal.
118.

Es ist mir gut / daß Du mich gedemü-
thiget hast.

Humiliatus sum usquequaque Domine ,
vivifica me secundum Verbum tuum. Psal.
118.

O HErr ! erhalte mich nach deinem
Versprechen in meiner Demuthigung.

An-

Andachts - Übung.

I. **M**an fürchtet / und fliehet die Demüthigung / und doch hat man kein Forcht sich in die ewige Verdammnis zustürzen / welches doch aus allen Demüthigungen die Erschröcklichste / ja Einzige ist / welche Warhaftig zu forchten ; Unser Hoffart ist der Ursprung aller Unordentlichkeiten / sie ist ein Geschwulst des Herzens / welche fruhe oder spath der Seelen den Todt bringet ; Was vor Mittel wendet man nit an / ein Geschwär zu heilen ? Man erduldet ja schneiden / und brennen ; Man nimmet ja mit Freud die allerbitteriste / und dem Geschmack widerwärtigste Arzney- Mittel / so man nur einige Besserung darauf hoffet ; Nun aber betreffend die Hoffart hat weder dieselbige die Demüthigung eine grosse Krafft / sie ist zwar der eignen Lieb sehr Widerwärtig / das ist wahr ; Aber sie ist ein allgemeines unfehlbares Mittel wider diese Geschwulst des Herzens / durch welche der Mensch sich selbsten aufblaset / und in seiner Einbildung Groß macht ; Die Demüthigung bringet ihne zu einer gebührenden Mittelmäßigkeit / und indem sie ihne von diser eingebildeten Höhe / allwo es oft dem Kopf schwind-

34 Der H. Simeon mit zu Namen Salus
schwindlet / herab wirffet / dämmet sie
seine Ehrsucht / und mässiget seine Be-
gierlichkeiten. Liebe doch ein Mittel /
welches so tauglich ist dich Gesund zu
machen; Und wan du nit so vil Herzhaft-
igkeit / oder Zugenden hast / so fliehe/
und verwirffe doch aufs Wenigist nit die
jenige / welche dir von sich selbsten begeg-
nen. Sihe sie alle an / als ein Zeichen ei-
ner absonderlichen Gütigkeit / welche dir
Gott erweiset / und erzeige dich alsobald
Danckbar gegen Ihme durch ein kurzes
Gebett / oder gethanes Allmosen; Das
ist ein heilige Übung / so offt dir einige
Demüthigung widerfahret / den Psalm
„Lobet den HErrn alle Völker / ic. bet-
ten / hiethe dich darneben fleissig / einige
Klag-Wort darwider aufzugiessen.

2. Wan dan die Demüthigung so
Nuzlich ist / warum halten wir dan nit
vor unsre gute Freund diejenige / deren
sich Gott bedienet / uns dieselbige zuzu-
schicken? Seye es auch / daß ihr böse Ans-
muthung / oder Unverstand theil daran
habe; Wir leben / und schäken ja die
Hand / welche uns heilet / wan sie schon
das Feuer anwendet; Man achtet vor
Nichts die Bitterkeit des Hilf-Mittels /
wan es nur seine Wirkung hat; So ist
es dan unbillich / daß wir uns erzörnen
wi-

wider jene / welche uns gedemüthiget haben ; Wan es erlaubt wäre einen Widerwillen zu hegen , so sollte dises geschehen wider die / so uns erhöchen ; Dan sie helfßen zu unserem Untergang : sollen wir ihnen dan darumen fast verbunden seyn ? Ist etwan einer / der dir Gelegenheit zur Demuth gegeben hat / handle Freundlich mit ihme ; Zwinge dich selbst ihm dienstlich zu seyn ; Und lassedeine eigne Lieb / so vil sie will / darwider murren / und verharre beständiglich in diser heiligen Tugends-Ubung ; Es kan nichts Nützlic hers seyn auf den Weeg der Vollkommenheit ein rechten Fortgang zu machen ; Wir beklagen uns oft wider unsern Mit-Werber / wider unsere Obrigkeit / und Herrschafft / wan sie uns etwan Demüthigen ; aber wir seynd gar übel daran ; Und was rumen lassen wir uns nit vilmehr einfalslen / daß unser Ungeschicklichkeit / Unwissenheit / und Unverstand / diese Demüthigung zuwegen gebracht haben / welche wir schon zuvor so manchesmahl verdiesen hattent ? Ein Wunder-Ding ! wir bekennen / daß wir warhaftig Verächtlich seyen vor den Augen Gottes / und fürchten doch nichts mehrers als die Verachtung .

Der

Der andere Tag.

Das Fest der Heimsuchung
unser Lieben Frauen.

Dieses ist ein Fest / welches die Catholische Kirch begehet den andern Tag Heumonaths / zur Gedächtnis der Heimsuchung / welche MARIA der heiligen Elisabeth ihrer Basen abgestattet.

Der Engel / welcher MARIAE das Geheimnus der Menschwerdung des Göttlichen Sohns angekündet / hat Sie zugleich auch von der Wunderbahrlichen Schwangerschafft ihrer Basen Elisabeth vernachrichtigt / welche obwohlen sie Unfruchtbar / und eines fast hohen Alters ware / doch schon in das sechste Monath Schwanger gienge mit einem Sohn / welcher der Vorläuffer des Welt Heylands seyn sollte; Die Freud so diese Heiligste Jungfrau empfunden ab der Glückseligkeit ihrer zur Mutterschafft des Vorläufers ihres Göttlichen Sohns außerköhrnen Basen; Die wie sie davorhielte / ihr obligende Schuldigkeit derselbigen aufs Baldist Glück zuwünschen; Die Begird derselbigen zu dienen / und endlich die verwunderliche Sachen / wels

welche Sie vorsahe / daß Gott durch Sie
in diser Heimsuchung / aufzürcken wolle
verursachen / daß Sie ohne Verzöge-
zung eines einzigen Tags die Räise an-
zugehen sich entschlossen / es kan nemlich
die Liebe gar wohl zu diesem Vorhaben
der heilige Ambrosius spricht kein Ver-
weilung / oder Aufschub zu gedulden.

Der Weeg ware lang und rauch / dan
Sie müßte von Nazareth bis nacher He-
bron einer Stadt in dem Gegen-Mittag
ligenden Theil Judee in dem Gebürg /
ungefähr zehn bis zwölf Stund von Jes-
rusalem / acht und dreyssig / bis vierzig
aber von Nazareth entfernet. Das wa-
re freylich kein leichte / und geringe Räis
vor ein zarte Jungfrau als MARIA ware;
Aber ihr Eifer / und liebe Gaben ihr
genugsame Kräfften alle diese Beschwär-
den zu überwinden ; Vor Nichts achte
Sie alle Müheseeligkeiten diser Räis /
dan ihr ganze / und einzige Freud ware
der Göttlichen Einsprechung Folg zu leis-
ten / und die Werck Gottes der Welt
Kundbar zu machen wie der heilige Ams-
brosius anmercket.

Als Sie zu Hebron angelanget / ver-
fügte sich also bald in das Haß Zacha-
rice : In dessen Eingang kame Ihr schon
entgegen die heilige Elisabeth ; Dero-
hals

38 Das Gesi der Heimsuch: U. L. Frauen
halben grüssete/ und umbhälsete Sie dies
selbige; und sihe/ kaum hatte Sie den
Mund eröffnet/ so ist das kleine Kind/
welches Elisabeth erst das sechste Mo-
nath im Leib truge/ Augenblicklich durch
ein himmlisches Liecht also erleuchtet
worden/ daß es auch in der Dunkelheit
seiner Gefangenschaft erkennte jene ho-
che Personen/ die ihne zu besuchen sich
wirdigten; und weilen ihme die Natur
zu reden noch mit vergonnen wolte/ hat
es IESUM und MARIAM, so vil in seinem
Vermögen gewesen durch einen Wunder-
vollen Freuden-Sprung; Welcher nach
Aussag des guldenen Redners ein Zeis-
chen seiner Freud und Ehrerbietung ge-
wesen. Dies vermerkte auch Elisa-
beth/ van die Strahlen dieses übernatür-
lichen Liechts/ welche das Kind erleucht-
eten giesseten sich auch über die Mutter
auf/ Kraft dessen sie das unbegreifliche
Geheimniß der Menschwerdung des
Göttlichen Worts erkennete; Ihr Seel
wurde vom heiligen Geist also angefüllt/
daß Sie ganz voll der Freuden hell
in diese Welt aufgebrochen: „Du bist
„gesegnet unter denen Weiberen/ und
„gesegnet ist die Frucht deines Leibs; In
dem Sie aber die höchste Würde MARIE
der Göttlichen Mutter zu Herzen fassetes
erach:

erachtete sie sich ganz unwürdig/dieselbige in ihr Haß aufzunemmen; Woher doch/sagte sie/woher kommt mir dieses übergrosse Glück/dass die Mutter meines Gottes/und Herrn mich zubesuchen sich würdige? Das ist ja ein solcher Gruß/und Glückseligkeit vor mich/so ich niemahls genugsam preisen kan/und so mich ganz erstaunet/ja beschämmt macht; Das Kind in meinem Leib hat schon O MARIA dein Gegenwarth empfunden: dan in eben demselbigen Augenblick/in welchem ich die Wort/mit denen Du mich gegrüssst/vernommen habe/hat selbige auch das Kind gehöret/und ist darauf vor Freude aufgesprungen. O wie Glückselig bist du/die du meine liebe Baß/sezte sie ferners fort/und abermahl/wie Glückselig bist Du/Die Du ohne allen Zweifel geglaubet hast/ was Dir der Englische Gottschaffter von Seiten Gottes angekündet. Ja ja diser Allmächtige Gott/welcher in Dir so grosse/und verwunderliche Sachen angefangen/wird selbige/wie Du gehoffet hast/zu End bringen; Er hat es Dir versprochen/und er wird an der Vollziehung nichts ermanglen lassen.

Die Antwort hierauf der Seeligsten
Jungfrauen ware ganz eingezogen / und
I. Th. Heim. D Dez

40 Das Fest der Heimsuch: U. L. Frauen
Demuthig. Und damit Sie alles bey-
seits raumete / was immer zu ihrem Lob
geraichen kunte / gibt Sie Gott allein in
allem die Ehr / Sich selbst aber betref-
fend wolte Sie von nichts als lauteren
Schuldigkeiten reden; Also von dem hei-
ligen Geist ganz erfüllt / stimmet Sie
alsdan an jenes Lob-Gesang / welches im
Neuen- Testament das erste ist / und als
le des Alten so wohl wegen den Geist
der Andacht / welcher darin überall auf-
brinnet / als wegen der Vortrefflichkeit
der Gedanken / und Herrlichkeit der Res-
dens-Arth weit übertrifft ; Dieses ist
das kostbariste Kenn- und Denck- Zeichen
der tieffisten Demuth MARIAE , und die
scheinbariste Übung ihrer vollkommenen
Erkantnus / wie auch das trefflichste
Muster der Dankbarkeit / so wir immer
haben können.

Mein Seele / fangte alsdan MARIA
an zu sprechen / mein Seele lobet den
Herrn / der diese grosse Wunder gewür-
det hat ; Ihm allein seye darum Ehre
und Preis. Niemahl kan ich daran ge-
dencken / daß sich nit mein ganzes Herz
erfreue in deme / welchen ich anbette als
meinen Gott / verehre als meinen Herrn /
und liebe als meinen Sohn. Es hat
Ihme beliebet seine Augen zu wenden über

her meine Demuthigkeit/ und hat sich ges
würdiget auf mir als einer schlechten
Dienst - Magd seine Mutter zu machen.
Es ist mir zwar wohl bewußt/ daß dises
allen Völkerschafften mich zubewundern/
und meine Glückseligkeit zu allen
zukünftigen Zeiten zuerheben Gelegen-
heit geben wird; Aber wan etwas Gross-
ses/ und Wunder-würdiges in mir zu
finden/ so ist ja alle darauff entspringens
de Ehre Ihme allein zuzuschreiben; Dan
Er ist es/ so mich dermassen erhöchet/ von
Ihme kommt alles her/ was ich bin;
Von mir selbsten bin ich gar Nichts; Er
ist der Urheber aller deren verwunderlich-
chen Sachen/ welche alle Völker an mir
werden bewundern/ und außruessen/ ich
aber selbst niemahl genugsam anrühmen
kan. Sie werden bekennen diese Völker-
schafften/ daß der Allmächtige grosse Sa-
chen in mir gewürcket/ und daß sein Armb
nit minder Mächtig ist/ als sein Nam
Heilig. Unsere Alt-Vätter/ fügte Sie
hinzu/ haben in Tausend Zufällen den
Überfluß seiner Barmherzigkeiten erfah-
ren. Was hat Er nit alles gethan zube-
schützen die Jenige/ so Ihne fürchte-
ten? Es ist euch selbsten nit unbewußt;
Er hat ja die ganze Stärke seines
Arms angewendet; Und hat vor selbis-

42 Das Fest der Heimsach: U. L. Frauen
ge gefochten; Er hat die Anschläge ihrer
Feinden zu Nichten gemacht; Er hat von
ihren Thronen herab gestürzet jene hoch-
muthige König / welche ihnen den äusse-
riesten Untergang antroheten; Und gleich-
wie der HErr Ihme sonderbar Belieben
laßt zuernidrigen jene / welche sich selbst
erhöchen / und in Gegenspill zu erheben
die / so sich selbst ernidrigen; Also nach-
dem Er diese stolzmuthige König und Ths-
rannen unterdrucket / hat Er die Demü-
thige erhöchet / und die Nothdürftige ers-
ättiget / indem doch unterdessen die Reis-
che ihrer Güter beraubet verschmachtet
und vor Hunger dahin fielen; Phas-
raon in dem rothen Meer verschlungen;
Saul von Gott verworffen; Roboam
fast gedemüthiget; Holofernes zu Bos-
den geworffen; Alman in Assueri Ungnad
gefallen; Nabuchodonosor / so vor einen
Gott wolte angesehen seyn / bis unter die
wilde Thier hinunter gedrücket / da in-
dessen auch die Mindste der Dieneren
Gottes zu Ehren erhebet wurden; Alle
diese Augenscheinliche Beyspill erweisen
genugsam / wie sehr ihme Gott der HErr
die demüthige Herzen gefallen lasse.

Haben aber die wahre Israeliter / ha-
ben seine getreue Diener zu ewigen Zeiten
von Anbeginn der Welt so außerordent-
liche

liche Gnaden von Gott empfangen / so
ist gewiß heutiger Tag absonderlich der
jenige / an welchem diser barmherzige
Gott seine Güte zu ihren größten
Nutzen erscheinen läßt; Dan Er hat sich
in diese Welt herab gelassen / sie aus der
Dienstbarkeit zu erlösen; Er will sein Le-
ben unter denen Menschen zubringen / und
endlich selbiges vor sie am Kreuz aufopf-
feren; Dan Er kan seine Versprechun-
gen / durch welche Er dem Abraham /
und dessen Nachkommen ganze Schätz-
ze seiner Barmherzigkeiten zugesagt / nit
vergessen. Es will Gott der Herr dem
Volck Israel einen Erlöser / und dem
Davidischen Stammen einen König schi-
cken / diser wird seyn / der so vil und lange
Jahr erwartete Welt-Heyland / wel-
cher ein Endschafft machen wird dem Ges-
sak Monsis; Und von dem alle Pro-
pheten ins gesamt so herrliche Sachen
vorgesagt haben; Diser diser ist / nach
dessen Ankunft alle Heilige / alle Erz-
Väter / und Propheten / so inniglich ge-
seufzet haben.

Also nemlich hat die Seeligste Jung-
frau in einem Augenblick mittels eines
übernatürlichen Liechts / zugleich dise
schon vorlängst geschehene Versprechen/
und derselben Erfüllung gesehen / dan

44 Das Fest der Heimsuchung u. L. Frauen

Sie allein ware Tausendmahl mehr erleuchtet / und begnadet als alle Propheten ins gesammt. Also daß in der Sach selbst klarlich auf diser von MARIA , und Elisabeth einander gehaltenen Ansprach erhellte / daß Sie alle zwey durch Gnade des heiligen Geists / dessen Sie voll waren / und Verdienst ihrer heiligen Kindern prophetischer Weis künftige Dinge vorsagen / wie der heilige Ambrosius hierüber meldet : dupli miraculo prophetant matres spiritu parvulorum.

Drey Monath ist hernach die Seeligeste Jungfrau in dem Haß der heiligen Elisabeth verbliben. Leicht ist zuerachten / sprechen die heilige Vätter / was grosse Nutzbarkeiten dise Beywohnung dem ganzen Haß Zacharice habe verursacht / und was vor Gnaden demselbigen durch die Verdienst diser heiligen Jungfrauen seyen zugewachsen ; Und wan der HErr den Obededon sambt seinen ganzen Haß so Reichlich gesegnet / weilen er den Bundt - Kasten drey Monath lang auf behalten ; Was vor Schäze des Göttlichen Seegen wird dan mit der lebendige Bunds - Kasten MARIA in das Haß Elisabethæ gebracht haben : Gewißlich gemäß der Meinung des heiligen Ambrosii / ist die Jungfräuliche Reis-

nig-

nigkeit / in welcher Johannes allzeit geles-
bet / ein Würckung deren durch die Ges-
genwarth MARIAE in dessen Seel ergosse-
nen Gnaden gewesen. MARIA, wie eben
ermelter heilige Ambrosius darvor hal-
tet / ist in dem Haß Elisabethæ verbli-
ben / bis dise ihr Kind zur Welt gebracht/
damit Sie ansichtig werden kunte dessen/
wegen deme Sie absonderlich anhero-
kommen wäre; Nachdem aber dise Ge-
burt vorbengangen / und Sie die grosse
Wunder-Zeichen / die sich darben zuges-
tragen/ gesehenhatte / hat Sie sich wide-
rum von dannen nacher Nazareth verfies-
get/ allwo Sie die noch übrige sechs Mo-
nath ihrer Schwangerschafft zugebracht.

Dise Heimsuchung/ so MARIA der hei-
ligen Elisabeth/ wie gesagt/ abgestattet/
haltet so grosse und verwunderliche Sa-
chen in sich / und sie geraicht der Seeligis-
ten Jungfrauen zu so grossen Ehren/
daß die Catholische Kirchen ein beson-
des Fest eingesehet / dardurch Jährlich
derselben Gedächtnus zuerneueren. Diser
ist warhaftig jener Tag/ an welchen MA-
RIA das erstemahl ein Mutter Gottes zu
seyn erkennet/ und als ein solche verehret
worden; Heut hat Christus durch die
Wort MARIAE seinen Vorlauffer geheilis-
get/ und hat man darum mit Fueg sagen

48 Das Fest der Heimsuchung u. L. Frauen
können / daß die Heiligung Johannis
das erste Wunder- Zeichen gewesen seye/
welches Gott durch Mittlung dieser See-
ligsten Jungfrauen gewürkt. Nichts
zeiget Augenscheinlicher an / was grossen
Gewalt Gott seiner Mutter mitgetheis-
tet / wie der heilige Bernardus / und
nach ihm der H. Bernardinus spricht/
als die Weis / Dero der Erlöser in Auß-
theilung seiner ersten Gnaden sich ges-
brauchet; Dan will er etwan seinen Vor-
lauffer Johannem schon in Mutter Leib
mit der Heiligmachung begnadet / so er-
weiset Er ihm solche grosse Gnad nit an-
derst / als durch Mittlung MARIAE. Oder
will Er etwan sich der Welt offenbar ma-
chen durch das erste Wunder- Zeichen
das Wasser in der Hochzeit zu Cana Gas-
silæa in Wein verwandlend / so warthet
Er / bis MARIA umb solche Gutthat an-
haltet / Er wolte nemlich sagen diese heilige
Mutter / uns auf solche Weis zuverste-
hen geben / daß / gleichwie Er sich selbst
nur alleinig durch MARIAM uns hat dar-
schenden wolten / also Er auch verlanget
daß uns seine Gnaden nur allein durch
Selbige gleichsam als durch einen Canal
sollten zukommen / wie solches der König
fliessende Lehrer bezeiget: Nihil nos Deus
habere voluit , quod per MARIA manus non
transiret.

Der

Der heilige Ambrosius ist gleichsam ganz ausser sich selbst vor Verwundung / indem er zu Gemuth fuhret diese so Herrliche Heimsuchung / als welche durch so vil Geheimnissen / Prophezeihungen / und Wunder- Werck merkwürdig ist gemacht worden; Elisabeth / sagt diser heilige Lehrer / vernimmet erstens die Wort MARIA, und zu gleicher Zeit empfanges Johannes die Gnad Christi. Die zwey Mütteren künden von Aussen an die Wunder- Werck der Gnad / Johannes aber empfindet von Innen her dero selben Wirklichkeiten. Christus bereichert Johannem mit denen einem solchen Vorlauffer gezimmenden Gnaden / diser aber bewerkstelliget sein so hohes Amt vor der Zeit selbsten durch ein zwey- faches Wunder- Werck ; MARIA, und Elisabeth endlich / sagt beschließlichen der heilige Ambrosius innerlich von dem Geist ihrer Kinder erleuchtet / reden in ihrer ganzen Ansprach nichts anders als lauter Götliche Warheiten und Prophezeihungen.

Die Anwesenheit Christi / sagt der heilige Augustinus / macht / daß der in Mutter Leib noch eingeschlossene Johannes vor Freunden übersich springe. Raum erblicket Elisabeth MARIAM, und wird also gleich vom Geist Gottes erfüllt;

48 Das Fest der Heimsuch: U. L. Frauen

Die Freud/ Demuth/ und Erkantnus er-
hellen auf eine ganz Göttliche Weis auf
jenem verwunderlichen Lob- Gesang /
welches Sie gleichsam als eine Antwort/
auf seine Lob- Sprüch / mit welchen Sie
von Elisabeth beehtet wurde / von sich
hören lassen / und eine sowohl als die an-
dere / sagt schon mehrmals ermelter hei-
lige Ambrosius / geben nit mehr Wort
als Göttliche Warheiten von sich.

O! was vor Geheimnissen ? Was
tressliche Lehr- Stuck lassen sich in diser
heiligen Heimsuchung finden? Wir kön-
nen darauf erlehrnen/ auf was vor Be-
wög- Ursachen wir unsere Heimsuchun-
gen verrichten sollen ; Man ersihet auch
darin/ wie wir jene Gnaden/ mit welchen
wir von Gott innerlich begnadet wer-
den / uns sollen zu Nutzen machen ; Es
laßt sich ebenfalls darauf abnehmen/ wie
vil MARIA bey Gott vermöge / und eben
darum wie ein Kindlich und Hoffnung-
volles Vertrauen wir auf Selbige sezen
sollen. Die Tugenden der Gebührlich-
keit/ und Liebe des Nächsten/ welche auf
diser Besuchung hervor schimmeren/ kön-
nen uns zur Unterweisung dienen ; Die
verwunderliche Gnaden aber / welche
Gott mittels der Seeligisten Jungfrau-
en darin ertheilet/ sollen unsere gegen diese
Gott-

Göttliche Mutter tragende Andacht noch mehr anstimmen / und uns zu verstehen geben/ was vor unwidersprechliche Ursachen habe die Catholische Kirch/Dieselbige als das Leben / als den Trost / und nach Christum die Gröste Hoffnung der Recht-Glaubigen anzurueffen / und zu verehren.

Obwohlen dieses Geheimnus schon von Anbeginn der Christlichen Kirchen bey denen Glaubigen in grosser Verehrung gewesen ; So ist doch das Fest selbsten erst 1389. von dem Höchsten Kirchen-Haupt Urbano dem Achten eingesetzt/ und von dessen Nachfolger Bonifacio dem Neunten bekräftiget / oder außgerueffen worden / umb durch solche Andacht von Gott mittels der Vorbitt MARIE die Aufrrettung einer gefährlichen / und von allen Frommen fast beweinten Kirchen-Trennung zu erhalten.

Auß dem Apostolischen Brieff Pabsts Bonifacii ist zuersehen / sein Vorfahrer seye der Meinung gewesen / daß man den Vor-Abend dieses Fest-Tags / wie auch den Vor-Abend der Geburt MARIE mit Fasten beehren sollte / gleichwie es auf das Fest der Himmelfarth zugeschehen pfleget ; Ja es ist in gemelten Brieff zu lesen / daß erwähntes Kirchen-Haupt dis-

50 Das Fest der Heimsuchung u. E. Frauen.

diesem Fest eine Acht-Tägige Andacht bestimmet habe. Die Kirchen-Versammlung zu Basel hat die Bestättigung dieses Fast-Tags auf eben selbigen Ursachen erneueret / nemlich von Gott den Früden der Christ-Catholischen Kirchen zu erbitten; In Frankreich / und Welsch-Land ist es als ein gebottener Feier-Tag eingesetzt worden; Der Orden des heiligen Francisci hat selbiges schon 1263. feierlich gehalten; Ja es wird darvorgehalten / es seye schon lang vorhero in der gegen Aufgang der Sonne sich befindenden Kirchen in Ehren gehalten worden. Die Engelländer haben nach ihren unglückseligen Abfall nichts davon übrig behalten / als den blossen Namen in ihrem Calender; In der ganzen Recht-glaubigen Kirchen aber wird heutiges Fest mit feierlichen Pracht gehalten.

Der heilige Franciscus von Sales/ nachdem er den Geistlichen der Mahlen so berühmten Jungfrauen-Orden / der sich mit so glückseligen Fortgang fast in der ganzen Welt ausgebreitet / und der mit Gröster aller Auferbauung sich bey maniglich bewunderet machen / aufgerichtet/ hat er verlanget / daß er den Namen von der Heimsuchung der Seeligsten Jungfrauen führen solle; In deme es sich aller Dings

Dings geziinnen wolte / daß gleichwie
die Verwunderliche von MARIA in diser
Geheimnus - vollen Heimsuchung geüb-
ten Zugend - Beyspill der Grund / und
endlicher Zweck diser Versammlung ist /
also auch etlicher Massen durch disen
Herrlichen Namen von anderen unters-
cheiden wurde.

Gebet.

Wir britten dich O HErr! Du wollest
deinen Dienern die Gab der Himm-
lichen Gnad mittheilen / damit den je-
nigen / welchen die Geburt der seeligen
Jungfrauen des Heils ein Anfang ges-
wesen ist / die feierliche Gedächtnus ih-
rer Heimsuchung des Fridens Vermeh-
rung verleihe durch unseren HErrn JEs-
sum Christum/ Amen.

Epistel Cant. 2.

Sihe ! Er kommt und springt auf den Ber-
gen/ und springet über die Bühel. Mein
Geliebter ist gleich einem Reh/ und einem jungen
Hirschlein. Sihe / Er steht hinter unserer
Wand / sieht durch die Fenster/ und schaut durch
die Gatter. Sihe/ mein Geliebter redet mir zu:
Stehe auf / und eile meine Freundin / meine
Daub / meine Schöne / und komm. Dan der
Winter ist schon vorüber / der Regen hat aufge-
hört/ und ist hinweg gangen. Die Blumen las-
sen

52 Das Fest der Heimsuch: U. L. Frauen

sen sich sehen in unserem Land / die Zeit zu schneiden ist herbeÿ kommen : Man hat die Stimm der Turtel- Dauben in unserem Land gehöret. Der Feigen- Baum hat seine Knotten hervor gethan / die blühende Weinberg geben ihren Geruch. Stehe auf meine Freundin/ meine Schöne/ und komm : Meine Daub in den Löchern des Felsen/ in den Höhlen der Mauren/ zeige mir dein Angesicht / laß deine Stimm in meinen Ohren klingen : dan dein Stimm ist Süß / und dein Angesicht ist Schön.

Das Buch / ausz welchem die Epistel gezogen ist/wird das hoche Lied/ oder daß eben soviel sagen will / das vortrefflichste Gesang des alten Gesetzes genennet. Salomon redet all da nit eigentlich von einem fleischlichen Heyrath / weder von denen Annuthungen eines verliebten Bräutigams / sondern er singet aus Einsprechung des heiligen Geists / und nach Auslegung der Catholischen Kirch / und heiligen Vätter / eine ganz reine Vereinigung Christi mit der menschlichen Natur seiner Kirchen / ja mit einer jeden Seel insonderheit; Es ist nemlich eine lautere Gleichnus / welche Er in einer solchen Red= Arth/ die et-

etwas anders in der Sach selbst / als die Wort mit sich bringen / andeuten will / die ganz Himmelsche Geheimnus der Vereinigung des Götlichen Worts mit der menschlichen Natur in der Menschwerdung / wie auch die Verbindung Christi mit der Kirchen / als seiner heiligen Braut in sich begreiffet.

Anmerckung.

Der Götliche heilige Geist entwirft in diser Epistel gleichsam „in dem Schatten die grosse Häufigkeit der Lieb / welche Gott gegen einer Ihme getreuen Seele tragt / als welche Er gleich als seine liebste Gespons liebet / Er stellet auch vor den Eifer der Menschen Lieb / mit welchen eine dergleichen heilige Seel gegen Christum aufbrinnet ; Es kommt diser gütige Gott mit so grosser Liebss Hitze / daß es scheinen will / Er fliege das her ; Nichts ist Mächtig genug / seine Einfertigkeit einzuhalten / weder unser Verächtlichkeit / weder unser Nichts / ja unser Untreu selbsten vermag nit seinen Lauff einzustellen. Kan man wohl diese inbrünstige Liebe lebendiger vorstellen / als

54 Das Gesi der Heimsuch: U. L. Frauen
als wan man sagt: Er springe über die
Berg selbsten mit anderst als ein junges
Rehböcklein / und daß Er in völligem
Sprung von einem Büchel sich auf den an-
dern schwinge / und in der Geschwindig-
keit es gleichsam einem Hirschz Kalb be-
vor thue. Also nemlich laßt sich der hei-
lige Geist verlaufen/ wo Er will uns die
Hitze und Häftigkeit seiner Liebe zuver-
stehen geben. Und in der Warheit, wan
GOTT eine reine Seel findet / welche
Nichts verlanget als Ihne / so kan man
Zweifels ohne sagen/ daß auch Er nichts
so häftig verlange/ als sich mit einer sol-
chen Seel zuvereinbahren / und sich ihr
ganz und gar darzu schenken.

Die heilige Seel verstehet auch treff-
lich wohl seine Stimme / und waßt aufs
Genauste die Zeit seiner Ankunft.
Man mag billich sagen/ daß bevor das
Göttliche Wort Mensch worden / diser
Gespens der Kirchen / und Bräutigam
unserer Seelen / sich nur gleichsam durch
einen dicken Schlayer habe von uns sehen
lassen; Wir vernahmen zwar seine Stimme/
wir hörten seine Prophezenhungen / wir
bewunderten auch die von Ihme gewürck-
te verwunderliche Sachen ; Aber wir
müssnen Ihne nur in der Dunctle dess
Schatten / und Figuren des alten Testa-
ments

ments erblicken ; Aber nachdem Er die Gestalt eines Menschen an sich genommen / haben wir Ihne mit leiblichen Augen gesehen / wir haben Ihne selbst mit Ohren reden hören / ja wir haben Ihne gar mit unseren Händen berühren können / wie der heilige Johannes redet ; Er verbleibt auch noch bis auf heutigen Tag bey uns Persönlich in dem Hochheiligen Sacrament des Altars ; Allwo Er zu unseren Geistlichen Trost / und Heiligung sich Täglich unzählbar oft aufs Neue he vor bringet / wie die Schuler reden. Jedoch verbirget Er sich alles zeit gleichsam hinter die Wand / und sihet uns gleichsam nur verborgner Weis an / weilen wir in disem Leben noch nit Vollkommenlich seiner genießen mögen ; Der Nebel ist noch nit vergangen / Er ist ans noch unter denen Sacramentalischen Gestalten verborgen / wir erkennen Ihne also zu reden nur halb ; Erst in dem zukünftigen Leben werden wir Ihne von Angesicht zu Angesicht beschauen ; Nichts destominder gibt sich Gott einer heiligen Seel auf eine gar vollkommenliche Weis zu erkennen / Er meldet sich zimlich laut an / Er kommt bey Tag / Er kommt des Nachts / Er kommt zu allen Stunden.

O wohl Glückselig jene Seel / die der
E Götz

56 Das Fest der Heimsuch: U. Q. Frauen
Göttliche Bräutigam wachend antrifft!
O wohl Glückselig jene keusche Braut/
welche mit brinnender Ampel dem Ge-
spons kan entgegen gehen! Diese / weit
entfernet von allen Getümmel / versam-
let in sanfter Ruhe / und in vollkomme-
nen Stillschweigen ganz befridiget / ver-
mercket alsobald / man ihr Geliebter zu
Ihr kommt; Da da ist Er / schreyet Sie
auf / daredet Er mit mir / und sagt: Ma-
che dich hurtig auf / komme eilends meine
Geliebte. Gott nemlich liebet nit die
faule schläfferige Diener; Jene träge /
faule / und kalt-sinnige Seelen werden
selten zu der Herrlichen Würde seiner
Gespōnzen gelangen; Die Gnad des heil-
igen Geist kan keine Verweilung / oder
Auffschub gedulden; Gott verlanget all-
zeit / daß man Ihme eilfertig gehorsame/
und was Ihme beliebig hurtig verrichte.
Die thorechte Jungfrauen waren zwar
Jungfrauen; Christus sagt nit / daß sie
einige schwäre Sünd begangen hätten;
Ja sie waren auch des Götlichen Ge-
spons gewärtig / ihr ganzes Verbrechen
bestehet in deme / daß sie nit zu guter Zeit
sich mit Oel versehen / umb also mit brin-
nenden Amplen sich in Bereitschafft zu
halten / oder das eben so vil ist / daß sie es
an dem Fleiß in etwas ermanglen lassen/
und

und also ein Wenig zu spath kommen seyen. Wie vil der Menschen sterben das hin in dem Vorhaben sich zubekehren? wie vil von Gott sonst geliebte Seelen verbleiben ihr ganzes Leben in der Tiefe der Unvollkommenheit stecken/ allein darum / daß sie sich etwan einsmahls verspätet haben? Wie vil Gebäu werden von gähling einfallenden Ungewitter zu Boden geworffen/ nur darum/ daß man sie mit ein Wenig geschwinder bewahret hat? O! was grosse Schäden verursachet mit die Trägheit des Geists!

Evangelium Lucce I.

G in der Zeit: Stund MARIA auf/ und gieng eilend auf das Gebürg/ in die Stadt Judas/ und tratt in das Hauß Zacharia/ und grüssete Elisabeth/ und es begab sich/ als Elisabeth den Gruß MARIA hörete/sprung das Kind mit Freuden auf in ihrem Leib: und Elisabeth ward vom heiligen Geist erfüllt. Und sie rieff mit lauter Stimm/ und sprach: Gebenedeyet bist Du unter den Weiberen/ und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs. Und woher kommt mir das/ daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Dan sihe/ so bald die Stimm deines Grusses in meinen Ohren erschollen ist/ sprung das Kind mit Freuden auf in meinem Leib. Und Seelig bist du/ die du geglaubt hast/ dan es wird vollbracht werden/ was zu Dir vom HErrn ist gesagt worden. Und MARIA sprach: Mein Seel macht Groß den

E. 2

HErrn:

58 Das Fest der Heimsuch: u. L. Frauen
Herrn: Und mein Geist frodet in Gott mei-
nem Heyland.

Betrachtung.

Von dem Geheimnis heutigen Fests.

P. I.

Strachte, was vor schöne Geheim-
heimnis diese Heimsuchung in sich
halte. Raum ist MARIA ein Mu-
ster ihres Göttlichen Sohns worden / so
machet Sie sich also gleich auf die Räib/
umb Johanni / und dem ganzen Haib
Zacharice die Gnad der Heiligmachung
mitzutheilen ; Raum hatte Sie Elisab-
beth zu grüssen ihren Mund eröffnet / so
wird diese Augenblicklich mit dem heiligen
Geist / und ihr noch im Leib tragendes
Kind mit Göttlicher Gnad erfüllt ; Al-
so nemlich will Gott / daß sein Mutter
der Werck-Zeug der ersten Heiligmachung /
die Er gleich bei seiner Ankunft
in diese Welt würken wolte / abgeben sol-
te ; Und MARIA vertrittet gleich das
Amt einer Mittlerin / welches Sie zu al-
len künftigen Zeiten mit so grosser ihrer
Ehr / und unauffprechlichen unsern Nut-
zen verrichten solte. Nach Meinung des
heiligen Bernardi hat uns Gott durch
dis

dise Geheimnus: reiche Heimsuchung zu verstehen geben / daß seine Mutter einsmahls vil beitragen würde zu unserer Glückseligkeit wegen dem grossen Anteil / den Sie bei dem Werck unserer Seeligmachung haben würde / wie auch wegen des großen Vermögen / denen / die bei Ihr bittlich einkommen würden / allerley Gnaden zu erlangen ; Lasset uns Fleiß anwenden / seynd die Worte dieses heiligen Lehrers / daß wir durch MARIA zu Christum kommen / weilen Christus durch MARIA zu uns ist kommen.

Gleichwie Christus nit anderst als auf Anhalten MARIA das erste Wunder-Werck wird ausüben / also will Er auch anheut nit anderst als durch Dieselbige seinem Vorläuffer die Gnad der Heiligung ertheilen. Raum hatte dieser barmherzige Gott die menschliche Natur angenommen / sagt abermahl der Höngliessende / so erweiset Er schon / daß Er seine Mutter als eine Aufzspenderin aller seiner Gnaden außerkohren ; Saget nur / schreibt Er zu denen Chor-Herren zu schon / saget : daß MARIA den Ursprung der Gnaden sowohl vor sich selbst / als vor uns / gefunden hat ; Saget : daß Sie die Mittlerin unserer Heils / und Verbessererin der Welt seye ; Dan dieses ist ja / was

60 Das Fest der Heimsuchung u. L. Frauen
die Catholische Kirch von Ihr aufrufen-
set: Hæc mihi de illa cantat Ecclesia, Sie
ist ein der Götlichen Wahrheiten Lehr-
Meisterin/ welche wir anhören / fahret et-
fernors fort: Sie ist die unfehlbare Füh-
rerin/ welcher wir folgen sollen: Quod ab
illa accepi, securus teneo. MARIA ist vor uns
ein Ursprung des Lebens; Sie ist in dem
Elend dieser Welt unser Trost; Sie ist in
Mitten aller Gefahren unser Hoffnung.
Vita, Dulcedo, Spes nostra. Was soll es
uns vor ein Trost seyn/ daß wir ganz ge-
troster Hoffnung diese Seligste Jung-
frau anrufen können? Was vor ein
Glück vor uns/ daß Sie in allen unseren
Angelegenheiten unser alles Vermögen-
de / und ganz harmherzige Beschützerin
seine? Was vor eine Freud/ daß wir all-
zeit an Ihr ein Mutter der Barmherzig-
keit haben? Und daß deme also/ können
wir gar leicht schliessen auf jener so fertig-
gen Behendigkeit/ mit welcher/ wie uns
das Evangelium erzehlet/ MARIA Elisabe-
tham zubesuchen/ und ihr ganzes Haß
mit Seegen anzufüllen / Sich auf die
Räff gemacht / sobald Sie nur den Er-
löser der Welt in ihrem Jungfräulichen
Leib empfangen hatte. Was grosses
Vertrauen dan noch einmahl sollen wir
auf diese so harmherzige Mutter aller

Auß:

Außerwählten sezen? Entgegen / was vor ein augenscheinliches Zeichen / nit in der Zahl der Außerwählten eingeschriften zu seyn / kunte man haben / als wan man weder Andacht / noch Hoffnung gegen diser in sich verspüret? Wan unserer Seelen Heyl unser größtes / ja einziges Geschäftt in disem Leben "seyn solle / so seynd wir ja über alle Massen Straß- und Scheltens- würdig / wan selbiges zu einem erwünschten End zu bringen nit alle Mittel / so uns unser Glauben an die Hand gibet / wir anwenden. Nun dan ist außer allem Zweifel / daß MARIA diese Mithelfferin Gottes seye / durch welche das Geschäftt unseres Heyls muß zu End' gebracht werden ; Dan gleichwie unser Glückseligkeit durch Sie / und Ihre Einwilligung in die Wort des Engels / den Anfang bekommen hat / also muß Sie auch Mittels Ihrer Beyhilff vollendet werden. Wie vil ligt uns derohalben daran / daß wir selbige allzeit umb Ihren Beystand bitten / inständig anrufen / und durch eyfriges Gebett / oder andere Andachts- Übungen auf unsere Seiten bringen.

P. II.

Betrachte die Herrliche Tugenden / welche MARIA in diser Heimsuchung ges

E 4

übet

62 Das Fest der Heimsuch: u. L. Frauen.

Übet hat ; und erstens zwar / was ist das
vor eylfertige Bereitwilligkeit / allen desß
in Ihr wohnenden heiligen Geists Ein-
sprechungen Folg zu leisten ? Raum hat
te Sie die Anschläg Gottes / seinen heili-
gen Vorlauffer betreffend / vernommen /
so kan Sie keinen Augenblick mehr ru-
hen ; nichts ist Ihr zu schwär / und hart /
weder die Zärtigkeit Ihrer Leibs / Be-
schaffenheit / weder die Rauche desß
Weegs / noch die Länge der Räts vermo-
gen Sie innzuhalten. MARIA erkennet /
dass GOTTE von Ihr diese Heimsuchung
verlange / derohalben lauffet / ja flieget
Sie. O wie ist es so gar gewiß / dass die
Gnad desß heiligen Geists keinen Auf-
schub / oder Verweilung gedulden könne !
und / O wie verwunderlich ist die De-
muth MARIA ! durch die Mutterschafft
Gottes ware Sie ein Königin der ganz-
zen Welt / und kunte also billich nit nur
von Elisabeth / sondern von allen Men-
schen schuldigen Gehorsam begehren / und
Dannoch kommt Sie der Elisabeth mit
Dienst- Leistung vor. Elisabeth erstaun-
net ab der von MARIA ihr erwisenen
Ehr / MARIA aber verwunderet sich ab
der Erstaunung Elisabethæ ; MARIA
führt nichts anders im Sinn / als die
Barmherzigkeit Gottes gegen seiner
Magd

Magd zu verkünden / und beschäftiget
sich allein mit Dienst - Leistungen / die Sie
auß grosser Demuth vor lautere Schul-
digkeiten hielte. O was schöne Eugen-
den schimmen auf dieser ganz heiligen
Besuchung hervor ! die Herrlichkeiten
Gottes / die Menge seiner Barmherzig-
keiten / die Wunder - Werck der Gnad
lassen sich darinn verwunderlich sehen ;
Aber was vor Früchten bringet diese
Ansprech hervor ? Johannes wird in
dem Leib seiner Mutter von der Erb-
Sünd befreyet / Elisabeth wird vom hei-
ligen Geist erfüllt / Zacharias wird von
Göttlichen Gnaden überhäuffet / der
Seegen Gottes endlich ergiesset sich
häufig über das ganze Haufz ; also
nemlich wird niemand von MARIA ohne
grossen Nutzen besuchet / alles ist heilig/
alles gehet nach Wunsch von statten / wan
man in Thren Gunst stehet.

Die Heimsuchungen / welche in der
Welt auß Höflich - und Wohlstandig-
keit verrichtet werden / bringen sie allzeit
dergleichen Nutzbarkeiten ? Oder vil-
mehr / seynd sie allzeit wegen ihren Vor-
haben heilig ? Der Frucht ist also be-
schaffen nach Maß der Gewög - Ursachen /
wegen denen sie vorgenommen
werden. Die Stands - Personen in der

64 Das Fest der Heimsuch: U. E. Frauen.

Welt/ die mit Gütern versehene Weibsbilder/ und andere müßige Leuth bringen den größten Theil ihres Lebens mit Heimsuchungen zu; aber betrachte man was vor Bewbg - Ursachen sie haben? Was vor Nutzen bringen dise „Unterredungen? Sehnd sie nach der Lehr des Christlichen Glaubens eingerichtet? Ach wie wenig Heimsuchungen seynd befreyet von aller unordentlichen Anmuthung? Ohne Schmähen und Ehrabschneiden/ meinet man/ seye eine Gesellschaft abgeschmack; Hernach/ was vor schöne Zeit verliehret man in dergleichen Zusammenkunfft? Aber ist es etwan nur umb Verlust der Zeit zu thun? Gewißlich nit; Dan in wie vil Gefahren stürzet man der Seelen Henl? Wie vil Fall-Strick werden da der Unschuld gerichtet/ in disen zum Wollust/ oder wenigkeit zum Müstiggang angestellten Versammlungen bringet der verderbte Welt-Geist seine Anschläge nach allem Wunsch zu End; da da wird der Glaub geschwächet/ da wird das Andacht-Feuer erloschet/ da bietet die entle Welt aller ihrer Wit auf/ und bringet auf die Bahn/ was nur üppig/ und die Seelen zu verführen tauglich ist. Ach mein GOTZ! was vor Reu und Herzen-Leyd werden uns

uns solche Besuchungen in unserer Sterbs-Stund verursachen? Wan dero halben oder die Gebühr / oder die Schuldigkeit uns solche Heimsuchungen abzustatten nöthigen / so laßt uns doch selbige nach dem Bespil MARIAE einrichten. Die kurze Zeit unseres Lebens ist einmahl gar zu kostbar / als daß man sie so liederlich mit so unnuzen Besuchungen verliehren sollte. O mein GOTZ! was vor unaussprechlichen Schmerzen können mir billigst verursachen die von mir bis auf heutigen Tag verrichtete Heimsuchungen? Diese haben mir nit nur allein die so kurze und kostbare Zeit entrissen / sondern auch vilen andern Schaden verursachet; aber ich hoffe / daß ich ins Künftige Mittels deiner Hilff / und deiner Seeligen Mutter Vorsprechung diese Besuchungen also verrichten werde / daß ich daran nichts wird zu bereuen haben.

Gute Anmuthungen / unter Tags zu gebrauchen.

Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui. Luc. 2.

Du bist gebenedeyet unter denen Weibern / und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs,

Osten-

66 Das Fest der Heimsuch: U. L. Frauen.

Ostende mihi faciem tuam; sonet vox
tua in auribus meis. Cant. 2,

Verleih mir dein Angesicht; Dei-
ne Stimme erschalle in meinen Ohren.

Andachts-Ubung.

I. **D**ie Besuchungen / so heutiges
Tags in der Welt vorben gehen/
können gar billich eine höfliche Handel-
schafft desz Müssiggangs genennet wer-
den / in welcher die Menschen durch allers-
ley falsche Ehr / Treu / und Lieb- Erzei-
gungen einander ben der Nasen herumb
ziehen. Mit leicht kan eine Zeit liederli-
cher verzehrt werden / als auf solche
Weis ; und wahrhaftig / falls nit die
Liebe desz Nächsten / oder die Schuldig-
keit / oder aber die Gebühr zu denen Be-
suchungen uns veranlassen / so seynd ver-
selbigen gar wenig / welche nit schädlich
seyen; Derohalben enthalte du dich dar-
von / wan dich nit die Nothwendigkeit
darzu zwinget ; unser Glauben verwirf-
set / und verbietet nit alle Besuchungen/
es gibt auch einige / so recht Christlich/
und eben darum erlaubet seynd ; so fern
aber unserer Seelen Heyl darinn Ge-
fahr leydet / so seynd selbige nit zulässig ;
es ist aller Dings vnnöthen/ dass entwe-
ders die Liebe desz Neben-Menschen /
oder

oder zum wenigsten eine Christliche Ge-
bühr uns selbige abzustatten Ursach ge-
ben; Sie müssen auch allzeit also be-
schaffen seyn / daß das Haß-Weesen /
und noch vil weniger unserer Seelen
Geschäft dardurch verhinderet werde.
Müßig gehende Leuth bringen ihr Leben
in Besuchungen zu: O wie werden sie
sich in ihrem Todt so leer an guten Wer-
cken befinden! Es ist ein gewises Zeichen
eines unruhigen Gewissen / und verwirr-
ten Herzen / wan man so gar nit zu Haus/
mit sich selbst bleibet / und handlen
mag. Derowegen enthalte du dich von
allen unnöthwendigen Besuchungen /
wan dich / wie gesagt / mit die Christliche
Liebe / oder die Schuldigkeit / oder end-
lich die Gebühr darzu veranlasset; und
wan du einige verrichtest / so beobachte
fleißig folgende Lehr-Stück darben.

2. Erstens zwar ist vonnöthen / daß
solche Heimsuchungen nit zu oft vorge-
nommen werden / eine jede gar zu ofte
Wiederholung zeiget ein gefährliche Zus-
neigung / oder wenigist einem Christen
übel anstehenden Müßiggang an. Zum
andern sollen sie auch kurz abgebrochen
werden ; dan nebst dem Verlust der
Zeit können solche langwirige Gespräch
nit von allen Verdruß / und Überlästig-
keit

68 Das Fest der Heimsuch: u. L. Frauen.

Zeit befreyet seyn; Jene so lang ihr Geschwätz aufeinander zu ziehen pflegen/
seynd insgemein von schlechten und
schwachen Verstand / sie vermeinen / die
eine Ehr zu beweisen / indem sie doch die
nur überlästig seynd. Zum dritten / sol-
lest du allzeit eine genugsame Ursach deis-
ner vorhabenden Besuchung wissen; das
hero solle von dir keine auf lauterer
Lieb des Müsiggang vorgenommen
werden; es ist vil besser / daß man gleich-
wohl den Verdruß der Einsamkeit erdul-
te / als daß man anderen durch zu unge-
legenen Zeiten angestellte Heimsuchun-
gen überlästig seye. Zum vierten: Es
gibt Besuchungen / welche Schuldigkeit
halber geschehen müssen / diese sollest du
mit allem Fleiß verrichten; andere seynd
wegen der Gebühr und Wohlanständig-
keit vorzunehmen / diese sollen mit aufer-
bäulicher Eingehaltenheit geziert seyn;
widerum andere seynd / so vor ihr Zahl
und End kein anderes / als die einzige
Christliche Liebe des Nächsten haben/
und diese endlich sollen mit hizigem En-
fer verrichtet werden. Zum fünften:
das Gespräch ist gleichsam die Seel des-
ren Besuchungen ; wan dan nun diese
Seel Mangel und tadelhaft ist / wan
das Gespräch nur immer von Ehrab-
schneis

schneiderischen / und dem guten Namen
deren / von denen man redet / nachtheiligen Sachen handlet ; wan man nur von
allerlen eytlen Geschichten / so allzeit ein
verborgenes Gifft mit sich führen / von
allerlen neuen und üppigen Kleider- Arz-
then und kostbaren Hauf- Geräth / oder
endlich von allerlen Wollustbarkeiten / so
nur tauglich seyn / den verkehrten Welt-
Geist in uns zu gebähren / und zu ernährē/
redet / soll man wohl sagen / alle diese Ver-
sammlungen seyen nach Christlicher
Glaubens- Lehr angestellet ? Besleisse
dich / in denenselbigen von nichts / so die
Reu / und Schmerzen verursachen kön-
ne / Gespräch zu führen. Zum sechsten:
Besleisse dich / in deinen Heimsuchungen /
die Tugenden / so MARIA in der Thrigen
anheut gewürcket / zu üben ; ohne wichtige
Ursach nimme keine vor dich ; so du aber
auß erheblicher Ursach eine abstattest / so
führe darinn einem Christen anständige
Gespräch ; erscheine nit ohne gute Höf-
lichkeit / und Eingezogenheit / ein mit al-
len disen guten Eigenschaften versehene
Besuchung kan nit leicht ohne Frucht ab-
gehen. Zum siebenden : Bedencke fleiss-
ig / daß eine Besuchung könne gefährlich
seyn / obwohlen du dero selben eine gute
Ursach hast ; der Feind unseres Heyls
ist

70 Der heilige Heliodorus Bischoff
ist sehr arg/ und listig/ die allergefährlich-
ste Anmuthung verstellet sich ; die etwan
gar zu oft widerholte Zusammentreffen
mit Personen des anderen Geschlechts
seynd vor sich selbsten schon Anfechtun-
gen/ so gut auch immer die dich darzu be-
wogende Ursachen seyn / oder scheinen
mögen.

Der dritte Tag.

Der heilige Heliodorus Bischoff.

Her heilige Heliodorus ware ges-
bürtig auf Dalmatien/ und leb-
te nit nur allein zur Zeit des heiligen Hieronymi/ sondern stunde auch
mit diesem in sehr guter Verständnus ;
und hältet man auch glaublich darvor/
dass sie beyde auf eben einer Stadt / das
ist/ von Stridon einer Illyrischen auf des-
nen Gränzen von Dalmatien / und Pa-
nonien ligenden Stadt / welche hernach
von denen Gothen ist verhörget worden;
Das Tag: Liecht hat er zum erstenmahl
angesehen im Eingang des vierten Jahr-
Hundert ; wie er seine Jugend zuges-
bracht/ ist nit eigenthümlich bekandt / ges-
wiss ist / dass er gar ehrliche Elteren ge-
habt/ von denen er auch gar wohl erzogen/
und

und zu Christlichen Tugenden ist angeslaitet worden; Als hernach Hieronymus in Welsch-Land sich verfüget / ist Heliodorus ihme dahin gefolget; Es hatte ihne aber nit nur allein die Begird in freyen Künsten / und Wissenschaften sich Vollkommen zu machen / sondern vilmehr / und absonderlich das Verlangen / den sich Heilig zu machen tauglichsten Lebens-Stand zu außerwählen / solche Rätsel vorzunemmen/vermöget. Er ware bereitet die gegen Sonnen Aufgang ligende Länder zu durchgehen/ umb von denen allda sich befindenden trefflichen Lehreren des Geists die Kunst / wie man zur Vollkommenheit gelangen möge/ zuerlehrnen. Allermassen aber er die schöne Eigenschaften Hieronymi gar wohl erkennte / erachtete er / daß ein so gelehrter/ und heiliger Lehr-Meister ihm allerdings erflecklich seyn solle. So bald er derohalben vernachrichtet worden / wie daß diser aus Frankreich zurück kommen wäre / ist er alsobald umb sich zu ihm zu schlagen nacher Aquileja kommen; Und unter disem so vortrefflichen Lehrer hat Heliodorus in gar kurzer Zeit verwunderlichen Fortgang auf dem Tugend-Weeg geschaffet.

Es hatte aber unser Heilige kaum die
I. Th. Heum. F Süss

72 Der heilige Heliodorus Bischoff
Güßigkeit des innerlichen / und Geistli-
chen Lebens verkostet / hat ihm alsbald
ein solcher Eckel / und Grausen ab dem
ungestümen Leben der Welt - Menschen
zugestossen / daß er sein Leben in Einsam-
keit zuzubringen inniglich verlanget; weis-
ten er aber seinen liebsten Lehr - Meister
zuverlassen sich nit entschliessen kunte;
Gedachte er Klosterliches Leben / ohne
daß er sich in ein Closter verfügte / zu
führen / hat derhalben unter Anführung
Hieronymi in allen dem Klosterlich-
einsamen Leben eigenthümlichen Tugen-
den sich zu üben angefangen / also daß er
erst von aller der Menschen Gemein-
schaft sich enthaltend / Tag und Nacht
unablässig dem Gebett / und Lesung Geist-
licher Bücher oblage.

Indessen aber / weil Hieronymus ei-
ne Räts in Orient mit dem Priester Eva-
grio / und Innocentio vorzunemmen ent-
schlossen ware / wolte ihnen Heliodorus
auch Gesellschaft laisten. Ihr Absehen
ware nit nur allein durch gepflegte Be-
kantschaft mit denen zu selbigen Zeiten
berühmtisten Männeren gelehrter / und
verständiger zu werden ; Sondern ihr
Zahl und End ware auch durch Ansprach
so viler wegen Heiligkeit sehr bekannten
Personen in der Lebens Heiligkeit zuzus-
nems

nemmen. Ganz Thracien / Bithynien / Pontum / und Galatien durchgiengen sie mit einander / von dannen aber übersezt
ten sie sich in Syrien. Zu Antiochia kaz
men sie in Bekantschafft mit Apollinario
einen berühmten Erz-Keizer / dessen Irr-
Lehr / alldieweilien er selbige mit seiner
Schein-Heiligkeit / und Wohlredenheit
zubemäntlen allen Fleiß vorkehrete / das
zumahlen noch nit öffentlich erkennt wa-
re ; Zu disen dan fame Heliodorus off-
termahlen umb seine der heiligen Schrifft
Erklärungen anzuhören. Aber es stuns-
de gar nit lang an / so vermerckete er das
Gifft / so diser neue Irr- Lehrer auf ganz
glimpfige Weis denen Seelen einzuflöss-
sen sich bemühte ; Dessen Lehren wur-
den ihm wegen ihrer Neuigkeit verdäch-
tig / und ware auch ab selbigen ein grosses
Abscheuhen zugewinnen bey ihm ein
Mehrers nit vonnöthen.

Als sie sich einige Zeit lang zu Antio-
chia aufgehalten / hat sich der heilige Hie-
ronymus in eine Einöde der an Syrien /
und Arabien angränzenden Landschafft
Chalcide versteget / dahin folgte ihm
auch Heliodorus : dan seine häftige Zu-
neigung gegen seinen heiligen Lehr- Meis-
ter erweckte widerum in ihm die schon
vorlängst gehabte Begird in der Einöde

74 Der heilige Heliodorus Bischoff
zu leben. Der Priester Evagrius unter-
dessen verblibe zu Antiochia / und weilen
er fast begüteret ware / nahme er die
Sorg auf sich ihnen alles Nothwendige
zuverschaffen.

Heliodorus machte verwunderlichen
Fortgang in der Wissenschaft der Heilis-
gen unter einem so trefflichen Lehr- Meis-
ter ; Aber sihe / gähling stunde in seinem
Gemüth aufs Neue ein so zarte / und hei-
lige Liebe gegen seinem Vatter - Land /
und lieben Eltern / daß er einen häßtigen
Antrieb in Dalmatien zurückzukehren in
sich vermerkte / umsonst ware alles / was
immer Hieronymus seinem wankenden
Heliodoro die von dem Menschen- Feind
ihme zubereitete Gefahren / und Fallstrick
vor die Augen zu legen herben brachte ;
Die gar zu häßtige Liebe des Vatter-
Lands verachtete alle diese Ermahnun-
gen ; Heliodorus machet sich auf / und
darvon/ doch mit Versprechen / wider zu
seinem lieben Lehr- Meister zurück zukeh-
ren/ weilē er sich aber hernach gar zu lang
bey seinen Eltern aufgehalten / begunte
die Sach Hieronymo verdächtig zu wer-
den / und vile Sorgfältigkeit zuverursa-
chen ; Er besorgte nemlich/ daß nit etwan
die Eltern Heliodori / und grosse Hab-
schafften/ so er von seinem Vatter zu hof-
fen

fen hatte / ihne von seinem Verueff abs-
wendig machen / und aufs Neue mit der
Welt verknipfsten ; Derowegen hat er
ihne auf seiner Einode von Chalcide
Folgendes mit zarten Liebs - Bezeugun-
gen / und schönsten Gedanken angefülltes
Send - Schreiben zugeschickt :

Du waist mein Heliodore / mit was
vor einem Herzen - Leid ich dich von mir
entlassen ; Dan in der Warheit / deine
Abras ist mir sehr empfindlich zu Herzen
gangen ; Also / daß meine Zaher seithero
niemahlen zu fliessen aufgehört ; Gegens-
wärtiger Brieff gibt durch seine Mahl-
Zeichen genugsam zu verstehen / daß mei-
ne Augen annoch darvon naß seyen ; Du
wirst zugeben / daß ich durch meine Brieff
zu dir komme / weilen je ich dich bey mir
zubehalten nit vermöget ; Alsdan schreibt
er ihm einen mit zarten Liebs - Zeichen
vermischten Brieff mit dergleichen Wor-
ten :

Aber warum bitt ich vil ? Warum
gebrauche ich mich gegen dir süßer Wor-
ten ? Ein so empfindlich verletztes Herz /
als das meine ist / solle sich ja keiner an-
deren Waffen als nur der Begird sich zu
rächen bedienē . Und was machest du dan
in deines Batters Hauß du gar zu zag-
haftter / und engherziger Heliodore ! Du

76 Der heilige Heliodorus Bischoff

Hörest ja den Trompeten-Klang erschallen / und fürchtest dir in dem Streitt herz vorzukommen. Wo ist dan umb Gottes Willen der heilige Eifer deiner ersten Herzhaftigkeit hinkommen? Ist dir dan gar auf der Gedächtnus entfallen / was vor einem Führer du dich unterworffen?

Eben allda leget Hieronymus seinem lieben Heliodoro vor die Augen jenen hernach so oft und vilmahl gebrauchten Tapferen/ und Christlichen Grund-Satz/ auf folgende Weis: Wan deine Mutter mit vor Leid zerraufften Haaren / und Zäher- vollen Augen alle von Mutterlicher Liebe erdenckliche Mittel dich zurück zuhalten anwendete/ wan sie dir auch ihre Brüste / welche du gesogen/ darweisete; Wan auch dein Vatter sich auf die Thürschwelle / umb dir also den Weeg abzuschneiden/niderlegen solte; So fürchte du dir nur nit / ungeachtet alles dessen / deinen Weeg fortzusehen / wan auch umb Christo folgen zu können / selbige mit Füssen zu treten vonnöthen wäre ; Dan in dergleichen Zufällen ist die Unbewölklich- und Hartherzigkeit eine recht Christliche Tugend zu nennen. So laufse/ und fliege dan zu dem Fähnlein Christi / unter welches du dich schon einmahl begeben.

Fasse

Fasse wohl zu Gemüth/ das/ wan du noch einen Theil an der Welt zu haben verlangest / eben darumen dich desß Zuspruchs ein Mit-Erb C.Hristi zu seyn verzeihen müsstest; Ein warhaftter Diener C.Hristi / sagt er ebenfalls an einem andern Orth / besizet / und verlanget auch nichts als nur IESUM C.Hristum zu besizzen. Wan du / O lieber Heliodore ! zur Vollkommenheit zugelangen begehrst/ warum wirffest du annoch deine Augen auf die zergängliche Erbschafft deines Vatters ? Wan du aber solche Begeird verschwinden hast lassen/ warum hast du/ also zu redē/ deinen Gott und HErrn betrogen/ indemē du Ihme verheissen/ nur Ihme allein anzuhangen ; Und bringe mir nur keine Entschuldigungen herben/ deine Kältsinnigkeit darmit zubemäntlen/ dan sie seynd Eitel/ und Grundlos ; Es ist gewiß/ daß kein so hartes Land zu finden / welches nit die Liebe Gottes / und Forcht der Höllen/ wan nur ein ernsthaffter Willen vorhanden / entzwey breschen könne.

Zum Beschlüß endlich desß Send-Schreiben wird das Einsidlerische Leben geprisen/ und Heliodorus sehr eifrig darzu eingeladen: O Einöde/ schreyet auf dieser heilige Lehrer / O Einöde / die du von

S 4 C.Hri:

Christo so inniglich geliebte Blumen
hervor bringest. O Liebens- = würdige
Einde / allwo jene Stein / auf welchen
die Himmelsche Stadt Gottes muß auf-
gebauet werden / entspriessen / und zubes-
reitet werden. O süsse Einsamkeit / in
welcher Gott mit dem Menschen freund-
lichist zu handlen sich würdiget. Was
machest du / O liebster Mit- Bruder / in
der Welt / welche dir an Vortrefflichkeit
so gar nit gleichet? Wie lang wirst du
dich in dem ungestümnen Getöß der
Städten also gefangen aufhalten lassen?
Mein Heliodore / du fürchtest die Ar-
muth / wisse aber / daß die Arme von
Christo glückselig genennet werden.
Es erschröcket dich die Arbeit / aber mei-
nest du dan / man werde dir die Himmels-
che Cron ohne alle gehabte Mühe auf-
sezzen? Das Fasten / und andere Leibss-
Fastenungen machen dich zitteren; aber
bedencke / daß der Glaub alles überträg-
lich / ja süß mache. Nein / nein / mein
Heliodore / du mußt dir kein Hoffnung
machen / daß du dich zugleich jetzt mit der
Welt erfreuen / und hernach mit Christo
in dem Himmel werdest regieren können.
So lebhaffte / und eyfrige Vorstel-
lungen haben bey einem so wohl geneig-
ten Herzen nicht ohne Frucht ablauffen
könn.

Können. Es ist unbekandt/ was vor Verhindernissen in Syrien zu räisen Hesliodoro aufgestossen/ gewiß ist/ daß die Welt umsonst alle Mittel/ und Kunsts Grifflein/ ihne bey sich zubehalten/ an gewendet; Heliodorus wiche niemahls ab von seinem vormahls gefaßten Entschluß; die Zeit/ seithero der er in seinem Vatterland gewohnet/ hatte seine gegen der Einsamkeit tragende Zuneigung in gar nichts geminderet; mitten unter seinen Befreundten lebte er nit anderst/ als er in der Eindde von Chalcide gelchet hätte; und so bald es ihm abzukommen möglich gewesen/ hat er sein Vatterland auf Ewig verlassen; Gestaltsam aber er die Hoffnung/ wider zu seinem heiligen Lehr- Meister kommen zu können verlohen/ fassete er den Entschluß/ in Walsch- Land zurück zu kehren; zu disem haben ihne die schöne Tugend- Benspil viler heiliger unter der Geistlichkeit zu Aquileja sich befindenden Männern veranlaßet; kaum ist er auch alldorten angelangt/ so wurde er also gleich wegen seiner Wissenschaft/ Heiligkeit/ und anderen guten Eigenschaften so berühmt/ daß er ohne Verweilung unter selbiger Kirchen Geistlichkeit aufgenommen worden. Weilen aber die Versammlung diser Männer

80 Der heilige Heliodorus Bischoff
überaus ansehnlich / und Ehrwürdig was-
re / so machte sich doch Heliodorus durch
Tugend / und Wissenschaft vor allen an-
deren berühmt ; Sein einsames / nider-
trächtiges / und strenges Leben machten/
daß er auch schon dazumahl bey dem gan-
zen Volk in grossen Ehren gehalten wur-
de ; von maniglich wurde er als ein Hei-
liger geehret / und als hernach der Bis-
chöfliche Sitz zu Altino einem zu der
Haupt-Stadt Aquileja gehörigen Orth-
leer worden / ist unter der ganzen Geist-
lichkeit keiner zu diser Ehren-Stelle / als
eben Heliodorus würdiger erachtet wor-
den ; sehr hart ware es / daß man ihne/
solche Würde anzunemmen / heredete /
dan weder die Wahl des ganzen Volks /
noch der Aufspruch der Geistlichkeit ver-
mögten ihm diese Würdigkeit einzuren-
den / es erschröckten ihm nemlich die er-
schröckliche Obligenheiten des Bischofli-
chen Ambs ; endlich aber funte er sich
dem so unzweifelbar angedeuteten Wil-
len Gottes nit mehr länger widersezzen.

Diese neue Ehren brachten auch seiner
Tugend einen neuen Glanz / dan er ver-
vermehrte so wohl das Fasten / als ande-
re ihm sonst gewöhnliche Leibs- Streng-
heiten ; und wurde also durch seinen En-
fer / Wissenschaft / und Liebe eines der
heil-

heiligsten Kirchen - Häubteren. selbiger Zeiten. Der wahren Catholischen Kirchen Lehre ware er dermassen zugethan/ daß er einen immerwährenden Krieg wider die Glaubens- Gegner führte ; dan er kämpfte mit ganzen Kräfften wider die Gottlose desz Apollinarii und Arii Irr- Lehren / hat sich auch der Ursachen halber bey der im 381. Jahr zu Aquileja gehaltenen Versammlung eingefunden. Der heilige Ambrosius/ durch dessen Sorgfalt gemelter Kirchen Rath gehalten / und als von dem Haubt geläitet wurde / erkandte gar bald was kostlichen Schatz an dem Bischoff von Altino dise Versammlung hätte ; hat also gleich eine eng verbundene Freundschaft mit ihm zu pflegen angefangen.

Nachdem die Versammlung geendiget/ ware unser Heilige auf nichts mehrer besessen / als wie er die ihm anvertraute Schaflein auf dem Weeg desz Heyls fortführen / und mit dem Brodt desz Worts Gottes nähren kunte. Niemahlen ist auch der getreuiste Hirt seiner Heerde in allen Nothwendigkeiten beyzuspringen/ und selbige von allem Schadē befreyet zuerhälte/mehr besessen gewesen; alle / die er durch seine Ermahnungen zu besseren Gedanken angeläitet / brachte er auch

12 Der heilige Heliodorus Bischoff
auch würcklich durch gegebne Beyspil zu
einem besseren Lebens - Wandel ; umb
Christo alle zugewinnen / ist er allen alles
worden. Durch seine Demuth / Liebe /
und Mildigkeit ziehete er aller Menschen
Herzen an sich / Kraft welchen Tugenden
er alle seine Einkünften nit vor sich / son-
dern vor die Arme einnahme / und an-
wendete.

Der heilige Hieronymus hatte nies
mahlen gebührendes Lob zu sprechen uns-
terlassen ; in einer seiner Send - Schrifft-
ten bezeuget er von ihm / daß er auch in
Bischöflicher Würde die Einsidlerische
Strenghheit / und Clösterliche Lebens-
Weis aufs genauiste unveränderlich allz-
zeit behalten ; und in der Wahrheit / nit
leicht wäre ein auferbäulicher / und heilis-
ger Bischoff zu finden gewesen. Zu was
für einer Zeit sich sein heiliges Hinschei-
den ereignet / ist nit eigentlich bekannt /
daß aber dieser Todt in denen Augen
Gottes kostbarlich gewesen / benimmet
uns allen Zweifel die Catholische Kirch/
als welche dessen Gedächtnus auf
diesen dritten Tag Heumonathis zugezes-
hen verordnet hat ; doch aber ist ver-
muthlich zu glauben / daß Heliodorus
umb das End des vierten Jahr- Hun-
dert dieses Zeitliche gesegnet.

Ges

Gebett.

Wir bitten dich, O HERR! Erhöre unser Gebett, welches wir an dem Fest deines heiligen Beichtigers und Bischoffs Heliodori verrichten, und gleichwie er dir vollkommenlich gedienet, also spriche uns auch durch seine Worbitt von unseren Sünden ledig. Durch JESUM CHRISTUM unsern HERRN, Amen.

Epistel B. Pauli ad Hebr. 13.

Rüder: Gedenket an eure Fürscher, die euch das Wort Gottes geprediget haben: Sehet an den Aufgang ihres Wandels, und folget ihrem Glauben. JESUS CHRISTUS, Gestern und Heut, und Er ist auch in Ewigkeit. Lasset euch nit verführen durch mancherley und frembde Lehren, dan das beste ist, das Herz mit der Gnade stärken, und nit mit Speisen, welche denen nit nutz gewesen seynd, die darinn gewandlet seynd. Wir haben einen Altar, von welchem nit Macht haben zu essen, die dem Tabernakel dienen. Dan deren Thieren Blut für die Sünd durch den Hohen-Priester zum Heiligtum hinein getragen wird, derselbigen Leiber werden außerhalb dem Lager verbrennt. Darum auch JESUS draussen vor dem Thor gelitten hat, damit Er das Volk heilige durch sein Blut. So lasset uns nun zu Ihm hinauf gehen vor das Lager und seine Schmach tragen, dan wir haben allhier kein bleibende Stadt, sondern wir suchen die Zukünftige. Derowegen lasset uns GOTT durch

84 Der heilige Heliodorus Bischoff

durch Ihn allezeit ein Lob- Opffer opferen/ das ist/ die Frucht der Lefzen/ die seinen Namen preisen. Vergesset aber nit der Gutthätigkeit / und der Mittheilung / dan mit solchen Opfferen wird Gott versöhnet. Seyt gehorsam euren Fürsprechern/ und ihnen unterthänig ; dan sie wachen/ als die Rechnung geben werden für eure Seelen.

Dise Send-Schrifft an die Hebreer ist eines der schönsten/ und kostlichisten Denck-Zeichen / so die Catholische Kirch aufzehaltet. Das Abssehen dieses Briefs ist von hoher Wichtigkeit / die Redens-Arth ist vortrefflich / vollkommen / und fast nachdrücklich / alles endlich ist hoch/ und verwunderlich darinn. Von eben diesem Brief redet der heilige Petrus in seinem anderen Schreiben an dise Hebreer / oder neu-befehrte Juden / da er spricht : "Paulus unser liebster Mit-Bruder hat euch von diesen Sachen gemäß der vom Himmel ihm mitgetheilten Weisheit schon Nachricht gegeben.

Anmerckung.

Sehe dir vor die Gemüths-Augen jene / so dir das Wort Gottes angekündigt

det

det haben; bedenke / wohin endlich ihr
Lebens- Wandel abgezihlet/ was vor ein
Ende ihr Leben genommen / und befleisse
dich / ihren Tugenden nachzufolgen ; ih-
ren Glauben betreffend / GOTT der
Höchste seye gelobet / haben wir ihne
zwar / leben wir aber ihren Tugenden ges-
mäß ? Was vor ein unauffprechlicher
Unterschied ist zwischen denen Sitten dis-
ser Christlicher Helden / und denen Unse-
rigen ? Was vor ein Ungleichheit zwis-
chen ihren / und unsfern Lebens-Wandeln ?
Wir haben freylich eben ihren Glauben/
eben die Grund-Sätze / und Wahrheiten/
eben die Sitten-Lehren / so sie gehabt ;
aber haben wir auch derselben „Beobach-
tung/ die sie hatten ? Wir verehren diese
so wohl wegen scheinbarer Tugend / als
wegen ihrer hohen Würde Ehrens-wür-
dige Kirchen-Häubter / aber wan wer-
den wir uns einmahl nach ihrem Beispiel
verhalten ? Der Christliche Glauben er-
altet niemahl / das Evangelium wird bis
zu End der Welt in seiner ersten Blühe
grünen ; die Grund-Satzen Christi
haben von ihrer Kraft nichts verlohren.
Und wie kan es zugleich geschehen / daß
man diesem Glauben anhange / das Evan-
gelium glaube / und doch also lebe / als
wan man nichts davon glaubte ? Lasset
uns

26 Der heilige Heliodorus Bischoff

uns zu Gemüth führen jene grosse Helden-Seelen/ die durch ihr heiliges Leben den Catholischen Glauben gezieret / und ein augenscheinliches Zeichen / wie wahrhaftig sie geglaubet / an den Tag geben. Es ist uns nit unbekandt/ wie kostbar ihr Todt in denen Augen Gottes gewesen ; aber wie kostbar vermeinen wir/ daß der Unsere seyn werde ? Wir hangen ihrem Glauben an/ aber streben wir auch nach ihrer Unschuld / und andern Tugenden ? Werden wir dan niemahl erkennen/wie lächerlich/ ja Gott „vergessen es seye/ dise zwey einander unendlich widerstrebende Sachen wollen zusammen bringen? nemlich Glauben beymessen denen erschrocklichisten Wahrheiten unserer Religion / und doch anderen Theils denen verfluchten Grund-Sachen der Welt nachfolgen ; Hochansehnliche Aembter/hartnäckige Zanc-Händel/natürliche Früchten der Begierlichkeit / und Ehr-Geiz/ Lieb der Wollüsten / allerley der bösen Anmuthung schmeichlende Anschläge/und Ehren-bringende Stellen ; dise / dise seynd jene allgemeine Bewölk-Ursachen/ auf welchen der größte Theil aller in diesem Leben verrichteten Werken entspreisen ; welches nichts anders heisset / als daß alle unsere Begirden trachten nach
des

dem/ was uns von unserem letzten Zahl/
und End/ das ist/ von der ewigen Glück/
seligkeit abführt / unser Gesundheit zu
Grund richtet/ und uns in ewiger Dienst/
barkeit gefangen hältet ; wan es umb
unsern zeitlichen Nutzen / Kommentlich/
keit / und Wollust zu thun ist / da ist bey
uns alles von höchster Wichtig - und uns/
überwindlicher Nothwendigkeit / wan es
aber zu thun ist umb Erfüllung deren ei/
nem Christen obligenden Schuldigkei/
ten/ wan sich eine Gelegenheit / Gott zu
gesallen / oder Ihne zu beleidigen ereig/
net / ist alsdan auch so grosser „Eyfer bey
„uns zuverspüren ? Wohl ein Wunders/
Ding / man strecket alle Kräfftten daran/
man hat tausenderley Absehen / auf daß
man in der Welt sein Glück mache ; nur
Gott allein/ scheinet es / wird vor nichts
geachtet. Wir wissen / was vor einen
Auffgang der Lebens- Wandel der Heil/
igen genommen / aber was vor ein En/
de / meinen wir / daß der Unserige nem/
men werde ? Und gesetzt/ daß die Heilige
nit besser gelebet / als wir / können wir
glauben / daß sie alsdan wären heilig
worden ? Unterdessen mag man wohl di/
se Herrliche Vor-Muster der Vollkom/
menheit beständiglich vor Augen haben ;
aber man ist schon zu frieden/ daß man solz

I. Th. Heum.

G che

88 Der heilige Heliodorus Bischoff
che bewundere / und etwan auch verehre;
aber befleisset man sich auch / ihnen gleich
zu werden ? Keiner auf allen / so diese
Anmerckung beherzigen / wird in einiger
Sach widersprochen; wie vil aber wer-
den seyn / so einen Nutzen darauf schöpfen ? Billich möchte man sagen / daß die
aller-Christlichste Grund-Sachungen /
und heiligste Gesäcke durch eine widerige
Gewonheit seyen in Abgang kommen;
aber waist man nit / daß in Glaubens-
Sachen / und der Seelen Geschäftten kein
Missbrauch und Kaltfinnigkeit durch sol-
che widrige Gewonheit könne gebillicht
werden ?

Evangelium Luc. II.

Nemand zündet ein Liecht an / und setzt es an
ein verborgenes Orth / noch unter einen
Sümmen / sondern auf einen Leuchter / auf daß die
Tenige / so hinein gehen / das Liecht sehen. Das
Liecht deines Leibs / ist dein Aug. Wan nun dein
Aug einfältig seyn wird / so wird auch dein ganzer
Leib licht seyn : wan es aber schalchhaftig seyn
wird / so wird auch dein Leib finster seyn. Sihe
derohalben / daß nit das Liecht / so in dir ist / Fin-
sternus sey. Wan nun dein Leib ganz licht ist /
daß er kein Theil von der Finsternus hat / so wird
er ganz licht seyn / und wird dich wie das glan-
zende Liecht erluchten.

Bes

Betrachtung.

Von Verblendungen in Geistlichen Sachen.

P. I.

Getrachte / daß nichts schädlicher s
ehe / als sich in Sachen des
Geists verblicken lassen; und daß
doch nichts öfters / und leichter zu gesche-
hen pflege; es scheinet / alles schwören zusam-
men / uns hierinfahls hinder das Liecht
zu führen; das Menschliche Herz / so
auß natürlicher Zuneigung mit der eige-
nen Liebe allzeit in guter Verständnus
stehet; der denen Sinnen zu schmeicheln
sehr wirkige / und geflissne Verstand; das
böse Bespiel der Unvollkommenen / des-
ren Zahl allzeit grösser / als der Frommen
ist; die böse Anmuthungen / die alle das
Joch Christi von sich zu werffen zusam-
helfen; die wider die wahre Tugend ohs-
ne Unterlaß streittende Sinne / ja so gar
die Vernunft selbst / die gar oft mit der
eignen Liebe unter der Decken liget; als-
les / alles hilfet zusammen / umb uns ver-
führerisch zu betrügen; und diese Fälle
Strick seynd umb so vil gefährlicher / je
verdeckter / und in grösserer Anzahl sie
seynd; man tragt ein Abscheuen ab eines

G a

uns

90 Der heilige Heliodorus Bischoff
ungezäumten Aufgelassenheit; man ver-
dammet auch eine gar zu Handgreiffliche
Nachlässigkeit und „Lauigkeit; hingegen
setzt man ihm selbst ein gewisse / aber
sehr betrügerische Tugend- Regl vor/ die
zwar dem äußerlichen Augenschein nach
sich vor scharpf ansehen lasset / in der
Sach selbsten aber alles / was nur der
Begirlichkeit und Sinnlichkeit wohl thut/
gutheisset. Diese falsche Tugend- Regl
hat keinen andern Ursprung / als die eig-
ne Liebe. Diese kan endlich schon einige
Unmuthungen/ so unser Natur nit gar zu
fast angebohren seynd / aufopfferen; sie
waist aber gar wohl jener / die uns zum
meisten beherrschet/ zu verschonen ; Also
wird ein finsterer melancholischer Kopf
allzeit die Liebe der Einsamkeit heilig
sprechen/ entgegen aber ein freundliches/
annehmliches Gesicht verwerffen ; an ei-
ner jeden / auch gescheiden Freudigkeit/
kan er sich sehr stossen/ da er indessen seine
Mastung/ und Lust in Murren/ und Ge-
müths- Verbitterung suchet: Widerum
ein häftiger und unruhiger Geist kan et-
wan wohl streng mit sich verfahren / will
aber beständig mit spikigen / und stechens
den Worten in andere beißen ; Nicht
minder kan es wohl geschehen/ daß ein
weiches/und zur Wollust geneigtes Werk

in

in Allmosen geben fast freygebig sich erzeige / wan nur ihne nichts vom Genuss der Wollusten innhaltet / so kan er sich schon mit den anderen Tugenden vertragen. Ebenfalhs haben auch die Begierlichkeit / die Esfer- und Ehr-Sucht ihre eigne Lebens-Regel ; dem äusserlichen Ansehen nach buzen sie sich trefflich herauf / bedecken sich gar arthig mit dem Deck-Mantel der Tugend / welcher aber von deme innenher steckenden Gifft gar nit säuberet / daher nemlich kommen so vil Feindseeligkeiten / und natürliche Widerwillen gegen andere ; daher entspringet jene Begird / sich von seinem Gegner zu rächen ; daher endlich entspriesset jener Mangel / und Abgang der Christlichen Liebe gegen dem Neben-Menschen / welcher der bösen Zuneigung den ganzen Baum schiessen lässt ; Aber alle / alle diese besondere Tugend-Regeln seynd falsch / und betrüglich / alle stimmen in deme zusammen / daß sie das Menschliche Geschlecht verbesseren wöllen ; keine auf allen ist / welche nit ihren Esfer wider die Außgelassenheit der heutigen Welt außgiesse ; alle schreyen nach Besserung der Sitten / da sie doch indessen alle diese falsch eingebildete Welt-Erzneuerer in einer so Handgreifflichen

G 3

„Lauig-

92 Der heilige Heliodorus Bischoff

„Lauigkeit dahin leben lassen / daß sie allzeit sehr streng gegen anderen niemand etwas übersehen / gegen sich aber ganz gütig ihnen selbststen alles erlauben wollen / was grosse Verblendung ist diese ? O gütigster Gott ! und O wie gemein ist diese Verblendung ? Etliche Puncten des Gesahes ist man aufs genauiste / und mit überflüssiger Aengstigkeit zu erfüllen besessen ; hingegen aber in so vilen andern weit wichtigeren was ist / so man ihm selbststen nit erlaubet zu sehn vermeinet ? Es ist etwan einer / welcher etliche Andachts halber angenommene Gebett zu unterlassen nit über sein Herz bringen kunte ; entgegen macht er ihm gar kein Gewissen / die allernoithwendigste Schuldigkeiten seines Stands zu vernachlässigen ; Ein anderer fastet gar ordentlich / ebenfalhs auf Andacht / etliche gewisse Täg / unterdessen aber verreisset er / also zu reden / ohne alle Erbärnnus / wo er nur Gelegenheit findet / den guten Namen seines Neben - Menschens ; Man bringet auch wohl nit ohne anderer Auferbauung ganze Stunden in denen Kirchen zu ; aber die übrige Zeit des Tags verliehret man mit Spilen / Schau-Spielen / und allerley nit gar zu Christlichen Zusammenkunfftten ; So gar auch von Gott

Gott redet man künstlich / und zwar nit
ohne Herzens- Freud / seinen Hauss-
Genossenen aber ist man überlastig / und
unerträglich. O Gott / und HERR !
was vor ein abscheuliche Vermischung
ist diese ! keiner aus allen diesen vermeint-
ten Frommen ist / der nit seine eigne ihme
selbst angemessne Tugend- Lehre habe ;
aber diese wird ja nit in der Schul Christi
erlehrnet ?

P. II.

Betrachte / was grossen Schaden diese
Verblendungen mit sich bringen ; diese
seynd erschrockliche Verirrungen / ohne
dass man sich verirret zu haben ein mahl
glaube ; Ein jeder haltet darvor / er
wandle auf dem rechten Weeg ; dan wo
ist einer zu finden / welcher nit alles auf
seine eigne Tugend- Arth bane ? in Be-
trachtung der Hartnäckigkeit / mit wel-
cher man sich auf seinem Weeg einhaltet /
können wir leicht hierüber urtheilen.
Wie vil seynd deren / so in solche Ver-
blendung gefallen / und widerum darauff
erlediget worden ? Die allergrösste Sün-
der bekehren sich ; diese aber halten gar
darvor / keiner Bekehrung vonnothen zu
haben ; die Verblendung ist nemlich
gleichsam eine Blindheit ; nun aber si-
het ja ein Blinder sein Gefahr nit. Das

G 4

ist

94 Der heilige Heliodorus Bischoff

ist ein Gifft / welches sich erstens in das
Hertz eindringet/ hernach aber von dan-
nen über den Geist ergiesset ; das wenig-
e/ so wir in solchem Stand Gutes wür-
cken / verhinderet / daß wir die grosse
Übel / so andere an uns vermercken / nit
ersehen ; so ist auch gewiß / daß dergleic-
hen Verblendung sich insgemein in eine
Hartnäckigkeit verändere ; Man lebet
ganz ruhig in disem seinem Irrthum/ und
stirbet auch also in demselben dahin ;
was vor ein Unheyl dan solle mehr zu
fürchten seyn ? Und dannoch / was vor
ein Unheyl fürchtet man weniger / als
eben dises ? Wer euch „immer umb das
„Leben bringen wird / sagt Christus zu
seinen Jüngern „wird ihme einbilden / er
„erweise Gott ein Wohlgefallen : Si-
he / das ist wahrhaftig die Wirkung
der Verblendung in Geistlichen Sachen ;
und also werden sie „mit euch versfahren/
séhet hinzu der Welt-Erlöser / weilen sie
weder mich / noch meinen Vatter erkenn-
nen. Was Mittel dan / von diser Ver-
blendung erlediget zu werden ? Das
Gifft / wan es einmahl in das Hirn hin-
auf gestigen/ bringet unfehlbar den Todt ;
ebensohls / wan diese Verblendungen auf
unserm selbst eignen Willen herkommen/
so kan man nit darvon erlediget werden ;

von

von der Gewissens-Ruhe kommt man gar leicht zu einem Herzens-Schlaff/ alsdan aber gar zu einer tödtlichen Schlaff-Sucht ; und dises muß man nit ohne Herzens-Leid an denen Reckern ersehen ; dan der grösste Theil derselben hat seine Verblendung diser Eigensinnig- und Hartnäckigkeit zuzuschreiben.

Wie vil der Menschen / die vor Tugend- beflissen angesehen seyn wollen/ stecken in diesem Handgreifflichen Fehler ? Wie vil im Stand der Sünd-Begriffe ne leben ruhig dahin/ vermeinende/ in ihrer falschen Gewissens-Ruhe eine Sicherheit gefunden zu haben ? Dise nemlich seynd gemeiniglich die Früchten der Verblendung deren den Geist betreffenden Sachen. Es seynd einige auf diesen vermeinten Tugend-Beflissen / welche wegen einer gar schlechten Sach einen elenden Schuldner in der Gefangenschaft aufhalten / und ihne also samt seinem ganzen Hauss-Weesen vor lauter Armseeligkeit verderben lassen ; ist aber diese unmenschliche Grausamkeit gemäß dem Christlichen Liebs-Gesetz ? Ach Gott ! nichts kan ja demselbigen mehr zuwider seyn ; mit unserer natürlichen Vordringenden Anmuthung aber kommt sie trefflich wohl übereins ; diese hat



96 Der heilige Helioborus Bischoff
den grössten Anteil bey diser so übel einz-
gerichteten Tugend- Regel ; kein Zweifel / kein Aengstigkeit ist so häftig / daß
sie bis auf das Gewissen hinein dringen
möge ; was vor ein Hoffnung dan / der
Seeligkeit theilhaftig zu werden / kan
man mehr haben / wann die so schädliche
Verblendung einmahl in der Seel einges-
wurklet hat ?

O mein Gott ! wie grosse Ursach hab
ich / mich selbst wegen meinen freywilli-
gen Verblendungen anzuklagen ? Wie
zärtlich / und der Sinnlichkeit schmeich-
lend ist die Tugend- Art / der ich ange-
hangen bin ? Was vor ein falsche übel
gegründete Tugend / und Gewissens-
Lehr habe ich mir selbst geschmiedet ? Und
eben darum / mit wie vil Sünden hab
ich mein Seel beladen ? Wie ein grosse
Gnad erweisest Du mir an diesem Tag /
O Gott ! als an welchem Du mir meine
in Sachen des Geist begangene Fehler /
und „ zugelassene Verblendungen vor die
Augen legest ; ich bitte Dich / O Herr !
durch deine unendliche Barmherzigkeit /
Du wollest die an mir nunmehr angefan-
gene Bekehrung also vollenden / daß ich
hinsüran keinem anderen Gesetz / keiner
anderen Tugend- Regel / als die von
Dir herkommet / anhange ; Weilen
ja

ja kein andere / als nur diese / die Seeligkeit zu erlangen tauglich ist.

Andächtige Anmuthungen / unter Tags zu gebrauchen.

Dirige me in veritate tua , & doce me.
Psal. 24.

Unterweise mich / O HERR ! in deinem Gesetz / und Tugend - Lehre / und führe mich auf den rechten Weeg / den sie mir vorschreibt.

Legem pone mihi Domine viam justificationum tuarum, & exquiram eam semper.
Psal. 118.

Zeige mir / O HERR ! den rechten Weeg deiner Gebotten / und ich wird mein ganzes Leben auf demselben fortwandlen.

Andachts - Übung.

1. **G**leichwie nur ein Gott / und nur ein Glaub ist / also ist auch nur ein wahrhaftige Tugend - Lehr. Und diese ist kein andere / als welche uns das Evangelium vorschreibt ; alle andere Tugend - Arthen seynd nur ein Werck unseres Verstands / und Herzen / und ein Gespünft unserer eignen Liebe ; was sollte man sich dan verwunderen / wan uns diez

98 Der heilige Heliodorus Bischoff

Dieselbe nit nur allein dem Himmel nit
zuführet / sondern auch gar von der rech-
ten Straß weit abweichen machet ; Von
diesen den Geist betreffenden Verblen-
dungen nemlich redet der Weise Mann/
da er spricht / daß es ein Weeg abgebe /
welcher denen Menschen recht zu seyn vors-
kommet / dessen Ende aber zum Todt
führt ; dergleichen Weeg seynd alle nur
nach der Sinnlichkeit eingerichtete Zu-
gends - Reglen / und unserer natürlichen
Zuneigung / und vordringenden Anmu-
thung schmeichlende Lebens - Arthen.
Hüte dich / daß du in den Geist betref-
fenden Sachen nit hinder das Liecht ge-
führt werdest ; dan diser Fehler ziehet
gar zu grossen Schaden nach sich. Er-
forsche dorowegen anheut / wie du hierin
fahls beschaffen / was vor Meinung / und
Lebens - Art du habest ; übersihest du dir
nit einige gewise Fehler / geringe Sün-
den / und den Geist betreffende Außgelass-
senheiten / unter dem Vorwand / daß du
in vilen anderen genau / streng / und
sharp mit dir verfahrenst ; Du gibest
reichlich Allmosen / und dienest durch dis-
ses anderen zur Auferbauung ; es ist
recht ; aber zahlst du auch deine Schul-
den ? Entziehest du nichts deinen Dienst-
Botten / und anderen Arbeitern ? Er-
pres-

pressest du nit mit gar zu grosser Strengheit von anderen / was sie dir schuldig seynd ? Du bist züchtig und eingezogen in der Kirchen / das ist sehr gut ; aber bist du zu Hausz nit gar zu zornmuthig / und murrisch ? und also von andern fürdersz hin zu reden. O was grosse Ursach / und Gelegenheit / dein Gewissen zu durchfor schen / hast du ? Vereinbahre dein Zugendz Arth mit der jenigen / welche Christus gelehret hat.

2. Du schiltest / und verdammest zwar die kaltstinnig - und außgelassne Frechheit der heutigen Welt ; aber ist nit diser dein Eyfer mit Gall vermischt ? Hat nit der Neid / Hass / und Eysfersucht einen zimlichen Anteil darben ? Die Tugendz Lehre Christi widerspricht niez mahl ihr selbsten ; aber bedencke mit Aufmerksamkeit / ob nit die Deinige ihr selbsten zuwider seye ? Traue nit hierinz fahls deinem eignen Urtheil / und Ver stand ; dan diser stehet allzeit in gar zu guter Verständnus mit deiner eignen Liebe / als daß er bey dir nit in Verdacht gerathen sollte. Erholle dich Raths bey einem Tugendhaftten / gescheiden / erleuchteten Geist - Lehrer / und der kein Ursach hat / dir zu schmeichlen / umb also deine Gunst und Wohlgewogenheit zus
gez

100 Der heilige Udalricus Bischoff

gewinnen ; disem alsdan erkläre ganz
offenherzig deine Meinung / Gemüths-
Beschaffenheit/ und ganze Lebens-Arth;
seze dir allein vor die Augen die Grund-
Säch desß heiligen Evangelii ; nimme
kein andere Sitten-Lehr / als eben desß
heiligen Evangelii/ vor dich ; hange kei-
ner andern Eugend-Regel an / als JE-
sus Christus vorgeschrieben.

Der vierte Tag.

Der heilige Udalricus Bischoff
zu Augspurg.

Der heilige Udalricus/ sonst ins-
gemein auch Ulrich genannt/ wa-
re entsprossen auf einem der äl-
tist- und Adelichisten Häuseren in ganz
Schwaben; das 893. Jahr wurde er in
dise Welt gebohren; sein Herr Vatter
ware Graf Hupald / seine Frau Mutter
aber Thietberga/ eine Tochter Burchar-
di / eines der vornehmisten Herzogen in
Ober-Teutschland.

Die zarte und schwache Leib- / Bes-
schaffenheit Udalrici verursachte also-
gleich/ daß man darvor hielte / er werde
gar bald widerum sein erst angefangenes
Leben endigen ; Aber GOTT der All-
mächtig

mächtige / so auß ihm einen der heiligen
sten Kirchen-Vorsteheren zu machen bes-
chlossen / hat ihm wider alles der Mens-
chen Verhoffen eine so dauerhafte Ge-
sundheit ertheilet / daß selbige billich von
männlich/ als ein Würckung der Göttli-
chen Allmacht/ angesehen wurde. Weis-
len dan der junge Graf mit sehr scharpfen
Verstand/ freundlich / und annehmlicher
Gestalt / wie auch anderen schönen Na-
turs- Gaben versehen ware/ wolten seine
Elteren nichts ermanglen lassen / ihne
Standmässig zuerziehen ; Nun aber er-
achteten sie / keine seinem Adel anständis-
gere/ und mehr Christliche Auferziehung
ihme verschaffen zu können / als wan sie
ihne denen Ordens - Geistlichen in dem
Closter des heiligen Galli / welches schon
dazumahl so wohl von Tugend / als Ges-
lehrtheit sehr berühmt ware/ umb das si-
bende Jahr seines Alters/ anvertrautem.

Naum ware der junge Udalricus in
hemeltem Closter angelangt / hat er sich
alsogleich wegen in freyen Künsten und
Frommkeit geschafften Fortgang sehr
werth / und ansehnlich gemacht. Auß
allen sich allda befindenden Geistlichen
ware kein einziger / so ihne wegen seiner
annehmlichen Weis zu handlen / Zunei-
gung zur Tugend/ und aller Frommkeit/
alß

alsdan auch grossen Fleiß in Erlehrnung
deren freyen Künsten mit inniglich liebte/
dergestalten / daß aller einziger Wunsch/
und Verlangen ware / disen so kostbaren
Schatz ihrem Closter / und Orden eigenz-
thumlich zu machen / es ware auch Udal-
ricus zu solchem Beginnen zimlich wohl
geneigt ; dan obwohlen er mit bestent
Tug die höchste Ehren / und Reichthums
ben in der Welt ihm selbst versprechen
kunte / vermögte ihm dannoch die Welt
niemahls das Herz abzugewinnen ; Er
erkennete nemlich gar zu wohl dero selben
manigfältige Gefahren / und Bosheiten/
und kunte eben darum ihr anzuhangen
sich nit entschliessen ; nichts ware / als
GOTT / so einem so grossen Herzen ein
Bergnügen bringen kunte ; das Closter-
liche Leben liesse er ihm gar wohl gefal-
len / tragte auch ein grosse Zuneigung zu
der Einsamkeit. Nichts destominder
wolte er hierinfalhs / ohne daß er sich
bey Gott selbst Raths erhollte / keinen
Entschluß fassen ; Nachdem er also
durch hitzig- enfriges Gebett / und man-
cherley Leibs- Casteyungen von Gott / ih-
me seinen Göttlichen Willen anzudeuten/
inständigist begehret hatte / verfügte er
sich zu einer unweit von gemelten Closter
wohnenden heiligen eingesperrten Jung-
frauen/

frauen/mit Namen Wiberata/welche das
zumahl wegen hoher Tugend/ und ganz
außerordentlichen ihr von Gott mitge-
theilten Gnaden fast berühmt ware/ umb
von ihr den Göttlichen Willen zuver-
nehmen. Es hatte der junge Graf die
Gewonheit / dieselbige an denen Tägen/
so denen Kost-Gängeren der Abbtzen zur
Ergötzung zugelassen wurden/ öfters zu-
besuchen. Indeme dan Udalricus im
Zweifel stunde / was vor einen Lebens-
Stand er anzutreten hätte/ macht er sich
auf/ und kommt zu diser heiligen Jung-
frauen/ sie bittend/ daß sie bey Gott an-
halten möchte / ihme / was er in solcher
Sach zu ihm hätte / zu offenbahren.
Dise heilige Person verwilligte in so bil-
liches Begehren/ und stellete eine dreyp-
tägige in Fasten und Betten bestehende
Andacht an ; Nach vollbrachter diser
Andachts-Ubung deutete sie ihm an/
daß / wie vollkommen auch immer das
Geistlich-Clösterliche Leben seyn möge/
ihne dannoch der „Himmel zu dem Welt-
Geistlichen Stand beruffete. Hiermit
hatte bey ihm die Sach schon ihre Rich-
tigkeit / er ware alsogleich / diser Göttli-
chen Stimm Folge zu leisten / vestiglich
entschlossen ; nichts destominder ware
Udalricus nit so gar unempfindlich/ daß

I. Th. Heum.

H

es

104 Der heilige Udalricus Bischoff
es ihm nicht etlicher Massen zu Herzen
dringete / als er dieses Geistliche mit so
grossem Tugend Glanz erleuchtete. Haß
verlassen sollte ; Keiner auf allen besag-
ten frommen Ordens- Männeren ware/
so da nit diesen Verlust herziglich bedau-
rete ; aber dieses alles vermögte nit / uns-
fern Heiligen nach der gestalten vernom-
menen Willen Gottes von desselben
Vollziehung aufzuhalten ; Ohne alle
Verweilung verfügte er sich nacher
Haß / umb seinem Herrn Vatter zuver-
nachrichten / wie daß ihne GOTZ in den
Welt-Geistlichen Stand haben wolte /
und also er bey noch gutem Alter sich zu
selbigem tauglich zu machen gesinnet wä-
re. Der Graf / sein Herr Vatter / ware
auf solches seines lieben Sohns Anbrin-
gen voll der Freuden / und schickete ihne
deswegen nacher Augspurg zu dem das-
mahls „wohnenden Bischoff von Alber-
ron genannt ; welcher die schöne Eigen-
schafften / und ungemeine Naturs- Gas-
ben Udalrici gar geschwind erkennet / und
eben darum nichts hat ermanglen lassen/
was zu desselben guter Auferziehung /
und auf ihm einen aufgemachten guten
Geistlichen zu machen tauglich seyn möch-
te ; und obwohlen Udalricus dazumahl
kaum das sechszechende Jahr seines Al-
ters

ters erräichert hatte / erkisiete er ihne dann
noch / die Stelle seines Kämmer- Herin
zuvertreten; hernach aber / gestaltsam
er wahrname / daß er von Tag zu Tag so
wohl an Weisheit / als aller zu grossen
Sachen Tauglichkeit zunahme / beehrte
er ihne „mit der erst leer stehenden Stelle
eines Thum- Herin. Unser junge Thums-
Her erkennete auch gleich die ihm d̄ses
Stands halber obligende Schuldigkei-
ten / und machte auch den vesten Ent-
schluß / selbigen aufs genauiste genug zu
thun. Das Gebett und Studieren wa-
re fürohin sein grösstes / ja einziges Ge-
schäft; gegen denen Armen erzeigte er
sich so mildherzig / daß er in der Wahr-
heit seine Einkünftten mit denenselbigen
theilte / also daß er gar oft denenselbi-
gen auch so gar dasjenige / was er zu sei-
ner selbst eignen Unterhaltung bey Seits
geleget / mittheilte. Sein Frommkeit/
und Seelen- Eyfer nahme also zu / daß
er eine Rāß nacher Rom / umb allda den
recht Apostolischen Geist / gleichsam als
in seinem Ursprung zu schöppfen / vor sich
zu nemmen beschlossen; Allwo ihne der
Statthalter Christi / von seiner scheinz-
baren Tugend / und andern Vortrefflich-
keiten vernachrichtet / aufs Freundlichst
empfangen; obwohlen aber die von ihm

106 Der heilige Udalricus Bischoff
geschöpfste Meinung „erwehnten höchsten
Kirchen-Haubts sehr groß ware / wach-
sete doch selbe noch vilmehr an / nachdes-
me er zum ößteren mit ihm „Ansprech
„gehalten ; und weilen eben dazumahl
die Zeitung von dem Todt des Bischof-
fen zu Augspurg zu Rom eingeloffen /
wolte ermelter Pabst / daß kein anderer/
als Udalricus / den Bischoßlichen Stuhl
besiken sollte.

Raum aber ist solches des Pabsts
Vorhaben unserem Heiligen zu Ohren
kommen / so ist er fast darüber bestürzet
worden / weshwegen er diese ihm angetra-
gene Würde ernstlich aufschluge / seine
Unwürdigkeit / und Abgang genugsamen
Alters vorschuzend. Als er aber wide-
rum zu Augspurg angelanget / vernahme
er / daß man schon Hiltinum in des ver-
storbenen Bischoffs Stelle eingesetzet
hätte ; weilen er dan auf solche Weis sei-
ner Sorg enthebet / ware sein einziges
Verlangen / in der Einsamkeit sich ganz/
und gar der Tugend zu ergeben ; Dero-
halben nahme er aufs Neue widerum
vorsich alle vormahls in dem Closter des
heiligen Galli erlehrnete Andachts-
Übungen ; einen Tugendreicheren Thum-
Herrn / als er ware / hat man niemahls
gesehen ; aber er hatte nit das Glück / in
die

die Länge diser seiner süßen Ruhe zu geniessen; Dan gestaltsam obangezogner Hiltinus mit Todt abgangen / wurde Udalricus Anno 924. an dessen statt erwählt / und ungeachtet alles seines Widerstreben auf den Bischofflichen Sitz erhebet; eben dazumahl fielen sehr schwäre Zeiten ein; indem die Ungarn / und Sclavonier durch manigfältige gethane Einfälle das ganze Land durch Feuer und Schwerdt verhörgeten / und so gar die Herrliche Stadt Augspurg selbstens/ sambt der allda sich befindenden Thum-Kirchen geplündert / und in Aschen gelegen hatten.

Eine aufz denen ersten Sorgen unse-
res neu- angehenden Bischoffen ware/in
aller Eyle ein kleines Kirchlein aufzu-
bauen/ umb in selbigem seine der Geistli-
chen Unterweisung / des Trosts / und
Hilfss sehr bedürftige Schäflein zuver-
samblen. Beydes funden sie bey ihrem
heiligen Hirten Udalrico in solchem
Überfluss/ daß sie durch sein Lieb / und
Sorgfältigkeit ergötzt/ durch seine gro-
ße Frengiebigkeit aber mit Lebens- Mitt-
len versehen / des durch die Kriegs-
Unruhe erlittenen Schadens gar bald
vergessen/ indem ein jeder darvor halte-
te/ alles seye ihme durch die Besitzung ei-

105 Der heilige Walricus Bischoff
nes so trefflichen Vorstehers häufig er-
sehet.

Unterdessen / gleichwie unser heilige
Bischoff es ihm zu einer Nachlässigkeit
außrechnete / so fern er etwas unterlassen /
was seinen untergebenen Schäflein nuß-
lich seyn kunte / trachtete er auf alle Weis /
eine Dazumahl in Deutschland überhand
nemmende Gewonheit / Krafft dero die
Bischöff sich beständig bey Hof aufzu-
halten bemüßiget waren / abzubringen /
zu deme ihm die damahlige der Sachen
Umstände gute Gelegenheit an die Hand
gaben ; welches sein Vorhaben ihm
auch gar wohl von statten gangen / weß-
wegen er seine Wohnung zu Augspurg /
willens allda eine rechte Sitten- Verbess-
erung einzuführen / aufgeschlagen ; Da
kunte man in gar kurzer Zeit Augen-
scheinlich sehen / wie vil in einem / auch
grossen Bistum ein recht Tugend- gesliss-
ner Seelen- Hirt aufzuwürcken vermö-
ge ; die unaußsprechliche Sorgfalt / die
er über seine Untergebene tragte ; der
unersättliche Eyfer / mit welchem er ih-
nen das Brodt des Götlichen Worts
brache / seine Liebs- Werck / und außerle-
sene Tugend- Beyspiel hatten überall so
große Wirkungen / daß das Land in
kurzer Zeit ein ganz anderes Außsehen
bes

bekommen; dahero erfolget / daß man
ihne nit anderst/ als den heiligen Bischoff
genennet; mit was Fug und Billigkeit
aber ihme diser schöne Zu- Nam beygele-
get worden / zeiget genugsam an seines
Lebens Heiligkeit; die Tag- Ordnung/
so er ihme selbsten vorgesetzet / ware fol-
gende:

Morgens umb drey Uhr findete er
sich ordentlich in dem Chor ein / mit an-
dern Thum-Herren die Metten und Lau-
des der Göttlichen Tag-Zeiten zu singen;
alsdan bettete er den Psalter und Lita-
neyen/ sambt denen beygefügten Gebette-
ren. Bey Anbrechung des Tags ver-
richtete man die Metten/ und Laudes auf
dem Officio vor die Abgestorbene / bey
welchen er sich Täglich einfindete / wie
auch nit minder bey der Prim / so er mit
andern singete / alsdan verharrete er im
Gebett bis der Umbgang / welchen man
umb die Kirchen herum anstellte/ vollz-
det ware ; hernach wurde die gemeine
Chor-Mesß gesungen/ worbei er/wie an-
dere / sein Opffer verrichtete ; nach der
Mesß bettete er ebenfalhs mit anderen die
Terz / während der Zeit aber / da andere
nach Gewonheit im Capitei waren / be-
suchte er noch einige Altär der Kirchen/
bey welchen er/seine Andacht verrichtend/

eine geraume Weile verharrete ; nach welchem er sich das heilige Meß- Opffer zuverrichten / bereitete / welches er alle Tag mit so innbruinstigem Andachtss-
Eyfer vollbrachte / daß alle Anwesende
dardurch im Geist entzündet wurden ;
nach der Meß die Non/ und Vesper mit
ändern Thum-Geistlichen / so fern es ein
Fast- Tag ware ; nach allem diesem aber
verfügte er sich gar ordentlich in das of-
fentliche Krancken- Haus/ allda bediente
er die Krancke/ waschete zwölften die Füß-
se/ und gabe ihnen reichliches Allmosen.

Den ganzen übrigen Tag bringete er
zu in lauter Sorgfältigkeit / wie er den
Anliegenheiten seines Volks Mittel bey-
schaffen möchte ; Er stunde nemlich de-
nen Sterbenden bey / tröstete die Be-
trühte / schlichtete allerley Zwist- und
Zank- Händel ; thate allen / wo er nur
kunte/ vil Gutes / dahero auch alle seine
Untergebene Gott den Herrn lobeten/
daß Er ihnen einen so heiligen Bischoff
verordnet hätte. Zu Abends verfügte
er sich nacher Haus / und nahme ein gar
gemäßiges Nacht- Mahl ein / und liesse
ihme über Tisch Geistliche Bücher vor-
lesen ; Täglich sahe man auch eine zimli-
che Anzahl der Armen / welche mit ihm
zu Tisch assen ; nach dem Tisch wolte er
wi-

widerum der Complet beywohnen; nachdem er endlich was in seinen Haufz-Wer richtungen vonnothen ware / angeordnet hatte / verschliesste er sich ganz alleinig in sein Schlaff- Kammer / und brachte also den grösten Theil der Nacht mit Betten/ und Studieren zu/ und geniesste eines gar kurzen Schlaffs.

Ein so unschuldiges / und vereinbar tes Leben ware auch mit sehr scharpfen Leibs - Strenghheiten vergesellschafftet; gar niemahl / zu was Zeit es auch immer seyn möchte/asse er Fleisch/gabe aber wohl zu / daß vor die Arme so wohl / als auch vor die Frembde / so er als Gäst zu Tisch geladen / Fleisch auf seine Tafel ges bracht wurde ; für sein Beth hatte er nichts / als einen blossen Stroh-Sack ; bedienete sich auch niemahls einiger Lein wath ; Nachdem er seine Hauffhaltung zu gröster seines Volck's Auferbauung besagter Massen eingerichtet hatte / fang te er auch an seiner Geistlichkeit bessere Lebens - Arth vorzuschreiben / indem er mit unersättlichem Fleiß in seinem gan zen Bistum die Sitten zuverbessern erach tete ; zu disem Ende durchsuchte er sel biges ordentlich alle Jahr / und zweymahl zoge er alle seine Geistliche zusam men / umb von nothwendigen Kirchen-

110 Der heilige Udalricus Bischoff
und Sitten-Sachen abzuhandeln. Ein-
nem so Gottseligen/ hizigen/ und mit ei-
nem so heilig- auferbäulichen Leben ver-
einigten Seelen-Eyfer fallete es gar nit
schwär / eine allgemeine Sitten- Verbes-
serung in das ganze Land einzuführen ;
die Misgebräuch und Lebens - Außge-
lassenheiten künften der Wachsamkeit ei-
nes in Wort und Werken so mächtigen
Vorstehers sich nicht widersezen. Über
das versah er alle seine Pfarren mit vor-
trefflichen Seel-Sorgeren / allen jenen
aber / so ein böses Leben führten / oder
mit Wissenschaften nit genugsam verse-
hen waren / gebotte er / eintwiders das
Bistum zu meiden / oder das Leben zu
besseren / und sich mit Stand-mäßiger
Wissenschaft zu versehen. Dahero dan-
hald nit nur allein in der Stadt Aug-
spurg so wohl die gute Sitten / als der
wahre Glauben zu gründen angefangen /
sondern auch das ganze Bischoffthum
ein weit erwünschteres Ansehen / als
es zuvor hatte / bekommen hat.

Als aber hernach einige barbarische
Völcker das Land mit grausamen Eins-
fällen angreiffeten / und Udalricus ver-
merkte / was grossen Schaden solche
Kriegs - Ungestümmigkeiten dem Glau-
ben

ben verursachten / ware er auf Mittel / sei-
ne Schäflein in Sicherheit zu sezen / mit
allem Fleiß bedencket. Derowegen ließ
se er die Stadt Augspurg mit Mäuren
umgeben / wie auch einige andere Orth
befestigen / damit allda die auf dem Land
wohnende Unterthanen bey einfallender
Noth eine Zuflucht suchen kunden ; dan
noch kunden alle diese Behutsamkeiten nit
verhinderen / daß nit die Stadt von dem
Kriegs- Heer Arnulphi des Pfalz- Gra-
fen überfallen / und aufgeplündert war-
de / eben als unser H. Bischoff abwesend
ware / und zu Othonem / umb ihne zu frid-
lichen Gedancken zu bringen / abgeräiset
ware. Nachdeme Arnulphus vor Re-
genspurg umb das Leben kommen / und
Otho / auf Anhalten Udalrici / seinem
Sohn Luitolpho verschonet hatte / ist
das Teutschland mit erwünschtem Frie-
den erfreuet worden. Raum aber hatte
Das betrangte Volk sich ein wenig zu ers-
hollen angefangen / da kame ein unges-
heure Kriegs- Menge der Ungarn / und
überrumpleten das ganze Ober-Teutsch-
Land / auch die Stadt Augspurg hatte
ein häftige Belagerung aufzustehen ;
aber die Wachtbar- und Herzhäftigkeit
unseres heiligen Bischoffs ware so groß/
Dß alle der Feinden Anschläge fruchtlos

daz

112 Der heilige Udalricus Bischoff
dahin fielen ; Er sagte allgemeine Bett-
Stunden / und öffentliche Umgäng an /
wider dise des heiligen Glaubens / und
gemeinen Weesens Feinde Hilff-reiche
Hand von dem Himmel zuerlangen ; es
wurde auch sein Begehren von Gott er-
höret / dan sihe / eben als Udalricus das
heilige Mess- Opffer verrichtete / richte-
ten sich die barbarische Feind / den ande-
ren Sturm auf die Stadt zu wagen/ aber
da wurden sie durch einen heimlichen
Schrecken dermassen eingenommen/ daß
sie plötzlich die Belagerung aufgehoben/
darnach auch geschehen / daß sie sich en-
lends in die Flucht begeben/ und wider sich
selbstn also gewütet / daß fast das ganze
Kriegs- Heer zu Grund gangen ist ; kein
Mensch ware da anzutreffen / welcher nit
frey bekennete/ daß diser so gar nit erwar-
tete Sig nach GOTTE dem heiligen Bi-
schoff Udalrico zuzuschreiben wäre.

Nachdem dan also dise Kriegs- Un-
gestümigkeit wiederum gestillt / fehrte
Udalricus alle Mittel vor/ den erlittenen
Schaden nach Möglichkeit zuersetzen :
Zum allerersten aber hat er die verstörte
Kirchen der heiligen Afræ / welche die
Stadt Augspurg/ als ihre Schutz-Frau/
verehret / wiederum auferbauen lassen/
bey welcher Gelegenheit er das Glück ges-
habt/

habt / die heilige Gebeiner diser berühmten Blutzeugin Christi zu finden.

Als er aber bald hernach zum andern mahl / Andachts- halber / eine Räif nach Rom vorgenommen / ist er allda auch mit denen Gebeinen des heiligen Abundii beschändet worden / mit welchen er bey seiner Zurückkunft die neu erbaute Kirchen der heiligen Afrae gezeigt hat. Die ungemeine grosse Schäzung / so man von seiner ausserordentlichen Tugend aller Seits geschöpftet / machte / daß er nit nur von der Römischen Geistlichkeit / sonderen von dem höchsten Kirchen- Haubt selbsten mit unglaublichen Ehren angethan wurde; Kaiser Otho empfieinge ihne mit möglichster Ehr- Bezeugung zu Ravenna; und allda hat die Kaiserin Adelheidis/ Othonis Ehe- Gattin / auf denen mit Udalrico gehaltenen Unterhandlungen jene Tugend- Flammen an sich gezogen/ Kraft deren sie hernach in der Welt / als eine der tugendsamsten Fürstinnen/ gesleuchtet hat.

Nachdem er auch dieses mahl von Rom nacher Augspurg zurück kommen/ trachtete er ihm einen solchen Mithelfer zu stellen / welchem er die ganze Sorg Weltlicher Geschäften sicher übergeben funs

Kunte / damit er auf solche Weis seitent
Bistum mit ganzen Kräfftten in Geistlis-
chen Dingen abwarten möchte ; welches
er auch hernach mehr als jemahl zuvor
gethan / ungeachtet / daß er so wohl von
hochem Alter / als anderen Unpaßlichkei-
ten / sehr belästiget wurde. Gleichwie
er aber von den Closterlichen Lebens-
Strenghheiten niemahls etwas nachge-
lassen / also wolte er auch widerum Cloz-
sterliches Kleid an sich tragen ; ja er hatz-
te schon bey sich selbst den Entschluß ge-
fasset / seine noch übrige Lebens- Täg in
dem Closter des heiligen Galli zu vollenz-
den ; aber der Kirchen- Rath / welcher im
Jahr Christi 972. zu Ingelheim in Ge-
genwart Othonis I. versamblet ware /
und bey deme sich auch unser Heilige eins-
findete / hat ihne von solchem abwendig
gemacht / auf Beyorg / daß nit etwan
dem Beyspil eines wegen Heiligkeit
schon vorhin so berühmten Bischoffs
zum Nachtheil des gemeinen Kirchen-
Weesen gar zu vil andere Vorsteher
nachfolgeten.

Es wurden aber die durch die gar zu
häfftige Enfers - Hitze noch übrige
Leibs- Kräfftten Udalrici in kurzer Zeit
völlig verzehret ; und er hatte so klare
Vorzeichen seines annahenden Todts /
daß

dass er alles mit so grosser Behutsamkeit angerichtet / als wan er schon lange Zeit Bethligerig gewesen wäre. Endlich im Heumonath im Jahr Christi 973. ein wenig vor Anbrechung desz Tags „vers“ langte er / auf geweichten / und in Gestalt eines Creuzes ausgesträhten Aschen gelegen zu werden/ welches/ als es geschen/ fangte er an/ bey allen Gegenwärtigē auf sehr bewögliche Weis sich zubeurlauben/ alsdan liesse er auch die von der Kirchen vor die Sterbende gewidmete Gesbett über sich sprechen / unter welchen er eines so gelinden und schönen Todts verschlichen / daß sich billich darüber zu verwundern ist. Auf denen achzig Jahren/ so er erlebet / hat er fünfzig in der Bischofflichen Würde hinder sich gelegen/ sein ganzes Leben aber in Jungfräulicher Unschuld zugebracht.

Der Ruff der Heiligkeit / so schon in seinem Leben überall von ihm ergangen ware / wurde noch vilmehr nach seinem Todt durch vifältige bey seinem Grab geschehene Wunder Zeichen aufgebreist ; welches Thro Heiligkeit Joanni XV. Anlaß gegeben/ eine genaue Erforschung seines ganzen Lebens/ und durch ihne geschehene Wunder - Werck anzustellen ; welches / als bester Massen geschehen / hat

116 Der heilige Udalricus Bischoff

hat er ihne endlich durch ein in dem 993.
gehaltenen Lateranensischen Kirchen-
Rath aufgeruffene Apostolische Bullam
auf feyrliche Weis unter die Zahl der
Heiligen gesetzet / und haltet man glaub-
lich darvor / Udalricus seye der Erste ge-
wesen / so auf dermahlen in der Kirchen
gewohnliche Gerichtliche Weis seye heilig
gesprochen worden / welches zuvor nicht
mit so vilen Gerichtlichen Formalitäten/
als zu unsren Zeiten / geschahe ; sein heili-
ger Leib wird zwanzig Jahr nach seinem
Todt auf seinem ersten Grab erhebet/
und in eine ihm zu Ehren erbauten Cas-
pellen eben in der von ihm aufgerichte-
ten Kirchen der heiligen Afrae übersezet/
welche von selbiger Zeit an bis auf heut-
igen Tag die Kirch des heiligen Udalri-
ci genennet wird.

Gebett.

Wir bitten Dich / O Allmächtiger
Gott ! daß Du an diesem feyerli-
chen Fest- Tag deines heiligen Beichti-
gers / und Bischoffs Udalrici in uns den
Geist der Andacht / und Begird der ewi-
gen Glückseligkeit vermehren wollest.
Durch Jesum Christum unsern
Herrn / Amen.

Epi-

Epistel Eccli. 44. & 45.

Sihe/ ein grosser Priester / der in seinen Tä-
gen Gott gefallen hat / und ist gerecht ge-
funden worden/ und in der Zeit des Zorns ist wor-
den ein Versöhnung. Seines Gleichen ist kei-
ner erfunden worden / der behielte das Gesetz des
Allerhöchsten. Darum hat ihn Gott durch den
Eyd-Schwur gemacht / daß er zunemme in sei-
nem Volk. Den Seegen aller Heyden hat Er
ihm geben / und seinen Bund hat Er bestättiget
auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinen
Seegen: Hat ihm gehalten sein Barmherzig-
keit / und er hat Gnad gefunden vor den Augen
des Herrn. Vor den Königen hat Er ihn groß
gemacht / und hat ihm gegeben die Kron der Eh-
ren. Er hat ihm gesetzt ein ewigen Bund: und
hat ihm gegeben das grosse Priestertum: und
hat ihn seelig gemacht in der Ehr: das Priestertum
zugebrauchen/ und das Lob zu haben in sei-
nem Mund / und Ihme zu opferen ein würdiges
Rauch-Opfer zu einem süßen Geruch.

Diese Lection ist nichts anders /
als ein kurzer Begriff deren schönen
Lob-Sprüchen / welche in jenem
Buch der heiligen Schrift / so man
Ecclesiasticum nennt/ dem Priester
Aaron der heilige Geist gegeben hat.
Die Catholische Kirch hat gegenwärtige
Lection auf unterschiedlichen Dr-
then des 44. und 45. Capitels erst an-

I. Th. Heum.

D

ges

118 Der heilige Udalricus Bischoff
gezognen Buchs zusam gezogen / und
hat also ein aufgemachtes Lob jenes
Hochen- Priesters daraß gemacht/
welches sie der mahlen auch denen hei-
ligen Beichtigeren / und Bischoffen
des neuen Gesetzes beylegt.

Anmerckung.

Diser ist jener grosse Priester/ an wel-
chem der HERR Zeit seines Lebens ein
Wohlgefallen getragen. Das ist so vil
gesagt/ er seye auß keiner anderen Ursach
groß zu nennen / als weilen er Gott ge-
fallen hat; Und in der Wahrheit / der
Grund und Anfang einer wahren Gross-
und Hochheit ist/ daß man Gott gefällig
seye: Und im Gegenspil Demselben miß-
fallen/ seine Ungnad / und Misgunst ih-
me über den Hals ziehen / ist das größte
Unglück. Das ist ein unfehlbare Wahr-
heit; Aber wie vil seynd ben diser Zeit
der Menschen/ so dise recht zu Gemüth füh-
ren? Das ist auch eine auß denen vors-
nehmsten Grund- Säzen unseres heil-
gen Glauben: Ist aber jederman in der
Welt also gesinnet? Suchet man mit
grossem Fleiß Gott zu gefallen? Förch-
tet man sich fast/ demselben zu mißfallen?

Der

Der mindiste Argwohn / die kleinste
Furcht / einen zeitlichen Fürsten belehnt
get zu haben / ist mächtig / auch die glück-
seligste Welt - Günstling in Verwir-
rung zu sezen / ihre Freud ganz und gar
außzulöschen / und sie bis auf den Todt zu
bekümmern. Hat aber auch die Furcht /
oder Gewißheit / in Göttliche Ungnad
gefallen zu seyn / gleiche Würcklichkeit ?
Vermag sie wohl / unser Freud im mindis-
sten zu hemmen ? Verursachet sie uns
auch nur die geringste Sorg und Bitter-
keit ? Oder solle man sich noch außführ-
licherer Wort gebrauchen / die un-Christ-
liche Laugkeit unserer Zeiten an den
Tag zu geben ? Schicket sich nit gar wohl
auf unsere jehzige Welt / was der Prophet
gesprochen / nemlich / daß die Menschen
nummehr die Gottlosigkeit / gleichwie
ein Durstiger das Wasser / ganz begirlich
an sich ziehen / und daß die Sünden mit
dem Gewissen der Christen in unver-
knipster Freundschaft seyen ; „Ich hab
„gesündiget / sagt man freylich mit jenem
Gott - Vergessenen / von deme die
Schrift Meldung thut / ich habe gesün-
diget / „und mein / was Übels ist mir dan
„deszwegen widerfahren ? Man waist /
daß man in der Feindschafft Gottes le-
be / ist man deszwegen etwas bestürzet ?

I 2

Sehe

Sehe es / daß jene Weltliche Schau-
Spil dem heiligen Glauben schnurgrad
zu wider lauffen ; Sehe es / daß jene eitle
Zusamentunsten der gewise Todt aller
Tugend seyen ; daß dise und jene Wol-
lusten das schädlichste Gifft der Un-
schuld mit Wahrheit können genennet
werden / dessen allem ungeachtet / findet
man sich in der Menge bey solchen
Schau-Spilen / und bey solchen zu jeder
Zeit Gefahr-vollen Lustbarkeiten und
Versammlungen ein ; Das Laster darff
sich dermahlen anmassen / ganz offent-
lich / und also zu reden / mit empor geheb-
tem Hauß / in das Heiligtum selbsten
herein zu treten ; Die Außgelassenheit
der Sitten hat kein einzige Acht mehr auf
einigen Stand der Menschen ; die Bos-
heit überschwemmet / also zu reden / alles
Alter des Menschlichen Leben ; und solle
man sich dannoch verwunderen / daß die
Welt gleichsam mit einem ganzen Sünd-
flusß der Ublen überschüttet werde ? Dis-
se so allgemeine / und erschröckliche Geiss-
len Gottes ; dise immer und immer zu-
fallende Müheseeligkeiten entspringen
auf keiner andern Ursach / als auf unses-
rer Sündhaftigkeit. Beherzige man
nur / wie leichtsinnig man die allerheilig-
ste Sakzungen unseres heiligen Glauben
übers

Übertrette? Wie leichtfertig werden die nothwendigste Gebott Gottes verachtet / und umgestossen? Hingegen aber wie empfindlich seynd wir / so es umb unsre Ehre / umb unsern zeitlichen Nutzen / umb unser Ansehen / und dergleichen eitle Sachen zu thun ist? Kan nit die mindste Unbild / die kleinste Unehre ein ganze Zorns-Brunst in uns anfeuren? Bestraffen wir nit alsogleich der größten Un dankbarkeit jene / so uns dergleichen anz thun? Schreyen wir nit gleich mit allen Kräfften nach Rach / und gebührender Straff? Nur allein die Beleydigung Gottes erwecket in uns keine Unruhe / nur die Sünd wird vor nichts geadchet / also / daß man in Betrachtung diser Warheit sagen möchte / es seye uns eben eines / ob wir „Gott beleydigen / oder nit / die Sünd möge unser Gewissens-Ruhe nit im wenigsten zerstöhren. O gütigster Gott! wie klar zeiget dise der Menschen Bosheit / daß ein letstes / allgemeines Gericht aller Dings vonnothen seye / und daß alle jene Ubel / alle Armseeligkeiten / mit welchen nunmehr die Welt übergossen wird / eine billiche Straff unserer Sünden seyen.

Evangelium Matth. 25.

En der Zeit: Sprach IESUS zu seinen Jün-
gern diese Gleichnis: Ein gewisser Mensch/
der über Feld zöhe / und rüeff seinen Knechten/
und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er
fünf Centner/ und dem andern zween / dem drit-
ten aber einen: einem jeglichen nach seinem Ver-
mögen: und zöhe alsbald hinweg. Da gieng
der hin / der die fünf Centner empfangen hatte/
und handlete mit denselbigen/ und gewunn andere
fünf Centner. Dergleichen auch / der die zween
Centner empfangen hatte / gewunn damit zween
andere. Der aber einen empfangen hatte / der
gieng hin/ und macht ein Grub in die Erden/ und
verbarg das Geld seines Herrn. Über ein lange
Zeit aber hernach/ kam der Herr diser Knechten/
und hielt Rechnung mit ihnen. Da tratt her-
zu / der die fünf Centner empfangen hatte / und
brachte dar fünf andere Centner / und sprach:
Herr/ du hast mir fünf Centner übergeben: si-
he/ ich hab darüber fünf andere gewonnen. Und sein
Herr sprach zu ihm: Eh du frommer und getreuer
Knecht / dieweil du über wenig getreu gewesen
bist/ so will ich dich über vil segzen / gehe ein in die
Freud deines HErrn. Da tratt auch herzu/ der
die zween Centner empfangen hatte / und sprach:
Herr/ du hast mir zween Centner übergeben: si-
he/ ich hab damit zween andere gewonnen. Und sein
Herr sprach zu ihm: Eh du frommer und ge-
treuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewe-
sen/ so will ich dich über vil segzen / gehe ein in die
Freud deines HErrn.

Bes

Betrachtung

Von der Hochschätzung / so wir von
denen heiligen Kirchen-Gebräuchen
haben sollen.

P. I.

Betrachte / daß durch die Talente/
von welchen das heilige Evangelium Meldung thut / nit nur als
lein jene absonderliche Gaben / mit wel-
chen Gott seine getreue Diener so freyge-
big beschücket / verstanden werden ; über
das mag man auch durch die Talente
verstehen so vil heilige Kirchen- Gebräuz-
che / welche ein reicher Gnaden- Brunn
seynd denenjenigen / so selbige recht zuges-
brauchen wissen ; welches geschahet wan
man sie verrichtet mit jener Vorberei-
tung / so die heilige Catholische Kirch/
durch den heiligen Geist angetrieben / von
uns verlanget : Dergleichen heilige
Kirchen-Übungen seynd : Der Seegen
gegeben mit dem heiligsten Sacrament
des Altars / die öffentlich gesungene Lis-
taney mit angehängten andern Gebetttern/
Kirchen- Umgang / Englische Gruß /
oder Bett-Laut / das geweichte Wasser/
und andere dergleichen heilige / von urs-
alten Zeiten her gebräuchliche / und die
Seelen der Glaubigen mit Geistlichen

I 4

Schä:

Schäzen anzufüllen gewidmete Kirchen-
Gebräuche. O mein Gott! was gross-
se Geistliche Schäze verliehren wir
durch unsere Schwachheit im Glauben?
Man betrachtet nur mit einem sinnlichen
fleischlichen Aug alle diese heilige Kirchen-
Übungen / da man doch nur mit denen
Augen unserer Seelen den Geistlichen
Verstand derselben durchforschen sollte.
Nichts ist gemeiners / und durch älteren
Gebrauch in der Kirchen mehr bestätigt/
als das geweihte Wasser; Dieses
Wasser / als welches durch den Seegen
des Priesters eine übernatürliche Kraft
bekommt / was vor verwunderliche
Wirkungen macht es nit in einer darzu
recht bereiteten Seele? Was vor Kraft
hat es nit wider die Feind unserer Sees-
le ? Ist aber solche Kraft jetziger Zeit
mehr fast bekannt? O mein Gott! wie
schädlich ist uns unsere Unwissenheit/
oder besser zureden/ unser Unachtsamkeit
in dieser Sach? Lasset uns nur alleinig
betrachten / was schöne Gebett die Kir-
chen verrichtet / da sie dieses Wasser seg-
net; alsdan werden wir ein Urtheil fass-
sen können/ was vor grosse Kraft dassel-
bige durch bekome.

Man fanget an das Salz durch fol-
gendes Kirchen-Gebett zu weihen: „Ich
„segne

»segne dich / du Geschöpff des Salzes/
»durch den lebendigen / durch den wahr-
»ren / durch den heiligen Gott / durch
»jenen Gott / welcher durch den Prophes-
»ten Eliseum angeordnet hat / daß man
»dich in das Wasser werfe / umb dich ge-
»sund / und fruchtbar zu machen / auf daß
»du mittels dieses Seegens tauglich wer-
»dest / denen Rechtglaubigen zu Erlanz-
»gung ihrer ewigen Seeligkeit zu dienen;
»auf daß alle / die dich brauchen werden/
»die Gesundheit des Leibs / und der See-
»len erlangen; auf daß alles Orth / wo
»du immer wirst aufgestrauet werden/
»von aller Verblendung / List / Bosheit/
»und Überfahl des Teufels erlediget
»werde / und damit alle unreine Geister
»darauf verjaget werden durch die Bes-
»chwörung dessen / welcher einstens die
»Lebendige / und die Todte / und die Welt
»durch das Feuer zu richten kommen
»wird.

Als dan fahret der Priester ferners fort: „Allmächtiger ewiger Gott / wir bitten Dich demüthiglich durch deine unendliche Barmherzigkeit / daß Du wöllest durch deine Güte segnen / und heiligen dieses Geschöpff des Salzes / welches Du dem Menschlichen Geschlecht zu seinem Gebrauch verlichen

126 Der heilige Udalricus Bischoff

„hast auf daß es alle so darvon genießet
„werden / zur Gesundheit Leibs und der
„Seelen gedenke / und daß alle und jede /
„so darmit werden berühret / oder bespris-
„zet werden / von aller Unreinigkeit / und
„Anfall des bösen Geists erlediget wer-
„den. Durch IESUM CHRISTUM / wel-
„cher ein einiger Gott mit Dir lebet und
„regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit /
„Amen.

„Ich segne dich / du Geschöpf des
„Wassers / im Namen GOTTES des Vat-
„ters des Allmächtigen / und seines Gott-
„lichen Sohns IESU CHRISTI unseres
„HERN / und in der Kraft des heiligen
„Geistes / damit du in Würkung dieser
„Bewhung alle böse Anschlag des hölli-
„schen Feinds / und ohne selbst mit seinem
„Anhang zu vertreiben dienen mögest.
„Durch die Verdienst IESU CHRISTI /
„welcher kommen wird zu richten die Le-
„bendige / und die Todte / und die Welt
„durch das Feuer.

„O Gott ! Der Du das Wasser zu
„denen mehristen heiligen Sacramen-
„ten / welche Du zur Henlmachung des
„Menschlichen Geschlechts hast angeord-
„net / gebrauchen wollen / erhöre gütig-
„lich unser demüthiges Gebett / und er-
„giesse die Kraft deines Seegens über
„dis

„dieses Element / welches zu unterschiedlichen Reinigungen zubereitet ist / auf daß „dieses dein Geschöpf / indem es zu deinen heiligen Geheimnissen dient / die Würzung deiner Göttlichen Gnad empfange / die böse Geister / und allerley Krankheiten zuvertreiben / und daß alles / was nur immer in denen Häusern / und andern Orthen der Rechtglaubigen mit diesem Wasser bespritzet wird / von aller Unreinigkeit / und allen andern Ubel befreyet erhalten werde / auf daß alldorten weder pestilenzische Geister / noch verderbter Lufft seyn möge : daß es von allen heimlichen Nachstellungen des bösen Geists befreyet werde ; und auf daß alles / was immer der Gesundheit / und Ruhe deren / so alldort wohnen / schaden kan / durch die Bespritzung dieses Wassers darauf vertrieben werde ; und auf daß wir endlich durch die Anruffung deines heylwerthisten Namens / eine wider alles Unheyl befreite Wohlfahrt erlangen mögen / umb welches wir inständigist bitten. Durch Jesum Christum / u. c.

Nach vollendten disen Gebetteren / wirffet der Priester in Gestalt eines Creuzes das Salz in das Wasser / und spricht : „Diese Vermischung des Wassers

128 Der heilige Udalricus Bischoff

„fers und Salzes solle geschehen im Na-
 „men GOTTE des Vatters / und des
 „Sohns / und des heiligen Geistes/
 „Amen. Hernach spricht er auch folgen-
 des Gebett: „O GOTTE ! Der Du ein
 „Ursprung einer unüberwindliche Macht/
 „und ein König eines unbewölglichen
 „Himmels bist ; Der Du allzeit Glor-
 „reich obsigest / allzeit deinen Gegentheil
 „mit seiner Stärcke zu Boden wirffest ;
 „Der Du die Tobsucht des höllischen
 „Feinds ; und der Du die Bosheit uns-
 „rer Feinden dämmest / wir bitten Dich
 „mit demüthigisten Herzen/ daß Du mit
 „einem gütigen Aug dieses Geschöpff des
 „Salzes / und Wassers ansehen wollest/
 „daß Du über dasselbige das Liecht dei-
 „ner Gnad ergieissen/ und durch deine un-
 „endliche Gütigkeit heiligen wollest / auf
 „daß alle Derther/welche darmit mit An-
 „ruffung deines heylwerthisten Namens
 „werden benecket werden / von allem Bes-
 „trug des unreinen Geist befrehet erhäl-
 „ten werden ; daß alldorten keine giffti-
 „ge Schlangen zu fürchten seyen : sondes-
 „ren daß wir in Anruffung deiner Barm-
 „herzigkeit überall durch die Gegenwart
 „deines heiligen Geistes beschützt wer-
 „den. Durch unseren HErrn JEsu
 „Christum / Amen.

Was

Was vor ein grosse Kraft muß dero-
wegen dieses Wasser nit haben / und mit
was vor einer Andacht soll man sich des-
selbigen nit gebrauchen ?

P. II.

Wie übel seyn wir daran / daß wir
uns ein so leichtes Hilffs- Mittel nicht zu
Nutz machen ; es möge nun dieses gesche-
hen durch unser Unwissenheit / durch Uns-
achtsam / oder endlich durch unser Un-
glaubigkeit / so ist es gewiß / daß der
Verlust in allweeg sehr groß seye ; die
ganze Höll fürchtet dieses Wasser / und in
der Wahrheit / so fern wir einen recht
steiffen Glauben / und recht gegründete
Andacht hätten / so würden wir gewiß
Täglich durch die Kraft dieses Wassers
viele Wunder-Werck erfahren ; aber ist es
möglich / daß man es mit einem schlechte-
ren Glauben / ja ist es möglich / daß man
es weniger gebrauche / als bey diesen Zei-
ten geschihet ?

Die Welt ist voll der Fall-Stricken /
voll der Gefahren / die Feind unseres
Heyls seynd sehr mächtig / und in grosser
Anzahl ; Aber hat man vielleicht einen
Mangel der Waffen und Hilffs- Mittel-
len ? O man würdiget sich nit / derensel-
bigen sich zu gebrauchen. Warum solle
man

man sich dan verwundern/ wan man verwundet/ übergewältiget/ und zu Boden gestürzet wird ? Zu jekigen Zeiten ist fast niemand/ als das gemeine Volk / so sich diser Mittlen bediene : und dero halben sihet man auch augenscheinlich / daß der Glaub / die Unschuld / und Andacht hen dem gemeinen Volk am maistten herrsche. Die höchere Stands-Persohnen achten dergleichen heilige Kirchen-Gebraüche gar wenig ; ein Adelicher Herr und vereytletes Frauen-Zimmer vermeinten / es wurde wider ihres Stands Gebühre seyn / und ihrem Adel zu widerlauffen / wan sie im Eingang der Kirchen das Weyh-Wasser nemmeten ; das ist bei ihaen ein gar zu baurische Andacht ; Es ist zwar wohl wahr / daß man einander dasselbige darräiche / aber geschihet dises nit vilmehr auf einer Weltlichen/ und üppigen Höflichkeit / als gutem Glaubens-Eyfer ? Es ist gewiß / daß bei denen etwas höheren Stands-Persohnen von disem heiligen Gebrauch nichts / als dise eytle Höflichkeit / mehr übrig seye.

O mein GOTZ ! wie muß ich mich in disen und anderen der Kirchen heiligen Übungen bestraffen. O Gott ! verleue mir deine Göttliche Gnad / daß diese meis

meine Betrachtung/ und darinn empfan-
gene Erkandtnus bey mir einen er-
wünschten Frucht schaffe / damit ich also
den grossen Verlust/ welchen ich bisher
in diser Sach auf meiner Nachlässigkeit
gelitten habe/ herzlich beweinen/ und denselbigen
durch andächtigen Gebrauch di-
ser heiligen Kirchen- Übungen die übrige
Zeit meines Lebens ersetzen möge.

Andächtige Anmuthungen den Tag hindurch.

Tunc non confundar, cum perspexero in
omnibus mandatis tuis. Psal. 118.

Niemahlen/ O HERR! wird ich zu
Schanden werden/ wan ich alles/ was
Du in deiner heiligen Kirchen angeord-
net/ schätzen/ und beobachten wird.

Justificationes tuas custodiam, non me
derelinquas usquequaque. Ibid.

Ich hab bey mir beschlossen/ O Herr!
Dein Gesetz zu beobachten/ und mir alle
in der Kirchen gebräuchliche Hilfss-
Mittel zu Nutzen zu machen/ derothalben
hoffe ich/ daß Du mir bis an mein Ende
beystehen werdest.

Andacht-Übung.

1. Der Gebrauch/das Wasser zu wehn-
hen/ ist ohne Zweifel von Zeiten
der

132 Der heilige Udalricus Bischoff

der Apostlen herkommen / wie auch nicht
minder der Brauch / das Wasser mit
Salz zu segnen / mit deme man hernach
das Volk besprenget ; Difer Seegen ge-
schichtet darum / damit durch Krafft der
Gebetttern / welche die Kirch bey Wey-
hung dises Salzes und Wassers verrich-
tet / dem höllischen Feind aller Gewalt
über jene Sachen / so darmit berühret/
genommen werde ; und hingegen der
heilige Geist durch seine Göttliche Gnad
darinnen wohne ; dises ist / was die Kir-
chen von GOTTE begehret durch die Ge-
beter / so sie bey Weyhung dises Wassers
zu sprechen verordnet. Daz man aber
auch geweichtes Salz unter dises Weyh-
Wasser mische / ist die Ursach / weilen /
wie Christus selbst bezeuget / das Salz
vor ein Zeichen und Sinnbild der Weisheit /
das Wasser vor ein Zeichen der Reinig-
keit / und Reue schheit gehalten wird. So er-
folget dan auf disem / daz die Catholische
Kirch diese Vermischung darumben
anordne / damit sie von GOTTE begehre /
daz der heilige Geist allen denenjenigen /
so mit disem Wasser gewaschen / oder be-
sprenget werden / die Reinigkeit der Daus-
be / und die Gescheidheit der Schlang eins-
giessen wolle. Man hat auch zu allen
Zeiten dises Wasser an denen Sonntä-
gen

gen zu weihen im Brauch gehabt / damit die Catholische Christen / welche sich absonderlich an disen Tagen in der Kirchen einfinden / dasselbe mit sich nacher Hauff tragen künnten. Man setzt auch dieses Wasser bey dem Eingang der Kirchen / damit die Christgläubige darvon nemen / und Gott den Herrn bitten / daß Er sie von ihren Sünden reinigen wolle / und also ihr Gebett angenehmer / und kräftiger werde: Es ist dieses ein von der ersten Christenheit herrührender Gebräuch / wie in dem Buch der Apostolischen Constitutionum klar zu ersehen ist. Leicht ist zu erachten / auf was Ursach man mit diesem Wasser vor der Mess den Altar besprenge ; es geschihet nemlich / umb Gott zu bitten / daß Er alle böse Geister von diesem Altar abtreiben wolle / auf daß die Priester durch derselben böse Eingebungen nit verstöret / und gehinderet werden ; Wan man aber auch die entseelte Leiber / und Todten-Gräber in den Kirch-Höfen damit bespritzet / so geschihet dieses darum / daß Gott in Ansehung der andächtigen Gebetern / so der Priester über das Wasser gesprochen / die Seelen der Verstorbenen von ihren auch kleinsten Sünden aufs baldist reinigen /

I. Th. Heum.

R

auf

134 Der heilige Udalricus Bischoff
auf ihrer Straß erledigen / und in die
ewige Ruhe einlassen wolle.

2. Hüte dich fleissig/ daß du nit disser
so gar wenig Christlichen Hoffart dich
schuldig machest / durch welche vil der
Christen verhinderet werden / daß sie im
Ein- und Außgang der Kirchen auf ent-
ler Schamhaftigkeit diß heilige Wasser
nit nemmen. Versihe auch dein Zimmer
und Schlaff-Rammer mit einem Weyh-
Kesselein/ nit nur zu einer Zierde/ sonde-
ren zum rechten ernstlichen Gebrauch:
Vergisse niemahls/ wan du dich zur Ru-
he begibest/ oder aufstehest/ wie auch bes-
vor du dein Gebett/ oder Arbeit anfan-
gest / von dissem geweichten Wasser zu
nemmen: Es ist auch ein gar heilige lob-
same Gewonheit/ sich desselben zu bedie-
nen/ wan du donneren hörest / wan ein
Wetter einfallet/ oder dir ein Anfechtung
zustosset ; es kan nichts nutzlicher und
heylsameres seyn / als wan man mit di-
sem Wasser sein Beth / oder Ligerstatt/
bevor man sich Schlaffen leget / die
Sterbende/ und alle jene Orth / allwo ei-
ne Bräheit des hollischen Geists / oder
eine Vergiftung des Lufits zu fürchten
ist/ besprenget. Nimme die Gewonheit
an dich / allzeit / bey Ein- oder Außgang
deines Zimmers das Weyh-Wasser zu
nems

nemmen; wir wurden in der Wahrheit von vilen bösen Zufählen / so wir immer zu aufzustehen haben / befreyet werden / wan man sich diser mächtigen Hilfss- Mittlen gebrauchete; wan du aber eis nen rechten Nutzen darauff schöppfen wilst / so must du es mit gebührendem Andachts-Geist / nit aber auf lauter Ges- wonheit und angenommener Weis ge- brauchen: Zu diesem Zahl nimme das Weihz-Wasser mit demüthigem Herzen / und lebhafften Glauben; dan den Glau- ben betreffend / erforderet solchen C.Hris- stus der HErr von allen jenen / welche von Ihme eine absonderliche Gnad er- langen wollen; die Neumüthigkeit an- belangend / ist solche nothwendig / weilen man seine Sünden verfluchen / und bes- reuen muß / wan man durch Besprengung dieses Wassers von seinen auch ge- ringen Fehlern will gereiniget / und ab- gewaschen werden.

Der fünfte Tag.

Der seelige Petrus von Luxem- burg Beichtiger.

Dwohlen das Hoch- Adeliche Haß Luxemburg in ganz Euz- ropa sehr berühmt worden / in-

K 2

dem

136 Der seelige Petrus von Luxemburg Geicht.
deme es dem gegen Sonnen - Nidergang
gelegenen Reich fünf Kaiser / dem Böh-
men- und Ungarn- Land etliche König /
eine Königin auch dem Frankreich ge-
geben / und sich über das auch mit dem
Bourbonischen Haß versippschaffet ;
so ist doch demselbigen eine noch vil grös-
sere Zierde zugewachsen im vierzehenden
Jahr- Hundert / zu welcher Zeit auf di-
sem Stammen- Baum entsprossen der
seelige Petrus von Luxemburg / dessen
ewige Gedächtnis die Christ- Catholis-
che Kirch auf disen Tag eingesecket hat.

Dises zeitliche Leben hat Petrus an-
getreten den 20. Heumonath im Jahr
Christi 1369. zu Ligny in Lotharingen/
und dem Bistum Toul gelegen ; Er was-
re erst das fünfte auf denen Kinderen sei-
nes Herrn Vatters Guido von Luxem-
burg / Grafen von Ligny / und seiner
Frauen Mutter Mathildis von Chatil-
lon / Gräfin von sanct Paulo ; dannoch
tragte sie eine so zarte Liebe gegen ihme/
daß sie selbst die Sorg / ihne zu säugen/
auf sich hat nemmen wollen / ja sie ver-
langte / daß dises Kinds Auferziehung
niemand / als ihr solte zugeschrieben wer-
den ; aber Gott verordnete hierinnfahls
gankanderst ; dan sie segnete dises Zeits-
liche / als Petrus nicht mehr dan drey
Jahrs

Jährlein alt ware. Aber Gott / welcher grosses Absehen auf dieses Kind hatte / und wichtige Anschlag durch dasselbige vollbringen wolte / liesse nit zu / daß es eine üble Auferziehung in seiner Jugend haben sollte ; die Gräfin von Orgieres / seine Baas / und eine mit minder tugends reichere Frau / als seine Frau Mutter nahme die Sorg seiner Auferziehung über sich ; absonderlich aber trachtete sie / ihme vornehme Lehr-Meister zu bestellen / denen aber unser junge Prinz nit vil Mühe / und Unwillen verursachet / dan sein zu allem Guten geneigte Naturs-Beschaffenheit / und dero selben treffliche Weis / die Jugend zu ziehen / machte / daß sie mit ihm gar wenig zu schaffen hatten : Niemahls hat man schöner Eigenschaften an einem Jüngling / als an diesem / ersehen : Es scheinte / die Jugend und Frommkeit seye vor der Zeit bey ihm kommen ; als er eben sechs Jährlein alt ware / verpflichtete er sich durch ein Gelübd zur Haltung der Reizigkeit / und veranlasseste über das auch eine seiner zwölf-Jährigen Schwestern / eben dieses zu thun ; und seine verwunderliche Liebe zum Gebett / seine Eingeogenheit in der Kirchen / seine zarte Andacht zu der Seligisten Jungfrauen

138 Der seelige Petrus von Luxemburg Beicht.
MARIA, und absonderliche Freygebigkeit
gegen den Armen haben ihme schon dazumahl
den Namen eines Heiligen zuweisen
gebracht.

Belangend die Tugend der Barmherzigkeit gegen den Armen / will es scheinen / es habe dieselbige unser Petrus auf das Höchste gebracht ; Er hatte nit mehr / als siben Jahr / da schon all sein Fleiß dahin stunde / daß er die Armen tröstete ; kein Armer / so zu Essens-Zeit sich bey ihm sehen liesse / gienge darvon/ ohne daß er mit eben denen Speisen / welche Petro aufgesetzet wurden/ ersättiget ware : Allerley Sinnreiche Grifflein hatte er / etwas / zum Allmosen geben/ zu bekommen ; und falls er nichts mehr in seinem Gewalt hatte / gabe er / was er nur bekommene. Sein Herr Vatter/ da er von diser seines Sohns unschuldigen Kunst zu Stehlen vernachrichtet wurde/ hatte eine sehr grosse Freud / an seinem Sohn ein so Adeliche / und Christliche Zuneigung zu sehen ; Man versicheret auch/ daß es dem Höchsten / diese desz jungen Grafen Mildherzigkeit mit Wunder-Thaten zubelohnen / deren sein eigener Herr Vatter Zeug gewesen / beliebet habe.

Als er das zehende Jahr erräichtet ist

ist er/ die freye Künsten zuergreissen/ nach
her Paris verschicket worden; und ges-
staltsam er mit trefflichem Verstand be-
gabt ware/ machte er sich allda gar bald
vor andern ansehnlich so wohl in denen
Philosophischen Wissenschaften/ als an-
dern freyen Künsten; absonderlich aber
begabe er sich auf die Wissenschaft der
Geistlichen Rechten / als welche dazus-
mahl in grossem „Flor stunde/ und von
denen/ so den Geistlichen Stand anzun-
nehmen gesinnet waren / mit grossem
Fleiß erlehrnet wurde; auch er schaffete
dariinnen verwunderlichen Fortgang;
der gestalten/dass unser Petrus nit mehr/
dan zwölf Jahr alt/ wegen seiner Zu-
gend / und Gelehrtheit vor ein Wunder
gehalten wurde. Zwen widerwärtige
Zufähl unterbrachen zwar in etwas sein
Studieren/ nicht aber seine Andachts-
Übungen: Erstens zwar hatte der Todt
ihne seines Herrn Vatters beraubet/ und
andertens ware sein Herr Bruder/ der
ältere Graf von S. Paul , in einer
Schlacht/ in welcher die Franzosen den
Kürzeren gezogen/ von denen Engläns-
dern gefangen worden; welches als der
Dapfere Jüngling vernommen / verfügte
er sich alsbald nacher Calais/ und botte
sich denen Feinden zur Geisel dar/ so

140 Der seelige Petrus von Luxemburg Beicht,
lang und vil bis sein Bruder das aufer-
legte Los- Geld wurde zusam gebracht
haben; Es wurden aber die Feind der-
massen von der Tugend / und Weisheit
ihres unschuldigen Gefangen en einges-
nommen / daß sie ihne auf freyen Fuß ge-
stellet / und kein andere Versicherung des
Los- Gelds / als sein blosses Wort / und
Versprechen von ihm begehret haben;
Der damahlige König in Engelland Ri-
chardus der Andere dises Namens / als
er von denen schönen Eigenschaften un-
seres Heiligen Nachricht bekommen/
wendete alle Mühe an / umb ihne bey sei-
nem Hof zu behalten ; aber dessen allem
ungeachtet / kehrete er ohne Verweilung
nacher Paris zurück / allda seinem Stu-
dieren ein Endschafft zu machen / so bald
er nur auf freyen Fuß gestellet worden.

Allda nahme er nit nur allein an des-
nen Wissenschaften / sondern auch in der
Tugend zu ; van er verdopplete seine an-
genommene Leibs- Strengheiten / und
sein Tugend- Glanz vermehrte sich von
Tag zu Tag. Es waren dazumahl
schon etliche Jahr verflossen / daß Philip-
pus de Maisieres, ehemaliger Canzler in Eys-
pren / und zu Jerusalem / nach abgelegten
Weltlichen Hochheiten / sich von der
Welt abgesondert / und sich zu denen so
ges

genannten Cœlestiner Ordens: Geistlichen zu Paris begeben / bey welchen er/ wiewohlen ohne abgelegte Ordens: Ges- hüb / einen sehr auferbäulichen / und wahrhaftig Geistlichen Lebens: Wan- del führrete. Der gute Russ / so von di- sem Gottseligen Mann überall erschaf- lete / gabe Petro Anlaß / ihne zu besu- chen ; Gleich in der ersten Ansprach ver- merckte Philippus / mit was schönen Gnaden Gott disen jungen Grafen an- gesehen hätte ; und weilen beider Zu- neigungen zimlich gleich waren / kamen diese zwey Diener Gottes in kurzer Zeit zu einer grossen Bekandtschafft ; Phi- lippus ware aller Dings eingenommen von der Unschuld / und sonders grossen Tugend des jungen Grafen / diser aber schöpfete grossen Nutzen auf desselben Erleuchtungen / und sehr nutzlichen Lehr- Stücken / mit welchen er ihne theils zum beschaulichen Gebett / theils zu anderen schönen Tugends: Übungen des Geistli- chen Lebens anmuthete.

Das einzige Absehen Petri ware / hoch in der Tugend zu steigen / keines Weegs aber sich in denen Geistlichen Würden über andere zu erschwingen ; als aber hernach seine Anverwandte ih- me eine Chor: Herren: Pfründ zu Par-

142 Der selige Petrus von Luxemburg Beicht.
ris zuwegen gebracht / ware ihm diese
neue Würdigkeit ein neuer Antrieb / in
dem Tugend-Eyfer zu wachsen ; Seine
Unschuld / Eingezogenheit / und Fleiß im
Chor machten gar bald / daß er von der
ganzen Stadt Paris bewunderet wurde/
und vor ein vollkommenes Vor-Bild ei-
nes aufgemachten Geistlichen gehalten
wurde ; jedoch vor allen anderen Tugen-
den ware an ihm seine besondere De-
muth verwunderlich ; Ein gemeiner
Geistlicher von sehr schlechtem Herkom-
men wäigerte sich einstens auf Hoffart/
in einem Kirch-Gang das Creuz zu tra-
gen / als dieses unser junge Chor-Herr
vernommen / bietete er sich zu solcher
Sach an / und trugte das Creuz mit sol-
cher Andacht / daß in der ganzen Stadt
Paris niemand ware / so nit in Verwun-
derung gebracht / und von seiner demuthi-
gen Eingezogenheit eingenommen wurde.

Unterdessen wurden die Tugenden/
und andere schöne Eigenschaften unse-
res Heiligen auch bey frembden Höfen
bekandt ; wegen dazumahl entstandener
und lang währender Kirchen-Trennung
hatte Clemens der Sibende dieses Na-
mens / weilen er in Frankreich vor das
rechtmäßige höchste Kirchen-Haupt ers-
kennet wurde / zu Avignon seinen Wohn-
Sitz

Sich aufgeschlagen; Diser / nachdem er vernommen / was schöne Sachen von der Heiligkeit dieses jungen Chor-Herrn von Paris gesagt wurden / hat er ihm ohne Verweilung das Erz-Diaconat zu Dreux / und fast zu eben selbiger Zeit das Bistum zu Mez anvertrauet / obwohl er das zu einem solchen erforderliche Alter noch nicht erräichert hatte ; aber Pabst Clemens erachtete / man möge mit bestem Zug in dem gemeinen Gesetz etwas übersehen jenem / welchem G.O.T.T wider das Gesetz der Natur eine das Alter übersteigende Weisheit eingegossen hätte. Es bearbeitete sich auch der Heilige / und schlagte die angetragne Würde mit ganzen Kräften auf ; aber umsonst / er müßte gehorsamen. Er ist zum Priester geweihet / und gleich hernach als Bischoff zu Mez eingesetzt worden ; alsdann vermerkte man / daß die Bischofliche Würde zwar über sein Alter / aber nicht über seine grosse Tugend seye ; sein heiliger Lebens-Wandel machte / daß er von maniglich vor einen aufgemachten Seelen-Hirten gehalten wurde ; wo er sich nur sehen liesse / vermeinten alle / sie seheten einen Engel ; so redete man auch gleichsam mit so grosser Verwunderung von der Weisheit dieses 17. Jährigen

Bis

144 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
Bischoff / als man von der Weisheit
Christi/ als Er 12. Jahr alt ware/ gerez
det hatte.

Gleichwie er aber in allem seinem
Göttlichen Lehr-Meister wolte nachfol-
gen / also machte er seinen öffentlichen
Einzug zu Meß ganz gleichförmig dem
Einzug Christi zu Jerusalem ; Er kame
nemlich auf einem Esel reitend in gemelte
Stadt ; Er wolte auch von keinem an-
deren Ehren-Gepräng wissen / als von
sehr reichlich unter die Arme aufgetheil-
ten Allmosen ; von keinem anderen Auf-
zug wolte er hören / als welchen ihm die
Demuth und Eingezogenheit eingaben.

Als bald er nun das Bistum betret-
ten / trachtete er mit verwunderlichem
Eyfer / und Fleiß / alle seines ihm obli-
genden Ambris Pflichten auf das genau-
ste zu erfüllen ; Und erstens zwar wolte
er sein ganzes Bistum durchsuchen / wel-
ches auch mit solchem Frucht und Nutzen
abglossen / daß er nicht nur aller Seits
den Glauben in seine Reinigkeit / und die
Sitten - Zucht in ihren Schwang geset-
zt / sondern auch böse von vilen Jahren
eingewurzlete Missbräuch ganz / und gar
außgereutet hat.

Indeme er sich aber dergestalten umb
das Heyl seiner Schäflein bearbeitete /
wol-

wolte er ganz und gar nicht seine eigne Vollkommenheit vernachlässigen ; dan er gar wohl verstunde / daß der Vorsteher in der Tugend höher steigen müsse/ als seine Untergebne ; seines Gewissens Zärtigkeit kunte nit mehr grösser und verwunderlicher seyn : Täglich / ohne Aufnahm/ beichtete er/ zum öffteren geschahen dises auch zweymahl. Und weilen er von dem Geist Gottes ganz erfülltet ware / hatte er denselbigen stäts vor seinen Gemüths- Augen / und kan man mit Wahrheit sagen / sein ganzes Leben seye nichts / als ein ununterbrochnes Gebett gewesen / von welchem er sich so gar auch durch den Schlaff wenig abhalten liesse. Die Zeit / so ihm von Geistlichen Seelen- Geschäftten übrig blibe / wendete er ganz auf das Gebett / oder Studieren/ und hat sich so gar auch der anständigisten Ergötzlichkeiten nit bedienet. Die Arme und die Kirchen bekamen fast sein ganzes Einkommen : von welchem er den kleinsten Theil vor sich anwendete/ so vil nemlich erflecklich ware / ihne bloß bey dem Leben zu erhalten ; dan alle von der Kirchen eingesetzte Fast- Täg brachte er mit Wasser und Brodt alleinig zu. Eben auf so strenge Weis fastete er auch die ganze Advents- Zeit / wie auch alle

Mons

146 Der seelige Petrus v. Luxembourg Beicht.
Mon-Frey- und Samstag des ganzen
Jahrs. Und obwohlen es kaum mög-
lich zu seyn scheinet, daß ein Mensch
noch unschuldiger seye als Petrus gewe-
sen, so züchtigte er dannoch seinen Leib so
grausam, daß diese Leibs-Eastenungen
das Fassen noch weit übertrassen: Ge-
wiss ist, daß seine Leibs-Strenghheiten
ihme das Leben umb ein merckliches ab-
gekürzet. Es gaben ihm zu leiden seine
Unterthatten, welche wider seinen Wil-
len und Gewalt ihnen selbstest Obrigkeit-
ten erwählet hatten; als aber sein Herr
Bruder der Graf von Saint Paul die
Waffen ergriffen, und etliche umb die
Stadt Mez herum ligende Dörffer ver-
hörget, demuthigte er sich deswegen bey
Gott, indem er dadurch sehr betrübet
wurde, daher er dan den daraus entstans-
denen Schaden alleinig hat tragen, und
auf eignen Mittlen alles denen Unters-
thanen hat ersehen wollen, durch welche
absonderliche Gutthätigkeit er aller Uns-
terthanen Herzen an sich gezogen.

Weilen aber Pabst Clemens der Si-
hende von seiner hohen Tugend sehr eins-
genommen ware, als von welcher er zu
Avignon immerzu so vil schöne Sachen
gehöret, bezierete er ihne im Jahr 1386.
mit dem Cardinal-Hut unter dem Titel
des

des heiligen Georgii vom Goldenen
Schleher; und hat ihne auch zu sich bez-
russen / umb ihne seiner ganzen Hofstatt
als ein Beyspil vorzustellen ; und ges-
staltsam unser Heilige ihne / als einen
rechtmässig erwählten Nachfolger des
heiligen Petri mit ganz Spanien und
Frankreich erkennete / vermeinte er / seine
Schuldigkeit zu seyn / daß er ihm hierin-
fahls Gehorsam leiste. Derohalben
stellte er sich vor demselbigen zu Avig-
non ; allwo er in der That selbsten er-
weisete / daß alles das / so der Ruff von
ihme aufgesprengt hätte / noch vil zu
wenig von seiner Tugend gesagt wäre ;
welche über das einen neuen Glanz von
dem neuen Purpur-Kleid gewanne / dan-
es schenkte / selbiges habe ihm nit nur
allein seine Tugenden / sondern auch seine
gewöhnliche Leibs-Strengheten zu ver-
mehren Anlaß gegeben ; welches als
Pabst Clemens vernommen / hat er ihm /
wohl sehend / was für grossen Nutzen der
ganzen allgemeinen Kirchen ein so Tu-
gendreicher Bischoff bringen kunte / seine
Leibs-Strengheten in etwas zu mäßi-
gen gerathen ; und weilen er gar bald ges-
wahr wurde / daß seine Leibs-Gesund-
heit Schaden litte / hat er ihm den grös-
ten Theil derselbigen gar verbotten / und

uns

148 Der selige Petrus v. Luxemburg Beicht.
untersaget. Heiliger Vatter / antwor-
tete Petrus / weilen ich gar wohl waiss/
dass ich in allen Sachen nur ein unmukli-
cher Diener seye / so will ich aufs wenigist
gehorsam zu seyn mich befleissen. Weis-
len man aber ihm sein viles Allmosen
geben zu maessigen nit auferleget / gedenk-
te er alsobald dass / was ihm durch Ver-
minderung seiner Strengheten des
Geistlichen Fruchts ware entzogen wor-
den / durch hauffigere Liebs- Werck zu-
ersetzen: Er tragte eine unglaubliche Lieb-
be gegen denen Armen / und seine groeße
Freud ware / denenselben gleich zu seyn.
Nachdem er derowegen nicht nur seine
Einkünfften / sondern auch seinen eignen
Hausrath unter die Armen aufgetheilet/
hat er endlich auch seinen Bischofflichen
Ring von der Hand verkauffet / und das
Geld denen Armen mitgetheilet ; wes-
wegen dan beh ihm nichts / als die groeße
Armut / und auf diser die gegen die Ar-
me tragende Liebe zuersehen ware. Man
funde auch nach seinem Todt / dass sein
ganze Verlassenschafft in 20. Batzen be-
stunde.

Gestaltsam er aber vermerckte / dass
es mit seiner Gesundheit von Tag zu
Tag schlechter wurde / entzündete sich sei-
ne Lieb gegen Gott mehr / als jemahls

245

Zuvor; Als er eines Tags auf seinem
Pallast in St. Peters Kirchen zu Avig-
non sich verfügte / hat ihne gähling eine
Verzückung überfallen ; sein Angesicht
ware also entzündet / daß es einen hellen
Glanz von sich gabe / seine Augen stun-
den ganz unbewöglich gegen dem Himm-
mel übersich ; und sein ganzer Leib ware
mit einem scheinbaren Leicht umgeben ; in
solchem Stand ist er von seinen Bedien-
ten in das nächste Haß / nemlich in das
Spital des heiligen Antonii / wie wahr-
scheinlich darvor gehalten wird / getragen
worden / allwo er länger / als ein halbe
Stund in solcher Verzückung verharret.
Ein anders mahl / als er von Avignon
nacher Chateauneuf / dem Pabst zugehö-
rig / gehen wolte / ist er abermahls in eine
vergleichen Gemüths-Verzückung gera-
then. Man glaubet / es seye ihme Chris-
tus der Herr da auf dem Weeg erschi-
nen ; Dieses Gesicht hat bey ihme so vil
vermöget / daß er ganz außer sich ohne
Gebrauch aller Sinnen verzücket wor-
den ; gähling siele er darnider mitten in
das Roth / auf welchem man ihne wide-
rum erhebet / ohne daß sein Kleid im min-
disten wäre beflecket worden. Pabst
Clemens selbst mit seiner ganzen Be-
glätschafft kunden Zeugnus geben von

I. Th. Heum.

L

dis

150 Der seelige Petrus v. Luxembourg Beicht.
dieser verwunderlichen / und zimlich lan-
gen Verzuckung ; und es ware zu Autum
in Unser Lieben Frauen Collegiale ein
altes Bild / auf welchem diese Begehen-
heit vorgestellet wurde / mit beigefügten
ihme so gewöhnlichen disen Worten :
Verachtung der Welt ; Verachtung sei-
ner selbst ; Verachtung der Verach-
tung / und keinen Menschen / als sich selb-
sten verachteten.

Wäre dero halben höchstens erwünsch-
lich gewesen / daß ein so heiliges Leben
länger gewähret hätte ; alleinig der
höchste GOTZT wolte ein so ungemeine
Heiligkeit frühzeitig belohnen ; ist also
zehn Monath / nachdem er zur Cardi-
nals-Würde ist erhöchet worden / von
einem gefährlichen Fieber überfallen
worden / welches sich hernach in ein lang-
sam Verzehrendes geändert / und seine
Kräfften von Tag zu Tag geschwächet
hat ; weilen man aber ihm nützlich zu-
seyn erachtete / daß er den Lufft verän-
derte / wurde er nacher Villeneuve , oder
Neustadt / jenseits des Fluß Rhodans /
gebracht . In solcher Schwachheit des
Leibs gewahne sein Eugend und Fromm-
keit nur mehr Kräfften ; Keinen Tag
wolte er vorben gehen lassen / an welchem
er nit seine Priesterliche Tag-Zeiten bet-
tete /

zete / und zweymahl sein Gewissen in der Beicht entdeckte ; Täglich empfing er auch jedesmahl mit neuem Entfer und Innbrunst das heiligste Altars-Sacrament. Je näher das End seines Lebens herzu nahete / desto mehr entzündete sich seine zarteste Liebe gegen der Seeligsten Jungfrauen MARIA ; Noch vor seinem End kam einer auf seinen jüngeren Herren Brüdern / ohne zu besuchen / diesem redete der Heilige so kräftig und nachdrücklich zu von der Eitelkeit der Welt / und der zeitlichen Güteren / wie auch von der Vortrefflichkeit des tugendsamen Lebens / daß er diese Geistreiche Lehr-Stück niemahls hernach außer Acht gelassen / und als Bischoff zu Cambray einer der Gottseeligsten Kirchen-Vorstehern worden ist ; Er hat ihm auch seine liebste Schwester / Johanna von Luxemburg / welche er / sich durch ein Gelübde zur Keuschheit zu verpflichten / veranlaßt / und welche allen Christlichen Jungfrauen / als ein Tugend-Spiegel kan vorgesetzt werden / anbefohlen ; eben dieser Gottseligen Schwester schickte er ein von der Vollkommenheit handlendes Buch / welches er selbst vor sie zusam geschriften. Als er aber endlich merkte / daß alle seine Kräften zu weichen an-

L 2 fangs

152 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
fangten / richtete er sich mit neuem Eysfer
durch Empfahung der letzten heiligen
Sacramenten zu dem Todt / und lisse
alle seine Haß-Genossene / welche vor
Leid in häufige Zäher zerfliesseten / zu
sich beruffen ; nachdem er sie umb Ver-
zehnung gebetten desß bösen Beyspils hal-
ber / so er ihnen gegeben / und daß er sie
etwan was härteres in seinem Dienst ge-
halten : hat er sie hernach überredet / ih-
me zuversprechen / daß sie / was er von ih-
nen begehrten würde / vollbringen wol-
ten ; keiner ware / so sich dessen „wäiger-
te ; alle aber erstauneten / als er von ih-
nen begehrte / sie solten die unter seinem
Haubt-Küsse verborgene Geisel hervor-
ziehen / und ein jeder mit selbiger zur
Straff dessen / daß er sie so übel / und als
seine Diener gehalten / indem sie doch
seine Brüder gewesen waren / etliche
Streich geben ; umsonst ware auch ihr
Weinen und Bitten / sie müßten ihme
hierinnfahls seinen Willen erfüllen.
Nach diesem seltsamen Demuths- Werk
wolte er kein andere Ansprach / als mit
Gott haben ; endlich vilmehr von dem
Feuer der Göttlichen Liebe / als durch
das Fieber verzehret / hat er in dem acht-
zehenden Jahr seines Alter / 1387. seine
unschuldige Seele in die Hände seines
Schöpfers aufgegeben. Pabst

Pabst Clemens / als er die Zeitung von des Heiligen Hinscheiden bekomen / kunte sich des Weinens nit enthalten. Diese glückselige Seele / schrye er auf / wird den Zorn Gottes besänftigen / und vondemselben der Kirchen den erwünschten Frieden erhalten ; Ist auch nacher Neustadt geräiset / umb den Leichnam des Heiligen mit einem Kufz zuverehren / bey welcher Gelegenheit er selbsten erfahren / was süßer Geruch von dem heiligen Leib hervor gienge / und das ganze Zimmer erfüllete : Hernach ist er / gemäß seinem Begehr / ohne alles Ehren-Gepräng nacher Avignon überbracht / und in dem Frentz Hof des Heiligen Erz Engel Michaëlis begraben worden / allwo hernach eine Kirch und Closter vor die Geistliche Cœlestiner-Ordens ist erbauet worden / welche annoch bis auf heutigen Tag den Leib des Heiligen aufbehalten / und verehren.

Die Wunder-Zeichen / so theils vortheils nach seiner Begräbnus auf seine Fürbitte geschehen / seynd so groß / und Zahlreich / daß wenig Seelige seynd / deren Heiligkeit Gott scheinbarer hat machen wollen. Und eben diser Ursach hat man zu Avignon gleich nach seinem Todt eine zierliche Capelle bey seinem Grab

154 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
erbauen lassen / und dieses mit solchem
Eysen/ daß man sagt/ das Frauen-Volk
zu Avignon haben zu diesem Werck ihre
kostbarste Perl und Edelgestein ange-
wendet. Auch in dem ganzen übrigen
Volk wurde ein grosse Andacht zu dem
Heiligen entzündet / daß der ganze selbs-
ge Theil der Stadt / in welchem der hei-
lige Leib aufbehalten wird / der Corsain,
welches so vil als der heilige Leib heisset/
noch heut zu Tage zubenancket wird.
So findet man auch in denen Jahr-
Schriften der PP. Cœlestinern bis auf
2400. Wunder-Werck aufgezeichnet;
Eines aber der Wunderbahrlichisten ist
folgendes / so sich 1432. zugetragen:
Ein Kind von ungefähr zehn Jahren/
stige auf den höchsten Thurn des Pal-
lasts zu Avignon / Willens ein Spazier-
Nest herunter zu nemmen / weilen es sich
aber zu weit hinauß gewaget / ist es von
der Höhe des Thurns auf einen spiki-
gen Felsen herab gestürzet / und hat sich
so erbärmlich zerfallen / daß der ganze
Leib in vile Trümmer gegangen / und
das Hirn auf alle Seiten aufeinander
gesprizet ist. Jedermann lusse disem
traurigen Schau-Spiel zu / und ware keis-
ner / so nit darob ertatterte. Der Vat-
ter aber des todtten Kindes/ als er von da-
sem

sem traurigen Zufahl Nachricht bekom-
men / wirffet sich auf seine Knie nider /
und erhöbet ganz mit Zäheren übergossen
seine Augen / und Hände gegen den Hims-
mel / mit heller Stimme also schreyend :
O mein heiliger Petre von Luxemburg
sehe mir gnädig ! alsdan voll der Hoff-
nung und Vertrauen auf die Verdienst
des Heiligen lauffet er zu dem Orth / all-
wo der Leib seines Sohns lage / samblet
die Kleine Stücklein samt dem Blut in
einen Sack zusammen / eylet darmit dem
Grab des Heiligen zu / als auf welchen
er nach Gott sein größtes Vertrauen set-
zte ; allda bittete er die Menge Volks /
so ihme nachfolgte / daß sie mit ihm
Gott bitten wolten ; die pp. Cœlesti-
ner kamen auch darzu / und sangen das
Gebett von dem Heiligen ; indem sie also
alle Anwesende miteinander betteten / si-
he / da sangt durch ein unerhörtes Wun-
der-Werck das todte Kind im Sack an
sich zu rühren / und zu schreyen / als wan
es noch auf dem Thurn wäre / und zu ei-
nem seiner Gesellen sagte es : Stephan sus-
che nur wohl das Nest / es ist auf die Er-
den gefallen. Das Verlangen des gan-
zen Volks / das Kind zu sehen / wäre so
häfftig / daß es kein Wunder gewesen
wäre / wan es auf ein Neues wäre zu todt

156 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
gedruckt worden; müßte man auch selbis
ges / dem lobsamem Vorwiz des Volks
genug zu thun / in die Höhe auf den
nächsten Altar stellen. Ein so ausseror-
dentliches vor denen Augen der ganzen
Stadt geschehenes Wunder-Zeichen ver-
mehrte auf ein Neues die Andacht gegen
unserm Seeligen; und weilen sich dieses
Wunder auf den fünften Tag Heumos-
naths ereignet / so hat man sein Fest auf
eben diesen Tag zu begehen beschlossen/
welches auch Jährlich zu Avignon mit
feyrlichem Pracht geschahet; absonderlich/
nachdem der nachgehends Anno 1523.
rechtmässig erwählte Pabst Clemens der
Sibende/gemäß der Geistlichen Rechten/
sein Leben/und Wunderthaten untersuchē
lassen/und durch einen Päbstl. Brieff den
4. April 1527. unter die Zahl der Seeli-
gen Gottes gezehlet / die Stadt Avign-
non aber ihne / als ihren Schutz-Herrn/
von welchem sie Täglich viele Gutthaten
erhaltet / angenommen hat.

Gebett.

Mir bitten Dich / O HErr Allmächtig-
ger Gott! daß an der feyrlichen
Gedächtnis deines heiligen Beichtigers
und Bischoffs Petri in uns der Geist der
Andacht / und Begird der ewigen See-
lig-

Ligkeit vermehret werde. Durch unsern
Herrn Jesum Christum / &c.

Epistel Eccli. 44. & 45.

Sihe/ ein grosser Priester / der in seinen Tä-
gen Gott gefallen hat / und ist gerecht ge-
funden worden/ und in der Zeit des Zorns ist wor-
den ein Versöhnung. Seines Gleichen ist kei-
ner erfunden worden / der behielte das Gesetz des
Allerhöchsten. Darum hat ihn Gott durch den
Eyd-Schwur gemacht / daß er zunemme in sei-
nem Volk. Den Segen aller Heyden hat Er
ihm geben / und seinen Bund hat Er bestättiget
auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinen
Segen: Hat ihm gehalten sein Barmherzig-
keit / und er hat Gnad gefunden vor den Augen
des Herrn. Vor den Königen hat Er ihn groß
gemacht / und hat ihm gegeben die Kron der Eh-
ren. Er hat ihm gesetzt ein ewigen Bund: und
hat ihm gegeben das grosse Priesterthum: und
hat ihn seelig gemacht in der Ehr: das Priester-
thum zugebrauchen/ und das Lob zu haben in sei-
nem Mund / und Ihme zu opferen ein würdiges
Rauch-Opfer zu einem süßen Geruch.

Jesus/ der Enckel dessen / so das
Buch Ecclesiastici beschrieben / auf
welchem auch gegenwärtige Epistel
heraus gezogen ist / hat es auf der
Hebräischen Sprach in die Griechi-
sche übersetzt; das Hebräische / auf
L 5 Wel-

158 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht,
welchem ers übersetzt hat/ ware allem
Ansehen nach nichts anders / als die
Syrrachische Sprach/oder die gemeine
Hebraische/die dazumal im Schwung
war. Wer es aber in die Lateinische
Sprach überbracht/ weiß man nicht;
doch ist bewusst / daß es schon in der
ersten Kirchen berühmt gewesen/ wei-
len es von allen alten Kirchen - Lehre-
ren angezogen wird.

Anmerckung.

Er hat Gnad gefunden vor dem
Herrn. Das ist das grösste Glück/ so
ein Mensch nur haben; das ist das herr-
lichste Lob/ so ein Mensch verdienen kan;
Das ist endlich / was einen Menschen
glückselig zu machen vermag, Bey
Gott Gnad finden/ heisst nichts ande-
res / als seinen Augen angenehm seyn
wegen seiner Unschuld / und Frommkeit/
Das heisst von Ihme herziglich geliebet
werden/ und bey Ihme in Gnaden stes-
hen. Wan jene Welt-Günstling/ so bey
grossen Welt-Fürsten angesehen seynd/
mit Güteren angefüllt werden ; was
grosse Schäze der Ehren und Güteren has-
hen dan nit die/ so bey Gott wohl dargen
seyn/

seyn / zu hoffen ? Darben annoch diser Unterschid zu mercken ist / dasz die Weltliche Fürsten einem zwar die Schäze / nit aber den innerlichen Werth / und die Verdienst zu geben vermögen ; entgegen aber die Gnad Gottes einzig und allein auch die Verdienst geben kan / und dasz diese Gnad von der Tugend unabsönderlich seye. Alsdan fahret die Schrifft weiter fort / und sagt : „Er hat Gott ges „fallen / und Er hat ihne gerecht zu seyn „befunden. Es ist unmöglich / dasz man Gott gefalle / ohne dasz man gerecht / das ist unschuldig / und der Tugend ergeben seye ; und kan wohl eine wahrhaftigere / und grössere Glückseligkeit / als da ist / die Gnad Gottes besizzen / erdencket werden ? Es ist ja nichts eytlers und grundlosers / als die Glückseligkeiten / und Günsten diser Welt ; Dan wo ist einmahl ein Mensch zu finden gewesen / der mit seinen Gütern / und Glück allerdings befriediget ware ? So vil die Güter und Ehren zunemmen / so vil wachset auch die Begird / noch mehr zu haben / und eben diese Unersättlichkeit erweiset ja genugsam / dasz alle diese Reichthümen eine launtere Armut seyen. Nichts Erschaffenes kan das Herz des Menschen erfüllen ; dan die Gewissheit / einsmahls alles zu vers

160 Der seelige Petrus v. Luxemburg Seicht.
Verliehren / verderbet die ganze Freud/
so man auf diser Güter Genuß schöppfen
kunte : Die Herrlichisten Wohlthaten/
und Ehren diser Welt / seynd endlich
nichts anders/ als ein falscher Schein/ so
da nur verbendet / und ein solcher Ge-
ruch / welcher einem in den Kopf steigt;
sie verblernen/ betrügen / und verwirren
ein Zeitlang : und hiemit hat ihr ganze
Glückseeligkeit ein End. Was sagen
dan anders dise so vilfältige Glückss und
Unglücks- Fähl ; dises waist / und be-
kennet ja Tedermann ; Es ist schon ein
außgemachter Handel / daß keiner auf
disen Welt- Günstlingen bis an das End
in seinem Glück- Stand zuverharren has-
be ; es möge nun dieses darumben gesche-
hen/ weilen die Fürsten/ nachdem sie ih-
nen vil gegeben haben/ ihrer endlich über-
drüssig werden / oder weilen diese Günst-
linge selbst / nachdem sie nichts mehr
zu hoffen / ein Wider- Willen gewinnen.
Eine ganz andere Beschaffenheit hat es
mit den Gnaden und Freundschaft des
Höchsten HErrn ; Seine Gutthaten er-
sättigen ohne allen Unlust ; Seine Gnä-
den machen ehrerbietig ohne allen Über-
muth ; sie machen glückseelig ohne Ex-
fersucht ; sie seynd weder der Veränder-
lichkeit der Zuneigung / weder denen auf-
stoss

stossenden Unglücks-Fällen unterworfsen; wer immer will / kan bey Gott in Gnaden stehen / und so lang er will: Si vis, es: wan du wilst / so bist es / sagte der heilige Thomas zu seiner Schwester / als sie von ihm die Kunst / heilig zu werden / wissen wolte. So vil Unruhen / Einsbild- und Verwirrungen machen disen Glücks-Kinderen ihr vermeinte Glückseligkeit gar bitter und sauer; Ihre Freud ist niemahl ohne alles Leid; Es schlägt sich gleich darzu die Unruhe der Enfersucht / der Neid deren / so einem gleichen Glück nachstreben / und also wird die Freud allzeit verminderet / insgemein auch gar verderbet; ihr Glück / wie steiff / und vest es auch immer zu stehn scheinen mag / wanket doch allzeit / und begunt zu sinken; und gesetzt es solste auch bis zu ihrem Todt dauren / dan weiter kan es sich ja nit erstrecken / so ist ja auch dieses nur eine gar kurze Zeit; Wie wird es aber hernach disen Glückselingen in der Ewigkeit ergehen? Ganz ein anderes Aufsehen wird es haben / wan man bey Gott in Gnaden steht / und so man sich der Heiligkeit ergisbet; dan eben nach dem Ende dieses Lebens wird die Glückseligkeit nur mehr wachsen / ja erst recht anfangen; man wird

162 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht,
wird so gar die Gebein und Aschen seines
todten Leibs in Ehren halten : Fulge-
bunt justi & tanquam scintillæ in arundine-
to discurrent. Sap. 3. Die Gerechten
werden brinnen und glänzen / wie ein
Feuer / so die Mosz-Rohr ergrissen : Ju-
stitia enim perpetua est & immortalis: Dass
die Gerechtigkeit ist beständig / und uns-
sterblich. Filii hominum usquequò gravi
corde ? O ihr Menschenz Kinder ! wan-
derdet ihr endlich euere auf die Erden
angebundene Herzen erheben ? sagt der
Psalmit am 4. c. Wie lang werdet ihr
van die Eitelkeit lieben / und der Falsch-
heit nachjagen ? Dass deme allem also
sehe / bestehet man gar gern ; aber wer ist/
der einen Nutzen darauß zu schöppfen sich
besleisset ?

Evangelium Matth. 25.

En der Zeit : sprach Iesus zu seinen Jün-
gern diese Gleichnus : Ein gewisser Mensch/
der über Feld zöhe / und rüeff seinen Knechten /
und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er
fünf Centner / und dem andern zween / dem drit-
ten aber einen : einem jeglichen nach seinem Ver-
mögen : und zöhe alsbald hinweg. Da gieng
der hin / der die fünf Centner empfangen hatte /
und handlete mit denselbigen / und gewunn andere
fünf Centner. Desgleichen auch / der die zween
Centner empfangen hatte / gerounn damit zween
andere.

andere. Der aber einen empfangen hatte / der gieng hin/ und macht ein Grub in die Erden/und verbarg das Geld seines Herrn. Über ein lange Zeit aber hernach/ kam der Herz diser Knechtes und hielt Rechnung mit ihnen. Da tratt herzu / der die fünf Centner empfangen hatte / und brachte dar fünf andere Centner / und sprach: Herr/ du hast mir fünf Centner übergeben: sihe/ ich hab darüber fünf andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil sezen / gehe ein in die Freud deines HErrn. Da tratt auch herzu/ der die zween Centner empfangen hatte / und sprach: Herr/ du hast mir zween Centner übergeben: sihe/ ich hab damit zween andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen/ so will ich dich über vil sezen / gehe ein in die Freud deines HErrn.

Betrachtung

Von dem rechten Gebrauch deren
Mittlen / so uns Gott/ unser Heyl zu
würcken / an die Hand gibet.

P.I.

Betrachte / wie gütiglich / wie freys-
gebig und häufig uns Gott seis-
ne eigne Güter in die Händ gelis-
feret habe. Nicht nur allein der schöne
Himmel / sondern auch die Erde / das
Meer/ die ganze Welt/und alle sich darin
bes

164 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
befindende Geschöpfe verkünden seine
seine Barmherzigkeiten gegen den Men-
schen ; kein Geschöpf ist in der ganzen
Welt/ welches uns nit zu unserem letzten
Ziel zu kommen hilffet / wan wir nur sel-
biges nit zu unserem Schaden misbrau-
chen ; und diese seynd nur die natürliche
Gutthaten / so wir von GOTTEmpfan-
gen ; weit kostlicher / schätzbarer / und
häufiger aber seynd die übernatürliche
Gnaden Gottes. Die hochheilige Sac-
rament der Catholischen Kirchen seynd
sie dan mit unerschöpfliche Brunnquellen
übernatürlicher Gütern ? ein unermes-
ner Schatz der Göttlichen Barmherzig-
keiten / seynd sie mit mächtige Gnaden/
die Natur übersteigende Gaben ; kostli-
che Früchten unserer Erlösung / ein be-
ständiges Schlacht- Opffer des Göttli-
chen Lamms ; von einem unendlichen
Werth ; die unaußsprechliche Liebe/ und
Gutthätigkeit unsers Erlösers. So vil
tägliche / und kräftige Mittel / unser
Heyl zu würken. Überflüssige alle Maß
übersteigende Freygebigkeit unseres Er-
lösers. Christus selbsten mitten unter
uns ; Sein heiligster Leib und Blut
uns zur Nahrung gegeben ; Das seynd
die herrliche Güter / welche uns GOTTE
übergibt ; und unter so vilen Güteren
sol

folle es möglich seyn / daß sich noch einige
Nothdürftige befinden ? Das hat der
heilige Apostel Paulus nicht fassen kön-
nen ; seynd aber vielleicht wir diejenige/
so es fassen ? Diese Gnaden / welche man
so wenig schätzt ; diese Himmliche Er-
leuchtungen / und heilige Einsprechun-
gen / welche man unterdrückt / und ohne
alle Furcht erlöschet / seynd der Werth
des kostbarsten Bluts JESU CHRISTI :
die mindste auf diesen Gnaden ist denen
Heiligen erklecklich gewesen / sich mit
Himmlichen Gütern zubereichen / keiner
auf allen diesen Himmels- Fürsten ist ge-
wesen / welcher nit voll der Verdiensten
mittels derselbigen zu dem HERN ge-
fahren ist ; Was Frucht schöpfen wir
darauf ? Ein jede Mess / ein einzige
Beicht / und Communion seynd vor sich
genugsam / auch auf denen größten Sün-
dern die größte Heilige zu machen ; Nun
aber erfahren wir leider / daß auch wohl
zweihundert Communionen / und noch
mehr Beichten / über das auch das Opf-
fer des Götlichen Lamms / welches doch
die Sünden der Welt hinweg nimmet /
dieses Götliche Lamm / vil tausendmahl
aufgeopfret / bringet nit eine einzige
Sünden-Mackel von uns hinweg. In
Mitte dieser unerschöpflichen Schäzen/

I. Th. Heum.

M

und

166 Der seelige Petrus v. Luxemburg Weicht.
und Gnaden-Brünnen ist man annoch
arm; sambt allen disen himmlischen
Mittlen ist man noch schwach / ja auch
franc / und stirbet gar dahin; Wer dise
unglaubliche Gottlosigkeit fassen kan/
der fasse sie; Mit so vilen / so leichten/
und mächtigen Hilfs- Mittlen/ heilig zu
werden/ wird man schier alle Tag nur un-
vollkommener; der Andachtss- Enfer er-
kaltet; die Beobachtung der Gesäcken li-
get zu Boden / die Eingezogenheit wird
verfälschet / das Glaubens- Liecht erlö-
schet. Kunte man lau und kaltstinniger/
ja unvollkommener / und ausgelassener
seyn / wan man alle dise kräftige Heyls-
Mittel nit zu Handen hätte? Und das
zeiget ja handgreifflich/ wie übel wir uns
die unendliche Schätz / welche Christus
Jesus uns durch sein kostbarstes Blut
erkauffet / und so allen Christglaubigen
offen stehen / zu Nutzen machen,

P. II.

Betrachte / was vor ein großer Ver-
lurst es sehe / so man dise alle / und noch
mehr andere uns von der Kirchen zube-
reitete Hilfs- Mittel so übel anwendet.
Als da seynd Andacht zu den lieben Hei-
lichen Gottes; die heylsamste Tugends-
Übungen; Fisten / und andere nützliche
Buß;

Buß-Werck ; jene grosse Schätz der Ablassen / durch welche man der Göttlichen Gerechtigkeit vor seine Sünden-Schulden genug thun kan ; und hundert andre Geistliche Werck / welche alle / den Himmel zu verdienen/ kräftig und tauglich seyn.

O grosser Gott ! was grossen Schaden und Verlust leiden wir durch unser boshaftige Unwissenheit/ und schädliche Kaltstinnigkeit ? Es ist nichts also mit Hilfss-Mitteln versehen / nichts so fruchtbar an Verdiensten / als unser Glaub ; aber leider ! wir wissen nit uns dieselbige zu Nutz zu machen ; Es ist kaum ein Tag in unserm Leben/ kaum eine Stund in dem ganzen Tag / in welcher wir nit die schönste Gelegenheit hätten/ uns die herlichste Verdienst zu samblen/ so gar die Armseeligkeiten unseres Neben-Menschen geben uns Gelegenheit/ unschätzbare Verdienst zu samblen/ an die Hand / wan nur wir uns derselbigen bedienen wollen : O wie vil Werck der Barmherzigkeit kunten wir auszüben ? Nit nur allein durch Almosen geben kunten wir unsere Seelen bereicheren ; auch ein einziges Trost-Wort denen Betrübten gegeben / ein einzige Besuchung der Kranken und Armen in denen Spitäler-

168 Der seelige Petrus v. Luxemburg Geicht.
ren / oder der Gefangnen in denen Ker-
cken ; alles dieses ist von einem gar gro-
ßen Verdienst / so fern es auß recht Christ-
licher Liebe geschihet ; ja so gar den blos-
sen Willen / den Bedürftigen Gutes zu
thun / belohnet der barmherzige GOTZ
sehr reichlich ; Aber nit nur außer / son-
dern auch inner uns haben wir die schön-
ste Gelegenheit / Gutes zu thun / und
Verdiensten zu samblen ; Wie vil kleine
Überwindungen unserer eignen Lieb kuns-
ten wir in einem einzigen Tag verrichten ?
Ein schlechte / geringe Freud / so man ih-
me selbst abspannet / ein einziger Augen-
Wanck / ein Wörtlein / ein kleiner Wohl-
lust / dessen wir uns entschlagen / können
ein Ursprung seyn grosser Gnaden / wan
es alles auß einer über-irrdischen Be-
wög-Ursach geschihet. Unsere verkehr-
te Anmuthungen machen uns immerzu
Gelegenheit / die herrlichste Sig wider
uns selbsten zu erhalten : auch die Abtöt-
zung unserer fünf Sinnen können uns
große Schätz / den Himmel zu gewinnen/
zuwegen bringen ; und was noch mehr/
unser Armuth selbsten / ja unsere Män-
gel und Unpaßlichkeiten seynd nicht so
fruchtlos / daß wir sie uns nicht können zu
Nutzen machen ; kein Stand / kein Le-
bens-Zeit ist / so mit tauglich ist / uns zur
Heil

Heiligkeit zu helfßen / mit Beywirckung
der Gnad / an der uns der gütigste Gott
niemahl ermanglen lasset ; so fragen wir
uns nun selbst / ob es uns zu verzeihen
seye / wan wir nicht zur Heiligkeit gelan-
gen ? Alleinig man hältet von disen Saz-
chen nichts anderes / als was uns unsere
fleischliche Sinnlichkeiten / oder ganz na-
türliche Bewölk - Ursachen vorhalten ;
Dan mein ! mit was vor Augen sehen
wir alle dese Himmelsche Hilfs- Mittel
an ? Es will scheinen / der Geist unseres
wahren Glauben und Religions seye bey
dem grössten Theil der Christen ganz und
gar verbannet ; Man lebt dahin ohne
rechte Überlegung so wichtiger Sachen.

O mein Gott und Herr ! wie hab
ich bishero deine Himmelsche Güter mir
zu Nutzen gemacht ? O was grosser
Schaden ist es vor mich ? daß ich selbige
so liederlich verabsaumet habe ! ich er-
kenne meinen Fehler / ich empfinde mei-
nen Schaden ! ich verfluche meine vichi-
sche Unsinngkeit : Ach Gott ! lasse doch
hinfüran nit mehr zu / daß ich deine Er-
leucht- und Himmelsche Einsprechungen
so leichtsinniger Weis ohne Frucht dahin
gehen lasse. Ich verspriche Dir / O
Gott ! von ganzem Herzen / daß ich ins
Künftige alle Kräfften dahin anwenden

170 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
wölle / damit ich mit deiner Göttlichen
Gnad mir so kostliche Schätz vor den
Himmel zusam bringen möge.

Gute Anmuthungen den Tag hindurch.

Dormitavit anima mea præ tædio, confir-
ma me in verbis tuis. Psal. 118.

O Gott ! meine Seel ist bishero in
dem tieffen Schlaff vergraben gelegen in
Betrachtung alles dessen / was meine
Seeligkeit betrifft ; weilen ich aber anz-
heut von diesem üblen Schlaff erwachet/
so gibe mir O HErr ! daß ins Künftige
deinen heiligen Willen besser vollziehen
möge.

Misericordia tua Domine plena est terra,
justificationes tuas doce me. Psal. 118.

O HErr ! die Welt ist voll von de-
nen Wercken deiner Barmherzigkeit ;
lehre mich / wie ich dieselbige in Haltung
deiner Gebotten mir könne zu Nutzen
machen.

Tugend - Übung.

1. **N** allem Alter / in allem Geschlecht
G und Stand der Menschen gibt es
ein grosse Anzahl der Heiligen / und diese
haben kein anderes Evangelium / oder
Glaus

Glaubens-Lehre gehabt/ als wir haben;
aber uns ermanglet es an ihrer getreuen
Vollziehung diser Lehre : Sie haben
auch nit Hilff und Mittel gehabt/ als
wie wir/ aber sie haben sie ihnen besser zu
Nuzen gemacht. Die Freygebigkeit des
barmherzigen Gottes ist nit vermindert/
sein Armb ist nit abgekürzt ; aber an
uns ist der Fehler/ wir lassen diese uns
anvertraute Talent verligen. Wie vil
Der Menschen gibt es/ die selbige vergras-
ben ? Wie vil / so sie verliehren ? Wie
vil endlich/ welche sie gar zu ihrem eignen
Schaden missbrauchen ? Denen getreuen
Gottes Dieneren zu Nuzen helffen alle
Ding und Geschöpff/ da indessen alles zu
gröstem Schaden der Sünder hilffet.
So besleisse dich dan / auf diesen Wahr-
heiten einen erwünschten Frucht zu
schöpfen/ lasse nichts ohne deinen Nuzen
auf Nachlässig- und Läufigkeit dahin ge-
hen. Der Himmel/ die Stern / die Er-
den / sambt allen darinn wohnenden Ges-
chöpffen zeigen dir genugsam an/ wie güt-
ig/ und freygebig Gott seye / aber ver-
schaffe auch entgegen / daß du durch alle
Dieselbige diesem gültigen HErrn dankbar
zu seyn angemahnt werdest. Auf allen
diesen Geschöpffen ziehest du einigen Nu-
zen; aber sihe/ daß du sie zu deinem selbst

172 Der seelige Petrus v. Luxemburg Geicht.

eignen Heyl gebrauchest. Das Ansehen des schönen Himmels/ die annehmliche Frühlings- Zeit / die von denen vier Elementen dir zukommende Nutzbarkeiten/ dieses alles soll dich lehren / wie du diese Sachen recht nach dem Willen Gottes/ der dir dieselbige so gnädig verleyhet / anwenden könnest. Dero halben sehest bey dem Tisch / in deinem Zimmer/ oder wo es immer seyn möge / bedende bey dir diese wenige Wort: Quid haec ad æternitatem? Mein was werden mir alle diese Sachen / mein Heyl zu erlangen/ helffen?

2. Auch die Christ-Catholische Kirch gibet uns tausend solche Hilfss- Mittel an die Hand; verabsamet keines darauß; alles / alles soltest du dir zu deiner Seelen Heyl anwenden : Dero halben finde dich bey den Kirchen- Gebräuchen ein mit einem andächtigen Herzen/ Christlichen Eyfer / und auferbäulicher Eingezogenheit : Berrichte niemahlen etwas einzig und allein Wohlstandigkeit halber / oder auf lauterer Gewonheit. Habe eine grosse Hochschätzung/ auch von dem geringisten Kirchen- Gebräuch. Wan das verkehrte Herz einmahl anfanget den Glauben zu schwächen / so entstehet alsogleich darinn ein Ekel

Eckel und Grausen ab den ältesten / und
heylsamisten von der heiligen Kirchen
eingesetzten Gebräuchen ; man missbilligt
het einige gewisse Andachtten / und Zus-
gend-Übungen / man haltet vor eine
Schwachheit des Verstands / und vor
aberglaublich alles / was nur der eignen
Lieb einen Abtrag thun / oder einen Zaum
anwerffen kunte. Mache dir selbst ein
Gesetz / alles in der Kirchen Gebräuchli-
ches in hohen Ehren zu halten ; als da-
seynd heilige Gebräud  Stationes, Ge-
better / Kirch-Gang / andächtige Ge-
wonheiten / heilige Übungen / und der-
gleichen. Von derjenigen Zeit an / daß
man so gar zu gescheid seyn / und alles mit
gar zu grosser Wichtigkeit aufzrecken will /
mercket man Handgreifflich / daß der
Glaubens-Eyfer bey dem grössten Theil
der Christen erkalte / und oft gar erlös-
sche : Du aber folge denen Heiligen
Gottes nach : kanst versichert seyn / daß
du keine einzige Gefahr zu fürchten ha-
best / wan du dich nach ihrem Bey-
Spil richtest.



Der sechste Tag.

Der heilige Goarus / Priester
und Einsidler.

GEr heilige Goarus / so auch sonst von denen Deutschen Gower zu benambet wird / ist auf einem der Ediisten Geschlechtern in Alquitanien entsprossen / und in dise Welt gebohren worden im Jahr Christi 585. Es scheinet / die Gnad so wohl / als die Natur haben ihne mit ihren trefflichsten Gaben / und Eigenschaften aufzuzieren / ihren Kräfften aufbieten wollen ; diser so trefflichen Beschaffenheit wuchse nit wenige Zierde zu von seinem lebhafften Verstand / und angebohrner natürlicher Freundlichkeit ; vor allem aber ware an ihm Schækens und Ehyens würdig sein das geringe Alter weit übertreffende Verständigkeit ; Die Nachstellungen der Welt / und Gefahren der Jugend dienen ihm nur / seine Tugend verwunderlicher und Glorreicher zu machen. Ein grosses Abscheuhen tragte er ab dem Laster / so bald er desselben Bosheit zu erkennen angefangen ; der Reinigkeit aber hat er allzeit / als seiner liebsten Tugend/ nachs

nachgetrachtet ; Seine Eingezogenheit / sein auf dem Angesicht / und allen Werken herauscheinende Geschämigkeit machten / daß er auch von denen aufgelaßtisten Welt-Menschen in Ehren gehalten wurde. Niemand ware / so sich in seiner Gegenwart ein unsauberes Wort schiessen zu lassen anmassere ; und diese seines ersten Alters Eingezogenheit ware ein scheinbares Vorzeichen jener hohen Heiligkeit / zu welcher er mit der Zeit mittels der Göttlichen in ihme wohnenden Gnad gelangen wurde.

Mit Wahrheit kan von ihm gesagt werden / daß er von Kindheit an durch oft widerholten Gebrauch der heiligen Sacramenten / durch eyfriges Gebett / und beständige Leibs-Strenghheiten den Schatz seiner Unschuld zu erhalten / sich so vil ihm möglich beslassen. Noch gleichsam ein Kind mergleite er auf seinen unschuldigen Leib durch lang anhaltendes Fasten / und strenges Wachen : Sein Herz beschäftigte er einzig mit dem Gebett / seinen Verstand aber mit Betrachtung der heiligsten Wahrheiten unseres Christlichen Glaubens. Von der Begehr / GOT zu gefallen / ware er ganz und gar eingenommen ; so wurde auch die so außerlesene Tugend an ihm umb so

176 Der H. Goarus/ Priesser und Einsidler
so vilmehr bewunderet / wie weniger sie
an seines Alters und Stands- Personen
zusehen ware.

Anfänglich hatte er aufzustehen das
Gespott deren ausgelassenen / und des-
wegen ihme ungleichen Welt- Kinderen;
aber seine Standhaftigkeit im Guten
machte gar bald / daß er / als mit deme
nichts aufzurichten / von ihnen im Fri-
den gelassen wurde; ja er leuchtete vor
allen seines Alters Jünglingen mit so
grossem Tugend- Glanz / daß er nit we-
nige im Herzen bewogt / und eine recht-
geschaffene Lebens- Verbesserung vorzu-
nehmen veranlasset hat.

Als sein Geistlicher Seelen- Hirt und
Bischoff vernachrichtet / daß Goarus
keinen Anteil mit der Welt haben wol-
te/ trachtete fast dahin/ daß er ihne / den
Geistlichen Stand anzutreten/ beredete:
dan er vermeinte/ daß es so wohl zu Ehr
der ganzen Geistlichkeit / als zu Geistli-
chem Nutzen der ihm anvertrauten
Schäflein gedenyen würde ; Welchem
Rath dan zu folgen / nahme unser Heilige
das Priesterthum an/ und mit demsel-
bigen auch einen neuen Tugend- Glanz:
Gestaltsam er nit das geringste unterlies-
se / was nur die hoche Würde des Prie-
sterthums von ihm zu erfordern schne.

Nie

Niemahl hat man einen mit grösserem
Glaubens- Eyfer bey dem Altar sich bez-
findenden / oder sonst einen lobsameren
Lebens- Wandel führenden Priester zu-
sehen bekommen: welches dan dem Bis-
choff Anlaß gegeben / sich unseres Goats
in denen Bischoflichen Berrichtungen zu
bedienen / und ihm die Verkündigung
des Götlichen Worts anzuvertrauen.

Der Eyfer / welcher in ihm / das
Heyl seines Neben- Menschen zubeförde-
ren / aufbranne / und die ungemeine ihm
von GOTTERTHEILTE TAUGLICHKEIT / die
Herzen zubewögen / verursachten in gar
kurzer Zeit Wunderens- würdige Be-
kehrungen ; seine nachdrückliche / Geist-
volle / und durch sein eignes Beyspiel noch
kräftiger gemachte Wort wirketen so
mächtig in denen Gemütheren / daß die/
so disen neuen Prediger einmahl angehö-
ret / sich zubekehren gleichsam gezwungen
waren ; alle Anwesende zerflossen in häuf-
fige Zäher ; weder die verhartete Sünder/
und Reker/ noch die Heiden selbsten
kunten ihne / ohne bewogen zu werden / nit
anhören ; aber eben diese so glückliche sei-
ner Sachen Ausgang verursachten ihm
einige Furcht ; dan die von denen Apo-
stolischen Berrichtungen unabsonderli-
che Unruhe / wie auch beständiges Glück-
wüns-

178 Der H. Goarus / Priester und Einsidler
wünschen und Lobprechen bestürkten in
etwas seine grosse Demuth / und erweck-
ten in ihme aufs Neue eine hizige Be-
gird / sich widerum in die Einsamkeit zu-
begeben ; derohalben fassete er den Ent-
schluss / sich so weit er kunte / von seinen
Anverwandten zu entfernen / und ihm ei-
ne Einsamkeit / allwo er sich einzig mit
Göttlichen Sachen beschäftigen kunte/
aufzusehen.

Derohalben brache er gegen dem 618.
Jahr auf / begabe sich aus seinem Vatter-
Land bis zu denē äussersten an dem Rhein
unweit von Ober-Wesel gelegne Gränzen
des Trierischen Bistum / allwo er mit Er-
laubnis dasiger Obrigkeit ein kleines
Hütlein samt einem dergleichen Kirch-
lein / in selbigem Täglich das Göttliche
Meß- Opffer zu verrichten / aufgebauet.
In diser Einsamkeit legte Goarus etliche
Jahr hintersich / und ühte sich in allen
Einsidlerischen Tugends- Wercken ; Er
hielte nemlich eine immerwährende Fa-
sten ; beschäftigte sich auch mit Hand-
Arbeit ; singte ohne Unterlaß das Lob
Gottes / und wendete gar oft ganze
Täg auf Betrachtung Himmlischer
Wahrheiten. Unterdessen aber ver-
merkte er / daß in seinem Gemüth aufs
Neue ein Begird / dem Heyl seines Ne-
ben-

hen Menschen obzuligen/ entstunde; und
gestaltsam annoch eine grosse Menge der
Heiden in selbiger Gegend herum anzus-
treffen waren / verkündigte er ihnen den
Christlichen Glauben mit so grossem Erf-
fer und Nutzen / daß eine grosse Anzahl
derselben sich dem Christlichen Glauben
ergaben.

Der Rueff seiner Heiligkeit/ so übers-
all erschallte/ zoge gar vil der Trembden
zu ihme ; und bemühte sich jedermann/
diesen heiligen Einsidler sehen zu können.
Aber eben dise der zulauffenden Menge
nothigte ihne oft / diese ankommende
Trembde / besonders die Arme / als
Gäst aufzunemmen / und zubeherbergen;
Weil er van gewahr wurde / daß diese
Liebs- Werck ihm einen tauglichen
Werck- Zeug abgaben/ viele Seelen Gott
zugewinnen/ hat er hernach so grosse Zu-
neigung gegen der Tugend der Christli-
chen Liebe gewonnen / daß dieselbe vor
andern in ihm hervor schenete / und ihne
zum Theil bekandt machte ; Unterdessen
aber wiche er keinen Schritt ab von eins-
mahl angenommenen Lebens- Arth/ und
Tag- Ordnung / welche/ wie folget/ ein-
gerichtet ware:

Nachdem er das ganze Psalmens-
Buch mit andächtigem Gebett durchs
gans

180 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
gangen / das heilige Mefß- Opffer / und
andere gewöhnliche Andachts- Übungen
verrichtet/ verbrachte er gemeinlich den
ganzen übrigen Tag mit Liebs- Werken/
indem er die zu ihm kommende mit ver-
wunderlicher Lieb- Erzeigung empfieinge.
Er selbsten bereitete ihnen die Speisen/
und schaffete auch insgemein bey dem
Mittag - oder Nacht- Mahl den größten
Seelen- Gewinn. Er unterhielte all-
zeit seine Gäst mit einem Geistlichen Ge-
spräch / und gabe ihnen allerley nützliche
Lehr- Stuck einem jeden / wie er nach der
Sachen Umstände nützbar / oder noth-
wendig zu seyn erachtete ; hernach ver-
langte er von ihnen / daß sie einige Ges-
bett mit ihm verrichteten ; und da sie
endlich von dannen nacher Haus kehren
wolten / beglädigte er sie selbsten zimlich
weit / und weisete sie auf den rechten
Weeg an / alles mit ungewöhnlicher Gü-
tigkeit / daß sie derselben ihr ganzes Le-
ben hindurch nimmermehr vergessen kön-
ten. Es ist schwärlich zu sagen / wie vil
der Seelen er durch solche Liebs- Übung
auf den Weeg des Heyls zurück gefüh-
ret ; wan hernach dergleichen Personen
von der Räiß zu den Thriegen zurück ka-
men/ unterliessen sie nit/ umständig zuer-
zählen/ was sie an dem Heiligen gesehen/
und

und bewunderet hatten ; solcher gute
Nam aber machte / daß er von nit weni-
gen beneidet wurde ; sie nammen nemlich
auf seiner so grossen Embsigkeit / Christ-
liche Liebs - Werck zu verrichten / Gele-
genheit / ihne hin und wider zu schmä-
chen.

Zwey Hof - Herren des Bischoffs
von Trier / Rusticus genant / durch üble
Meinung wider unsern Heiligen einges-
nommen / kamen zu ihm in die Einöde /
unter dem Vorwand / ihrer Andacht zu
pflegen / in der Sach selbsten aber ware
ihr Absehen / Goarum wohl zubeobach-
ten / und etwan seine Gleißneren / wie sie
argwohneten / zu entdecken ; als sie dan
zu ihm kommen / sahen sie / daß diser gu-
te Priester sich so sehr bemühte / die
Trembde wohl aufzunemmen / daß er ih-
nen selbst zu Essen bereitete ; gleich in al-
ler Fruhe / wan sie von Hinnen zu gehen
gesinnet waren / die heilige Mess lase ; und
endlich / daß er selbst mit ihnen / auch aus-
ser der gewöhnlichen Zeit / asse. Und dis-
ses erkleckete ihnen schon / ihne zu tadlen /
und verschreuet zu machen : So bald sie
dan zu Haß angelanget / hinterbrachten
sie dem Bischoff ihre Meinung / und bes-
tagten Goarum / als einen rechten
Gleißner / der ihm wohl seyn ließe / und

I. Th. Heum.

M.

gus

182 Der h. Goarus / Priester und Einsidler
gute Täg machte / in der Sach selbsten
aber nichts minders wäre / als der / vor
wen er äusserlich wolte angesehen seyn;
sie sagten / er wäre so weit vom Einsidler-
ischen Leben / daß er durch seine Ver-
schwendung / und denen Welt-Menschen
gewöhnliche Lustbarkeiten anderen nur
Gelegenheit / sich zu ärgern / gebete. Der
Bischoff ware hierinnsahls etwas zu
leichtsinnig / und glaubte alles / was ihm
dise Ankläger vorgebracht hatten; ge-
botte ihnen auch / diesen Einsidler zu sich
zu führen / auf daß er seines Lebens hal-
ber zu Frag gestellet / und gebührlicher
Massen abgestraft werden möchte.

Derohalben machten sich erwehnte
zwei Hof-Herren wiederum auf den
Weeg / kamen zu dem Heiligen / die wah-
re Ursach ihrer Ankunft verborgen hal-
tende ; deuteten ihm an / was massen
der Bischoff / als der von seiner ungemei-
nen Heiligkeit vil gehöret hatte / ihne zu
sehen verlangte / sollte sich demnach mit ih-
nen zu demselbigen verfügen ; aber der
Heilige wäigerte sich dessen aus Des-
muth ; doch so bald sie ihm angezeigt/
daß es der Willen und gemessene Befehl
des Bischoffs wäre / versprache er also
gleich ohne alles Widerreden zu gehorsa-
men. Und in der Wahrheit gleich bey
ans

anbrechendem folgenden Tag las er ih-
nen die heilige Mess / und bietete ihnen
alsdan mit gewöhnlicher Gutthätigkeit
ein Frühstück an / welches sie aber ver-
achteten / und hönischer Weis anzunem-
men sich wäigerten / sprechende : Sie
müssten sich nit wenig verwundern / daß
ein Mensch / wie er seyn wolte / so gar
frühe ans Essen gedencken möchte. Weis-
ne Brüder/ versetzte der Heilige / seinem
Brauch nach / ganz mildreich und sanft-
mütig / wir haben nit alle Tag Fasten ;
was ich gethan / ist auf Christlicher Liebe
geschehen ; wan aber Abtötung zu Fas-
ten euch anmahnet / so wollet doch nit in
Argem aufnemmen / daß diser andere
Trembde / der ebenfahls von Hier zu ge-
hen Vorhabens ist / etwas von Speis zu
sich nemme ; aber diser zwey Hof- Her-
ren fahreten fort / nur vom Fasten zu re-
den / und begehrten alleinig von dem
Heiligen / daß er ihnen etwas mit auf
den Weeg geben wolte / worvon sie sich /
wofern es vonnothen seyn würde / erquis-
cken möchten / welches ihnen auch der
Heilige gutwillig zusagte ; machten sich
also hernach samentlich auf die Räff ;
Kaum aber hatten sie ein Stuck Weegs
hinder sich geleget / begunte der Hunger
sich bey unsern zweyen Hof-Bedienten

N 2

ans

184 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
anzumelden / welche sich derohalben gar
bald nach ihrem auf die Räif mitgenom-
menen Frühstück umsahen ; aber Gott/
der sie ihres Frevels halber straffen wol-
te/ ließ zu/ daß sie nicht das mindiste von
dem / was sie mit sich genommen / mehr
finden künften ; und eben diese augenschein-
liche Straff legte ihnen ihren grossen
Fehler klar vor die Augen. Alsobald
aber der Heilige ihre reumüthige Sorg-
fältigkeit vermerkte / wendete er sich zu
Gott / und erhielte von Gott durch ein
neues Wunder- Werck einige Labung
vor seine zwey Arg- Gespanen. Dieses
zweyfache Wunder- Zeichen drangt ih-
nen so tieff zu Herzen / daß sie sich vor
dem Heiligen auf die Erden nider ges-
worffen / ihr übel- gesinntes Vorhaben
frey heraus bekennet / und ohne umb
Verzenhung ihrer an ihme verübten Ubl-
that gebeten haben ; welche sie auch
gar leichtlich erhalten haben. Aber ein
mehrers kostete es / den Bischoff von sei-
ner einmahl wider den Heiligen gefas-
ten bösen Meinung abzuläiten. Um-
sonst erzähleten sie ihm das zweyfache
von ihnen mit Augen gesehene Wunder-
Zeichen ; er selbsten wolte ein dergleis-
Zeugniß von der Heiligkeit des Einsidi-
ler sehen : gebotte ihm derohalben/ er
sol

solte von Gott begehrēn / daß ein nicht mehr als zwey- Jähriges / eben dazumahl gefundenes Kindlein andeutete / wer sein Vatter wäre ; umsonst vergosse der Einsidler häufige Zäher / bittend / ihme dergleichen nit zuzumuthen ; aber es müßte gehorsamet seyn ; begabe sich derowegen der Heilige zu dem Gebett / welches auch von Gott erhöret / und was begehret / zugelassen worden ; Der Bischoff nun ganz klarlich die Heiligkeit Goart erkennend / „warf seich / von Hochschäzung des Heiligen ganz erfüllt / zu dessen Füssen nider / „und bittete / er wolte Gott vor ihne bitten.

Der Rueff des neu - geschehenen Wunder- Werks breitete sich in weniger Zeit aller Seits auf / und kame endlich auch König Sigeberto dem Dritten zu Ohren / welcher alsogleich verordnet / daß man Goarum vor sich führen solle / umb von ihm selbst den ganzen Verlauff der Sach zu vernemmen. Der Heilige besfande sich demnach gezwungen / sich bey dem Königlichen Hof einzufinden / allwo er so grosse Weis- und Eingezogenheit an sich verspüren lassen / daß der König eine absonderliche Schätzung und Liebe gegen ihm gewonnen / ja auch bey sich den Entschluß gemacht / dieses so hell-

M 3 scheis

186 Der H. Goarus / Priester und Einsidler
scheinendes Liecht unter dem Mezen her-
vor zu ziehen / und es auf den Leuchter
der fürnehmsten Geistlichen Ehren-Stel-
len zu setzen.

Raum aber hatte der Heilige dieses
Vorhaben des Königs vernommen / so
bemühte er sich gleich auf alle mögliche
Weis / denselben auf andere Gedanken
zu bringen / er bittete / er seufzte / er
weinte / aber alles ware umsonst ; zu-
mahlen der König samt seinen zu Hof
wohnenden Bischöffen und Prälaten
mehr den gemeinen Nutzen / als sein auß
Demuth herkommenden Widerstand bei-
obachteten : Als es aber schon würcklich
an deme ware / daß er zum Bischoff sollte
geweihet werden / tratte er vor den Kö-
nig / warfse sich vor ihm darnider / und
redete ihne mit folgenden Worten also
an : Mein Herr und König / es seye mir
doch vergunnet der Trost / auf etliche
Täg in meine Einsamkeit zurück zu keh-
ren / umb alldorten selbige mit Gebett zu
zubringen / und also den Göttlichen Wil-
len zuberathschlagen / wie auch mich auf
solche Weis fertig und bereit zu machen/
daß dem Willen Euer Majestät hierinne-
fahls nachleben möge ; Der König / von
den häufigen Zäheren des Heiligen er-
wächet / gestattete ihm 20. Täg / mit
Bew.

Vermelden / daß er sich bey ihm nach verflossner bestimbter Zeit zu Meß widerum einzustellen hätte. Derohalben versperrete sich der Heilige in seine Cellen / und brachte die ganze zugelassene Zeit mit Betten / Seufzen / und Weinen zu / Gott inständigist bittend / daß Er doch eine solche Verhindernus in Sachen verschaffen wolle / welche den König von dem gefaßten Vorhaben abzuwenden vermögte ; und in der Wahrheit / sein Gebeitt wurde erhöret / dan sihe / noch innerhalb der zugesagten 20. Tagen wurde er von einer Krankheit überfallen / welche auch hernach etliche Jahr gedauert / und sich / so oft er zum Königlichen Hof berufen wurde / vermehrte.

Aber auch der Heilige vermehrte währender so schwärer Krankheit innerzu seinen Tugend- und Andachts- Eyfer. Nicht zubeschreiben ist / was grossen Nutzen bey allem Volk seine Herrliche Beys Spil / allerley Tugenden / absonderlich aber einer Helden-mässigen Gedult / geschaffet haben. Indessen aber schickte der fromme König / als er den Heiligen auf dem Trierischen Bischöflichen Ehren-Sitz zu sehen hizig verlangte / aufs Neue zu ihm / und liesse ihm andenten / daß er sich nun stellen sollte ; aber der

188 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
Heilige/ widerum von dem Fieber ange-
griffen / antwortete denen vom König zu
ihme Abgeschickten/ sagend : Sie könnten
seinethalben unbekümmert sich widerum
nacher Haß zurück begeben/ zumahlen er
nimmermehr auf seiner Cellen hinauß
tretten würde/ als wan er zum Grab solte
hinauß getragen werden. Der Aufgang
zeigte es/ wie wahrhaft diese Vorsagung
gewesen seye ; sitemahlen die Abge-
schickte noch nit zu Hof angelanget / da
schon die Zeitung von dem Hinscheiden
Goari alda angekommen ware. Er ist
gestorben des Todts der Gerechten unter
denen Armben zweyer Geistlichen Män-
nern/ welche sich von ihm nit wolten ab-
sonderen : Es hat sich aber sein heiliger
Todt ereignet den 6. Heumonath 649.
in dem 64. Jahr seines Alters.

König Sigebertus beweinte den
Todt dieses heiligen Manns/ als welchen
er gleichsam vor den Schutz- Engel seines
Reichs ansahe ; und ließe ihm auch in
seiner Einsidlerey/ allwo er zur Erden be-
stättiget worden/ ein herrliche Leich- Be-
gängnis halten. Dieser Orth ist her-
nach wegen so vilen alldort sich ereignes-
ten Wunder- Werken so sehr berühmt
worden/ daß man eine zimlich ansehnliche
Stadt / so noch heut zu Tag den Namen
des

des heiligen Goari / oder Gower traget/
aufgerichtet hat.

Gebett.

Gott ! erhöre gnädiglich unser Ges-
bett / welches wir an dem Fest deis-
nes Beichtigers des seeligen Goari auf-
opfern / damit wir kein Vertrauen auf
unsere Verdienst sezen / sonderen uns
durch die Fürbitt dessen / an deme Du
ein Gefallen getragen / geholffen werde.
Durch Iesum Christum/ ic.

Epistel Eccli. 31.

Eelig ist der Einige / so unbesleckt erfunden
worden/ der auch dem Gold nit nachgangen
ist / noch sein Hoffnung auf Geld und Schatz ge-
setzt hat. Wer ist dieser / und wir wollen ihn lo-
ben ? Dan er hat in seinem Leben wunderliche
Ding aufgerichtet. Wer hierinn bewähret/
und vollkommen ist/ der soll ewigen Ruhm haben.
Er hat können übertreten / und hat gleichwohl
nit übertreten ; Er hat können Sündes thun/ und
hats nit gethan ; darum seynd seine Güter beve-
stiget im Herrn : und die ganze Gemein der Hei-
ligen wird seine Allmosen aufzündigen.

Es ist schon zum öffteren Mel-
dung geschehen von dem Buch Ec-
clesiastici , aus welchem gegenwärtig

M 5 ge

190 Der H. Goarus / Priester und Einsidler
ge Epistel gezogen ist / und in welchem
schön entworffen seyn die Sorgen /
und Mühevältungen / so die Geizige
aufzustehen müssen / indem sie sich Geld
und Gold zu samblen bemühen / wie
auch / was Gestalten diese Sorgen den
Leib abmatzen / den Schlaff benemmen /
und endlich / daß diejenige / so sich in
ihren Reichthumen nach der Gerech-
tigkeit befleissen / als verschwenderisch
gehalten werden ; welches alles über-
aus Geistreich / und zur Unterweisung
dienlich ist.

Anmerckung.

„Seelig ist der Jenige / so dem Gold
„mit nachgestrebet hat. Er hat sich in
der Wahrheit von manigfältigen Sor-
gen / Plagen / und Verdrüßlichkeiten er-
lediget. Wan wird einmahl die Zeit
ankommen / zu welcher wir die Eytels
Nichtig- und Zerbrechlichkeit jenes ver-
blendenden Schaden / und eingebildetes
Unweesen / so man sonst das Glück nen-
net / und deme man fast über die habende
Kräfften nachjaget / zu Herzen führen /
und erkennen ? Wan man doch nur eins-
mahl

mahl ein wenig bedenkte jene Eytelkeit /
und stechende Reu- Schmerzen / welche
eigenthümlich von der Sach zu reden /
der einzige Frucht und Gewinn seynd je-
ner „allzu grossen Untosten / so man auf
dise unsinnige Handelschafft anwendet.

Nun aber will man nur immerzu sein
Glück machen: Jedermann hoffet seine
Sach so weit/ als es vilen anderen / wel-
chen es eben auch nit minder gekostet/ ge-
rathen / fürsich zu treiben; ist etwan ei-
ner / der sich von Ehr- Geiz einnemmen
lassen / so vermeint er schon genug geslüz-
gelt zu seyn/ zu seinem Zweck zugelangen/
brauche mehr nit / als nur sein keck dar-
ein gehen. Diese Ehren- Handelschafft
ist fürwahr ein ungestümmes vilen Un-
gewittern unterworffenes / mit spitzigen
Felsen angefülltes/ und wegen unzählba-
ren Schiff- Brüchen längst verschreites
Meer ; nichts destoweniger darff man
sich auf dasselbe hinauß wagen ; indeme
man mit sich die Rechnung macht/ daß/
so fern die Wind nicht zuhalten würden/
man gleichwohl wider dieselbige der Kus-
ter und Gewaltsamkeit gebrauchen wol-
le ; und obwohlen jedermann mit Augen
sahet/ daß alles mit See- Räubern / und
tausend anderen Gefahren angefüllt
seye / darff doch ein jeder für sich ihm
traus

192 Der H. Goarus / Priester und Einsidler
traumen lassen / die Sach werde ihm gar
wohl gelingen / „er allein werde glücklich
den Port erräichen.

Es ist ein ganz unnothwendige
Sach / alle ihre Müheseligkeiten beson-
ders vor die Augen zu legen ; dan alle
mit dergleichen Geschäftten überhäusste
Menschen geben von sich selbsten genug-
sam an den Tag / wie vil es bey ihnen ge-
schlagen. Es ist ja allzeit an ihnen zu se-
hen ein verbittertes Gedancken- volles /
und der Menschlichen Gemeinschafft ab-
holdes Angesicht ; es thun sich allzeit
bey ihnen hervor geschäftige / und Ver-
wirrungs- volle Gebärden / welche auf
eine gewisse Weis allen denen / so nit von
Geld / von Wucher - Gewinn handlen/
den Finger auf das Maul legen ; in Be-
trachtung alles dessen kan man mit be-
stem Zug fragen : ob wohl ein härteres /
und üblers Leben in der Welt anzutref-
fen seye / als das Leben dergleichen Men-
schen ? ja kunt man nit ebenfalhs billich
fragen : ob auch ein mühesameres / und
darben unfreundlicheres / und undan-
bareres seyn könne ?

Der ganze lange Tag will ihnen nit
erklecken / ihre Geschäftten zu vollbrin-
gen ; sie strecken auch die Nacht daran /
und mißgunnen ihnen die Ruhe / so sie doch

doch ihren Dieneren und Leibeignen nicht absprechen; ja es ist ein Zweifel / ob sie nicht eben so vil bey Nacht / als bey Tag sich bearbeiten; ihre Geschäftt lassen sie weder ruhen / noch essen/ alles wird mit Sorgen verderbet; Bezahlungen/ Schulden / Handschriften / und was dergleichen / ligen ihnen allzeit im Kopf / und halten sie in so strenger und harter Dienstbarkeit / daß sie fast nicht Zeit finden/ zu gedencken/ daß sie Christen seyen. Und alle diese Verdrüßlichkeiten funten zwar noch in etwas erträglicher vorkommen / wan sie nur auf etliche Augenblick eine Ruhe gestatteten; aber wan ist einmahl auf diesem wütenden Meer ein Tag ohne Ungewitter? wan ist einmahl ein Stille und Ruhe darauf gewesen? Und dannoch seynd die Wetter und Schiff-Bruch nit das Allererstrocklichste darauß / und was man zum mehristten zu fürchten hat ; die gewaltthätige Händ anderer verursachen noch wohl grösseren Schrökken / und Unruhen: Oftt befindet man sich bezwungen / seine und anderer Haab und Gut auf Treu und Glauben eines unbekandten Menschen darzulieren/ zu einer Zeit / da der Geld-Geiz aller Seits überhand genommen / und wahre Redlichkeit überall verjaget wor den.

194 Der H. Goarus / Priester und Einsidler
den. So ist dan gewiß / daß grosse
Reichthumen ein unerschöpflicher Ab-
grund der Sorgen und Unruhen seyen;
Wie glückselig ist dan der Mensch / so
dem Geld nit nachgestrebet hat!

Evangelium Luc. I 3.

Ges waren aber gleich zu derselbigen Zeit ellische zugegen / die verkündigten Ihm von den Galiläern / deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte. Und Er antwortete / und sprach zu ihnen : Meinet ihr / daß diese Galiläer vor allen anderen Galiläeren Sünder gewesen seyen / dieweil sie solches gelitten haben ? Ich sage euch / Nein / sondern es sey dan / daß ihr Bußthut / so werdet ihr alle gleicher Weis umkommen. Wie auch jene Achtzehn / auf welche der Thurm zu Siloe fiel / und sie erschlug : Meinet ihr wohl / daß dieselbige auch schuldig gewesen seyn / vor allen Menschen / die zu Jerusalem wohnen ? Ich sage euch / Nein ; sondern es sey dan / daß ihr Bußthut / so werdet ihr alle gleicher Weis umkommen.

Betrachtung
Von der unumgänglichen Nothwendigkeit / Buß zu würcken.

P. I.

Etrachte / wie kräftig / nachdrücklich / und so gar ohne Aufnahm lauten die Wort Christi / da Er gesprochen : „Wan ihr nit werdet Bußthun /

„thun/ so werdet ihr alle zu Grund gehen.
Daz uns demnach die Buß / wan wir
anderst wollen die ewige Seeligkeit ers-
langen / eben so nothwendig ist / als der
Tauff/ als der Glaub / und endliche zur
Seeligkeit aller Dings nothwendige
Gnad ; kein Alter / Stand / oder Gatz-
tung der Menschen ist hierinfahls aufges-
nommen ; die Redens-Arth / der Vor-
trag ist allgemein / macht keine Aufz-
nahm/ und eben darum ist auch die Noths-
wendigkeit der Buß allgemein/ und ohne
Aufnahm ; dan entweters bist du ohne
alle Sünd / oder bist mit selbiger behaffs-
tet ? Hast du gesündiget ? So kanst du
ja kein Verzeihung derselben hoffen / so
du nicht Buß darüber würkest. Oder
hast du bishero nicht gesündiget ? O so
kanst du ja noch ins Künftig sündigen ;
und eben dieses erklecket schon/ dir die Buß
nothwendig zu machen ; Mein Gott !
die Unschuld ist ein Schatz / welchen wir
in zerbrechlichen irdenen Geschirren he-
rum tragen ; nichts ist kostlichers / als
dieser Schatz ; aber nichts ist auch zers-
brechlicher / als diese Geschirr / an wel-
che sich alles stossen / und selbe in Trüm-
mer zerbrechen will. Wie vil Feind / O
gütigster Gott ! seynd allzeit fertig und
bereit / uns hinderlistig anzufallen ? Als-
les

196 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
Ies ist ein lautere Gefahr/ lauter Fahl-
Strick / und gefährliche Schrofen; wir
tragen so gar den größten Feind unseres
Heyls in uns selbsten herum; er hat sich
in unserem eignen Herzen verschanket/
welches Herz gar oft unser größte / und
gefährlichste Feind ist; versteht sich gar
wohl mit unsren fünf Sinnen; und las-
set sich von jeder Sach/ so ihr vorgestellet
wird/ allzeit leichtlich einnehmen; und
hat immerdar mit unserer eignen Lieb ein
eng- verbundene Freundschaft; die Nei-
gung zur Sünd ist auch in unserem Ge-
blüt tieff eingewurzlet; daß also unser
ganzes Leben nichts anders seyn kan/ als
ein beständige Anfechtung / als ein im-
merwährender Krieg; derohalben/ wan
man nit will überwunden werden/ so muß
man ja allzeit in Waffen stehen; will
man nit überrumpelt werden / so ist ja
vonnöthen/ daß wir immerzu wachbar
seyen / indem wir unser Feind niemahls
schlaffet / noch ruhet; der Luft / so wir
an uns ziehen / ist unrein und angesteckt;
wenig andere Sachen seynd/ so uns nicht
eines versezen können. Wie können wir
dan uns einige Sicherheit versprechen/
wan wir ohne alle Hilfss- Mittel / Be-
hutsamkeit / ohne Wöhr und Waffen des-
nen Gefahren selbst uns darbieten. Disse
Waf-

Waffen / ohne welche man verwundet wird / dise hoch nothwendige Wachtsamkeit / ohne welche man überfallen wird / dise Hilfss- Mittel / ohne welche man das hin stirbet / alles dieses hat man in dem Buß- Leben zu suchen / und zu finden ; man muß immerzu wachen und betten ; man muß disen zur Sünd so gar geneigten Leib abtödten / die fünf Sinnen im Zaum halten / man muß endlich die böse so gar hartnäckige Anmuthungen zähmen / und unter das Joch bringen ; was vermeinest du ? Glaubst du wohl / man könne die Unschuld ohne die Buß in die Länge ganz erhalten ? Falls aber man habe sich in eine Sünd eingelassen / kan man sich dieses Heyl- Mittels entschlagen ? Wan die unaußsprechliche Schärfpe der höllischen Peinen nit erklecken / eine einzige Todt- Sünd nach Verdiensten abzustraffen / soll wohl eine mit 1000. schwären Sünden überhäufte Seel aller derselben Verzenhung ohne Bußthung verhoffen können ? Was wäre das vor eine Unsinngigkeit ? Aber man bauet auf die Verdiensten Jesu Christi ; Freylich muß man auf dieselbige hoffen / dan was vor Hoffnung können wir ohne dise unendliche Verdienst uns machen ? Aber wir sollen dencken / daß eben diser Hey-

I. Th. Heym.

O

land

198 Der h. Goarus / Priester und Einsidler
land aller Barmherzigkeiten / von deme
wir alles haben / mit klaren Worten an-
deutet / daß wir sambt seiner unendlichen
Barmherzigkeit zu Grund gehen werden/
so fern wir uns nit der Buß annemmen
werden. Betrachte / und beherzige nur
wohl den Verstand / und Nachdruck di-
ses Göttlichen Außspruchs.

P. II.

Betrachte / daß dise Bedingnus al-
len Ständen der Menschen ohne Aus-
nahm gesagt seye : „Van ihr nit werdet
„Buß thun / werdet ihr samentlich zu
„Grund gehen. Nun wisset ihr es / ihr
grosse Welt-Herren / die ihr gleichsam
Die Zärtigkeit selbst vor euere Säng
Umme gehabt / und in lauter Pracht seit
gebohren und erzogen worden ; ihr / vor
Denen sich alles schmücket / und ducket; die
ihr so gar nit verstehet / was dises Wort
„Buß thun / oder Mortification anzeigen
will ; ihr / so fern ihr nit nach der Buß
greiffet / werdet alle zu Grund gehen.
Hört ihr Glücks-Kinder diser Welt / die
ihr in lauter Überfluß der Güter / in lau-
ter Pracht / und Vollüsten herum
schwimmet ; ihr / denen das Glück allzeit auf-
spilet / denen es lieb kost / und schön thut /
die ihr eure gute Zäg in Müsiggang /
Freudi

Freud / und Saus zubringet : So fern
ihr nit die Buß ergreiffet / werdet ihr alle
zu Grund gehen ; Alle / alle / ohne eini-
ges Aufsehen / weder auf euren grossen
Namen / noch auf euer Adeliches / urals-
tes Stammen-Hauß / zarte Leibs-Bes-
schaffenheit / Hochheit / Alter / oder was
es immer seyn mag. Mercket auch ihr
Weltliche eytle Weiber / denen auch der
blosse Nahm der Buß schon angst und
bang macht ; die ihr alle euere Lebens-
Täg mit Spilen / allerley Lustbarkeiten /
Schau-Spilen / und tausend dergleichen
Bossen verschlentzet ; die ihr euren Leib /
Schönheit / und frische annehmliche Ges-
talt mit gleichsam unendlichen Sorgen
zu erhalten euch bemühet / die ihr allzeit
im Müssiggang lebet / und euere ganze
Wiz dahin gebrauchet / daß ihr allzeit
neue Sinnreiche Weis / euerem Leib zu
schmeichlen / erdencken möget ; ihr alle /
so fern ihr nit Buß würcket / werdet zu
Grund gehen. Ihr allzeit mit tausend
Geschäften überhäufte Kauff-Handels-
und Handwerks-Leuth / denen die Gelds-
Begird / Gewinn-Durst / und Glücks-
Hunger das ganze Leben hindurch mehr
als zu vil zu schaffen gibet ; So fern ihr
nit auch umb die Buß euch annemmet /
werdet ihr alle samentlich zu Grund ges-

O 2

hen;

200 Der H. Goarus/ Priester und Einsibler
hen; Ja gar diejenigen / so die Armut
und Elend zu denen Augen heraus sihet/
seynd der Buß nit enthebet / wan sie an-
derst ein glückseelige Ewigkeit erlangen
wollen ; Umsonst ist alles Schwören/
Leiden / und Arbeiten / wan mit dises al-
les in Meinung/ Buß zu würcken/ geschi-
het/ so seynd es fruchtlose Plagen/ nichts
ge Arbeiten / vergebens gehabte Sor-
gen. Sehest du von hochem Adel/ oder
schlechtem Bauren- Stand / sehest du
jung/ oder alt/ reich/ oder arm / gelehrt/
oder ungelehrt/ ohne Buß hast du ein für
allemahl keinen Himmel / keine Seelig-
keit zu hoffen ; man mag hierüber ver-
nünftlen/ aufzlegen/ und nachsinnen / so
vil und lang man will / das ist ein Göttili-
cher Außspruch / so sich auf keine Weis
verdrehen lasset ; das ist und bleibt ein
Sonnen- klarer / unveränderlicher Ent-
schluß Gottes : Ihr alle / wer immer
hernach ihr seyn möget / wan ihr nit Buß
würcket / und zwar eine euren Sünden
angemessne/ wahre/ beständige Buß / so
bleibt es darben / ihr alle werdet zu
Grund gehen ; Man verstopffe die Oh-
ren so lang man wolle / man widersehe
sich diser Christlichen Lehr / so vil man
kan ; nichts ist gewisers / nichts klarers/
als diser Götliche Außspruch / Himmel
und

und Erden werden vergehen / aber bestreßend die Wort Jesu Christi / nein / diese werden niemahls vergehen.

Ach Gott! verschaffe auch / daß diese Wort / so mein Herz anjezo durchdrungen / nimmer auf selbem verschwinden. Ich erkenne ganz klarlich die unumgangliche Nothwendigkeit / Buß zu thun ; ich weiß auch gar wohl / daß mir diese mehr / als keinem anderen Menschen nothwendig seye ; Aber / O Leid und Schmerz ! bishero habe ich den größten Theil meines Lebens ohne Buß dahin gehen lassen ; lasse Dir / O Gott ! aufs wenigst gefallen jene Bußfertigkeit / so ich mittels deiner Göttlichen Gnad hinfüran zu ergreissen gänzlich entschlossen bin.

Gute Anmuthungen unter Tags.

Lavabo per singulas noctes lectum meum ;
lacrymis meis stratum meum rigabo.
Psal. 6.

Ich wird mein Sünd beweinen Tag
und Nacht / alle Nacht wird ich mein
Ruhe-Beth mit Zähern benezen.

Recogitabo tibi omnes annos meos in
amaritudine animæ meæ. Isa. 38.

Mein Gott / ich will mein ganzes Leben
O 3

202 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
hen vor Dir zu Gemüth führen in Buß
und Bitterkeit meines Herzens.

Andachts- Übungen.

1. **M**an erschricket ab dem blossen Na-
men der Buß; Fasten / geißeln/
härne Kleider / Abtötung des Fleis-
ches: wider alles dieses setzt sich unser
allzu grosse Zärtlichkeit; aber entbindet
uns diese unsere Weichheit der Schuldig-
keit / Buß zu thun? Wohl ein Wunde-
rens-würdige Sach. Man sündigt/
man lebet vergraben in den Vollüsten/
und dannoch stirbet man ohne einige
Buß dahin. Was hat es dan umb uns
vor eine Beschaffenheit? Entweder
seynd wir auf Ewig verlohren / oder die
Wort Christi seynd falsch / und ohne
Grund. Wie stimmet unser unbußfer-
tiges Leben ein mit diesem unfehlbaren
Außspruch: Wan ihr nicht Buß thut/
werdet ihr alle zu Grund gehen. Mas-
che dir nur keine andere Rechnung / was
Stands/ Namens und Alters du immer
sehest / wisse ganz unfehlbar / du werdest
verlohren gehen / wan du nit / und zwar
ohne Außschub eines einzigen Tags / die
Buß ergreiffest: So würde dan diese
nothwendige Buß/ auf daß du der ewigen
Betr.

Verdammnis entgehest : Mache aber den Anfang von einer wahrhaftigen und rechten Neu und Leid / in dero die Buß des Herzens bestehet : Das ist noch nit erklecklich ; so vergesellschaffte dise innerliche mit der äußerlichen Buß / nemlich mit der Abtötung deines Leibs / deiner fünf Sinnen / und allzu grossen Zärtlichkeiten. Jene Buß-Werck aber / so dir Schuldigkeit halber zu verrichten obligent / behalten den Vorgang vor allen andern : als da seynd die von der Kirchen eingesetzte und gebottne Fast-Tage / vierzig-tägige Fasten / die vier Jahrss-Zeiten / oder „Quatember / Enthaltenheit an gewissen Tagen / und Vor-Abend der Heiligen Gottes. Diese belangend kanst du sie niemahls mit Fug übergehen ; aber / sagst du / dergleichen Gebot machen dir zimlich Ungelegenheit ; wohl ! dan eben das ist / was deine Mutter / die Kirch / dadurch suchet. Die Fasten / und Abtötungen des Leibs seynd auf keiner anderen Ursach gebotten / als auf das die Sinnlichkeit und eigne Lieb hergenommen und gehemmet werde. Die heilige Kirch suchet nur dein Fleisch in etwas abzutöten / nit dich gar zu tödten ; wan nit einige Unkommentlichkeit darben wäre / so wäre es kein Buß / sondern du

O 4

was

204 Der H. Goarus / Priester und Einsidler
wärst diser Werken überhebet; falls
man aber auch mit Dispensation darvon
aufgenommen zu seyn meinet / geschihet
solches allweeg mit Zug und Recht?
Seynd solche Erlaubnüssen nicht oft an-
gil- und untüchtig? O wie vil hierin-
fahls mit- eingeschlichene Betrug wird
uns die Sterbens- Stund entdecken!
Lasse derohalben niemahl ausser Acht
das so allgemeine / und jederman betref-
fende Gesetz der Buß.

2. Seye aber nit zu friden / daß du
nur die gebottene Buß- Werck verrich-
test / sonderen nimme auch Freywillige
vor dich; zum Exempel: das ist ein gar
treffliches Buß- Werck / wan du mit aller
Gedult / oder alles Widerreden / und
Murren die widerwärtige Natur deren/
mit denen du zu leben hast / übertragest/
und ihre Schmach- Wort / und Unbildern
gern leidest ; so seynd auch die Buß-
Gürtlen / Geißlen / und andere Abtöd-
tungen des Fleisches nicht nur allein vor
die Clöster; ja sie schicken sich noch vil-
mehr vor die Welt / als in Clösteren le-
bende Menschen ; dan es sich ja aller
Dings geziinnen will / daß in jenem
Stand / wo es mehr Sünden abseket/
auch mehr Buß- Werck verrichtet wer-
den ; wan du deine eigne Lieb zu Rath
zie

ziehest / so wird auf allen Buß-Wercken
keines seyn / so dir angemessen wäre ; du
must hierinfalhs vilmehr zu Gemüth
führen / was grosse Schulden du auf dir
habest / und daß / wie hartes und rauches
Leben du immer führst / du dannoch der
Göttlichen Gerechtigkeit noch vil schul-
dig bleiben werdest. Die Buß solle die
gemeine Zugend aller Christen seyn ; las-
se derowegen keinen Tag ohne Buß-
Werck vorbeÿ gehen ; thue Gewalt an
deinen Sinnen / den Augen / und Ohren ;
thue Gewalt an deinen bösen Zuneigun-
gen ; kein Tag vergehe dir ohne dergleis-
chen Opffer / lasse niemahl außer Acht /
und Gedächtnus / daß du entweders
Buß würcken / oder unfehlbar zu Grund
gehen müßest ; das Himmelreich leidet
Gewalt / und niemand / als die Gewalt
brauchen / reissen es an sich.

Der sibende Tag.

Der H. Willibaldus Bischoff.

Der heilige Willibaldus ware von
Geburt ein Engelländer ; Sein
Geschlecht / obwohlen sehr Ades-
lich vom Geblüt / ware noch ansehnlicher
von grosser Zugend und Frommkeit / mit

O 5 wel-

206 Der H. Willibaldus/ Bischoff
welcher es allzeit glanzete ; Zumahlen
sein Vatter Richardus / sein Bruder
Wunibaldus / sambt ihrer Schwester
Wallburga/ und endlich Bonifacius sein
Vetter/ Bischoff zu Maynz / alle durch
ihr Heiligkeit verdienet/ von der Catho-
lischen Kirchen der Zahl der Heiligen
beygerechnet/ und in das „Buch der heil-
gen Marthrer eingeschrieben zu werden.

Umb das Jahr nach Christi Geburt
700. wurde unser Heiliger in die Welt
gebohren. Seine so fromme und heilige
Eltern waren dahin beslissen / daß sie ih-
me gleich bey ersten Kind- Jahren / und
vor der Vernunft selbst die Liebe zur
Tugend / und Abscheuhen ab dem Laster
einfloßeten. Als er drey Jahrlein alt
ware / fiel er in ein gefährliche Krank-
heit ; und weilen wider selbige alle na-
türliche Hilfss- Mittel nichts verfangen
wolten / sezten sie ihr ganzes Vertrauen
auf Geistliche und Übernatürliche ; Sie
trugen nemlich ihr frankes Söhnlein zu
einem nächst ihrem Hauf aufgerichteten
heiligen Kreuz- Zeichen/ verlobende/ sel-
biges Gott in einen Geistlichen Orden
aufzuopfern/ falls es wider zur Gesund-
heit gelangen / und genesen würde. Es
gienge selbiger Zeiten in Engelland / ab-
sonderlich aber bey frommen Christen/
und

und Adelichen Stands-Personen diser Brauch im Schwung / daß sie auf ihren Gassen und Strassen grosse Creuz aufs richteten / vor welchen sie hernach ihr Gebett zu verrichten giengen / wie dan heut zu Tag diser lobliche Brauch in allen Catholischen Ländern annoch beobachtet wird / und zu allen Zeiten ist beobachtet worden.

Und Gott liesse Ihme das Versprechen diser frommen Eltern also gefallen / daß Er ohne Verzug ihr Gebett erhöret / und dem Kind die völlige Gesundheit auf der Stell ertheilet / welche Gutthat bey ihnen billich vor ein Wunder-Werk ist gehalten worden. Richardus der Vatter behielte zwar sein liebstes Söhlein noch zwey Jahr bey sich in seinem Hauß / aber nit anderst / als ein bey ihm auf eine Zeit abgelegtes Gut ; so bald aber das Kind das fünfte Jahr erfüllet / übergabe er solches Egbaldo / Abbtten des Closters Waltheim / welcher es mit grösster Sorg auferziehen liesse ; Es ware auch nicht grosse Sorg und Mühe vons nöthen / daß selbige zu aller Gotts-Forcht anzuläiten / in welcher es auch in gar kurzer Zeit so grossen Fortgang gemacht / daß man gar wohl sehn kunte / wie sehr Gott selbsten die Auferziehung

dīs

208 Der h. Willibaldus / Bischoff
dises Kinds Ihme angelegen seyn liesse.

Willibaldus hatte nunmehr kaum
Das zehende bis zwölfe Jahr angetret-
ten / so kunte man ihne schon auch denen
Alt- erlebtissen als ein Muster und Bey-
Spil der Tugend und Geistlichen Gott-
seeligkeit vorsezzen. Von selber Zeit
lebte er nit / als nur vor den Himmel;
Sein Herz ware nur von GOTTE allein
angefüllt / und damit von Tag zu
Tag das Feuer der Götlichen Liebe
mehr und mehr in seinem Herz aufbrin-
nete / lehrnete er alle Psalmen Davids
mit großem Fleiß aufwendig.

Leicht ist demnach zu erachten / wie
sehr er in dem Closter Waltheim werde
geschähet worden seyn; obwohlen er we-
gen seiner Unschuld und zarten Andacht
Eyfer hoch zu schätzen ware / wurde er je-
dannoch durch seine Frommkeit / alsdan
auch Eingezogen / und freundlicher An-
nehmlichkeit noch mehr beliebet. Keiner
aus allen disen Ordens- Geistlichen wa-
re / welcher nit zu Recreations- Zeiten mit
Willibaldo handlen und umgehen wolte;
dise allgemeine Hochschätzung aber wolte
ihme so gar wenig gefallen / daß er auch
ein Unbelieben darab getragen; erachtete
dan / die Liebe der Vollkommenheit ver-
langte von ihm / daß er sein Vatterland
vers

verlassen / und ganz unbekandt leben solste. Es hatten selbiger Zeit die Engeländer stark im Brauch / Andacht halber nacher Rom zu räisen / und an andere heilige Orth Wallfahrten anzustellen ; auch Willibaldus ware der Hoffnung / durch eine dergleichen zu denen Gräberen der heiligen Apostlen Petri und Pauli vorgenommene Andachts-Räiss grosse Gnaden von dem Himmel zu erhalten ; stunde dannenhero bey sein Vatter Richards dum und Bruder Wunibaldum an ihme Gesellschaft zu läisten / welches er auch von behden unbeschwart erhalten ; auch von bemelten Closters Vorsteher wurde er gern entlassen ; ein mehrers aber brauchte es bey seinen Closters Brüdern / welche auf solches Anbringen kaum zu trösten waren ; aber die Begird und Hoffnung / grosse Gnaden und Hilff zu seiner Heiligkeit auf Vorbitt deren heiligen Apostlen zu erhalten / gaben ihm genugsame Kräfftten / alle dise Beschwärnissen zu überwinden : machte sich also mit seinem Vatter und Bruder auf vorhabende Räiss umb das Jahr Christi 721. Aber Gott hemmete gar bald jene Freud / so unser Willibaldus wegen so glücklich angetretter Räiss in seinem Herz genosse ; Dan der Todt raffete ihm seinen liebsten

216 Der H. Willibaldus / Bischoff
sten Vatter Richardum auf der Räff
hinweg / welchen er dan zu Luca im Zo-
scanner Gebiet zur Erden bringen liesse;
die zwey Brüder aber setzten ihren Weeg
fernars fort / und trassen zu Rom glück-
lich ein / allwo sie dan bey nahe ein Jahr
umb ihrer Andacht ein Genügen zuläis-
sten / sich aufgehalten. Willibaldus hät-
te gern noch weiter seinem Bruder Ge-
spanschafft geläistet ; weilen aber diser
in Engelland zurück zu fehren bemüsiget
ware / scheideten sie nicht ohne zartiste
Liebs- Zeichen von einander ; Willibald
aber schluge sich zu dreyen anderen aus
Engelland gebürtigen Jünglingen / die
er gähling zu Rom angetroffen / und mit
disen gienge er von dannen aus / die heilige
Orth zu besuchen ; Eine Mannliche
Herzhastigkeit ware ihnen auf solcher
Räff nothwendig / angesehen ihnen gross-
se Gefahren und Unkommenlichkeit
auf selbiger zustiessen ; aber ihre Zu-
gend und Eyfer gabe ihnen Herz und
Kräfftgen genug / alle jene Müheseeligkei-
ten dapfer zu überwinden ; ja was mehr/
vermehrten sie annoch diese Räff Unge-
gemach durch freywilliges ganz strenges
Buß- Leben ; zumahlen sie nit anderst/
als von Allmosen lebeten / sich keiner an-
dern Ligerstatt / als der blossen Erden bei-
dies

dieneten/ auch keiner anderen Speis/ als nur Brodts und Wassers genossen. Nes-
ben allem deme wurde ihre Tugend noch
auf eine andere Weis geprüffet / indeme
sie zu Emesa einer Stadt in Phœnicien
von den Saracenern/ als Aufspäher/ ges-
fänglich eingezogen / und mit Ketten be-
leget wurden ; aber die Göttliche Vors-
ichtigkeit wolte da ihre Diener nicht stes-
cken lassen ; dan ein sich allda befinden-
der reicher Kauffmann / als er in Gele-
genheit sie zu sehen gekommen/ und sie ih-
me alles/ was sich mit ihnen zugetragen/
erzehlet / wurde dermassen durch ihre
Eingezogenheit eingenommen / daß er al-
les / was sie auf freyen Fuß zu stellen
wurde nothwendig seyn / willig herzu-
schiessen sich anerbotten ; Gestalsam er
aber / die Freyheit belangend / nichts ers-
langen kunte / wegen falschen Argwohn/
Krafft dessen sie vor Aufspäher gehalten
wurden / wolte er zum wenigisten nichts
ermanglen lassen / was ihm die Gefan-
genschafft unserer Pilgram fürträglich zu
seyn beduncete : Er schickete ihnen nem-
lich Täglich zweymahl / was zu ihrer Un-
terhaltung vonnothen ware ; auch sein
Sohn hatte vom Vatter Befelch / sie offt
zubesuchen ; ja seine Lieb bewogte ihne
dahin/ daß er vor sie Bürg stehen wolte/

umb

umb ihnen also die Freyheit / etlichmahl
aus der Gefangenschaft hervor zu ge-
hen / zu erhalten ; welche Gelegenheit sie
dan gebrauchet / und absonderlich an
Sonntagen die Kirchen besuchet / und
die H.H. Sacramenten genossen haben /
nach deme sie ordentlich in ihren Kerker
zurück gefehret.

* Indeme durch widerholtes Außge-
hen unsere Engelländer zum öffteren sich
sehen liessen / wurden sie in der Stadt nit
nur bekandt / sonderen auch wegen Zus-
gend / Eingezogen - und Annehmlichkeit
bey maniglich dermassen beliebet / daß ih-
nen oft ein gute Schaar der Leuthen bis
in die Kirchen nachgefolget / oft auf der
Gassen / sie genug sehen / zu können /
stehen geblichen / und ein jeder / was sich
mit ihnen ereignet hat / vernemmen wol-
len. Ein Hispanier / als er von ihnen
selbstem vernommen / wer sie wären / be-
schlosse / ihnen bey dem Saracenischen
König verhilfflich zu seyn; Zu diesem Vor-
haben ware ihme dienlich sein Bruder /
als der des Königs Cammers Herr wa-
re / und zimlich bey selbem in Gnaden-
stunde ; welcher / als er sich umb sie ange-
nommen / seynd sie frey gelassen worden /
und haben ihre Räiss fortzusetzen / völlige
Erlaubnus erhalten ; sie verstunden gar
wohl.

wohl/ was grosse Schuldigkeit ihnen ges-
gen dem Kauffmann von Emesa/ und be-
meltem Hispanier obligete; Sie erzeig-
ten aber ihre Dankbarkeit vilmehr durch
Zäher/ als durch Wort; Nachdem sie
auf besagte Weis ihre Erkandlichkeit/ so
vil möglich / erwisen / namen sie von ih-
ren Gutthäteren Urlaub / und tratten
aufs Neue die Räff gegen dem heiligen
Land an/ in welchem / als sie angelanget/
thaten sie ihrem heiligen Vorwitz ein völs
liges Vergnügen; Sie besuchten nem-
lich nicht nur allein die durch die Gegens-
wart unsers Seeligmachers Jesu Chris-
ti geheiligte Orth / sondern sie wolten
über das auch sehen die wegen Evangelis-
scher Vollkommenheit berühmtiste Clö-
ster / so in dem heiligen Land anzutreffen
waren. Unterdessen aber liesse GOTT
nit ermanglen / die innerliche Gemüthss-
Süssigkeiten / mit welchen Willibaldus
ganz überschwemmet ware / mit einigen
Bitterkeiten zu vermischen; dan als er
eines Tags in der Kirchen des heiligen
Mathiae dem Gebett oblage / verlehrte
er ganz unverhoffter Dingen das Ges-
icht: Seine Gespanen funten sich nit ges-
nugsam verwundern über die so ungemein
ne Dapferkeit / und Vereinigung mit
dem Willen Gottes / so Willibaldus in

I. Th. Heum.

P

dis

214 Der H. Willibaldus / Bischoff
disem seinem harten Zufall erweisete / es
ware nemlich der Trost / und Freud sei-
nes Herzens in seiner Blindheit so groß/
als jemahlen zuvor : und als er nach
verflossnen zweyhen Monathen widerum
nacher Jerusalem zurück gekehret / kame
er in der Kirchen des heiligen Kreuzes
auf eine nit minder „verwunderliche und
„unverhoffte Weis widerum zu seinem
Gesicht / als er selbiges verlohren hatte;
bald hernach wurde er von einer sehr
schmerzhafften Krankheit überfallen/
die ihne eine Zeitlang zu S. Joannes von
Acre aufgehalten ; in welchem Zustand
dan seine Gedult sich widerum trefflich
hervor thate ; kaum aber hatte er wide-
rum ein wenig zu genesen angefangen/
hat er ganz herzhafft mit seinen Gespa-
nen die Räff widerum angetreten / umb
in das Wälschland zurück zu kehren.

Das Closter auf dem Berg Cassino/
welches Pabst Gregorius II. erst erneu-
ret / ware schon dazumahl gar zu be-
rühmt / als daß es den lobsamem Vor-
wiz unseres Heiligen nit sollte zu sich los-
cken. Er wurde gar bald von dem gross-
sen Eyfer deren sich dazumahl in kleiner
Anzahl in selbigem befindenden Ordens/
Geistlichen dermassen eingenommen/ daß
er ihre Anzahl selbst zu vermehren den
Ent:

Entschluß gefasset; nit weniger nahmen
ihne bemelte Ordens- Geistliche gerne
an sambt einem seiner Näch- Gefährten;
lebte hernach alda bis in die zehen Jahr
mit solcher Tugend und Eyfer / daß er
den ersten Geist dises Closters und Or-
dens widerum entzündete / und aufbrin-
nen machte ; alle größte Aembter und
Verrichtungen wurden ihme aufgebur-
det / welche er auch so trefflich verrichtet
te / daß er von allen seinen Mit- Brüdern
höchstens geschähet / und bewunderet
wurde. Indeme er aber also im Frides
der süßen Ruhe der Einsamkeit geniesse-
te/ wurde er selbige zuverlassen/ gezwun-
gen ; dan der Abbt des Closters wurde
durch die von Willibald gefasste Hoch-
schäzung ihne nacher Rom zu verschicken
veranlasset ; als er aber kaum alldorten
angelanget / verschickte ihne Pabst Gres-
gorius der Dritte / als welcher schon wes-
gen der Heiligkeit / und anderen schönen
Eigenschaften unseres Heiligen ver-
nachrichtet ware / in Deutschland zu sei-
nem Vetter den heiligen Bonifacium ;
welcher disen Schatz nit lang wolte ver-
borgen ligen lassen / und ihne deswegen
mit Priesterlicher Wenhe beehrte ; Disse
neue Würde gabe einen neuen Glanz der
Tugend des Heiligen ; und ware in

216 Der H. Willibaldus / Bischoff

kurzer Zeit zusehen / daß Willibaldus so
wohl in Worten/ als Werken sehr mächtig
wäre ; dan als ihme die Sorg der
Glaubigen in dem Bistum zu Eichstätt
in Bayrn auferleget worden / hat er in
dinem Amt theils mit guten Beyspilen/
theils mit enfrigen Predigen so grossen
Nutzen geschaffet / daß ihne Bonifacius
gar zu einem Bischoff bemelter Kirchen
erwählet ; Dize so hoche Ehren- Stelle
gabe nit wenig zu leiden der Demuth uns
seres Heiligen ; Er aber bietete seinem
ganzen Eyfer auf. Zu selbiger Zeit wa-
re eben die Stadt von denen barbari-
schen Hunnen fast verhörget worden/
worben auch der Glauben nit wenig ge-
litten ; Es ist nicht genugsam auszuspre-
chen / was Mühe und Arbeit ihne gekos-
stet / disen verwildeten / und verhörgten
Acker widerum anzubauen ; seine ganze
Sanftmuth und Gedult müßte er daran
strecken / alle diese Beschwärnissen zu
überwinden ; Dahero dan auch ihme
sein Arbeit so wohl von statthen gangen/
daß innerhalb nicht gar sechs Monathen
das ganze Bistum Eichstätt ein ganz
anders Aufsehen/ als es zuvor hatte/ be-
kommen ; Die Geistliche Kirchen- Zucht
brachte er widerum in Schwung ; ver-
tilgte die Missbräuch / führte überall gus-
te

te Sitten ein; also daß die Christliche
Frommkeit aller Seits in Ehren gehal-
ten wurde.

Absonderlich aber machte sich unser
Heilige verwunderlich mit jener mildreis-
chen Liebe seines Neben-Menschen/
durch welche er auch bey jederman fast
beliebet wurde. Sein grösste Freud was-
re / den Betrangten an die Hand zu ges-
hen; hatte auch ein absonderliche Taug-
lichkeit/ die Betrühte zu trösten; zumahs-
len sein Angesicht / Wort / Gebärden/
und alles/ was an ihm/ Trost-bringend
zu seyn scheinte; Sein Wunsch ware/
auch zu wissen / was ein jeder absonders-
lich zu leiden hätte ; und giengen ihm
frembde Müheseeligkeiten gleich als eig-
ne also zu Herzen / daß er gar wohl mit
dem heiligen Apostel Paulo sprechen
kunte: Wer ist unter euch betrübt / ohne
daß ich es auch seye / wer leidet etwas/
das nit auch ich empfinde ? So mildhers-
zig er aber gegen andern sich einstellte / so
scharpf ware er gegen sich selbst.
Nachdem er den Bau seiner Thums-
Kirchen zu End gebracht / versamblete er
etliche Geistliche Ordens-Männer / mit
welchen er ein nach Clösterlicher Zucht /
und aller Strenghheit eingerichtetes Lez-
ben führte / und alle auf dem Berg Cass

sino gebräuchliche Tugend / und Buß
Werck übete. Endlich nachdem er in
die 45. Jahr in dem Wein-Berg Gottes
mit wahrhaftig Apostolischen Eyfer ge-
arbeitet / hat er mit ohne größtes Leydwe-
sen seiner Schäflein den 7. Heumonat im
Jahr Christi 787. Seines Alters aber
im 87. Jahr mit allen Tugenden aufs
vollkommenste aufgezieret seines Lebens
glückselige Endschafft gemacht.

Gebett.

Wir bitten Dich / O Allmächtiger
GOTT! Du woltest an dem Fest-
Tag deines heiligen Beichtigers und
Bischoffs Willibaldi den Geist der An-
dacht wachsen machen. Durch Jesum
Christum unser Herrn / Amen.

Epistel B. Jacobi cap. 2.

Mas nutzt es / meine Brüder / so jemand
sagt / er habe den Glauben / und hat aber
die Werck nit ? Kann ihn auch der Glaub seelig
machen ? So aber ein Bruder oder ein Schwei-
ster nackt wären / und Mangel litten an der täg-
lichen Nothdurft / jemand aber unter euch spreche
zu ihnen : Gehet hin im Frides / wärmet euch /
und ersättigt euch : ihr gebet aber ihnen mit /
was zu des Leibs Nothdurft vonnöthen ist / was
wurde das nutzen ? Also auch der Glaub / wann
die Werck nit hat / ist er tott in sich selbst.

Dis

Diese Epistel ist beschrieben worden von dem heiligen Jacob dem Minderen/ so auch der Bruder / das ist / der Vetter Christi zubenancket wird / nach Brauch der Juden / so ihre Nächst-Verwandte Brüder zu nennen pflegten; und ist von ihm an die neu- bekehrte in der Welt zersträute Juden abgesendet worden. Die Ursach und Gelegenheit darzu hat ihm an die Hand geben der gefährliche Irwohn / so etliche auf denen Worten Pauli/ welcher ihnen gesagt hatte / daß wir durch den "Glauben vor "Gott gerechtsertiget werden / geschöpftet hatten. Derohalben deutet ihnen der heilige Jacob an / daß der Glaub alleinig nicht genug seye/ sondern daß man auch gute Werck verrichten müsse. Es ist dieses Sendschreiben aufgesetzt worden umb das 62. Jahr Christi.

Anmerckung.

„Wan einer sagt / er habe den Glaub
ben / der aber nit auch darneben die gute

P 4

„Werck

„Werck hat / was wird es ihm nuzen?
Mit wollen glauben / was unser Christli-
cher Glauben vorhaltet / ist eine Thors-
heit. Deme / was man glaubt / zu wider
leben / ist eine aufgemachte Bosheit;
zwischen unserem Glauben / und Sitten
muß eine enge Verwandtschafft aufges-
richtet werden; unsere Werck müssen sag-
gen / und an Tag geben / was Glaubens
wir seyen: Man hat wenig Acht auf die
Stimm des Jacobs / an denen Händen/
das ist / an denen Werken muß der
Mensch erkennet werden. Auf den Schau-
Pläzen mag man die Gauckler- und Be-
trügeren wohl erdulden / aber in Glaubens-
Sachen da ist dergleichen keines
Weegs aufzustehen; man thut sich vor
einen Christglaubigen auf / das ist / man
gibet vor / alle Christliche Wahrheiten
festiglich zu glauben / indem man doch
unterdessen ein der Lehr Christi ganz wi-
deriges Leben führet; Was kunte vor
Gottlosere Unsinnigkeit seyn? Man
glaubt; das muß man gleichwohl nit in
Abred stellen; dan sich ja unter denen
Christen nit vil Unglaubigen befinden;
so glaubt man dan; es lasset sich nemlich
der Verstand von dem verderbten Herz
so leichtlich nit hinder das Liecht führen.
Man sündiget / man ergibet sich der
Leichts-

Leichtfertigkeit und den Lastern ; nichts
destominderß/ so groß unser Bosheit auch
immer seyn mag / ist man dannoch deß-
wegen mit sich selbst gar übel zu friden/
so bald das Liecht des Verstands aufge-
het ; man glaubt / daß ein GOTZ seye/
dan niemand wird leichtlich ein Abgötter-
rer seyn ; man glaubt / daß es eine Höll
abgebe/ das ist/ ein unendliche Versambs-
lung aller unergründlichen Ühlen / wel-
che man alle auf einmahl / und zwar vor
eine ganze Ewigkeit / ohne alle Hoff-
nung / daß sie nur im geringsten künten
verminderet werden / aufzustehen hat.
Man glaubt/ daß mehr nit / als ein einzige
Todt-Sünd vonnöthen / auf Ewig
verdammet zu werden ; man glaubet /
daß das Geschäft unserer Seeligkeit uns-
ser größtes / ja einziges Geschäft seye /
Und dises alles / wohl ein grosses Wun-
der / dises alles glauben dise entle / in
Sinnlichkeit und Lasteren dahin lebende
Welt-Kinder/ dises glaubet jenes üppige
Weibs-Bild / dessen Gewissen ein lautes
rer Sünden-Greuel / und Verwirrung
ist/ die auch die Welt-Freuden als ihren
Gott anbietet ; dises glauben jene leicht-
fertige/ aufgelassne Jüngling / deren Le-
ben nichts ist / als ein ganze Sünden-
Ketten ; dises glauben jene Wollüstler/

jene dem Fleisch ergebene Menschen / welche Gottes / und ihres Heyls ganz vergessen / ihre Lebens- Tag in Müstiggang und Zärtlichkeit verzehren. Diese Welt-Menschen / so ihre Seele umb einen schlechten Gewinn fäil darbieten ; diese Geschäftz-volle Menschen / welche dahin sterben / ohne daß sie auch nur einen Tag ernstlich an die Ewigkeit gedencket hätten ; Alle diese glauben / daß die höllische Peinen unendlich / ewig seyn werden ; wir lieben uns vil hiziger / als daß wir verdammt zu werden verlangen ; ist aber unser Leben also eingerichtet / daß wir können seelig werden ? Kan man vernünftig hoffen/seelig zu werden / wan in Betrachtung / was man eines theils glaubet / und wie man andern theils lebet ? Lasset uns unseren Glauben / und Lebens-Weis mit einander vergleichen / und hernach fasse / wan es möglich / diese Geheimnus der Bosheit.

Evangelium Marc. cap. 12.

Gn der Zeit : Tratt hervor / einer von den Schrift-Gelehrten / und fragte Ihn / welches das vornehmste Gebott unter allen wäre. Jesus aber antwortete ihm : Dies ist das vornehmste Gebott unter allen : Höre Israel / der Herr dein Gott ist ein einiger Gott. Und du sollst

sollst den HErrn deinen GOTT lieben von deinem ganzen Herzen / und von deiner ganzen Seel/ und von deinem ganzen Gemüth / und von allen deinen Kräfften. Diz ist das fürnehmste Gebott. Das andere aber ist disem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben / wie dich selbst. Es ist kein anders grösseres Gebott / als diese. Und der Schrifft- Lehrer sprach zu Ihm: Meister/ du hast in der Wahrheit wohl gesagt: van es ist nur ein Gott / und es ist kein anderer außer Ihm. Und den soll man lieben von gankem Herzen / und von ganzem Verstand / und von ganzer Seel/ und von allen Kräfften: und seinen Nächsten soll man lieben/ als sich selbst/ das ist mehr / dan alle Brand- Opffer / und andere Opffer.

Betrachtung Von der Liebe des Nächsten.

P. I.

Betrachte / daß wir darum den Nächsten nicht lieben / weilen wir GOTZ nicht lieben. Die Liebe Gottes ist der Anfang / und die Richt- Schnur der Liebe / so wir gegen unsern Neben- Menschen tragen können. Bilde sich nur niemand ein/ er seye fromm/ und liebe Gott / wan er sich kaltfönnig gegen seinen Nächsten erzeiget : „Wan einer sagt / er liebe Gott / da er doch seinen Mit- Bruder hasset / der ist ein lugen- haffter Mensch/ sagt der H. Johannes;

„dan/

„wan/ fahret er weiter fort / „wan einer
„seinen Bruder nicht liebet / wie kan er
„Gott lieben ? Das ist ein Gebott / so
„uns Gott gesetzet / beschliesset endlich
der Apostel / „daz der Jenige / der Gott
„lieben will / auch seinen Nächsten liebe.
Und diese Lehr hat der vilgeliebte Jünger
aus dem Mund seines Göttlichen Lehr-
Meisters selbsten vernommen / als wel-
cher da gesprochen: das Zeichen/ an wel-
chem jedermann erkennen wird / daß ihr
meine Jünger sehet/ wird seyn dieses/ daß
ihr einander liebet. Also nemlich ist die
rechte Liebe des Neben-Menschen schon
jenes gewissste Kenn-Zeichen / bei wel-
chem ein Christen-Mensch eigentlich er-
kennet wird / und die Liebe Gottes ist
gleichsam das Leben / und die Seel der
Liebe des Nächsten. Diese Christliche
Liebe ist bereit / auch das Leben vor die
Betrangte zu lassen / und in uns ein zar-
tes Mitleiden erwecket gegen denen / so
zu leiden haben ; Jene steinerne/ von den
Uhlen des Nächsten unbewölgliche Her-
zen empfinden nicht die innerliche Wür-
ckungen des heiligen Geistes ; Das Gött-
liche Feuer entzündet nit diese Eys-kalte
Herzen. Mein GOT ! was grober
handgreifflicher Fehler ist es / sich einbil-
den/ man liebe Gott/ glauben/ man seye
fromm

fromm und tugendhaft / hoffen / man
konne Dir gefällig seyn / da man doch
Feindschafften / Haß / und Neid in seinem
Herzen herum trage / und sich ab dem
Unstern des Neben-Menschen erfreuet.
Mit nur allein sollen wir nit außer Acht
lassen / sonderen auch disen Göttlichen
Spruch ergründen : Qui non diligit,
manet in morte : „Der Jenige / so seinen
„Nächsten nit liebet / verbleibet in einem
tödtlichen Stand. Die Liebe unserer
selbstest muß die Regl / Maß / und Nicht-
Schnur seyn der Liebe / die wir gegen an-
dern tragen solten. Nun dan fragen
wir uns selbstest: wie fast frolocken wir
ab unserm Unglück / und unsternehafsten
Zufällen ? Freuet es uns / wan wir zu
Schanden gemacht / und gedemüthiget
werden ? Verlangen wir vil / daß uns
andere verachten ? Erstattent wir absont-
verlichen Dank denen / so unsern guten
Namen angreissen ? Diliges proximum
tuum sicut te ipsum : „Du solst deinen
„Nächsten / gleichwie dich selbst / lieben.
O gütiger GOTT ! was Nachdenkens
über dieses Gebott haben wir vomöthene ?
Was Besinnen braucht es über die
Weis / auf die wir dasselbige erfül-
llen ?

P. II.

Betrachte / daß das Gebott / den
Nächsten zu lieben/ ganz gleich seye dem
Gebott der Liebe Gottes / und daß fol-
gentlich jenes eben so nothwendig seye/
als dieses; Die zwey Gebott seynd die
Grundveste/ auf welchen das ganze Ge-
satz und Christlicher Glaub stehet. Er-
manglet eine auß diesen zweyen Haubt-
Saulen / so ist nothwendig / daß das
ganze übrige Gebäu zu Boden sincke; ih-
me selbst schmeichlen / als ob man Gott
liebe / da man seinen Neben - Menschen
nit liebet/ ist ein gar zu grober Irrwohn;
O Gott ! wie vil der Menschen seynd je-
ziger Zeit in diesem Fehler begriffen ? Jes-
ne reine/ wahrhaftige / gutthätige / allge-
meine Lieb (dan die rechtbeschaffene Lieb
be solle diese Eigenschaften an sich haben)
ist sie / diese Liebe / aller Orthen / in allen
Ständen / und Gemeinschaften anzus-
treffen ? Ein verwunderliche Sach!
villeicht hat es niemahl mehr gegeben / so
ihnen eingebildet / sie seyen gar fromm/
und Gottseelig / und villeicht hat es doch
niemahl weniger gegeben / so diese Liebe
an sich haben. Die Eigennützigkeit nem-
lich verjaget selbige auß viler Menschen
Herzen; bey andern aber wird sie durch
andere böse Anmuthungen erlöschet ; zu
wels

welcher Zeit hat man mehr Hass und
Neid erfahren? Oder entspringen es-
wann so vil Gemüths-Verbitterungen/
so vil Feindschafften / und Schmäches-
renen aufz der pur lauteren Liebe Gots-
tes? Gesezt auch dein Neben-Mensch
wäre so Gottlos und lasterhaft / als dir
ihne dein verkehrte Anmuthung vormah-
let; sag an / stunde es der rechten Liebe
nit zu/ ihne zu lieben/ weilen er doch dein
Mit-Bruder in Christo ist? Oder aber
solte dich die Liebe nit dahin vermögen/
daß du seine That bey dir selbst entschul-
digen / oder aufs wenigste seinem guten
Namen verschonen / nicht aber immerzu
mehr und mehr verschwärzen soltest?
Was? Solte dan die wahre Lieb ernäh-
ren jene Gall / so sich in alle Wort / die
du redest/ ergiesset / und dir zu denen Au-
gen heraus scheinet / ja die dir ihre schön-
ste Tugenden selbsten / als Fehler und
Mängel vorstelle? Woher mag wohl
kommen dise unersättliche Begird / zu
schmächen / zu verleumbden jene / von
welchen du gar nit das geringste Leid ers-
fahren / oder welche du vielleicht gar nie-
mahl gesehen / welche die schönste Eigen-
schafften/ und hundert Ursachen / derent-
wegen du sie soltest hoch schätzen / an sich
haben? Ist es dan möglich/ daß wir gar

so

so verblendet seyn sollen / und glauben
können/ die Liebe oder Ehre Gottes treiz
be uns zu solchen Bosheiten an? Wiss
sen wir dan nit / daß wir andere lieben
müssen/ gleichwie wir uns selbst lieben?
Wir wissen/ wir erkennen gar wohl unse
re vile/ und schwärre Missethaten / was
Ursachen dan sporet uns die Liebe und
Ehre Gottes nit an / uns selbst zu has
sen / und zu verschmächen? Das ist nem
lich jene so gemeine Verblendung / die
heut zu Tag so vil der Menschen der Höll
zuschicket ; das Gebott der Christlichen
Liebe ist höchst nothwendig / niemand ist
von Haltung desselbigen überhebet. So
seynd die Schuldigkeiten/ so es uns aufer
leget/ sehr häufig / und schliessen vil in
sich ; O GOTTE! wie vil der Menschen
haben hierüber grösste Ursach zu seufzen/
und sich zu fürchten?

Ich bitte Dich / O Herr! Du wol
lest mir meine hierinnsahls begangene
Misshandlungen verzeihen ; ich bekenne
frey / daß ich schuldig seye / daß ich Dich
bishers nit geliebet habe / eben darum
ben / weil ich meinen Mit - Bruder nit
geliebet ; ich hoffe durch deine Barm
herzigkeit/ daß man auf der Liebe/ so ich
hinfüran meinem Nächsten erweisen
wird / solle erkennen / daß ich dein Tüns
ger

ger sehe / und daß ich Dich von ganzem
Herzen Liebe.

Gute Anmuthungen / unter Tags zu gebrauchen.

NArrabo nomen tuum fratribus meis; in
medio Ecclesie laudabo te. Psal. 21.

Es bleibt darbey/ mein Gott/ meine
Liebe gegen meinen Brüderen wird ihnen
Deinen heiligen Namen ankünden; und
ich wird dein Lob singen in denen Vers-
sammlungen der Rechtglaubigen.

Tempus faciendi Domine, dissipaverunt
legem tuam. 118.

Es ist Zeit/ O HERR! daß ich eins-
mahl deine Gebott beobachte/ absonder-
lich zu einer Zeit / da sie so wenig gehal-
ten werden.

Andachts-Übungen.

I. Nichts ist klarers/ nichts/ nichts so
unzweifelbar vorgetragen/ als
das Gebott, welches uns den Nebens
Menschen zu lieben auferlegt; und Christus
liebet dieses Gebott so herziglich/ daß
Er es vor anderen sein Gebott nennt:
„Hoc est præceptum meum, seynd seine
Wert; So ist es dan ein grosser Feh-
ler / so man vermeinet ein Lehr-Jünger
I. Th. Heim. **Q** **Chris**

230 Der H. Willibaldus / Bischoff
Christi zu seyn / da man doch seinen Ne-
ben-Menschen nit liebet ; bedencke fleiss-
sig / daß der Abgang diser Liebe vile der
Menschen in die Verdammnis stürzen
werde ; habe acht / daß du nicht auch in
dieser Zahl seyest ; So liebe dan deinen
Nächsten / und dise Liebe erweise vilmehr
mit Werken / als nur mit Worten. Lass
se dir die Armseeligkeiten aller anderer zu
Herken gehen ; trage ein Mitleiden we-
gen ihrer Ublen / Schwachheiten / ja we-
gen ihren Fehleren selbst ; und deshwe-
gen springe ihnen bey durch deine Frey-
gebigkeit / mit Rathgeben / und allerley
andere Gutthätigkeiten. Ein grosse von
dem Feuer Götlicher Liebe entzündete
Seelenschuldiget allzeit anderer Fehler,
nit nur allein seye du entfernet von diesem
harten widerspenstigen Eysfer / sondern er-
zeige allen anderen ein Vätterliches gut-
williges Herz / und traue nit diesen Vor-
wänden des falschen Eysfers ; wan aus
derer Leuthen Fehler ein genugsame Urs-
ach sich zu erzürnen wären / wie verdam-
lich und Hassens-würdig wärest nicht du
selbst vor denen Augen Gottes ?

2. Wan du nit im Stand bist / dich
gegen andern im Werck selbsten liebreich
zu erweisen / so besleisse dich wenigisten /
alle deine Lieb durch äußerliche Hand-
luns

lungen zu erzeigen; verlehhe allzeit andern ein freundliches liebliches Angesicht / und höfliche Gebärden ; unterdrücke in deinem Herzen allen Missgunst ; verjage darauß allen Haß / Unfreundschaft - und Kaltämmigkeit gegen anderen / wer sie immer seyn mögen. Mache dir selbst gleichsam ein Gesetz / jedermann zu ehren / und hoch zu schätzen ; gibe nit zu / daß man in deiner Gegenwart von andern Böses rede ; so du aber nicht Macht / und Gewalt hast / jene / so es thun werden / deswegen zu ermahnen / so zeige durch dein Angesicht / Gebärden / und Stillschweigen / daß du ein Missfallen ab solchen Reden empfindest / und rede im Gegenspiel loblich von jedermann ; die wahre Lieb waist alles zu entschuldigen / sie befleissigt sich allzeit eyfrigist / allen Gutes zu thun.

Der achte Tag.Die heilige Elisabeth / Wittib /
und Königin in Portugall.

Die heilige Elisabeth ware ein Encklin der andern heiligen Elisabethæ Königin in Ungarn/ wie auch Jacobi des Königs / der wegen sein
Q 2 ner

232 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
ner Tugenden / und manigfältigen denen
Feinden aber haltenen Sigen / der Heilige
und Sigreiche zubehambset wird ; ihr
Vatter aber ware Petrus der Dritte /
König in Arragonien : Im Jahr
Christi 1271. wurde sie zum erstenmahl
des Tags - Liechts ansichtig ; ihr Ge-
burts - Tag verursachte so grosse Freud
in dem ganzen Königlichen Haß / daß
am selben der schon zimlich lang zerstörte
Frid gemeltem Königlichen Haß wieder-
rum zurück gestellet / und zwischen ihrem
Herrn Vattern / und Ahnherren erwünsch-
te gute Verständnus ist gestiftet wor-
den : welches dan schon ein Vorzeichen
ware jener absonderlichen Himmelschen
Gab / so sie hernach empfangen / alle un-
ter hohen Häubtern ihres Königlichen
Geschlechts entstandene Zwist zu richten/
und zu endigen ; Es ist ihr der Nam
Elisabeth gegeben worden zu Ehren der
heiligen Elisabeth ihrer Baasen / welche
vor einigen 40. Jahren von Papst Gres-
gorio dem Neunten / der Zahl der Heilige
gen behgerechnet / und als ein Heilige der
Welt zur Verehrung ware vorgestellet
worden. Der König Jacobus ihr Ahn-
Herr hat sie zuerziehen die Mühe auf sich
nehmen wollen ; es vermerckte nemlich
dieser König / mit was schönen Eigens-
schaffs

schafften Elisabeth begabet wäre / und was grosse Zuneigung zu aller Gottseeligkeit sie gleich in ihrer Kindheit an ihr sehen ließe. Schon dazumahl ware nichts / so ihr eine Freud machen kunte / als allerley unschuldige Tugend- und Andachts- Übungen / mit denen sie sich immerzu beschäftigte ; Ihre zärtste Liebe / mit der sie MARIAE der Seeligisten Jungfrauen / so Sie ihr liebste Mutter zu nennen pflegte / zugethan ware / gabe ihr unterschiedliche Mittel und Weis einselbige zu verehren ; Es scheinte / als funde sie in keiner Sach einige Freud / als nur in dem Gebett ; so kunte man ihr auch keine grössere Freud machen / als wan man sie zu einem Geistlichen Bett-Orth / oder Kirchen zu führen versprach ; Im sechsten Jahr ihres Alters nas-
me ihr der Todt ihren An-Herrn den König Jacobum hinweg ; in welchem Zu-
stand die fruhezeitige Verständigkeit und
Tugend der jungen Fürstin wohl zuver-
stehen gaben / daß gar mit vornothen wa-
re / sie zu unterrichten / wie sie in solchen
Der Sachen Umständen sich zu verhalten
habe ; durch ihr annehmliches und zu-
gleich ernsthafstes Angesicht / durch ihre
anständige Eingezogenheit / Widerwil-
len ab allen eytlen Weiber- Pracht / Ges-

Q 3

schmuck

234 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
schmuck/ und Wollustbarkeiten/ wie auch
durch die Liebe der Einsamkeit zoge
sie aller bey Hof sich befindenden Augen
und Herzen an sich. Aller Orthen wur
den die schöne Eigenschaften und Herrli
che Tugenden der Königlichen Tochter
angerühmet; Ihre Tugend übertraffe
weit das Alter; kaum hatte sie acht Jahr
ihres Alters erfüllt/ fangte sie schon an/
ihren Leib durch strenge Buß-Werck zu
plagen; am Vor-Abend aller Unser Lie
ben Frauen Fest-Tägen / wie auch alle
Samstag des ganzen Jahrs sagte sie
ihr selbst strenge Fasten an; ja sie fangte
schon dazumahl an die Priesterliche Tag
Zeiten täglich zu betten. Ganze Stun
den brachte sie im Gebett zu; von wel
chen Tugend-Werken sie bis zu ihrem
Todt niemahlen abgestanden; dahero
ihr Herr Vatter/ der König / im Brauch
hatte zu sagen/ daß sie der Schutz-Engel
seines Reichs wäre/ und daß er ihr den
reichlichen Seegen / mit welchem Gott
seine Länder begnadete / zuzuschreiben
hatte. So bald sie das zwölfe Jahr
erräthet / wurde sie ihrer aufzündigen
Schönheit/ und absonderlich ihrer aufer
lesenen Tugend halber von vilen Euro
pœischen Fürsten zur Ehe begehret.
Endlich aber ist sie Dionysio König in
Por-

Portugall zu theil worden ; welcher dan hernach oft erfahren / was grossen Seegen er mit Elisabetha erhalten.

Obwohlen aber Elisabeth den Lebense Stand veränderet / ist sie doch / wie zuvor / in aller Tugend standhaftigist verharret ; wie sie bey dem Arragonischen Hof gelebet / also lebte sie auch bey dem Portugessischen ; der Glanz einer Königlichen Kron verblandete sie garnit ; eben so wenig künnten Königliche ihr allzeit zu Diensten stehende Wollustbarkeiten den Geist der Buß in ihr vermindern ; je höher sie sich in Ehren bestellet zu seyn sahe / je tieffer stige hinab ihre Demuth : Als sie sambt der Königlichen Hochheit auch mehreren Gewalt bekommen / die Zeit anzuwenden / und ihre gewöhnliche Werck nach Belieben einzurichten / brauchte sie disen Gewalt nicht anderst / als daß sie denen vorigen Andachts-Ubungen auch noch andere beifigte. Auch in Mitte des Hof-Lebens schribe sie ihr selbst eine Tag-Ordnung vor / welche auch mit der genauisten Closter-Zucht fast übereins stimmete ; Täglich erhebte sie sich in aller Fruhe ; und nachdem sie mit grosser Andacht ihr gewöhnliches Morgen-Gebett verrichtet / bettete sie auf gleiche Weis die Mettens/

236 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
Landes / und Prim aus den grösseren
Tag-Zeiten / alsdann wohnte sie der heiligen
Mesß bey / in welcher sie gar oft sich
mit dem Engel-Brodt speisete ; nach dis
sein bettete sie auch die Tag-Zeiten von
Unser Lieben Frauen / und vor die ver-
storbene Christglaubige Seelen ; als
dan endlich beflisse sie sich dem Haßwees-
sen / und anderen ihrem Stand gemässen
Sachen bester Massen abzuwarten / wen-
dete darneben Täglich eine gewisse Zeit
an / unterschiedliche Tugend-Werk zu
verrichten ; die ganze ihr noch übrige
Zeit brachte sie theils mit Betrachtung
Göttlicher Sachen / theils mit Lesung
Geistlicher Bücher in ihrem Bett-Käm-
merlein zu ; gar niemahlen ware sie müß-
sig anzutreffen ; auch die Zeit / so sie sich
zu ergözen anwenden kunte / verbrachte
sie mit allerley Hand-Arbeit / welche
insgemein alle denen Kirchen zukame /
und die Altär zu zieren dienlich ware ;
und dieses schöne Beyspiel unserer heiligen
Königin hat hernach bey dem Portugiesi-
schen Frauen-Zimmer so vil aufgewür-
cket / daß bey ihnen die lobsame Gewon-
heit erfolget / alles / was sie mit Händen
gearbeitet hätten / zur Zierde der Altären
in die Kirchen zu schänken.

Allz

Alldieweilen aber die Königin erachtete/ eine der wichtigisten Schuldigkeiten einer Christlichen Ehe-Gattin zu seyn/ daß sie mit dem ihr vom Himmel zugeschickten „Gespons wohl überein stimme/ und über sein ganzes Hauswesen fleissige Obsicht trage/ hat sie nichts unternlassen wollen/ was sie / das Herz des Königs zugewinnen/ die Hauf-Ordnung einzurichten/ und im selbigen von Tag zu Tag grössere Frommkeit einzuführen/ fürträglich zu seyn vermeinte; Dahero dan geschahe / daß der ganze Hof nach dem Beyspil ihrer Königin der Zugend und Heiligkeit sich ergabe ; alles / was sie nur thäte/ waren schon lauter so kräfftige Predigen/ daß alle dem Beyspil derselben nachzufolgen gleichsam gezwungen waren ; alles zwar wendete man an / sie dahin zu reden / daß sie ihre angenommene Leibs-Strenghheiten in etwas mässigen wolte ; aber weder die Zärtigkeit ihrer Leibs-Beschaffenheit / weder ihr Alter / noch die Hochheit des Königlichen Stands vermöchten sie dahin zu reden. Was ? antwortete sie vil mehr/ wo solle dan die Abtötung seiner selbst nützlicher und nothwendiger seyn / als eben da / wo die böse Unmuthungen zum häftigsten / und die Gefahren zum grössten

Q s

sten

238 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
sten seyt? Welche Ursach sie / so lang sie
den Königlichen Thron besitze / ihre
Leibs-Strenghheiten immer zu vermehren
veranlasset hat.

Nebst denen von der Kirchen einge-
setzten Fast-Tagen ware über das bey
ihr die Gewonheit / Wochentlich noch
drey andere Tag zu fasten. Alle Tag
der heiligen Advent-Zeit; von dem Fest
des heiligen Joannis Baptiste bis auf den
Tag der Himmelfahrt der Seeligsten
Jungfrauen MARIAE waren bey ihr ge-
wöhnliche Fast-Zeiten/ welches alles bey
ihr noch nit erkleckete / sondern sie sagte
neben deme ihr selbst noch gleich darauf
eine andere Fasten-Zeit an / so zu Ehren
der heiligen Englen angesehen / und bis
auf das Fest des heiligen Erz-Engels
Michaëlis sich erstreckete. Die Liebe ge-
gen den Armen ware eine ihrer liebsten
Tugenden; dahero sie zusagen pflegte:
Sie seye von Gott keiner andern Ursach
halber auf den Königlichen Thron erhe-
bet worden / als daß sie mehrere Mittel
hätte/ grösseres Allmosen unter die Arme
aufzutheilen. Ihre Schatz-Meister hat-
ten Befecht / denen Armen nichts abzu-
sprechen; kein Tag gienge vorbei / daß
nit sie selbst die Kranke besuchete/ ja zum
Öfftern machte sie sich auf das Land / und
um

umligende Dörffer hinauß / selbige aufzusuchen. Und es liesse Ihme Gott beslieben / mehr dan einmahl mit WundersWerck zu bezeugen / wie sehr Ihme die Mildherzigkeit Elisabethæ gefiele ; Als sie einstens ein armes mit Geschwär und Alter ganz überdecktes Weib besuchete / vermerckte die heilige Königin einen innerlichen Antrieb / so ihr eingabe / sie sollte / umb ihren Widerwillen zu überwinden / selbiges mit beyden Armen umfangen : Sie kame auch diser Einsprechung mit grosser Herzhaftigkeit nach ; und sihe / in einem Augenblick hat diese Heldenmässige Überwindung so wohl der Kranken die Gesundheit / als Elisabethæ neue Kräfften / sich selbst zu überwinden / zuwegen gebracht. Nichts ware so schwär / dessen sich ihre Liebe nit anmassete ; unter andern hat sie ein Haß vor die vom unkeuschen Lebens-Wandl neu- bekehrte Weiber / wie auch ein anderes vor die von ihren Elteren verlassene / und gefundene Kinder gestiftet.

Alle Freitag der Fasten-Zeit / und am Grünen-Donnerstag waschte sie 13. armen Weiberen die Fuß ; unter disen trasse sie einsmahls eine an / welche ein abscheuliches Geschwär an einem Fuß hatte / welches / als die heilige Königin ges-

240 Die H. Elisabeth / Wittib und Königin
gesehen / hat sie nit nur allein selbiges ab-
gewaschen / und verbunden / sondern auch
geküsst ; und auch diese Person ist au-
genblicklich von ihrem Zustand erledigt
worden : Ein anderes mahl tragte sie in
dem Fürtuch ein zimliches Stuck Geld/
Willens / dasselbige unter die Arme auf-
zuheilen / auf dem Weeg aber kame ihr
der König entgegen / welcher fragte / was
sie da verborgen tragte ? Rosen / wider-
sekte die liebreiche Königin ; weilen aber
dazumahl gar kein Blumen- Zeit ware/
wurde der König noch mehr begierig / zu-
sehen / was sie dan verborgen hielte ; als
ihme aber hernach wahrhaftig von der
Königin Rosen gezeigt wurden / kame er
vor Verwunderung gleichsam ausser sich
selbst ; Dieses Wunder-Werk ist al-
sobald überall kundbar worden ; und
wird auch selbiges noch heut zu Tag in
der Bildnus der Heiligin vorgestellet/
umb es in ewigem Angedenken zu er-
halten.

Aber eine so außerlesene Heiligkeit
kunte freylich nit ohne Creuz / und Leis-
ten verbleiben ; an welchem es auch bey
Elisabeth so gar nit ermanglet / daß sie
sehr vil und schwäre Plagen aufzustehen
hatte. Es ware nemlich das aufgelass-
sene / und freche Leben des Königs vor sie
ein

ein überaus schwäres Creuz: nichts des-
stoweniger hat sie selbiges mit so unüber-
windlicher Gedult getragen / daß sie nies-
mahlen das mindiste Zeichen ihres
Schmerzen vermercken/ oder ein einziges
Klag-Wortlein schiessen lassen ; Dan-
weilen ihr vilmehr die Beleydigung
Gottes / als die dardurch ihr zugefügte
Unbild zu Herzen gienge / befridigte sie
sich mit deme / daß sie durch ihr Gebett/
Zäher/ und Allmosen geben GOTTE den
HERN in der Stille vor die Bekehrung
des Königs bitten kunte; weß falls sie
auch ihrer Bitt gewähret worden ; dan-
der König / von der so vernünftigen
Weis Elisabethē zu handlen/ eingenom-
men / ergabe sich endlich der Götlichen
Gnad/ und bekehrte sich zu einem besseren
Leben: Alle hielten sicherlich darvor/ di-
se Bekehrung seye unter die von der Kön-
igin gewürckte Wunder-Werck zu zeh-
len ; aber bald darauf beliebte GOTTE
noch ein anders zu Gefallen unserer Hei-
ligin zu zeigen / welches deroselben Hei-
ligkeit einen grossen Glanz gemacht.

Die Königin hatte einen so wohl mit
grossem Verstand / als ungemeiner Tu-
gend gezierten Edel-Knaben ; dessen be-
diente sie sich zum öfftern / indem sie ihs
me das Allmosen denen unbekandten des

Bett-

242 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
Bettlen sich schämenden Haß-Armen
zu überbringen / anvertraute / und noch
andere Zugends-Ubungen in der Stille
zu verrichten / sich seiner Hilff gebrauchte.
Ein anderer Edel-Knab des Königs ge-
wanne so grossen Neid deswegen wider
ihne / daß er ihme vorgenommen / densel-
ben auf dem Weeg zu raumen : Dahero
lauffet er zu seinem König / beklaget sich
bey ihm / mit Vermelden / es geschehe ih-
me gar unrecht durch die allzu grosse Be-
fandschafft / so die Königin mit ihrem
Edl-Knaben hegete / derselbe missbraus-
che die von ihr ihm erwisene gar zu gro-
ße Gutwilligkeit ; Der schon von Natur
zum Argwohn geneigte König glaubte
ganz leichter Dingen disem falschen An-
kläger. Und als er hernach / von der
Jagd zurück kommend / bey einem Kalch-
Ofen vorbey reittete / ruffte er den Ver-
walter des Orths zu sich / und befahle
demselben / daß er den Edel-Knaben / so
er ihm Morgen unter dem Vorwand /
als hätte er zu fragen / ob der Königliche
Befelch seye vollzogen worden / zuschicken
wurde / lebendig in den brinnenden Ofen
hinein werffen solte. Als nun der andere
Tag angebrochen / gibt er dem Edel-
Knaben der Königin Befelch / er solle zu
hemeltem Verwalter hingehen / und in
des

des Königs Namen fragen / ob er den ges
gebnen Befehl vollbracht habe ? Der
Edel-Knab macht sich alsobald auf den
Weeg / weilen er aber bey einem Kirch-
lein vorben gehen müßte / gehet er in sel-
biges hinein / seiner Gewonheit nach / der
heiligen Mess beyzuwohnen ; weilen aber
selbige / so dazumahl gelesen wurde / schon
vor seiner Ankunfft angefangen hatte /
wolte er noch einer anderen beywohnen ;
gestaltsam aber disen gleich der anderen
gesfolget / wurde er zimlich lang von
Vollziehung seines Befehls aufgeholt.
Der König unterdessen gar zu begi-
rig zu vernemmen / was die Sach vor ei-
nen Aufgang genommen / schicket den
falschen Ankläger zu dem Ofen / umb Be-
richt einzuholen / ob alles nach des Kön-
igs Gebott seye von statten gangen ; dis-
ser aber verweilte sich nit vil mit Mescheden /
dan die böse Begird / den Todt des
Unschuldigen zu vernemmen / machte / daß
er die Schritt verdoppte / und in aller
Eyl zu dem Kalch-Ofen lauffete ; also
kommet er allda an / sangt aber kaum an
zu reden / und zu fragen / ob des Königs
Willen seye erfüllt worden / da umrins-
gen ihne die Kalch-Brenner / und werf-
fen ihne in den brinnenden Ofen / in wel-
hem er dan augenblicklich zu Staub und
Aschen

244 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
Aschen verbrennet worden; Ein kleine
Zeit hernach kommtet auch der Edl. Knab
Elisabethæ an / ebenfalls fragend / ob
des Königs Befelch seye vollzogen wor-
den? die Antwort ware / daß alles gar
wohl geschehen seye; Rehret derowegen
widerum nacher Hof zurück; Der König / als er ihne gesehen / erstaunete fast
darob / fragete begirig / wie dan der Sach
geschehen? und als er den verwunderli-
chen Fehler und Außgang vernommen/
erkennete er die Göttliche Vorsichtigkeit/
die ihne da so augenscheinlich das Laster
seines Edel-Knaben / und die Unschuld
Elisabethæ / welche er allzu leichtsinniger
Weis in Verdacht gehabt / zeigte.

Obwohlen es von selbiger Zeit das
Ansehen hatte / die Hochschätzung der
Königin seye in ihres Herrn Gemüth so
tieff eingewachsen/ daß selbige auf keine
Weis mehr kunte heraus genommen
werden / hat er nichts destoweniger sich
noch einmahl von der Bosheit seiner
Hof-Herren hinder das Liecht führen
lassen. Sein Sohn Alphonsus / wel-
cher kurz zuvor Königs von Castillien
Tochter zur Ehe genommen hatte / wurs-
de einiger Ursachen halber wider ihne
aufrührisch. Elisabetha aber deßwe-
gen sehr bestürzet / wendete alle Weis/
und

und Mittel an/ den Sohn mit dem Vater widerum zu versöhnen ; dan neben denen außerordentlichen Leibz-Streng-
heiten / so sie übte / neben denen Zähern /
so sie häufig vergosse / und dem eyfrigis-
sten Gebett / so sie / den Zorn Gottes zu
besänftigen / und von dessen Barmher-
zigkeit ein beständigen Frieden in dem Kön-
niglichen Haß zu erhalten / gen Himmel
schickte / bemühte sie sich auf alle Weis /
ihren Sohn zu der einem Sohn gebüh-
render Unterthänigkeit zu bequemen ;
Pabst Johannes der 22. ließe selbst ein
Send-Schreiben an Elisabetham abge-
hen / in welchem er ihre so vernünftige
Weis zu handlen loblich anrühmet. Des-
sen allem ungeachtet waren einige so
Ubelgesinnte unter denen Hof-Herren /
daß sie die so gut-gemeinte Unterneh-
mungen der Königin als böse / und treuz-
lose Anschläge verleumbdeten / und bey
dem König in Argwohn zu bringen trach-
teten / indem sie nit nur bey sich selbsten
die von Elisabetha mit ihrem Sohn öff-
teres vorgenommene Unterredungen übel
auslegeten / sonderen auch dem König
vorbrachten / wie daß es dieselbe mit
Prinzen Alphonso halte / und wider den
König in der Stille handle ; welches dan
bey dem König so vil aufgewürcket / daß

I. Th. Heum.

R

er

246. Dic H. Elisabeth/ Wittib und Königin
er alles/ was ihme vorgesagt wurde/gar
zu leicht glaubend / der Königin den Hof
zu meiden gebotten/ sie aller ihrer Ein-
künften beraubet / und in das kleine
Städtlein Alcanquer verwisen hat.

Elisabeth aber name disen ihren Zus-
stand / als ein vom Himmel ihr zuges-
schickte Gnad auf. Die Liebe / so sie zu
der Einsamkeit tragte / versüßete ihr dise
Entfernung von Hof / dero sie sich auch
trefflich gebrauchte / ihr Gebett / Leib-
Strenghheiten / und andere Andachts-
Übungen zu vermehren ; also nemlich
ware sie in ihrer Einsamkeit getrostet/
daß / als sie der König / von der ganzen
Sach / und Elisabethae Unschuld besser
vernachrichtet / widerum zu sich berussen/
sie grosse Beschwärnus / selbe zu verlass-
sen / erfahren ; Nach disem ungestüm-
men Wetter ist eine hernach niemahls
mehr unterbrochene Meerstille erfolget;
Dan der König bezeugte öffentlich/ daß es
ihne sehr schmerzete / daß er denen Nach-
Rednern so leicht Glauben bengemessen/
und bittete sie deszwegen umb Verzei-
hung/ verzeihete auch selbsten ihr zu Lieb
seinem Sohn / und vergolte ihr durch
recht wahrhafte Liebe und Ehr-Bezei-
gung das üble gegen ihr vorgenommene
Verfahren.

Elis

Elisabetha wußte gar wohl des Königs Zuneigung und Liebe so wohl vor den gemeinen Nutzen des Reichs / als zum Geistlichen Aufnemmen des Königs selbsten zugebrauchen / welches ihr auch sehr wohl gelungen ; 45 Jahr waren schon verflossen von der Zeit / da er der König / den Thron bestigen / alsdann aber wurde er von einer langen Krankheit angefallen / welche ihne auch in das Grab gestürzet ; während der Krankheit wartete sie ihme mit möglichistem Fleiß / und Wachsamkeit auf / also / daß sie kaum einen Augenblick von ihm abweichen wolte ; daher sie mit größter ihres Herzens Freud sehen könien / wie der König so wohl mit allen H.H. Sacramenten verschen worden / sondern auch mit sonderbar guter / und einem Christen geizmender Vorbereitung auf diesem Leben verschiden sehe. Obwohlen zwar ihre Schmerzen groß ware / liesse sie sich dann noch von selbigem nicht gar einnehmen. Sie ware gar zu kurz an die Welt gebunden / als daß sie nunmehr länger in selbiger sich aufhalten solte ; so bald dan das Band / durch welches sie darinn bishero aufgehalten worden / aufgelöst ware / verschlosse sie sich in ihr Bett-Kämmerlein / allwo sie sich vor ihrem ges-

R 2

creus

248 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
creuzigten Gott auf die Erden nider ges-
worffen / und sich ihrem Erlöser ganz/
und gar aufgeopfferet / demüthigist bis-
tende / Er wolle sie in die Zahl seiner
mindisten Dienerinnen aufnemen ; Hies-
mit legte sie alsobald von sich ab alles/
was sie Königliches an ihr hatte ; schnei-
det mit eignen Händen ihr selbsten die
Haar ab / und leget das Ordens- Kleid
der heiligen Clara an ; mit diesem neuen/
und Geistlichen Aufzug gehet sie hernach
an das Orth / wo der Leib des verstorbenen
Königs lage / und bittet die Vor-
nehmste auf denen Hof- Herren / sie hin-
füran nit mehr/ als ihre Königin anzuse-
hen / oder zu verehren. Nachdem sie
aber etliche Täg in Fasten / Wachen/
und Betten bey des Königs Grab zuge-
bracht / verfügte sie sich in das von zu
Cönimbrica gestiftete Closter des Ordens
der heiligen Claræ. Sie hatte
zwar bey ihr selbsten schon beschlossen/
den Geistlichen Ordens- Stand würd-
lich anzutreten / aber auf Einrathen/
und bitten ansehnlicher / und frommer
Leuthen wolte sie zu friden seyn / ihr Le-
ben auf Closterliche Art einrichten zu
können ; Sie liesse ihr nächst dem Clo-
ster eine besondere Wohnung aufbauen/
in welcher sie ohne Unterlaß Tag / und
Nacht

Nacht dem Gebett oblage; nit minder machte sie auch dem Fassen kein End; ihr Nahrung bestunde schier in nichts; als Wasser und Brodt; und beschäftigte sich immerzu mit guten Werken. Die Arme, Wittiben, Wäislein, und Gefangene hatten an ihr nit nur eine Schutz-Frau; sondern eine wahre Mutter; Ja ihre Liebe dringete so gar bis über das Meer; grosse Geld-Summen gabe sie zum ößteren; darmit die von denen Unsglaubigen, oder Meer-Räuberen in Gefangenschaft Aufgehaltene los zu kaufen. Es wurde ein Theil von Portugall, und absonderlich Conimbrica, von grosser Hungers-Noth überfallen; aber sie thate aller Seits so gutes Vorsehen; indem sie von allen Orthen Träidt zusammen führen liesse; daß jedermann ihr das Leben schuldig zu seyn gern bekannte. Gleich nach des Königs Hinscheiden hat sie eine Wallfahrt zu St. Jacob nacher Compostell vorgenommen; und die Kirchen mit ihren Gaben bereichert; aber mit Deine nit zu friden; stellete sie im Jahr 1335. zum anderen mahl eben dahin eine vergleichen Andachts-Raif an; welche sie sambt zwey anderen ihr bekandten Frauen, mit welchen sie auch die noth-

R 3. wen-

250 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
wendige Nahrung erbettlete / nicht an-
derst / als zu Fuß verrichten wollen.

Bei ihrer Zurückkunft vernahme
sie / daß ihr Sohn Alphonsus / König in
Portugall / und ihr Enkel Alphonsus /
König in Castillien / Krieg wider einan-
der zu führen im Sinn hätten ; gleichwie
dan unsere heilige Königin eine besonde-
re Gnad / auch die grösste Feindseeligkei-
ten zu endigen / und den erwünschten Fri-
eden zu stiften vom Himmel erhalten / als
so machte sie sich ohne Verweilung zu be-
melten Königen / umb deren verbitterte
Gemüther zu besänftigen. Die einzige
Zeitung von der Rätsel Elisabethæ ware
schon erklecklich / das ankommende Ge-
ter zu verjagen / und die entzweyten Ge-
müther zu vereinigen / sie aber wurde zu
Estremoz / einer an Portugall und Ca-
stillien gränzenden Stadt von einer
schwären Krankheit aufgehalten ; we-
ilen sie gar wohl erkennte / daß es mit ih-
rem Leben zum End gienge / ist nicht auf-
zusprechen / mit was grossem Eyster sie
sich zum Todt bereitet habe. Die letzte
heilige Weeg-Zehrung wolte sie nicht an-
derst / als vor dem Altar / auf der Erden
knyend / und mit dem dritten Kleid des
Ordens des heiligen Francisci angethan/
empfangen / welches sie auch mit so gro-
sem

sem Eyfer gethan / daß alle Anwesende
zur Andacht angefiammet worden. Als-
dan ermahnte sie ihren Sohn zu fridlie-
benden Gedancken / zu einem recht Christ-
lichen Lebens - Wandel ; und endlich/
nachdem man sie auch mit dem heiligen
Sacrament der letzten Oelung versehen
hatte / verlangte sie / alleinig gelassen zu
werden ; in disser Versammlung / und
Einsamkeit ist ihr sichtbarlich erschinen
die Seeligste Mutter Gottes MARIA,
die sie allzeit inständigist zu verehren
pflegte / und hat sie mit jenem häufigen
Trost erfüllt / der alle Bitterkeit des
Todts zu verzuckeren vermag. Die in
ihrem Angesicht schwebende Freudigkeit
zeigte genugsam an / in was Trost ihr
Herz herum schwimme. Endlich hat sie
den 4. Heumonath gegen dem Abend im
Jahr Christi 1336. ihres Alters im 65.
ihren seeligen Geist in die Händ ihres
Schöpfers aufgegeben.

Gleichwie man sie in ihrem Leben all-
zeit die heilige Königin nennete / also bliz-
be ihr auch diser schöne Ehren - Titl nach
ihrem Hinscheiden. Alphonsus ihr
Sohn ließse der Verstorbenen Leib mit
grossem herrlichen Pracht nacher Conim-
brica überbringen / und alldorten in der
Kirchen des Closters der heiligen Clara/

252 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
wie Elisabetha selbst verlanget / zur Er-
den bringen. Die verwunderliche Gnac-
hen / so auf ihre Vorbitt vilen seynd er-
theilet worden / haben in kurzer Zeit das
Grab sehr berühmt gemacht ; daher
man von allen Seiten her / Andacht hals-
her / zu selbigem geloffen ist. Pabst Leo
der Zehende verwilligte / ihre Gedächt-
nus in dem Bistum Conimbrica feyrlich
zugehen ; Paulus der Vierte aber hat
dise Erlaubnus auf ganz Portugall er-
strecket im Jahr Christi 1612. das ist /
276. Jahr nach dem seeligen Hinscheiden
dieser heiligen Königin ; Ihr Leib ist
ganz unverweesen in Seiden eingewicklet
befunden worden ; alsdan aber ist zu des-
ro Ehren ein herliche Kirch erbauet wor-
den / allwo man in einem silbernen Kas-
sten den heiligen Leib zur öffentlichen
Berehrung vorstelllet ; Pabst Urbanius
der Achte dis Namens / hat sie den
25. May 1625. öffentlich mit gewöhnli-
chem Pracht heilig gesprochen. Ihr
Fest-Tag aber ist wegen der Octav der
heiligen Apostlen Petri und Pauli von
dem 4. auf den 8. Tag Heumonath ver-
sehet worden.

Ge

Gebett.

Gütigster Gott! Der Du neben
andern vortrefflichen Gnaden und
Gabn / mit denen Du die H. Elisabeth
Königin angesehen/ ihr absonderlich auch
die Gnad / die Ungestümigkeiten des
Kriegs zuvertreiben/ hast ertheilet; gibe
uns nach unserm Todt auf dem Vorbitt
den ewigen himmlischen Frieden / umb
welchen wir Dich bitten. Durch JE-
sum Christum / &c.

Epistel Prov. 31.

MEr wird ein dapferes Weib finden? Ihr
Werth ist von fern/und von den äussersten
Gränzen. Ihres Manns Herz vertrauet auf
sie / und er wird keines Raub bedärffen. Sie
wird ihm Guts/und mit Bdes vergeltē/alle die Täg
ihres Lebens. Sie hat Woll und Flachs gesucht/
und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen.
Sie ist worden wie eines Kaufmanns Schiff/daz
sein Brodt von fern bringet. Des Nachts ist sie
aufgestanden/und hat ihrem Haufgefind die Benth
gegeben/ und Speis ihren Mägden. Sie hat auf
einen Acker gemercket/ und denselben gekauft: sie
hat einen Wein-Berg gepflanzt von der Frucht
ihrer Händen. Ihre Lenden hat sie mit Stärke
umgürtet / und ihren Armb gestärcket. Sie hat
erfahren / und gesehen / daß ihre Handthierung
gut ist: und ihre Leucht wird des Nachts nit ers-
löschen. Sie hat ihre Hand zu starken Dingen
aufgestärckt / und ihre Finger haben die Spindel

R 5

er-

254 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
ergriffen. Gegen den Dürftigen hat sie ihr
Hand aufgethan/ und hat ihre offene Hand zu den
Armen ausgestrecket. Sie wird ihrem Haßt mit
fördern vor der Kält des Schnees: dan alle ihre
Haßgenossen seynd mit doppelen Kleydern ver-
sehen. Sie hat ihr ein schönes Kleyd gemacht/
köstlich Leinwad / und Purpur in ihre Kleydung.
Ihr Mann ist berühmt in den Thoren / wan er
bey den Raths-Herren des Lands sitzt. Sie
hat schön Leinwad gemacht / und verkauft: und
hat dem Chananiter ein Gürtel geliefert. Stärk
und Zierd ist ihr Kleyd: und sie wird lachen am
letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weisheit
eröffnet / und das Gesetz der Güte ist auf ih-
rer Zungen. Sie hat die Weeg ihres Haßt in
Acht genommen / und ihr Brodt in Müßiggang
nicht geessen. Ihre Kinder seynd aufgestanden/
und haben sie für die Allerseeligste geprisen / ihr
Mann hat sie auch gerühmet. Vil Tochter ha-
ben Reichthum gesambltet: aber du bist ihnen al-
len vorgangen. Holdseeligkeit ist betrüglich/
und die Schönheit ist eitel: Ein Weib / daß den
Herrn fürchtet / dasselbig soll man loben. Ge-
bet ihr von der Frucht ihrer Händen / und ihre
Werck preisen sie in den Thoren.

Obwohlen dise Epistel auf dem
31. Capitel der Spruch-Wörteren
gezogen ist/ so nennet es dannoch die
Catholische Kirch auch das Buch der
Weisheit / weilen sie disen Namen/
wie schon an einem anderen Ort an-
gemercket worden / allen Bücheren
Sas

Salomonis ohne Unterschid zu geben
pfleget / wie auch nicht minder dem
dem Buch Ecclesiastici. Nachdem
Salomon die gute Unterweisungen /
und Lehrstück / so er von seiner Mutter
empfangen / an disem Ort erzehlet /
machet er ihr auch eine so Herzliche
Lob-Red / daß dergleichen von kei-
nem anderen Weib in dem alten Te-
stament zu lesen ; und diese Preis-
volle Beschreibung können ihnen alle
Christliche Frauen / als ein Muster /
zur Nachfolg vorstellen.

Anmerckung.

„Wer wird ein starkes Weib finden?
„Sie ist kostlicher / als alle Schatz / so von
„allen Enden der Welt zusammen gebracht
„werden. Ein tugendhaftes Weib ist
ein kostlicher Schatz / und zwar so seltener
Schatz / daß er nit genügsam zu schätzen
ist ; Woher aber mag es wohl kommen /
daß diser so selten anzutreffen ist ? Es ist
ja nichts gemeiners / als die Andacht un-
ter denen Weiberen ? dises ist zwar nit zu
verneinen ; aber es ist auch gar zu ges-
wiß / daß gar oft bey eben diesen andächtig-
gen

256 Die h. Elisabeth Wittib und Kdnigin
gen Weibs- Bilderen falsche Andacht zu
finden seye. Die Eigensinnigkeit vil öff-
ters/ als der Geist Gottes/ würcket und
handlet bey solcher Andacht. Die na-
türliche Zuneigung/ das eigne Belieben
mischen sich meisten theils darein/ und
werden auch gern darbey geduldet. Man
fragt vil mehr/ was der Sinnlichkeit lieb/
als was der Vernunft gemäß seye; und
das ist der wahre Ursprung so viler/ und
grosser Verblendungen/ und fehlern/ so
sich auch bey der Andacht selbst ereignen/
und der Christlichen Frommkeit so gross-
sen Schaden zufügen; Es ist etwan eine
vergleichen Person/ die ihres Stand Ob-
ligkeiten/ und Schuldigkeiten verab-
saumet/ unter dem Vorwand/ daß sie ih-
ren Andachtes- Werken abwarten möge.
Ein andere vernachlässigt ihr Amt/
ihr Haßwesen/ damit sie sich länger in
denen Kirchen bey denen Altar- Gütern
aufhalten könne; Die dritte will sich
durch Liebs- Werke/ und abermahl eine
andere durch viles Betten hervor thun/
da doch indessen die Tag- Löhner ihre
Bezahlung noch nit erhalten können/ und
kein Zucht in seinem Haß ist. Wilst du
ein Muster und Vor- Bild einer recht
wahrhaftig andächtigen Frauen/ so bes-
trachte nur die Jenige/ so uns in heutis-
ger

ger Epistel der heilige Geist vorgemahlet hat: Die Furcht Gottes / sagt Er / die da der Anfang aller Weisheit ist / ist die Grund-Weste / auf welcher alle andere schöne Eigenschaften dieser starken Frauen beruhen. Ihr Ehe-Herr setzt all sein Vertrauen auf sie / dan sie hat desselbigen Herz durch ihre annehmliche Unterthanigkeit / und holdseelige Weis zu handlen / also an sich gezogen / daß er seine ganze Haß-Sorg auf sie gelegt / versicheret / daß sie in allem würde Vorsichtung thun; Sie wird ihm niemahls einigen Unwillen verursachen; ihr ganzes Thun und Lassen besteht in deme / daß sie in dem Haß gute Ordnung ershalte / und über selbiges ein wachtbares Auge habe / und mit allen guten Eigenschaften einer guten Gespons hat sie kein Untugend / welche die Ehe zubeunruhigen pflegen; Sie ist demuthig ohne gesuchte Weis / sie ist eingezogen ohne geschraufte Vorstellung; ihrem Stand gemäß bekleidet ohne Pracht; Sie giesset denen / so sie ansehen / ein Verlangen zur Andacht ein; Ihr Leitseeligkeit gegen jesus Christum / ihr allzeit gleich beschaffenes / niemahls verwirrtes Gemüth / Bescheidenheit und Eingezogenheit machen / daß sie von maniglich bewunderet / und die Eugen
ges

258 Die H. Ellsabeth/ Wittib und Königin
geliebet wird ; auch die Hurtig- und
Willfährigkeit/ denen Dienst- Botten
den verdienten Lohn folgen zu lassen/
und denenselben in der Noth beyzusprin-
gen/ ist eine ihrer schönen Eigenschaften;
Ihre Freygebigkeit gegen denen Bes-
trangten verursachet / daß sie von allen
Armen/ als eine Mutter/ geliebet wird;
niemahl lasset sie sich verblenden / sonde-
ren lasset ihr allzeit forderist ihr Hauss-
weesen angelegen seyn ; Sie liebet die
Einsamkeit / und ganze von den Hauss-
Geschäfften ihr überbleibende Zeit brin-
get sie mit Betten/ Arbeiten / oder ande-
ren guten Wercken nützlich zu. Das ist
villéicht nit eine nach jetziger Welt-Arth
bestellte Andacht / sie will nicht allen an-
dächtigen Frauen schmäcken ; aber das
ist eine rechte/ wahrhaftige / und unver-
fälschte Andacht ; alle Andacht / so diser
nit gleichförmig/ ist eine verdächtige An-
dacht/ ja zum öfftern nichts/ als eine law-
tere Verblendung.

Evangelium Matth. 13.

Gn der Zeit : Sprach IESUS zu seinen
Jüngeren dise Gleichnus : Das Himmel-
Reich ist gleich einem Schatz / der im Alter ver-
borgen ist : welchen ein Mensch / der ihn findet/
verbirget / und vor Freuden darüber hingehet/
und

und verkaufft alles / was er hat / und kaufft denselbigen Acker. Abermahl ist das Himmel-Reich einem Kaufmann gleich / der gute Perlen sucht. Da er aber ein kostliches Perlein gefunden hatte / gieng er hin / und verkauffte alles / was er hatte / und kauffte dasselbig. Abermahl ist das Himmel-Reich gleich einem Netz / daß ins Meer geworfen wird / und allerhand Gattung der Fisch zusammen ziehet. Und da es voll war / zogen sie es herauf / und setzten sich an das Ufer / und lasen die gute Fisch in Gefäß zusammen / aber die böse wußten sie hinweg. Also wirds auch am End der Welt zugehen: Die Engel werden aufgehen / und werden die böse absönderen auf dem Mittel der Gerechten. Und werden sie in den Feuer-Öfen werfzen / da wird seyn Heulen und Zähnklappern. Habt ihr diß alles verstanden? Sie sprachen zu Ihm: Ja. Und Er sprach zu ihnen: Darum ein jeglicher Schrift-Gelehrter / der gelehrt ist im Himmel-Reich / ist einem Hauf-Master gleich / der Neues und Altes aus seinem Schatz hervor bringet.

Betrachtung Von der Eitelkeit der Weltlichen Ehren / und Hochheiten.

P. I.

Betrachte / daß denen Menschlichen Augen nichts so schön und Herrlich vorkomme / als die Hochheiten dieser Welt / und daß doch in der Sach selbst nichts eitlers / und geringeschätzigerß

260 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
gers sehn könne / als eben dieselbe ; Ein
erhöchtes Orth wird auch von Weitem
gesehen / es fallet allzeit in die Augen ;
das ist nemlich die wahre Eigenschaft
der Weltlichen Herrlich - und Hochhei-
ten / das ist die Beschaffenheit des Über-
flusß und Prachts . Hoche Ehren / Wol-
lustbarkeiten / und Kommentlichkeiten di-
ser Welt seynd nur vor die grosse Her-
ren diser Welt ; alles neiget sich vor ih-
nen / alles lacht sie an / alles schmeichlet
ihnen . Unterdessen aber / mein was
kunte eitlers / schnöders / und geringschätz-
zigers seyn / als dise zergängliche Hoch-
heiten ? Haben sie dan : einmahl ein
Herz erfüllen und ersättigen können ?
Wo ist dan einmahl ein vergleichen
Welt - Herrscher gewesen / der zu einer
vollkommenen Glückseligkeit gelanget
ist ? Ist einsmahl einer gefunden wor-
den / oder wird man wohl ins Künftig
einen antreffen / dessen Herz aller Dings
etsättiget / dessen Begirden erfüllt / und
dessen Ehr - Geiz gänzlich vergnüget
seye ? Der Heiligen Gottes seynd vil
gewesen / so sich gleichsam beklaget haben /
wegen dem Überflusß himmlischer Süß-
sigkeiten / von welchen ihr Herz ganz er-
füllt / nad wegen der überschwenglichen
Freuden und Trostsaalen / mit denen ihre
Seel

Seel völlig überschwinmet ware. Wan
und wo wird wohl ein solcher Welt-
Günstling zu sehen seyn/ der dise Sprach
der Heiligen rede / der sich mit dergleis-
chen Klag-Worten värffe hören lassen?
Ach grosser Gott ! wie so gar leicht las-
sen wir uns hinder das Liecht führen /
und vom falschen Schein verblenden ?
Der mindiste Glanz / der schlechtiste
Schein bezauberet unsere Sinn und Aus-
gen. Wir seynd ganz gleich denen Kin-
deren/ die sich von einem jeden schimmes-
renden Glas einnemmen lassen / und des-
sen Augen sich nur in dem/ was von Auss-
sen zu sehen/ sich aufhalten / und vergaß-
sen. Auf allen disen hochen Welt-Bergen
erhebet sich doch keiner so weit / daß
er nit von Neblen / so auch gar oft sehr
dick seynd/ verfinsteret werde ; keiner/ so
nicht allzeit von Winden gestürmet / und
vom Ungewitter angefochten werde ;
die Windstille / und Ruhesamkeit lasset
sich nur in denen tieffen Thäleren antref-
fen. Nur nider und tieff-liegende Orth
seynd von Ungewitteren befreyet ; mits-
telmässiger Stand bringet vil grössere
Ruhe / und Zufriedenheit / absonderlich
wan sich bey selben auch die Tugend und
Frommkeit einfindet. Man hat ja all-
zeit erfahren / und erfahret es noch heut

J. Th. Heum.

S

zu

262 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
zu Taa, daß die / so was verständigers
seynd / den Frides des Gemüths / und
die wahre Glückseligkeit dises Lebens
nit in der Welt / sondern in denen Closter-
ren suchen. Sie lehrnen nemlich durch
eigene Erfahrnus / was vor grosse Süß-
sigkeiten ihnen das demuthige Closter-
Leben / und freywillige Armut verursa-
che ; da indessen jene / so mit dem Stand/
in welchem sie gebohren / nicht zu friden/
allzeit höher steigen wollen / allzeit vil
Verdrücklichkeiten / und Unruhen zuver-
schlucken haben. O mein GOTZ ! O
daß auch ich verkosten kunte jene grosse
Süssigkeiten / deren deine wahrhaftie
Diener genießen !

P. II.

Betrachte / daß die grosse Herren dis-
ser Welt eigentlich zu reden / nit glückseli-
g seyen / als in der Einbildung der
Menschen : dan sie schätzen sich selbst nit
glückselig. Es sagen zwar / aber nur
allein / ihre schöne verguldte Kleider / ihr
prächtiger Aufzug / ihre Getümmeß/
volle Freuden-Täg / sie seyen glückseli-
g / aber seynd sie es in der Sach selb-
sten ? Dan recht von der Sach zu spre-
chen : Mein was Nutzen mag es einem
Menschen bringen / von der ganzen Welt
vor

vor glückselig erachtet zu werden / wan
er es in der Sach selbsten nit ist ? Unser
eignes Herz muß uns seelig sprechen /
die Einbildung anderer macht gar nichts
zur Sach. Wan die Seel mit Unruhen
überhäusset / in Verdrüßlichkeiten be-
graben / und das Herz mit Bitterkeiten
überschüttet / was Nutzen mag wohl ei-
nem sein eingebildete / getraumte / und
verfälschte Schein-Glückseligkeit brin-
gen ? Man kan unverhullen sagen / wel-
ches zwar wenig glauben werden / so aber
nichts destominder nur gar zu wahr ist /
dass die allerschwärste und grösste Creuz /
die verdrüßlichste Bitterkeiten nur in des-
nen Glück-Inslen diser Welt wachsen.
Die ganze Welt mit allen ihren glanzen-
den Ehren-Stellen / mit all ihren Schä-
zen / und kostbaren Pracht vermögen nit
einmahl eine Krancheit / als da ist das
Zipperlein / oder Zahnwehe vertreiben.
Was soll man dan erst sagen von jenen
Herz-drückenden Sorgen / bis auf den
Todt betrübenden Bitterkeiten / und ver-
borgenen Müheseligkeiten / so jenen / die
man in der Welt vor glückselig auß-
schreyet / gleich als der Schatten auf dem
Fuß nachfolgen ? Aber lasset uns sezen /
was zwar niemahls erhört worden / las-
set uns sezen / einer seye von allen disen

S 2

Arm-

264 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
Armseligkeite/ waß nit wie/ aufgenoma-
men/ was wird ihm dan endlich nach
dem Todt von allen disen verstellten
Hochheiten übrig bleiben? Wohl eine
schöne Glückseligkeit/ Herrliche Ehren/
grosse Reichthummen/ deren man ein und
andern Tag geniessen kan/ die aber nicht
verhinderen können/ daß wir nicht zu
Staub und Aschen werden/ oder/ wan
wir in der Sünd dahin sterben/ daß wir
nit in die höllische Finsternussen verdam-
met/ und mit denen schlechtesten/ verächt-
lichisten Geschöpfen verbleiben müssen
unter unleidentlichen Peinen der Höllen.
O ihr Ehren der Welt! wie schlecht und
klein kommtet ihr dem mit dem Todt ring-
genden Menschen vor? Und wie schlecht
und gering seit ihr auch in dem Leben
selbst? O wie weislich haben die Heilige
gehandlet/ indem sie euch so wenig
geachtet haben! Wie hat sie nicht unser
heilige Königin Elisabetha verachtet/ ob-
wohlen sie im Königlichen Ehren-Thron
sizete? Wie geschwind/ wie eylfertig ist
sie von selbigem herab gesprungen/ so
bald nur der König seinen Geist aufge-
geben? Wan werden doch einmahl so
schöne Beyspil denen/ so sie betrachten/
zu Herzen gehen?

MW

Mache / O mein Gott ! daß es gleich
diesen Augenblick geschehe / mache / daß
deine Gnad mir die Augen eröffne / und
klärlich erweise / daß die wahre Hochheit
nur in dem bestehe / daß man Dir getreu-
lich diene / und Dich über alles liebe.
Dir dienen / O mein HERR ! heisset
wahrhaftig herrschen und regieren.

Andächtige Anmuthungen unter Tags.

Vanitas vanitatum , & ecce universa va-
nitas. Eccles. 1.

Eitelkeit über Eitelkeit / ich erkenne/
O Gott ! daß alles nur Eitelkeit seye.

Averte oculos , ne videant vanitatem , in
via tua vivifica me. Psal. 118.

O HERR ! wende ab meine Augen
von allen zergänglichen Güteren dieser
Welt / und mache / daß ich dapfer fort-
schreitte auf dem Weeg / der mich zu Dir
führt.

Andachts-Ubungen.

1. **G**intweders bist du in hohem
Stammen / und bist über andere
erhöchet / oder du befindest dich in einem
schlechteren nicht so ansehnlichen Stand ;
bist du in der Höhe und in Ehren gehal-
ten /

S 3

266 Die H. Elisabeth Wittib und Kdnigin
ten/ so habe gute Acht / daß du dich nicht
verblenden lassest / sondern stelle dir all-
zeit vor die Gemüths-Augen / mit was
vor Unkommertlichkeiten diser dein Eh-
ren-Stand vermischet seye / bedencke/
wie eitl/ wie zergänglich / wie kurz / und
verächtlich disse verstellte Glückseeligkeit/
dise vermeinte Ehren seyen. Ziehe nicht
gar zu begierig an dich den Wenhrauch
der Ehren / so man dir aufopfferet ; Es
ist nichts / als ein solcher Dunst / der den
Kopf verwirret / und wegen seiner Eitel-
und Nichtigkeit ein lebhafstes Sinnbild
der zergänglichen Welt-Freuden. Wist
du aber in einen niderträchtigen Stand
bestellet / beneide andere nit wegen ihres
Glück's / Hochheit / und Reichthummen.
Tene / so in der Welt vor glückseelig ge-
halten / seynd nicht allezeit glückseelig.
Die Betrachtung des Todts / und der
nachfolgenden Ewigkeit ist ein sehr kräfft-
iges Mittel / den Neid der schlechten/
und Armen zu löschen / und den hochtra-
genden Geist der Reichen/ in Ehren Bei-
stellten zu demüthigen.

2. Es ist nit genug / daß du dir die
Weltliche Ehren nur alleinig einbildest/
als wie hell-leuchtende Wetter-Bliz/
auf welche ein grosses Donneren und Ge-
tos erfolget ; du must auch gedencken/
daß

dass sie solche Blitzen seyen / welche in einem
Augenblick erloschen. Sage an / wan
du etwan diese oder jene Geschicht lisest /
solche Gemähl betrachtest / wan du jene
Pallast und Lust Häuser bewunderest /
sage an / fragest du dich selbsten also :
Wo seynd jetzt diese grosse Fürsten ? Wo
seynd jene hochfliegende Glücks-Vögel ?
Jene in Purpur Gebohrne / wegen gross
sen Aembteren / und Hochheiten so an
sehnliche Welt-Herrischer / wo / wo seynd
sie ? Was ist ihnen von ihrem Ansehen /
Pracht / und Herrlichkeit geblichen ? Sie
haben geblizet / sie haben / waß mit was
vor ein Getümmel erwecket / aber jetzt ist
es auf / „ & solum superest sepulchrum .
Gehe hin / wirsse hin und her dieses Häuff
lein Aschen / und sihe / was vor Zeichen
einiger Groß- und Glückseligkeit du da
rinnen finden werdest ! alsdan wirst du
gewiß den Entschluß fassen / daß eine
Christliche Seel nichts vor hoch / und
glückselig schäzen könne / als die Heilige
keit ; Diese Anmerckung fasse alle Wo
chen wenigst einmahl zu Herzen : Kei
nen Tag lasse vorbei gehen / an welchem
du Gott mit Dank sagest / wan Er dich
in einen geringen niderträchtigen Stand
gesetzet hat. Und halte sicherlich darvor /
dass diser dein schlechter Stand / deine

S 4

Ar:

268 Gedächtnis der Verstorbenen/ie.
Armut/ Creuz und Leiden der gewisseste
Weeg sezen / auf welchem du dem Himm
mel zu eylen könnest ; und eben darum/
dass diser dein Stand vor dich eine laute/
re Glückseligkeit seze / wan du nur in
selbigem fromm und tugendhaft lebst.

Der neunte Tag.
Gedächtnis der verstorbenen
Christglaubigen.

Ges ist eine Glaubens- Lehr / dass
alle die / so zwar im Stand der
Gnaden auf diesem Leben abges
fahren / doch also / dass sie der Göttlichen
Gerechtigkeit vor ihre begangene Sün
den mit aller Dings genug gethan / selbis
ge annoch in dem Feig- Feuer abzubüßen
haben ; das ist : bevor man in den Himm
mel / in welchen nichts unreines eingehen
kan / eingelassen werde / ist aller Dings
vonnöthen / dass man zuvor auch die
kleinste / in diesem Leben gemachte Sün
den Schulden abzahle. Diese von urals
tem Herkommen / von allen Kirchen
Versammlungen / und von der heiligen
Schrift selbsten bestätigte Wahrheit hat
die Christ- Catholische Kirch/ welche all
zeit von dem Göttlichen Geist geläitet/
und

und regieret wird / dahin vermöget / daß
sie vor diſe noch leidende Seelen Täglich
in der Meß folgendes Gebett zu sprechen
verordnet ; „Memento etiam Domine, sagt
der Priester / „famulorum famularumque
„tuarum, qui nos præcesserunt cum signo fi-
„dei, & dormiunt in somnis pacis : Ges-
„denke auch / O HErr ! Deiner Diener/
„und Dienerinnen / welche vor uns auf
„difer Welt mit dem Zeichen des heiligen
„Glaubens abgefahren / und jetzt in dem
„Fridens-Schlaff ruhen. Iptis Domine,
fahret weiter fort der Priester / „& omni-
„bus in Christo quiescentibus locum refrige-
„rii, lucis, & pacis ut indulgeas deprecamur.
„Per Christum Dominum nostrum. Wir
„bitten Dich / O HErr ! durch deine un-
„endliche Barmherzigkeit / Du wollest sie
„und alle nunmehr in Christo ruhende
„Seelen einführen in das Orth der Ers-
„quickung/ des Liechts/ und des Fridens.
„Durch JESUM Christum unseren
„HERRN.

Werden also neben denen Gebette-
ren / die man absonderlich vor einige ge-
wisse Seelen verrichtet / auch alle in dem
Teigfeuer sich befindende insgemein / Gott
dem HErrn Täglich in der heiligen Meß
anbefohlen ; Dife mildherzige Mutter
begehret in jeder Meß vor diſe leidende

S 5

Seez

Seelen eine Erquickung und Abkühlung wegen der über-grossen Hitze / so sie in diesem Feuer-Ofen aufzustehen müssen ; Sie begehrst das Leicht wegen denen Finsternissen / in welchen sie wohnen / und den Frieden wegen der grossen Unruhe / so an diesem Ort allzeit anzutreffen. Dieses Gebett in der heiligen Messe vor die Abgestorbene ist in allen alten / so wohl der Griechischen / als Lateinischen Mess-Büchern / oder Liturgiis zu finden ; nach Zeugnus Tertulliani in dem Buch von der Eron des Soldaten / kommt dieses Gebett von denen heiligen Aposteln selbst her. Diesem stimmen einhellig bey der heilige Cyprianus Ep. 66. der heilige Cyrillus von Jerusalem / der heilige Epiphanius , der heilige Chrysostomus , der heilige Ambrosius , der heilige Augustinus , und alle Kirchen-Lehrer ohne Ausnahm ; über das wird dieses Gebett gutgeheissen / und bekräftigt von denen zu Chartago / dem andern zu Vaison / zu Orleans / und Prag gehaltene Kirchen-Räthen / und endlichen von allen alten Mess-Büchern. Und in der Wahrheit / wan man die Lehre / so uns die Catholische Kirchen von denen Verstorbenen / und dem Gebett / daß sie vor selbige verrichtet / mit unpartheyischen Augen besehen will / so kan

Kan man wahrhaftig nit genugsam fassen / warum so vil wider dise so alte / so bewährte / und dem Verstand so gemäße Lehre in Harnisch haben schließen wollen, Es hat das Ansehen / als wolle Gott hierdurch unsfern Hochmuth dämmen / indem Er uns also zu verstehen gibt / in was vor Irrthum uns derselbige stürze / und auf solche Weis unserem Glauben stärcken / indem Er Anlaß gibt / daß dise Sach nach und nach von Grund aufgereeckt / und also noch mehr an das Tag-Licht hervor gebracht werde; also daß man billich sagen mag: es habe die Christenheit hierauf disen Nutzen von denen wider sie entstandenen Rezerehen gezogen.

Die Catholische Kirch beobachtet noch heut zu Tag in der ganzen Welt den Brauch/ die heilige Mess vor die Abgestorbene aufzuopfern / gleichwie sie zu Zeiten Chrysostomi gethan hat / wie er selbsten in der 69, Homilia , oder Ermahnungs-Red/ so er zu dem Antiochenischen Volk gehalten / mit aufdrücklichen Worten anmercket ; „Circa defunctos , sagter / ne temere lugeamus ; Wir sollen nicht Frucht-los / und ohne Nutzen über die Verstorbene weinen : „Hoc lugeamus , wir mögen zwar wohl
„weis-

„weinen / excogitemus eis aliquid solatii,
aber unser Weinen soll also beschaffen
seyn/ daß es ihnen einigen Frucht bringe.
Qualiter, & quomodo? Aber wie / und
durch was für Mittel? Orantes, antwor-
tet er/ & alios precantes , ut pro eis depre-
centur: Dieses muß geschehen durch uns-
ser Gebett / zu welchem wir auch andere
veranlassen sollen ; pro eis pauperibus lar-
gientes continuè ; und durch beständiges
unter die Arme aufzgetheilte Allmosen.
Habet hæc res consolationem. Dīs seynd
lauter kräftige Mittel / denen Verstor-
benen ein Trost zu bringen: Non temere
ab Apostolis hæc sancta fuerunt , ut in tre-
mendis mysteriis defunctorum agatur com-
memoratio. Dan es ist ja freylich nit oh-
ne wichtige Ursach geschehen / daß die hei-
lige Apostel verordnet/der Verstorbenen
in dem Hochheiligen Altars- Opffer all-
zeit zu gedenken ; Scιunt , enim illis inde
multum contingere lucrum , utilitatem mul-
tam: Sie wußten nemlich / daß denens
selbigen durch dieses heiligste Opffer
großer Nutzen zukomme / cūm enim totus
constiterit populus extensis manibus sacer-
dotalis plenitudo , & tremendum propona-
tur sacrificium , quomodo Deum non exora-
bimus pro his deprecantes ? Dan wie kunte
es wohl geschehen / daß GOTT das
Ges

Gebett des ganzen versambleten Volks /
über das vereinigt mit dem Gebett des
Priesters / nit erhörete / da man würcklich
das Göttliche Lamm vor die Verstorbene
aufopfferet / quid orare sacerdotes exhorta-
ris ? nonne ut in requiem transeat defun-
ctus, & propitium judicem habeat ? und was
rum verlangest du von denen Priestern /
daß sie das heilige Mess - Opffer vor eis-
nen Todten verrichten / du thust es ja das-
rum / daß diese des Verstorbene Seel in
die Ruhe der Seeligen eingehet / und eis-
nen gütigen Richter habe ?

Der heilige Augustinus ermahnet
mit nachdrücklichen Worten in der 172.
Anred über die Wort des heiligen Apos-
tels Pauli alle Christglaubige / daß sie
durch ihr Gebett / durch Allmosen geben /
und absonderlich durch die heilige Mess
einen Trost zuschicken solten denen Sees-
len / so annoch in dem Fegefeuer ihre üb-
rig geblibne Sünden Schulden zahlen /
und abhüßen.

Diese Herzliche / prächtige Leich- Be-
sengnüssen / und grosse Anzahl der Nach-
folgenden / die grosse ansehnliche Bes-
gräbnissen der Reichen / vivorum sunt
qualiacunque solatia, non adjutoria mortuo-
rum, dieses alles / sagt Augustinus / mag
endlich wohl ein Trost vor die noch Les-
hens

bende seyn / aber denen Verstorbenen hilfft es alles nichts : Orationibus vero sanctae Ecclesiae, & Sacrificio salutari ; & eleemosynis, quæ pro eorum spiritibus erogantur, non est dubitandum , mortuos adjuvari , das wahrhaftte Mittel dissen leidenden Seelen einen Trost zu verschaffen ist/ daß man vor sie das Gebett der Kirchen/ Allmosen / und das heiligste Altars Geheimniß aufopffere/ durch dieses werden die Todte gewißlich in ihren Peinen getrostet ; ut cum eis misericordius agatur à Domino, quam eorum peccata meruerunt, dadurch wird der Göttliche Richter besänftiget / daß Er sie nit nach denen Verdiensten ihrer Sünden abstraffe. Das ist ein allgemeiner in der ganzen Kirchen angenommener / und von uralten Zeiten her geschickter Gebrauch / seynd ferners die Wort Augustini / daß man vor jene/ so in der Gemeinschafft des Leibs und Bluts Jesu Christi auf diser Welt verschiden/ Gott bitte/ absonderlich aber in dem heiligen Mess- Opffer/ allwo man derselbigen gedenket / und daß man aufdrücklich hinzu setze/ daß man dieses heiligste Opffer vor sie verrichte. Hoc enim à patribus traditum universa observat Ecclesia , ut pro eis , qui in corporis & sanguinis Christi communione defuncti sunt , cùm ad ipsum

ipsum sacrificium suo loco comemorantur,
oretur, ac pro illis quoque offerri id memore-
tur. Und dis Gebett noch über das mit
denen Wercken der Barmherzigkeit ver-
gesellschaftet wird / so wird es freylich
ohne allen Zweifel eine grosse Behilff
bringen denen Seelen / vor welche man
es verrichtet ; quis eis dubitet suffragari
pro quibus orationes Deo non inaniter al-
legantur ? Es lasset sich keines Weegs
zweiflen / daß nicht dieses alles zu Nutzen
komme denen Seelen / welche in ihrem
Leben verdienet haben / dergleichen
Geistliche Hilffs Mittel zu empfangen ;
Dan man muß nit meinen / sagt diser hei-
lige Vatter / daß alles Gebett / und gute
Werck / so man verrichtet / und alle heili-
ge Messen / so man vor die Abgestorbene
aufopfferet / eben denen Seelen / welchen
man dadurch helffen will / zu Nutzen
kommen ; dan auf solche Weis hätten die
grosse und reiche Herren diser Welt den
gewunnenen Handel in dem anderen Le-
ben / als vor welche insgemein vilmehr
dergleichen gute Werck vollbracht wer-
den / dan vor andere gute und fromme
Seelen / aber denen es in disem Leben an
Mittlen gemanglet hätte : Non ergo
mortuis nova merita comparantur , cùm pro
eis boni aliquid operantur sui : So muß
man

mandan nicht glauben / beschliesset diser
heilige Batter / daß die Verstorbene
neue Verdiensten erlangen durch das
Gebett und gute Werck ihrer noch leben-
den Anverwandten : Non enim actum est
nisi cùm hic viverent , ut eos hæc aliquid ad-
juvarent cùm hic vivere destitissent. Will
derohalben einer / daß alle jene gute
Werck / so man nach seinem Todt vor ih-
ne verrichten wird / ihm zu Gute kom-
men / so verhalte er sich in diesem Leben
also / daß Gott der HErr ihm alle der-
gleichen verdienstliche Werck zu Nutzen
mache. Und nichts destominers unges-
acht aller diser uralten unlaugbaren
Zeugnissen sollen sich annoch so ver-
blendte und bethörte Köpf finden lassen/
so sich därfen anmassen zu sagen / daß
vor die Verstorbene betten nur eine neu-
und zu diser unser Zeit erdichtere Ans-
dächtleren seye ?

Die Göttliche Gerechtigkeit will /
daß alle Sünden abgestraft werden /
aber mit was Maß ? Also nemlich / daß
die Straff einer geringern Sünd nicht so
sharpf seye / als die Straff / so auf-
schwäre Verbrechen geschlagen. Wan es
derohalben Sünden abgibet / die nicht so
groß und lasterhaft seynd / daß sie gleich
eine ewige Höllen - Straff verdienen /
wie

wie sich dan mit laugnen lasset; so erfolget ja von sich selbsten, daß es neben der höllischen Pein auch noch eine andere zeitliche Straff absezzen müsse, so denen in geringern Sünden Abgestorbenen zu bereitet seye; der Todt benimmet ja weder der Götlichen Gerechtigkeit das Recht zu straffen, weder seiner Barmherzigkeit die Gnaden, so Er seinen gesiebten Seelen erweiset. Unterdessen aber seynd sie in einem solchen Stands, daß sie weder eine Linderung, weder Abskürzung ihrer Peinen durch sich selbst verdienen können; sie seynd ganz gleich denen, so Schulden halber im Kercker eingesperret seynd, welche, weil sie nichts haben, ihre Glaubiger zufriedigen, bey ihren Befreundten, und Anverwandten umb Hilff ankloppfen; Die Verwandtschaft, so alle Christglaubige unter einander haben wegen dem Band Christlicher Liebe, veranlasset diese arme Seelen, ihre Freund, und Bekandte umb Hilff anzuschreyen: dan weilen sie in dem Feuer gleich als einem engen Kercker aufz behalten werden, so befinden sie sich in grosser Armut; wir aber können gegen ihnen noch, also zu reden, reich genennet werden; wir haben noch grosse Geistliche Reichthümen, uns ermanglet es

J. Th. Heum.

S

noch

noch nit an Mittlen / wir können mit Alles
mosen geben / mit Betten / Messen / Fasten / mit Leibs- Strenghheiten / mit Ab-
laß gewinnen / und anderen dergleichen
Wercken disen verlassenen Seelen die
Himmlische Freyheit erkauffen ; O wie
erkandlich / wie dankbar werden sie seyn
gegen ihren Gutthäteren / so ihnen ihre
Peinen abgekürzet / oder verminderet
haben ! Wie künnten sie wohl in dem
Himmel / allwo die Liebe in ihrer höch-
sten Vollkommenheit ist / vergessen deren
Gutthäteren / so sie geschwinder zu ihrer
grösten und einzigen Glückseligkeit ge-
bracht / indem selbige vor sie der Göttli-
chen Gerechtigkeit genug gethan ? Nun
aber wan der barmherzige GOTTE das
ganze Himmlische Reich zur Belohnung
verspricht denen / so in seinem Namen
auch einen Trunk kalten Wassers gege-
ben ; mit was vor barmherzigen Augen
wird unser Göttliche Erlöser / als der
alles / was man einem auf seinen Kleinsten
thut / nit anderst aufnimmet / als ob
hätte man es Ihme selbsten gethan / an-
sehen so vil heilige Messen / Buß- und
andere gute Werck / so vor dise zur
Himmlischen Freud außerwählte See-
len / die Er so inniglich liebet / und deren
Erlösung so sehr verlanget / verrichtet
wer

werden? Kan wohl ein so verdienstliches Werck seyn/ als jenes / daß vor dise arme Seelen aufgeopfferet wird? Ist eine so kräftige/ und der Christlichen Liebe so gemäße Andacht/ als eben die/ so vor dise arme Seelen geschihet?

So lasset uns dervhalben dise unseres heiligen Glaubens Lehre bewundern / die unendliche Weisheit und Vorsichtigkeit Gottes aber loben / und preisen / als welche / damit sie auf allen Rechtglaubigen gleichsam / als auf so vil Glüdern einen Leib zusammen fügte/ so tresslich gewußt hat durch diesen liebreichen Handel der guten Werken die noch Lebende mit denen Verstorbenen zu vereinigen / und einen Geistlichen Leib darauff zu machen ; worauf dan erfolget / daß eine beständige Gemeinschafft der aneinander erwissen Gutthaten zwischen den Todten/ und Lebendigen / so beyden Theilen die Verdienst unseres gütigisten Erlösers zu Nutzen mache / erhalten werde. Unser Gebett/ und gute Werck erledigen die Todte von sehr grossen Peinen ; ihr Vorbitt aber bey Gott bringet uns den größten Nutzen ; wie machen sie theilhaftig unserer Verdiensten/ sie aber lassen ihnen angelegen seyn/ uns ihrer Glückseligkeit habhaft zu

280 Gedächtnus der Verstorbenen / ic.

machen ; daß man also billich sagen kan/
daß die Liebe / Zuneigung / und Dank-
barkeit zwischen denen Kinderen Gottes
ewig verbleibe / und sie einander Anlaß
geben / die unendliche Vollkommenheit
ten Gottes zu loben / und zu preisen.

Gebett.

Gott! ein Schöpffer aller Christ-
glaubigen / verleihet allen deinen
Dieneren und Dienerinnen Verzeihung
ihrer Sünden / auf daß sie durch das de-
muthige Gebett deiner Kirchen erlangen
die Nachlassung / so sie ihnen allzeit ge-
wünschen. Durch Jesum Christum / ic.

Epistel Apoc. 14.

In der Zeit : Hörte ich eine Stimm vom
Himmel / die zu mir sprach : Schreibe:
Seelig seyn die Toten / die im Herrn sterben.
Von nun an / spricht der Geist / daß sie ruhen von
ihren Arbeiten : Dan ihre Werke folgen ihnen
nach.

Der größte Theil der alten Kir-
chen-Wäitteren und Schrift-Außle-
geren haben dieses ganze Buch Apo-
calypsis , oder Offenbahrungen von
dem letzten Gerichts-Tag verstan-
den /

Den ; die Jetzige aber wollen/ daß nach
Denen ersten dreyen Capitlen / so die
absonderliche Kirchen in Asien betref-
fen/ die siben eröffnete Sigill die siben
Alter der Kirchen anzeigen.

Anmerckung.

„Ich hab eine Stimm vom Himmel
„gehöret/ so mir sagte : Schreibe : Sees-
„lig seynd die/ so in dem HErrn sterben;
Ware dan eine Stimm vom Himmel
vonnöthen/ uns zu sagen/ daß nur die/ so
in dem HErrn sterben/ glückselig seyen?
Müßte man disen Göttlichen Außspruch
auf Stahel und Eysen mit unauflöschli-
chen Buchstaben eingraben / damit sie
bei uns nit in Vergeß geriethen ? Was?
Wo ist dan ein Ding/ oder Geschöppf / so
uns diese Wahrheit nit vor die Augen le-
ge?. Ist dan diß nit eines der fürnehmisten
Hauptstücke unseres Catholischen Glaus-
bens/ an welchen zu zweiflen die unfehlba-
re Erfahrung keines Weegs zulasset ?
Treylich alle / alle Ding / so wir nur an-
sehen/ beweisen uns diese Wahrheit / keis-
ner hat sich jemahlen wider selbige sezen/
oder verfälscht halten därfen ; unter-
Dessen ist doch kaum ein Sach / dero man
minder gedencket / als ebendiser so richtis-

gen Wahrheit; nichts ist / so die Weltliche weniger zu Herzen fassen. Mein was bildet man sich ein von disser Glückseligkeit? Wie schätzt man sie? Wird es vor eine Glückseligkeit gehalten/ daß man in dem HErrn sterbe? Oder ist es/ man eine andere zu hoffen? Ist es vielleicht ein grösseres Glück / wan man in Freuden und Überflüß lebet / und in Armut/ Schmerzen/ und Leid stirbet? In Reichthummen/ Ehren / und grosser Herren Gunst leben können / mag endlich wohl ein Glück seyn; so muß man aber auch gestehen / daß es nur zergängliches/ entles / geringsschätziges / mit Unruhe/ Verdruß / und Schmerzen vermischt Glück seye; Kann man auf diesem ungestümmen Meer eines häiteren Himmels geniessen? Hat man allzeit schöne annehmliche Täg zu sehen? Kommet einem nit das Schwindlen an / wan man so hoch gestigen? Oder ist einige Ruhe auf disen höchsten Ehren- Sizken zu hoffen? Ach GOTT! kaum hat man sich/ auf selbigem Sitz zu nemmen/ nider gelassen/ muß man von selbigem schon wiederum abweichen; Es ist vielleicht kein Grosser/ kein Reicher disser Welt / dessen Erb nit schon auf seinen Todt warthet; Recht von der Sach zu reden / ist unser Leben fast

fast nichts anderes / als eine Zubereisung des Orths vor unsere Nachkommeling: Man kan mit Wahrheit sagen / daß alle unsere Güter unsern Erben zu gehören / und gemeine Lehen : Güter seyen / und uns nur unterdessen zubesitzen zugelassen werden ; wir können uns seltiger nit länger / als auf gewise Täg / oder Jahr bedienen / welche / nachdem sie werden verflossen seyn / müssen wir alsoles einem andern überlassen ; Der Todt entreisset uns alle diese scheinbare Zeichen einiger Hochheit / er vernichtet alle unsere Gerechtigkeiten und Ehren- Nämnen ; er löschet aufz / und verfinsteret allen diesen Glanz/ Zierlich- und Herrlichkeit / in welchem wir uns gelebet zu haben eingesbildet. Die grösste Herrlichkeit der Königen und Käyseren wird sich endlich an dem Grab- Stein verflossen. In dem Todt- Welt wird uns die grösste Glückseeligkeit diser Welt nit anderst / als ein Traum vorkommen ; Beati qui in Domino moriuntur ; Wilst du vero halben ein lebhafsten unverfälschten Abriss einer wahren Glückseeligkeit / so wisse / daß diese keine andere seye / als daß man in dem HErrn sterbe / daß man in Götlichen Gnaden auf diser Welt absterbe. Wäre man auch in diesem Leben arm/ elend/ uns

Z 4

glück

glückseelig / verachtet gewesen ; stirbet man aber in der Gnad Gottes / so entspringet uns auf diesem Todt ein ewige Glückseelig- Herlich- und Grossheit / so weder die Zeit / weder die Unbeständigkeit des Glücks / ja Gott I selbsten nicht mehr wird verstöhren ; Der Todt macht die Mächtigste Welt - Herrscher gleich den Schlechtesten auf ihren Untersthanen ; der Todt erhöchet die Heilige über alle hohe Häubter diser Welt ; ein geringer Diener / ein verächtlicher Leib-eigner wird alsdan von ihnen geehret ; alle Große diser Welt biegen ihre Knie vor den Bildern / und Heilthumern diser (wiewohl einstens armen) Heiligen. Derohalben / wie wahr ist es dan / daß nur die / so in dem HErrn sterben / wahnsäfftig glückseelig seyen ?

Evangelium Joan. cap. 6.

Gn der Zeit : Sprach JESUS zu seinen Jüngern : Ich bin das lebenbige Brodt / der ich vom Himmel herab kommen bin. Wer von diesem Brodt essen wird / der wird leben in Ewigkeit : Und das Brodt / daß ich geben werde / ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Da zanckten die Juden unter einander / und sprachen : Wie kan uns dieser sein Fleisch zu essen geben ? Da sprach JESUS zu ihnen : Wahrlich / wahrlich sag ich euch / es sey dan / daß ihr das Fleisch des Menschen Sohns

Sohns esset / und sein Blut trincket / so werdet ihr das Leben in euch nit haben. Wer mein Fleisch issset / und trincket mein Blut / der hat das ewige Leben: Und ich will ihn widerum auferwecken am Jüngsten Tag.

Betrachtung

Von dem Verlangen zu sterben.

P. I.

Betrachte / daß die rechte und wahre Begird des Todts auf keiner andern Ursach entspringen könne / als auf einer recht eyfrigen Lies be Gottes / und daß sie seye eine kostliche Frucht der Christlichen Tugend; sie ist ein heilige und süsse Unruhe und Verlangen / so man in sich vermercket / auf disem Elend in das Himmilische Vatterland abgerussen zu werden; Es ist eine lobsame Annuthung/ welche uns antreibt zu verlangen/ weit von diser Gefahren vollen Welt zu seyn/in welcher man allzeit die Arglistigkeit des höllischen Feindes fürchten muß; in welcher/ wie sorgfältig und behutsam man sich immer verhalten möge / dannoch nit leichtlich ein Tag ohne Seelen-Wunden vorbev gehen wird. Endlich ist dieses Verlangen zu sterben eisre süsse Bewöbung der Seel gegen ih-

Z 5

rem

ihrem Erschaffer / als in welchen sie ihr
letstes Zahl und End / ihr einziges Gut/
und Glückseligkeit / ihre Ruhe / und alle
Freud ohne einziges Leidwesen findet.

Es ist ja nichts seltsames / daß ein
räisender Wanders-Mann nach seinem
End-Zweck / und ein Gefangener nach der
Frenheit verlange ; Es ist sich 'ja' nit zu
verwunderen / daß man einen Ekel und
Abscheuh trage ab so bittern / und ab-
geschmachen Früchten / oder daß man zu
fliehen trachte auf einem Land / wo man
nit zu verbleiben hat / welches so vilen
Ungewitteren und Unglücks-Fällen un-
terworffen / und nichts bringet / als Dist-
len und Dörner. Ist es möglich / daß
eine Seele / die Gott liebet / welche die
Müheseeligkeiten diser Welt / die Kürze
dieses Lebens / die vilfältige Gefahren/
das ewige Heyl zuverlehren / und ande-
re Armseeligkeiten / von welchen der
Mensch immerzu angefochten wird / zu
Herzen führet / ist es möglich / sprich ich/
daß eine solche Gottliebende Seele nicht
mit einem heiligen Paulo in dise Wort
außbreche : „Quis me liberabit de corpore
mortis hujus ? Wer wird mich erlösen von
dinem todten Leib ?“ sagt er in seinem
Brief zu den Römern am 7. cap. Ist es
möglich / daß sie nit in sich vermercke ein
hizis

hizige und brinn-enfrige Begird gegen
dem Himmelschen Batterland? Kunte
sie wohl verbergen das häftige Verlan-
gen/ so sie hat/ bey ihrem Erschaffer/ Ers-
löser/ bey ihrem Batter / und Göttlichen
Gespōns zu wohnen/ und ohne Unterlaß
mit einem heiligen Apostel zu sagen:
„Desiderium habens dissolvi, & esse cum
„Christo: Mein einziger Wunsch ist / zu
„sterben/ und mit Christo zu leben; Wie
vil aufz denen Heiligen haben eben dise
Sprach geredet; dise gute und heilige
Begirden kamen nicht her aufz einer
Verdrüßlichkeit / oder Unwillen ab di-
sem Leben; dan sehr vile haben auch in
Mitte der Königlichen Ehren und Reichs-
thumen sich mit vergleichen Worten hö-
ren lassen: Heū mihi quia incolatus meus
prolongatus est; Ach Gott und Herr/
schreyet auf Psal. 119. der Königliche
Prophet David/ wie lang muß ich in di-
sem Jammerthal und Elend verharren?
Ich hab müssen wohnen bey denen Inns
wohnern von Cedar; schon lange Jahr
habe ich in disem frembden Land geseuf-
zet/ „cum his qui oderunt pacem eram paci-
ficus , obwohlen ich nichts als Frid und
Ruhe verlange / bin ich doch allzeit von
meinen Feinden angefochten worden:
und ist selbige noch mehr wider mich auf-

ius

zuhezen/ mehr nicht vonnöthen/ als daß ich dises mein Verlangen nach dem Fri-
den merken lasse; Und/ O Gott! was
hat diese Welt/ womit sie einem/ der den
lebhafften Glauben hat/ das Herz sollte
abgewinnen können? Es ist ja nichts da-
rinn/ als Plagen/ und Verdrüßlichkeit-

P. II.

Betrachte/ daß eine recht Christliche
Seele nur gar zu grosse Ursach habe/ dis-
ses Leben so gar wenig zu lieben/ daß sie
billich nach dem Todt schreyen könne;
Dann so man will betrachten die so vilfälti-
ge Ubel/ von welchen die ganze Welt
gleichsam überschwemmet ist; wan man
ansehen will diese Unzahl der Unglücks-
Fällen/ und Leibs-Schwachheiten/ von
welchen der Mensch immerzu umgeben
wird/ was vor traurigen Zufällen/ was
vor Bitterkeiten ist mit einer solche Seele
das ganze Leben hindurch unterworffen?
Weinende kommen wir in diese Welt/ und
mit Weinen seynd auch unsere letzte
Seufzer vermischt; wan wir auch uns
in die tieffste Höhlen/ oder wildiste Eins-
öden verschließen solten/wurden wir dann
noch von Gefahren/ und Anfechtungen
mit befreyet leben können; alles ist dict
mit Distl und Dörnern angesæt/ überal-
stes

stehet man in Gefahr / sich in Abgrund zu stürzen. Das Menschliche Leben in diser Welt ist nichts anders / als ein immerwährender Krieg ; immerdar muß man in Waffen ligen ; machet man auch nur einen Tag Stillstand / so liegt man schon zu Boden / „foris gladius, intus pa-
vor , von Aussen Krieg / von Innenher Forcht und Schrecken ; welcher Tag ist ohne Nebel / welche Zeit ohne starken Reissen / und was vor ein Alter des Menschen ohne Schmerzen und Plagen ? Was vor ein Stand ohne Gefahren ? Alles ist voll der Gefahren ; Gefahren in der Stadt / Gefahren in der Einöde / überall Gefahren über Gefahren. Die Bitterkeit mischet sich so gar auch unter die süßste Welt- Freuden ; alles hilfset zusam / dieses Leben elendig/ abgeschmack / Schmerzen- und Trauer- voll zu machen ; Also nemlich / O Gott ! hast Du uns gleichsam zwingen wollen / durch Empfindung unsers Elends / ohne Unterlaß auf diser Welt nach dem Himmlichen Vaterland zu seufzen ; Ach gütigster Gott ! was ist dan in diser Welt zu finden / so dem Menschlichen Herzen gefallen künste ? „Quomodo cantabimus in terra aliena ? Wie solten wir uns erfreuen können / sagen einstens jene wahrhaftige Israeliten wie

290 Gedächtnis der Verstorbenen/ sc.

wie solten wir uns in diesem frembden
Land erfreuen / und ein einziges Zeichen
einer Freud von uns geben können / indes
me wir also an dem Gestatt der Bablylo-
nischen Flüssen / welche da ein lebhafstes
Ebenbild unsers immerzu aufs geschwin-
dste verflissenden Lebens seynd ? So
können wir uns nit enthalten / daß wir nit
ganze Zäher - Bäch vergieissen / indem
wir an unser Vatterland / an Sion / ge-
dencken. „Illic sedimus, & elevimus cum re-
cordaremur Sion. Psal. 136. Indem wir
also in einem so Verdrus - vollen Land da-
siken / mit Leid und Schmerzen ganz an-
gesfüllt / legen wir unsere Eitharen / und
Harpfen von uns / und häncken sie an die
am Wasser stehenden Weyden auf / und
lassen den Zähern den völligen Lauff: „In
„medio ejus suspendimus organa nostra : O
wie wahr ist es / daß eine Seele / die ei-
nen recht lebhafsten Glauben hat / gar
wenig Freud auf diser Welt finden kön-
ne ? Wie wahr ist es / daß der / so seine
Augen allzeit an dem Himmel angehäß-
tet / in diesem zeitlichen Leben gar keinen
Trost verspüre ? Wie wahr ist es / daß
deme / der Gott recht liebet / der Todt
lauter Trost / und Süßigkeiten verur-
sache ?

O Gott !

O Gott! gib mir einen so lebhafften Glauben / daß in mir ein rechtes Abscheuen ab disem Leben aufzürcke ; mache / daß ich allzeit gedencke an mein letztes Zahl und End / daß ich alle meine Lebens- Täg in Bitterkeit zubringe / entzünde mein Herz mit dem Feuer deiner Liebe / daß ich allzeit in hizigistem Verlangen / mit Dir zu wohnen / wünschen möge.

Gute Anmuthungen / den Tag hindurch zu gebrauchen.

Heu mihi ! quia incolatus meus prolongatus est. Psal. 119.

O Gott ! wie lang muß ich in meinem Land wohnen / und in disem fremden Land seuzen ?

Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Rom. 7.

O wie hizig verlange ich zu sterben / und mit Christo zu leben !

Andachts- Übungen.

1. **M**an trage zwar in der Welt zum öfftern grosses Verlangen zu sterben / aber diese Begirden entspringen in der Sach selbsten nur auf Unmuth / und Verdruß / so etwan einem auf dem Herzen

zen ligen; aber solche gählinge / und der
Verzweiflung nicht ungleiche Gemüths-
Regungen haben vilmehr von der Unsin-
nigkeit/ als Vernunft in sich/ ja sie seynd
allezeit sünd - und lasterhaftig. Die
Begird des Todts ist bey einer Christli-
chen und Gottliebenden Seele allzeit rus-
hig und unschuldig: Sie ist nemlich ein
Verlangen / von diesem sündigen Leib er-
löset/ und ausser aller Gefahr der Beley-
digung Gottes gesetzet zu werden. Sie
ist ein Begird / Gottes ansichtig zu wer-
den / und Ihne ohne alle Furcht / seiner
verlurstiget zu werden/ zu besizzen. Habe
du ein Abscheuhen ab der Begird des
Todts / von welcher zum ersten gesagt
worden / dan es ist ein sündhaftre Unge-
dult. Aber die andere reine/ und lobsame
Begird des Todts sollest du haben / und
also der heiligen Theresie nachfolgen/
welche sich alle Stunden des Tags durch
eine neue Freud aufmunterte / und zu ihr
selbstens sagte : Wohlan mein Seele!
wir seynd widerum eine Stund näher bey
der Ewigkeit. Liebe Seel! seyest du in
Freud oder Leid / in Glück oder Unglück/
seyest du in Ehren/ oder Verachtung / in
Krankheiten/ oder bester Leibs-Gesund-
heit/ so erweise du Gott zu allen Zeiten/
wie sehr du verlangest / Ihne in dem

Him

Himmel zubesitzen / und daß du in diser Welt nur wider deinen Willen lebest ; nimme Gutes so wohl / als Böses mit Gedult / als von der Hand Gottes / an.

2. Hüte dich vor denen Klag-Worten welche auf unserer Ungedult / gar zu grosser Zärtlichkeit / und Untugend herkommen. Wan du etwas zu leiden hast / bilde dir allzeit ein / daß du ohne Unterlaß dem Todt zunahest / welcher all deinen Mühseligkeiten ein End machen wird. Nichts verschleisset mehr / und hilfft also die Band / mit welchen wir an dieses zeitliche Leben angehäfftet seynd / abzureissen / als eben unsere Armeeligkeiten ; gedencke oft an die Glückseligkeit der Heiligen / und bette zwar oft vor die Verstorbene / aber allzeit also / daß du eine grössere Begird zu sterben gewinnest ; einem Menschen / der ein recht Christliches Leben führet / bringet der Todt allzeit Trost ; nichts anders / als unser böses Leben / macht uns denselbigen bitter / und verdrüßlich ; lebe in der Unschuld / seye tugendhaft / und liebe GOTTE / so wird dir der Todt allzeit süß vorkommen ; mit diesen Gedanken sollest du dir alle Verdrüßlichkeiten dieses Lebens versüßen. Wan wir Menschen einen rechten Glauben hätten / so wäre keiner zu finden / der

I. Th. Heim.

II

nit

294 Die heilige siben Brüder / Marthyer/zo.
nit einen heiligen Neid trage gegen den
Heiligen/ welche in dem HErrn sterben;
Quam sordet mihi tellus , dum coelum aspi-
cio, sagte der heilige Ignatius : Ach wie
mißfallet mir die Erden / wan ich den
Himmel betrachte ; dencke / und rede du
auch auf diese Weis.

Der zehende Tag.
Die heilige siben Brüder / Mar-
thyer / sambt ihrer Mutter
Felicitas.

Die herliche Lob-Sprüch und Eh-
ren-Nämen / welche von denen
heiligen Väitteren diser heiligen
Felicitas beygeleget werden / zeigen ges-
mugsam an/ daß sie nit nur eine Christli-
che / und zwar aufz denen Gottseeligisten
eine / sonderen daß sie auch von grossem
Ansehen unter denen Römischen Frauen/
eintwiders wegen ihrem Adelichen Her-
kommen / oder wegen ihres Ehe-Herrn
scheinbaren Aembtern/ gewesen seye ; sie
lebte in Mitte desz anderen Jahr-Hun-
dert / unter dem Käyserthum Antonini/
und Marci Aurelii. Es ist gar wahr-
scheinlich / daß auch ihr Ehe-Herr dem
Christ-

Christlichen Glauben zugethan gewesen/
indem bekandt ist/ er habe sich erfreuet ab
deme/ daß seine Frau eine Christin / und
seine Kinder von ihr im Christlichen
Glauben und Forcht Gottes auferzogen
wurden.

Als aber ihr Ehe-Herr mit Todt ab-
gangen / so geschehen im Jahr Christi
160. erachtete sie / GOTT habe ihr nur
darum selbigen hinweg nemmen wollen/
auf daß Er alleinig ihr Herz besitzen
kunte ; Sie verpflichtete sich auch mit ei-
nem Geläbd / sich nicht in die andere Ehe
einzulassen : Dan der Wittib-Stand be-
gunte ihr gar tauglich / die Heiligkeit zu-
erlangen / vorzukommen ; warffe dero-
wegen allen Pracht/ Weiber-Geschmuck
und alles / was einen Schein der Eytels-
keit an sich hatte/ bey-Seits / und beflisse
sich einziglich / in ihrem Wittib-Stand
also zu leben / wie es der heilige Apostel
Paulus verlanget. Dan sie liesse ihr
die Einsamkeit sehr wohl gefallen ; in
selbiger brachte sie einen grossen Theil
des Tags / und der Nacht im Gebett zu.
Weilen sie auch gar wohl wußte/ daß die
Auferziehung ihrer Kinder / und Obsorg
der Hauss-Geschäfften unter ihren wich-
tigsten Obligenheiten seyen / verrichtete
sie beydes mit absonderlichem Eyfer/ und

296 Die heilige siben Brüder / Martyrer / u.
Andacht ; Sie hatte siben noch junge
Sohnlein/ deren Nāmen seynd folgende:
Januarius, Felix, Philippus, Silanas, Ale-
xander, Vitalis, und Martialis; Diese alle
erziehete sie mit solcher Sorg/ welcher sie
auch ihr eignes Beyspil besetzte / zu al-
ler Tugend / und Gottseeligkeit / daß in
weniger Zeit kleine Heilige darauf vor-
den.

Sie legte ihnen ohne Unterlaß vor
die Augen/ wie entel und zergänglich die
Ehren diser Welt / und wie groß im Ge-
genspil der Himmelschen Innwohneren
seye. O wie glückseelig wāret ihr / meis-
ne liebe Kinderlein / sagte sie ihnen off-
termahlen / da sie ihnen erzehlete / was
grosse Peinen theils inner / theils außer
Rom die Christliche Blut- Zeugen auf-
stunden / und wie wäre auch ich unter al-
len Mütteren glückseelig / wan ich eins-
mahls sehen kunte / wie ihr euer Leben/
und Blut vor Jesu Christo dargebet;
das beständige Gebett / so Felicitas im-
mer zu gen Himmel schickete / wie auch ih-
re enfrige Ermahnungen/ hat die Herzen
diser unschuldigen Seelen also entzündet/
daß sie nichts häfftiger/ als gemartert zu
werden/ verlangten/ auch unter einander
von nichts/ als von der Martyr Sprach
hielten; Mich anbelangend / sagte Ja-
nua-

nuarius, solle ich billich vor euch alle das Blut vor den Glauben vergieissen / indez me ich der Erstgebohrne auf euch bin: Obwohlen wir etwas jünger seyn/ wider- setzen Vitalis, und Martialis, werden wir uns darum gewißlich nit zaghafft fin- den lassen ; und wan uns der Tyrann auch verschonen wurde / wolten wir doch mit so lauter Stimm schreyen / und uns als Christen bekennen/ daß er genothiget wurde / uns die Marthyr-Eron aufzuse- zen. Und vermeinet ihr etwan / sagten die übrige/ daß wir stumm seyn würden? Wir wolten läuter schreyen/ als ihr/ daß man uns gewißlich vor allen anderen hö- ren müßte. Die tugendhafte Mutter hörete dises unschuldige Herauß- fordern ihrer Kinder mit unaufspprechlicher Freud an / und bittete Gott ohne Unter- laß / daß Er alle ihre liebe Kinder zu ei- nem angenehmen Schlacht- Opffer anzunimmen wolle.

Ihr Gebett ist auch erhöret worden. Das tugendsame Leben der heiligen Felicitas hatte in denen Herzen der Römer so grosse Würckung / daß nit nur allein die Christglaubige dardurch auferbauet / und in dem Glauben gestärcket wurden/ sondern daß auch die Unglaubige dar- durch eingenommen / erkenneten/ jener

Glaub / der so heilige Nachfolger hatte/ müsse wahrhaftig der rechte seyn / und also ihrem Unglauben absagend / sich zu dem Christlichen wendeten ; Diese Sach bringete alle Götzen - Pfaffen in Harisch / welche deswegen vor den Kaiser Marcum Aurelium kamen / ihm vorstel- lend / daß man sich hinsüran des Be- stands der Götter nit mehr getrostet kön- te / als lang Felicitas mit ihren Kinderen in Mitte der Haupt-Stadt des Reichs selb- be so schimyflich / und ungestraft verach- ten wurde : Es lige ihm sein Ehr / und der Nutzen des ganzen Reichs daran / so fern er noch länger gedulten würde / daß die alte / bei den Römern gebräuchliche Verehrung der Götter also durchgeläß- sen werden / und damit der Zorn der Göt- ter besänftigt werden möchte / betteten sie den Kaiser / er wolte verschaffen / daß gemelte Frau Felicitas sambt ihren Kin- dern denen Göttern ein öffentliches Opf- fer verrichte .

Der Kaiser / der schon vorhin ein eyfriger Beschützer der falschen Götter- Lehre ware / geriethe auch auf solche Vorstellungen in Forcht / und ertheilte alsobald Befehl / daß Felicitas sambt ih- ren Kinderen gefangen angehalten wur- den ; befahle zugleich Publio dem Römis- schen

schen Präfect, er solle ihnen geschwind das Urtheil des Todts sprechen / wan sie nit alsobald gehorsamen / und die Götter mit verrichtetem Opffer besänftigen würden. Publius, als welcher dise Christliche Frau so wohl wegen Adelichem Herkommen / und grossen Ansehen / als wegen andern schönen Eigenschaften / sehr hoch schätzete / bemühte sich auf alle Weeg / und Weis / selbige zu Vollziehung des Kaiserlichen Befelchs zubereden.

Es ist nicht außzusprechen / mit was vor Freud dise Heldenmässige Mutter / sambt ihren Kinderen vernommen / daß sie vor dem Kaiser zu erscheinen / befelchet wären. Felicitas stellte sich alsobald bei gemeltem Burger-Meister / der sie mit Ehren empfangen / und mit aller Höflichkeit den Willen des Kaisers vorge tragen hat / sprechend / der Kaiser wäre gesinnet / ihre Kinder zu den höchsten Aembteren des Reichs zu erheben / wan nur sie mit ihnen denen Göttern opferen wolten ; im Gegenspal aber hätten sie nichts / als die schärfstien Peinen zu erwarten. Herr / antwortete ganz sittsam / doch unerschrocken die heilige Mutter / die Trohungen merden mein Herz eben so wenig / als die Versprechungen / bewegen können / dan der heilige Geist /

300 Die heilige siben Brüder / Martyrer/ ic.
so in mir wohnet / kan mir Igar leicht die
Stärcke / allen Anlauff der Höllen zu
überwinden / mittheilen ; meine ganze
Hoffnung stehet auf meinen GOTZ ges-
bauet / und lebe ganz getrostter Hoff-
nung / daß ich / und meine Kinder / wan-
nir Ihme nur getreu verbleiben / weder
durch Peinen / noch mit Versprechen von
unserem Vorhaben niemahls können ab-
wendig gemacht werden. Publius , ab
solcher Antwort ganz erstaunet / sagte
Armseelige Frau / wie bedaure ich / daß
ihr euerem Untergang selbsten also zu-
lauffet / lasset doch wenigist eure Kinder
leben ; meine Kinder / versetzte sie / wer-
den ewiglich leben / wan sie wegen einer
so guten Ursach sterben / und ich wolte
sie schon vor todthalten / wan sie so zag-
haft wären / daß sie euren falschen Göt-
teren opferten.

Diese erste Ansprach des Richters
gienge vorbei ohne alle Gewaltthäti-
keit ; aber folgenden Tag liesse sich Pu-
blius auf seinem Richter-Stuhl sehen/
auf dem so genanten Platz des Gott
Martis , allda liesse er die Mutter samt
ihren Kinderen zu sich berufen / welche
aber die grosse Freud ihres Herzens auf
dem Angesicht vermerken liessen ; Der
Stadt-Pfleger / von der Schönheit diser
Kin:

Kindern eingenommen / wendete sich zu der Mutter / und sagte : Frau / erbarmet euch nit ein so junges / und zartes Alter ? Kommet ihr zu mir / meine liebe Kinderlein / ich will euch in glücklichen Stand sezen ; auf diese Wort des Pflegers sagte Felicitas mit einer solchen Stimme / welche so wohl anzeigte / daß sie eine Mutter / als eine dapsere Helden seye / ganz kürzlich also : Saget vilmehr / daß ihr sie wollet mit eurer falschen Glückseligkeit auf Ewig zu Grund richten ; alsdann wendete sie sich zu ihren Söhnen / und sprache : Gehet / meine Kinder / und frenet euch / der Tag eurer Ehren / und Glückseligkeit ist angebrochen ; erhebet nur eure Augen gen Himmel / und sehet da an euren Gott und Erlöser Jesum Christum / welcher da eurer wartet / und einem jeden auf euch eine Kron aufsezzen wird ; Dieser hat sein Blut vor euer Heyl gegeben / auch ihr entgegen gebet das Eurige vor seine Ehre / fürchtet was der die Peinen / noch den Todt selbsten / machet euch vilmehr durch eure Beständigkeit würdig / Blut-Zeugen Christi abzugeben ; beweiset eure Treue / und bleibet unbewöglich in unserm heiligen Christlichen Glauben / so lang ihr ein Leben in euch übrig habet.

Der Stadt-Pfleger / von solcher dis-
ser heiligen Mutter Künheit sehr entrüs-
tet / gabe alsobald Befelch / sie mit
Maul-Streichen wohl zubelegen / und
verwize ihr zugleich ihre gar zu grosse
Kechheit / und die Unbild / so sie dem
Käyser selbsten anthäte / indem mit grö-
ßer Verachtung der Käyserlichen Befel-
chen ihre Kinder / selbige in seiner Gegen-
wart zu verlachen / ermahnte; Alsdan
berußte er die Kinder zu sich / und redete
den Erstgebohrnen also an : Seye du
mein Kind / gescheider / als dein Mutter /
und gehorsame dem Befelch des Käy-
sers / welches / wan du nit thun werdest /
wird ich dich mit Geislen zerfleischen los-
sen / und endlich zu dem grausamisten
Todt verurtheilen. Mein Mutter thut
ihme ganz weislich / antwortete Janua-
rius , und ich wäre vilmehr närrisch / und
unsinnig / wan ich mich durch eure Tro-
hungen erschröcken liesse / und also mich
selbst in den ewigen Todt stürkete ; sollte
dan dieses gescheid gehandlet seyn / wan
ich / den Befelch des Käyser zu vollzie-
hen / den Göttlichen Willen verachtete ?
Ich fürchte weder Geisel-Streich / weder
andere / auch die schärfste Peinen / und
ich hoffe / unser Gott werde mir Gnad
geben / daß ich Ihme bis in Todt getreu
ver-

verbleiben möge ; Auf so Herzhaftest
Antwort liesse ihne der Richter ganz
grausamlich mit Stecken schlagen / und
alsdan in Kerker führen.

Der Richter verhoffend / der andere
werde nit so gar keck/sondern etwas leich-
ters zubewogen seyn / bemühet sich mit
vilen Worten/ die abentheurische Macht
seiner Götter ihm zu beweisen / und ihm
also vom rechten Weeg abzuläiten; Aber
Felix fiele ihm in die Red / und sprache:
Wer nur noch ein Füncklein des Ver-
stands hat/ kan gar leicht sehen / daß alle
eure falsche Götter nichts/ als ein erdich-
tetes Wesen seyen : Ihr sollet wissen /
daß nur ein einziger Gott seye / und daß
Deren auch nicht mehr' seyn können ; das
ist/ was ich/ und alle „meine übrige Brü-
der glauben. Mit allen euren Plagen/
und Peinen werdet ihr weder unsern
Glauben/ noch die Liebe/ so in uns gegen
Christum aufbrinnet / verminderen kön-
nen/ vor dessen Ehr unser Leben zu geben
wir uns vor die grösste Glückseligkeit
halten. Das kecke Angesicht/ und herz-
haftest Weis zu reden / brachte den Pfle-
ger Publius in Erstaunung / befahle aber
gleich/ ihm eben/ wie seinen Bruder/ mit
Schlägen herzunemmen ; weilen er aber
auf diesem leicht abnemmen kunte / wie
sich

sich die andere verhalten wurden / ließe er sie alle in die Gefängnis zurück führen / nur die zwey Jüngste aufgenommen / welche er bey sich behielte / vermeidend / diese solten sich ihres jungen Alters halber etwas leichter bewegen lassen. Fangte der halben an / ihnen zu schmeicheln / und bemühte sich / sie mit schönen Versprechen zu verbünden / und mit Troshungen zu erschrecken : Aber er befand / daß diese denen anderen an Witz / und Herzhaftigkeit gar nichts nachgaben : bildet euch nit ein / sagte Vitalis , daß ich als der Jüngere auf meinen Brüderen / eben darum mich zaghaffter werde finden lassen / als sie. So verdriesset euch dan zu leben ? Nein / widersezte der Knab / aber ich bin aller Dings bereit / vilmehr mein Leben zu lassen / als den Teufeln zu opfern ; und wer ist dan der Teufel ? sagte Publius : das seynd eure Götter / sagte Vitalis , welchen ihr wollet / daß ich opfern solle ; aber das wird nit geschehen / sollte es mich auch tausend Leben kosten. Auch Martialis , der Jüngste auf allen / gabe an Herz- und Standhaftigkeit keinem das geringste nach ; nichts fürchtete er / als man möchte ihm vils leicht verschonen : Ich bin auch ein Christ / schreie er auf / und verfluche eben

so wohl / als meine Brüder / eure Gö-
zen; Es bleibt schon darben / ich bin ein
Christ / und eben darum muß man auch
mir das Leben nemmen. Publius kunte
sich über dise der Kinder ungemeine
Tapferkeit nit genugsam verwunderen;
liesse sie demnach alle siben in die Gefäng-
nus zusam führen / und berichtete den
Käyser / wie der Handel abgeloffen seye:
Der Wütterich erzürnete sich hierüber/
und gabe alsobald Befelch / ihnen allen
siben das Leben zu nemmen ; welches/
als man ihnen angekündet / wurden sie
von Freud gänzlich erfüllet / und sahe
man daß dise junge Blut-Zeugen Chri-
sti eben so freudig zu dem Todt / als an-
dere zur Hochzeit hin giengen. Janua-
rius wurde mit scharfen Geißlen zerfleis-
chet / und starbe unter denen Schlägen:
Felix und Philippus wurden mit Stecken
todt geschlagen; Silanus aber von einer
Höche herab gestürzet/ Alexandro, Vitali,
und Martiali wurde das Haubt abge-
schlagen; eben das geschah endlich der
heiligen Mutter Felicitas , welche eben-
falls den Hals dem Scharpf-Richter
dargestrecket. Dese heilige Mutter hat-
te nit minders Verlangen/ alle ihre Kin-
der vor ihr todt zu sehen / als andere
fleischliche Eltern haben/ selbige nach ih-
rem

306 Die heilige siben Brüder/Martyrer/et.
rem Todt in der Welt zu hinderlassen;
Neben der Ehre / sagt jenes grosse Kir-
chen-Haupt Gregorius in der ihr zu Eh-
ren gehaltenen Lob-Red / so sie auf ih-
rer selbst eignen Marter erlanget / kan
man auch billich sagen/ daß sie die Peinen
aller ihrer Kinder außgestanden/ und daß
sie eben darum ein achtmahl seye gemar-
tet worden. Neben der heiligen Felici-
tas begehet anheut die Catholische Kirch
mit gleicher Ehr auch die Gedächtnis
zweyer Römisichen Jungfrauen / der hei-
ligen Ruffinæ und Secundæ , nemlich so
zwen Töchteren Asteri und Aureliæ , und
beyde Blutzuginnen Christi gewesen;
Dise/ gleichwie sie mit grosser Sorg von
ihren Eltern in dem Catholischen Glaub-
en auferzogen / waren wegen tugend-
haften Leben/ und Eyfer vor den Christ-
lichen Glauben in ganz Rom berümt;
nachdem sie zweyen Römisichen Edel-
Männern / Armentario und Verino zur
Ehe versprochen / die sich auch zu Christ-
licher Lehre bekenneten/ als aber hernach
ein häfftige Verfolgung unter Kaiser
Valeriano wider die Christen entstanden/
verliessen gemelte zwen Edle Herren den
Christlichen Glauben. Ruffina und Se-
cunda hatten solches Abscheuen ab di-
sem Meineyd / daß sie den Entschluß ge-
faß

fasset / keinen anderen Bräutigam / als Christum hinsüran zu erkennen / verpflichteten sich auch beyde durch ein Geslubd zu ewiger Keuschheit. Als dises die zwey Abtrinnige vernommen / flagten sie diese zwey Schwestern bey dem Römischen Stadt-Pfleger Donatus wegen des Christlichen Glaubens an / welcher sie alshald gefangen sezen liesse / und allen Fleiß anwendete / sie in dem Glauben wankelmüthig zu machen / er sagte ihnen : es wäre ein Schand / daß so Adeliche Jungfrauen / als sie wären / sich in ein Glauben einlassen möchten / der mit sich nichts / als schändliche Dienstbarkeit zuwegen brächte : Ruffina unterbrachte da seine Wort / und sagte : Herr / es seye mir erlaubet zu sagen / daß ihr von unserm Glauben gar übel berichtet sehet : dan ihr sollet wissen / daß allein unser Glaub uns eine heilige Freyheit zuwegen bringe / indem er uns von der Dienstbarkeit unserer Annuthungen erlöset / und in eine glückselige Ewigkeit übersezet. Derohalben hatte der Pfleger alle Hoffnung verlohren / Ruffinam mit Worten auf seine Seiten zu bringen / und hat die Schweste Secundam kommen / Ruffinam in derselben Gegenwart grausamlich schlagen lassen : Secunda aber erschracke ab

308 Die heilige siben Brüder/Martyrer/ie.
ab solcher Grausamkeit so gar nit / daß
sie vilmehr dem Richter gesagt : Wie
kommet es doch / daß / indemē mein
Schwester so grosse Ehre empfänget / ich
keinen Theil daran haben kan ? Wie ich
vernimmme / antwortete der Richter / bist
du eben so tollsinnig / als deine Schwei-
ster ; Wir seynd nit tollsinnig / versekte
Secunda, sondern wir seynd Christinen;
und weilen wir beyde disen Namen fü-
ren / so will es sich auch gezinnen / daß
wir gleicher Massen die Ehr/ vor Christo
zu leiden/ geniessen ; Was sollte dan das
vor eine Ehr seyn / so hart gepeinigt
werden / und das Leben verliehren ? Es
ist freylich die größte Ehr / dan so vil
Plagen wir aufzustehen / so vil Kronen
werden uns aufgesetzet / und eben durch
den Verlust dieses Lebens gehen wir in
ein ewiges Leben ein. Als aber der
Pfleger vermerckte / daß das Volk durch
solches anmuthige Schau-Spiel bewöl-
get wurde / befahle er / beyde Schwestern
zu enthaubten ; welches sich auf den
10. Tag Julii zugetragen / an welchem
auch die heilige Felicitas , sambt ihren
Kindern/ mit der Marter-Eron ist gezei-
ret worden / obwohlen es nicht in einem
Jahr geschehen / dan dise heilige Schwei-
stern seynd gecrönet worden umb das

Jahr

Jahr Christi 257. Felicitas aber schon
zuvor 164.

Gebett.

Erlelyhe / O Allmächtiger GOTZ !
D daß / indem wir die Standhaftig-
keit diser Glorreichen Blut-Zeugen ver-
ehren/ auch ihre kräftige Vorbitt genies-
sen können. Durch JESUM CHRISTUM / ic.

Epistel Prov. 31.

Wer wird ein dapferes Weib finden ? Ihr
Werth ist von fern/ und von den äussersten
Gränzen. Ihres Manns Herz vertrauet auf
sie / und er wird keines Raub bedürffen. Sie
wird ihm Guts/ und mit Böses vergeltet/ alle die Täg
ihres Lebens. Sie hat Woll und Flachs gesucht/
und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen.
Sie ist worden wie eines Kaufmanns Schiff/ daß
sein Brodt von fern bringet. Des Nachts ist sie
aufgestanden/ und hat ihrem Haugesind die Sennh
gegeben/ und Speis ihren Mägden. Sie hat auf
einen Acker gemercket/ und denselben gekauft: sie
hat einen Wein-Berg gepflanzt von der Frucht
ihrer Händen. Ihre Lenden hat sie mit Stärk
umgürtet / und ihren Arm gestärcket. Sie hat
erfahren / und gesehen / daß ihre Handthierung
gut ist: und ihre Leucht wird des Nachts nit er-
löschen. Sie hat ihre Hand zu starken Dingen
ausgespreckt / und ihre Finger haben die Spindel
ergriffen. Gegen den Durftigen hat sie ihr
Hand aufgespann/ und hat ihre offene Händ zu den
Armen ausgesprecket. Sie wird ihrem Haug nit

I. Th. Heim.

X

förch.

310 Die heilige siben Brüder/Marthyer/ie.
förderten vor der Kält des Schnees: dan alle ihre
Hausgenossen seynd mit doppelen Kleydern ver-
sehen. Sie hat ihr ein schönes Kleyd gemacht/
köstlich Leinwad / und Purpur in ihre Kleydung.
Ihr Mann ist berühmt in den Thoren / wan er
bey den Raths-Herren des Lands sitzt. Sie
hat schön Leinwad gemacht / und verkauft: und
hat dem Chananiter ein Gürtel gelisert. Stärd
und Zierd ist ihr Kleyd: und sie wird lachen am
letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weisheit
eröffnet / und das Gesetz der Güte ist auf ih-
rer Zungen. Sie hat die Weeg ihres Hauses in
Acht genommen / und ihr Brodt in Müßiggang
nicht geessen. Ihre Kinder seynd aufgestanden/
und haben sie für die Allerseeligste geprisen / ihr
Mann hat sie auch gerühmet. Vil Töchter ha-
ben Reichtum gesamlet: aber du bist ihnen al-
len vorgangen. Holdseeligkeit ist betrüglich/
und die Schönheit ist eitel: Ein Weib / daß den
Herrn fürchtet / dasselbig soll man loben. Ge-
bet ihr von der Frucht ihrer Händen / und ihre
Werck preisen sie in den Thoren.

Es ist schon an einem anderen
Orth vermeldet worden / daß diese
Epistel genommen seye auf dem Buch
der Spruch-Wörteren Salomonis,
welches ohne Zweifel das schönste/
und wichtigste aus allen seinen Bü-
chern ist; das ist gleichsam der Saft
und Kern / nach Aussag einer geleh-
ten Feder / jener von Gott ihm ein-
ges

gegossenen Wahrheit / mittels dero er
in so klare Erkandtnis der Christli-
chen Tugend / in welcher da selbst die
wahre Weisheit bestehet / gekommen
ist. Das Lateinische Wort "Pro-
verbium heisset nicht nur allein ein
Sprüch-Wort / oder Außspruch /
sonderen es heisset auch eine Gleich-
nis / oder verdeckte Frag / welche zu
Zeiten Salomonis so fast im Brauch
waren / und deren sich die damahlige
Weise fast annahmen.

Anmerckung.

„Ihre Kinder haben sich erhebet / und
„haben sie mit Glück / und Seegen erfül-
„let. Durch nichts wird eine Mutter
mehr gelobet und angerühmet / als durch
den von ihren Kinderen ihr ertheilten
Seegen : Diese Erkandtlichkeit ist der
Frucht ihrer Auferziehung : Aber wie
seltsam ist sie heut zu Tag diese Erkandt-
lichkeit ? Oder seynd auch vil Mütteren
heutiges Tags zu finden / welche vor eine
unumgängliche Schuldigkeit halten / ih-
re Kinder heilig zu erziehen ? O Gott !
Kaum seynd sie recht gebohren / werden

312 Die heilige siben Brüder/Martyrer/ii.
selbige schon von Haß geschicket; also
weit von dem Vätterlichen Haß erzo-
gen/ sehen sie ihre Eltern nit anderst als
Land-fremde Leuth an; aber wie kunte
es wohl anderst geschehen? Man möch-
te sagen: die Natur der Kinderen seye in
solchen Umständen erstummet / wan sie
ihnen nicht saget / daß dise ihre Eltern
seyen; aber wie kunte auch die Lieb der
Eltern gar häfftig seyn gegen denen Kin-
dern / so sie gar nit kennen / oder wissen/
ob sie noch leben? Was solle man sich
dan verwunderen / daß die Kinder so un-
dankbar seyen / und denen Elteren von
selbigen das grösste Leid / und Trauren
verursachet werde? Dan woher sollte des-
nen Kinderen kommen eine zarte Zunei-
gung / und ehrerbietige Liebe gegen ihren
Elteren / so sie fast niemahl sehen? Ein
kleines Kind liebet nur ihre Säug-Amme/
welche sie als ihre Mutter liebet; es
empfindet nit / wer seine Elteren seyen/
man muß es ihme nur sagen / und gleich-
sam lehren. Aber wie erziehet man heut
zu Tag die Kinder? Man übergivet sie/
leider! einem Lehr-Meister / oder Lehr-
Meisterin / dessen Natur / Sitten / und
Lebens-Arth gar nit bekandt ist / indem
sich doch gar oft zutraget / daß es Leuth
von böser Arth / und übilen Sitten seynd.
Und

Und disen anvertrauet man das allerwichtigste Geschäft eines Vatters/ und Mutter / welches da ist ein recht Christliche Auferziehung ihrer Kinder ; Wären aber diese Elteren für sich selbst tauglich/ ihre Kinder gebührender Massen zu erziehen ? Dan die Kinder seynd also beschaffen / daß sie vil leichter nachthun/ was sie sehen / als daß sie behalten / was man ihnen vorsaget ; wan nun demie als so/ wird wohl ein tollsinniger/ gähmuthiger Vatter seinen unruhigen / und Meister-losen Sohn mit Worten auf eine bessere Lebens- Arth bringen können ? Abermahl / wird wohl eine geschwätzige/ ausgelassene / zum Spihlen / Buhlen / und dergleichen liederlichen Sachen gesneigte Mutter ihre Tochter vom Spihlen / und anderen dergleichen Bossem abmahnen können ? Wird sie selbige bereden / daß sie die Einsamkeit liebe ? Die Kinder verursachen denen Elteren auch Disfahls eine neue Schuldigkeit / daß sie nemlich ihnen allzeit ein gutes Beyspihl zu geben sich befleissen ; in einem Hauss wird kein Fehler begangen / der nit Aversgernus verursache ; dan die Kinder richten sich vil leichter nach denen Untzgenden/ als Tugenden der Eltern. Das Heyl der Vätern und Müttern hängt

X 3

gleichs

314 Die heilige siben Brüder / Martyrer/et
gleichsam an dem Heyl der Kindern:
Sie werden von allen Sünden / welche
die Kinder / auf Abgang einer rechten
Erziehung/ begangen / Rechenschafft ge-
ben müssen. Woher kommen dise so ab-
scheuliche Unthaten der jetzigen Jugend?
Woher diese Aufgelassenheit der Sitten?
Diese ärgerliche Freyheit zu leben ? Wo-
her kommt es / daß so gar schlechte An-
dacht / und so ungemeine Bosheit bey
jungen Leuthen zu verspühren ? Man
muß nicht alleinig dem muthigen Alter/
und hizigen Blut die Schuld geben ; den
grösten Theil darben hat die böse Aufer-
ziehung ; ebenfalhs muß man auch der
selben so manigfältige Haus- Unruhen/
so eingreifliche Berachrungen des Väts-
terlichen Gewalts / so spöttlichen Unge-
horsam / und Weinens- würdige Un-
Danckbarkeit der Kinderen zuschreiben.
O was vor eine Rechenschafft wird des-
gleichen Elteren auf dem Hals ligen !
Wie manicher Vatter / der vor Mensch-
lichen Augen ein auferbäulicher Mann
zu seyn scheinet / wird der Höllen zu fah-
ren / weilen er seine Kinder so übel er-
zogen.

Evan-

Evangelium Matth. 12.

Gin der Zeit: Als IESUS noch zu dem Volke redete / siehe / da stunden seine Mutter und seine Brüder darauß / und begehrten Ihn anzusprechen. Und einer sprach zu Ihm : Siehe / deine Mutter / und deine Brüder stehen daraußen / und suchen Dich. Er aber antwortete / und sprach zu dem / der es Ihm ansageete : Wer ist meine Mutter / und welche seynd meine Brüder ? Und Er streckte die Hand auß über seine Jünger / und sprach : Siehe / da ist meine Mutter / und meine Brüder. Dan wer den Willen thut meines Vatters / der im Himmel ist / derselbig ist mein Bruder / und Schwester / und Mutter.

Betrachtung /

Dafz eine rechte Tugend absonderlich
in deme bestehet / dafz wir in allen Sa-
chen den Willen Gottes vollziehen.

P. I.

Betrachte / dafz keine wahrhaftie
Tugend / als in dem Christen-
thum sich befindet / und keine wah-
re Christliche Tugend seye / als allein in
der Gleichformigkeit mit dem Willen
Gottes ; alle jene Werck / welche diese
Eigenschaft nicht an sich haben / ob sie
schon tugendhaft zu seyn scheinen / haben
sie doch nichts / als den äußerlichen
Schein und Namen / nicht aber den Ver-

X 4

dienst

316 Die heilige siben Brüder / Martyrer/et.
dienst einer Tugend an sich ; die Werck
der Demuth / der Liebe / der Barmher-
zigkeit / der Abtötung seiner selbst / und
was vergleichen / können endlich wohl
vor gute Werck angesehen werden / wan
aber alles dises nit geschahet / weil Gott
will / und von diser Person erforderet / so
ist es nur eine Larven der wahren Tug-
gend : „Quare jejunavimus, & non aspexi-
sti , wie Isa. 53. gelesen wird / wird man
einstens fragen müssen : Warum haben
wir gefastet / und hast uns / O GOTZ !
dannoch nit angesehen ? „Quare humilia-
vimus animas nostras , & nesciisti ? Was
rum haben wir unsere Herzen gedemüs-
thiget / ohne daß du einige Obacht dar-
auf gehabt ? „Ecce in die jejunii vestri in-
„venitur voluntas vestra : Disse ist nemlich
die gründliche Ursach / weilen nemlich
unser eigne Willen sich bey dergleichen
Werken allzu fast einmischtet ; O Gott !
was vor schöne Lehr-Stück haltet in sich
dieser Ausspruch des Propheten vor jene
Menschen / welche in Verrichtung ihrer
vermeinten Tugend / und Andachtsw-
erken sich nur nach ihrem eignen Wil-
len / und natürlicher Zuneigung richten:
„Mit jene / so mir sagen werden : HERR/
„HERR spricht Christus / werden einges-
„hen in das Reich der Himmelen / sondern
„jes

„jene / so den Willen meines Himmels
„schen Vatters vollziehen / dise werden
„eingehen in das Reich der Himmel;
Das seynd die Wort Christi selbst;
Solten wir eine noch klarere / und gewis-
sere Zeugnus verlangen / uns von diser
Verblendung abzuhelffen? Diz ist der
Fehler gar viler sonst der Andacht geslis-
senen Personen / welche aber darinn kein
Lust und Freud haben / wan sie nit ihren
eignen Willen hegen / und der natürli-
chen Zuneigung Folg läisten können; so
bald man nachlasset zu loben das / was
sie thun / werden sie gleich von Herzens-
Traurigkeit / und Gemüths-Trückne-
überfallen; Der eigne Will ist halt
die einzige Beweg-Ursach / und gleich-
sam die Seele ihrer guten Werken;
ihnen hierinfahls widersprechen / will
nichts anders heissen / als ihnen die
Gall im Leib umkehren; ihr Eyfer brin-
net zwar / aber wan diser keinen anderen
Ursprung / als ihren eignen Willen hat/
was werden ihre so grosse / und / wie sie
vermeinen/ so wundersame Arbeiten/ vor
einen Lohn verdienien? „Bil der Mens-
„schen/ spricht abermahl Christus / wer-
„den an jenem Tag zu mir sagen: HErr/
„haben wir nit in deinem Namen künftig
„ge Ding vorgesagt? Haben wir nit in

318 Die heilige siben Brüder / Martyrer / ic.
„deinem Namen Teufel aufgetrieben?
„Haben wir nit in deinem Namen Wun-
„der Zeichen gewürcket? Aber ich wird
„ihnen alsdan frey heraus sagen / spricht
Christus weiter: „Ich hab euch nie
„mahls gekennet / die ihr nur Werk der
„Ungerechtigkeit verrichtet habet. Si-
he / wie der Sohn Gottes die von dem
eignen Willen herrührende Werk be-
schreibt / und vorstellet. O mein Gott!
wie gemein ist diser Fehler / auch bey den
Menschen / welche sich sonst eines
nicht schlechten Gehorsams befleissen?
Man will nichts thun / als nur das / so
GOTT will / aber mit der Bedingnus/
daz GOTT nichts wolle / als was auch
wir wollen; was vor eine grössere / und
handgreifflichere Verblendung / als diser
kunte erdencket werden?

P. II.

Betrachte / und führe wohl zu Herz-
gen die Krafft / und den Nachdruck jener
Evangelischen Worten: „Wer immer
„den Willen meines Vatters / der im
„Himmel ist / verrichten wird / diser ist
„mein Bruder / mein Schweste / und
„mein Mutter; Ohne disen Unterschid
der Tugend will uns Christus nit erkenn-
nen / und ohne dieses Kenn-Zeichen kan
kein

kein Tugend bestehen ; ich thue was ich
wolle / wan ich nur den Willen Gottes
verrichte / so ist nothwendig / daß ich Ih-
me gefällig seye : Da hast du in kurzen
Worten die Kunst / zu einer hohen Heil-
igkeit zugelangen ; Ach Gott ! was vor
ein trostreiche Wahrheit ist diese ? Seye
ich in Verachtung / oder Ehren ; lebe ich
in Glück / oder Unglück ; seye ich frant/
oder gesund ; brauche mich Gott / an-
sehnliche Aembter zu versehen / oder laß
Er mich / als einen unnuzen Diener / also
fort leben ; wan ich bin / wo Gott will/
daß ich seye ; wan ich thue / was Gott
will / wan ich mich verhalte / wie Er es
haben will / so kan ich nichts bessers thun/
mein Heyl und Seeligkeit stehet in völli-
ger Sicherheit. Ich habe den Trost/
versichert zu seyn / daß auch die kleinste/
geringste Werck mich zu hoher Tugend
bringe / und grosser Schäzen der Verdien-
sten theilhaftig machen können / wan ich
nur selbige verrichte / weilen / und wie es
Gott haben will. Man muß nit vermei-
nen / daß man grosse / und verwunderliche
Sachen verrichten müsse / damit man zu
einer grossen Heiligkeit gelange ; dises ist
ein Irrwohn. Es braucht nit mehr / als
daß man thüe / was GOTTE haben will/
wan / und wie Er es haben will ; Ist
man

320 Die heilige siben Brüder / Martyrer/ie.
man schwach / und zur Arbeit untauglich?
Sihe / Gott will es also ; das ist ja ein
Trost - und Verdienst- volle Sach ; die
Gesundheit / und Kräfftten / zu Arbeiten /
wurden dir keinen Nutzen / wohl aber
Schaden bringen. Bist du in Armut/
und Elend ? Sihe / Gott will es also
haben ; Reichthummen / und Glückselig-
keit wurden dein grösstes Unglück seyn ;
Gott hat dich auf disen Weeg gesetzt/
darinnen soltest du sicher fortgehen ; du
kanst wohl still stehen / und also dein let-
stes Zihl und End nicht erlangen / aber
wan du auf disen Weeg nur fortgehest/
so kanst du dich auf keine Weis verfeh-
len ; mit Wahrheits - Grund kan man
sagen / daß die Gleichförmigkeit mit dem
Willen Gottes das wahre Kenn- Zei-
chen der Heiligen seye ; In was vor ei-
nem grossen Fehler stecken dan jene / wie
sie vermeinen / der Andacht ergebene
Menschen / welche unter dem Vorwand
ihres Eysfers / und Andacht allzeit nur
thun / was ihnen gefällig ist ? Sie lassen
sich / als Leibaigne / von ihrer eignen Lie-
be gefangen herum führen / und also ver-
blenden / daß sie vermeinen / sie empfin-
den übernatürlichen innerlichen Trost /
indem es doch nichts anders ist / als eine
sinnliche Zufriedenheit / so sie haben / weis-
len

len sie ihrem eignen Willen also genug thun können. O mein Gott ! was vor Schmerzen / und Verwirrungen wird manchem Sterbenden diese freywillige Verblendung verursachen.

O GÖTT ! lasse nicht zu / daß diese Schmerzen auch mich in meiner Sterbs-Stund überfallen / sondern verleyhe mir Gnad / daß ich allzeit meinen Willen nach dem Deinigen richten könne / und daß ich gar nichts wölle / als was Du willst / und was Dir gefällig ist.

Gute Anmuthungen / den Tag hindurch zu gebrauchen.

Flat voluntas tua sicut in cœlo, & in terra.
Matth. 6.

Dein Will geschehe wie im Himmel /
also auch auf Erden.

Pater, non quod ego volo, sed quod Tu.
Marc. 15.

Vatter / nicht was ich will / sonderen
was Du willst.

Andachts-Übungen.

1. **W**ir alle Menschen seynd Diener
des Himmlichen Haß - Vaters ; aber unser ganze Dienerschafft be-
steht in deme / daß wir allzeit seinen
Gott-

322 Die heilige siben Brüder/Martyrer/xc.
Göttlichen Willen vollziehen. Wurden
wir einem Diener/ der nichts thun wolte/
als was ihme beliebet/ lang in unserem
Haus Aufenthalt geben? Wan einsol-
cher Diener schon arbeitsam/ hurtig/ und
getreu ist/ seynd wir doch mit disem noch
nit zu friden/ wir wollen auch/ daß er uns
gehorsam/ und unterthänig seye. Wan
rechnet vor nichts alles das/ was er wi-
der den Willen seines Herrn verrichtet;
So lasset sich dan auf disem leicht abfass-
sen/ daß die ganze Weesenheit/ und der
ganze Verdienst der Tugend in deme be-
stehe/ daß wir dem Willen Gottes nach-
leben. Die Sorg/ den Willen Gottes
zuerfüllen/ solle deine vornehmste/ und
haubtsächliche Andacht seyn; niemahlen
sollest du etwas von Gott begehren/ oh-
ne daß du hinzu schest jene schöne Wort
des Welt-Erlösers: „Veruntaramen non
„sicut ego volo, sed sicut tu: Dannoch/ O
Gott! mir geschehe nit wie ich will/ son-
dern wie es Dir gefällig ist: Verschaffe
dir selbst disen süßen Trost/ daß du in al-
lem/ was du immer thust/ sagen könitest:
Ich thue nichts/ als den Willen Göt-
tes: Und erinnere dich/ daß unser eigne
Will jener schädliche Wurm seye/ wel-
cher dem Propheten Jonas seinen Ei-
beu-Baum/ unter welchem er geruhet/
abs

abgenaget / und unsere Werck zu Grund
richtet ; In keiner Sach / bey welcher
sich dein eigner Will / und Wohlgefallen
finden lasset / sollest du dir selbst getrauen ;
lasse dich hierinnsahls nit betrügen : den
Fehler erst in dem Todt - Beth erkennen /
machet grosses Herzen - Leid.

2. Man kan keine nuzlichere An-
dachts-Ubung in diser Sach an die
Hand geben / als wan man einem folgen-
des Gebett / welches auf dem 3. Buch
15. Cap. desß guldenen Büchleins von
der Nachfolgung Christi / Täglich zu
sprechen / einrathet.

O HErr ! Du waist / wie es besser ist ;
geschehe dieses / oder jenes / wie es Dir
gefällig ist ; gibe / was Du wilst / so vil
Du wilst / und wan Du wilst ; ordne mit
mir an / wie Du es verstehest / wie es Dir
besser gefallet / und zu deiner grössern Eh-
re geräichtet ; Setze mich hin / wo Du
wilst / und handle in allen Dingen frey
mit mir ; dan ich bin ganz und gar in
deinem Gewalt. Treibe mich an allen
Enden der Welt herum ; Sihe / ich dein
Dienst / bin zu allem fertig / und bereit ;
ich verlange nit mir zu leben / sondern Dir
alleinig / und wolte Gott / daß ich sol-
ches recht vollkommen thun möchte.
Gibe mir Gnad / allzeit zu verlangen/
was

324 Der H. Pius/ Pabst und Martyrer

was Dir gefälliger / und angenehmer ist.
Dein Will soll der Meinige seyn / und
mein Will solle sich allzeit nach dem Dei-
nigen richten / und mit demselbigen aller
Dings übereins stimmen ; mein Will
solle kein anderer seyn / als der Deinige.
Mache/ O Gott ! daß ich nichts anders
wölle / und nit wollen kan / als was Du
wilst / und nit wilst / Amen.

Der eilste Tag.

Der heilige Pius/ Pabst und
Martyrer.

Als umb die Mitte desß andern Jahr- Hundert durch den Glor-
reichen Martyr- Todt desß heiligen Pabsts Hygini / unter dem Kaiser-
thum Antonini / den man den Guten
nennet / der Päpstliche Stuhl drey Täg
leer gestanden / beslisse sich der Christliche
Hauff / so dazumahlen zu Rom schon
zimlich groß worden / von GOTTE wide-
rum einen obersten Seelen- Hirten zu er-
langen / der mit solcher Weisheit / Star-
cke / und Heiligkeit begabet wäre / als zu
selbigen Zeiten vornöthen zu seyn erach-
tet wurde / da die Verfolgung deren
Heys:

Hendnischen Käyseren nur darum in et-
was aufgehöret zu haben schine / auf daß
die wuettsinnige Rezerey desto grausas-
mer mit der Catholischen Kirchen zuver-
fahren Zeit und Gelegenheit hätte.
Brachten derohalben obgemelte drey
Tag mit Betteln / Fasten / und anderen
Tugend-Wercken zu ; So liesse Ihme
auch Gott belieben / das Gebett seiner
Glaubigen zu erhören ; Dan nach ver-
flossen dreyen Tägen wurde mit einhel-
ligen Stimmen Pius der Erste diß Nas-
mens / der schon zuvor mit Verdienst /
und Heiligkeit die Kirchen Gottes er-
leuchtete / zum obersten Kirchen-Haupt
ernennet. Diser ware ein Sohn Rus-
fini von Aquileja gebürtig / von dannen
er schon wohl in der Christlichen Tugend
erzogen / und unterwisen / nacher Rom
kommen / umb alldorten alle Wissen-
schafften / absonderlich aber die Wissen-
schafft des Heyls / und des seeligmas-
chenden Glaubens vollkommenlich zu
erlehrnen.

Wegen dem verwunderlichen Fort-
gang / den er in disen Wissenschaften ge-
machet / wurde er unter die so genante
Regulerte Chor-Herrē aufgenommen; dise
waren gewise Geistliche eines tugendsa-
men / und auferbäulichen Lebens ; wel-
I. Th. Hemm. D che

326 Der H. Pius/ Pabst und Martyrer
che sich auch mit einem Gelübd zu gewisen
Sakzungen verbunden / und als rechte
Ordens- Geistliche / in einer Gemein-
schafft bensamen lebeten; In diser Ge-
sellshaft wurde unser Heiliger gar bald
andern zu einem Wunder / und Beyspiel;
Dan die Tugend / die Gutthätigkeit ge-
gen denen Armen / und brinnender Eyfer
vor den Christlichen Glauben machten
ihne bey der ganzen Geistlichkeit so be-
rühmt und ansehnlich / daß vile davor
gehalten / Pabst Hyginus habe ihne auf
den Bischofflichen Sitz erhöchet/ und mit
ihme / also zu reden / die Sorgen eines
allgemeinen Kirchen- Vorstehers getheil-
et. Indeme er nach Hinscheiden Hy-
gini zu einem allgemeinen Kirchen-
Haupt erwählet worden / ware er auf
nichts / als einzig auf den Nutzen seiner
ihme anvertrauten Heerde bedencket/
und beslossen: Seine einzige Sorg ware
dahin gerichtet / wie er den heiligen
Glauben in möglichster Reinigkeit er-
halten / die Glider dises ganzen Geistli-
chen Leibs durch das Band der Liebe
verknipffen/ und alles/ was zu einer Kir-
chen- Trennung Anlaß geben kunte/ auf
dem Weeg raumen möchte.

Die Juden haben sich allzeit sehr ans-
gelegen sehn lassen / das Oster- Fest den
14. Tag

14. Tag des Monds/ nach der zur Frühlings-Zeit Tag und Nacht Gleiche/ oder Äquinoctio zu halten; dises ware eines auf den vornehmsten Jüdischen Fest-Tägen / so sie zur Gedächtnis ihrer Erlösung auf der Egyptischen Gefangenschaft feyrlich begiengen. Dises Wort Pascha, oder Phasche, will so vil sagen / als Durchgang / und kan absonderlich verstanden werden von dem Durchgang des rothen Meers / und jenem aufstilgenden Engel / welcher / als er die Porten der Israeliten mit Blut besprenget sahe/ ohne einigen ihnen zugefügten Schaden vorüber gienge / entgegen aber alle Erstgebohrne der Alegyptier umbrachte / verstanden werden. Das waren nur lauter Figuren / oder Vorbedeutungen der Menschlichen Erlösung durch das Blut des Erlösers der Welt / wie auch der Christlichen Ostern/ oder des Göttlichen Oster-Lamms IESU Christi/ welches da ist CHRISTUS IESUS / der aufgeopfferet worden. Die Apostel/ also von Christo unterwisen / haben das Oster-Fest der Christen auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond des Monat Martii/ zur Gedächtnis der Auferstehung Christi/ versetzet. Unterdessen/ gleichwie die zum Glauben unbekehrte Juden allzeit

328 Der H. Pius/ Pabst und Martyrer
heimlich / so vil sie kunden / von denen
Jüdischen Gebräuchen zubehalten trach-
teten / also wolten ihrer vil in gegen
Sonnen- Aufgang gelegenen Ländern
das Oster- Fest nit anderst / als den 14.
Tag gemelten Monds begehen; so bald
aber der heilige Pius den Päpstlichen
Stul bestigen / hat er an alle Kirchen der
ganzen Welt ein allgemeines Gebott er-
gehen lassen / daß man in diser Sach sich
nach dem von denen Apostlen herkom-
menden / und zu allen Zeiten in der Ro-
mischen Kirchen beobachteten Gebrauch
richten sollte / damit man mit hierinnsahls
mit denen Juden übereins kommete ; und
dieses Gebott ist hernach in vilen Kirchens
Versammlungen bestätigt worden.

Die erwünschte Ruhe / vero die Kirch-
geniesse unter damahligē Käyser / so du-
nen Christē keine Überlastigkeit verursach-
te / machte dem Glauben Gelegenheit /
sich mit grossem Fortgang aufzubreiten;
unser Heilige aber wendete solche Zeit
an / vile sehr weise Verordnungen vorzu-
schreiben / umb dadurch die Kirchens
Zucht widerum auf rechten Fuß zu rich-
ten. Und erstens zwar hat er unter
schwären Straffen verbotten / die Kir-
chen- Güter zu andern Weltlichen / oder
nicht Geistlichen Sachen zugebrauchen/
oder

oder zu entfrembden; Zweyten wolte er, daß man so wohl Juden, als Heyden, welche zu dem Christenthum sich befehren wolten, gern an, und aufnehmen meste; über das sezte er auch grosse Straffen denen Priestern, welche das heiligste Mess-Opfer ohne Andacht verrichten, oder auf Unachtsamkeit etliche Tropffen des kostbarsten Bluts Jesu Christi auf den Altar heraus fallen lassen: ist etwas davon auf die Erden gefallen, lauteten seine Wort, sollen sie eine vierzig-tägige Buß verrichten; so aber es nur auf das so genante Corporal gefallen, sollen sie drey Buß-Täg auf sich haben; wan es aber bis auf das erste Altars-Tuch durchgedrungen, waren vier, und wan es auf das andere gekommen, waren neun, und endlich zwanzig Buß-Täg, so fern es gar das dritte berühret, darauf geschlagen; Wohin immer es mag gefallen seyn, setzt er hinzu, solle man das Orth, so darmit benecket worden, fleißig aufstrucken; so aber dieses nit geschehen kan, soll man es waschen, oder abschaben, und hernach das, so davon gewaschen, oder geschabt worden, verbrennen, und endlich den Aschen davon in das Wasser werfen; diese so außführliche Anordnungen zeigen genugsam

330 Der H. Pius/ Pabst und Martyrer
an / was grossen Enfer er gegen den
Glauben / und was vor ein innbrüstige
Andacht er gegen dem heiligen Altar-
Sacrament getragen habe ; Ebenfahls
hat er verordnet / daß die Gott geweihte
Jungfrauen die feyr - oder öffentliche
Gelübd nicht vor dem 25. Jahr ihres Al-
ters abstatten solten ; also daß man bil-
lich sagen kan / er habe alles / was einem
solchen Kirchen-Haupt anständig / auf
das genauiste erfüllt.

Weilen aber durch Mühe und Arbeit
unsers heiligen Bischoffs die Anzahl der
Christglaubigen zu Rom sich von Tag
zu Tag vermehrte / hat er auf dem so ge-
nannten Novatianischen Bad eine Kirchen
gemacht / und selbige zu Ehren der heili-
gen Prudentianæ, auf Anhalten ihrer hei-
lichen Schwester Praxedis , eingeweiht ;
alsdan hat er dieses neue Gotts-Haus
auch mit kostbaren Schenkungen berei-
chet / und zum öfftern die heilige Mess da-
rinnen gelesen. „Ich waß nit / sagt er
in einem Schreiben / so er an den Ju-
stum / den Bischoffen zu Wienn / hat ab-
gehen lassen / „ob du dich noch erinnerest/
„daß noch vor deiner Abräis von Rom
„unser Schwester Euprepia ihr Haus
„Gott geschändet / und selbiges in eine
„Kirch verändert hat : In selbiger kom-
men

„men wir zusammen mit denen Armen in
 „Christo Jesu (also benambset er die
 Priester und Geistliche) „und verrichten
 „alldorten das heilige Mess- Opffer : ubi
 „cum pauperibus nostris missas agimus.
 „Im ubrigen fahret er weiter fort / ver-
 „lange ich sehr zu wissen / was sich von der
 „Zeit / da du zu Wienn ankommen / zuges-
 „tragen habe / und ob du den Christlichen
 „Glauben mit Frucht geprediget habest.
 Diser Brief ist geschriben worden im
 Jahr Christi 166.

In einem anderen eben an H. Bis-
 schoff geschickten Brief schreibt er also:
 „Ich hab mit unaussprechlicher Freud
 „vernommen auf dem Schreiben der
 „Marthrer / so mir Attalus zugebracht /
 „was vor einen Glorreichen Sig dise
 „Christliche Helden der ganzen Höllen
 „aberhalten / und wie Heldenmuthig uns-
 „ser lieber Mts Bruder Verus, mit Ver-
 „giessung seines Bluts / die Feind Jesu
 „Christi überwunden habe. Dubist dis-
 „sem Glorreichen Blut - Zeugen in der
 „Bischöflichen Stelle nachgefolget / fol-
 „ge ihme auch in denen Tugenden / und
 „unterlasse nichts / was dein so heiliges
 „Amt von dir verlanget; habe fleissige
 „Obsorg über die Leiber der Marthrer/
 „wie auch die Apostlen den Leib des heilis-
 gen

332 Der H. Pius/ Pabst und Marthyer
gen Stephani sorgsam verwahret ha-
ben. Besuche ofttermahlen die in Ker-
keren gefangene Bekänner Christi:
steiffe sie immerzu mehr in dem Glaub-
ben / und muntere sie auf mit Worten/
und Beyspilen. Die Priester und Dia-
conen sollen dich vilmehr als einen an
statt Gottes Gesezten/ dan einen Ober-
ren verehren : übrigens habe ich von
Gott verstanden / daß sich mein Leben
zum End neige. Dervhalben bitte ich
dich/ du wollest meiner in dem Altars/
Opffer nit vergessen. Dise Brief samt
seinen enthaltenen Gebotten werden in
denen zusam getragenen Schriften der
Kirchen- Versammlungen gefunden.

Währendem Pabstthum unsers heiligen Pit ist die Kirch Gottes von etlichen Rezerenen angefallen worden; welche aber diser heilige Pabst mit recht Apostolischem Enser verfolget / und zu Grund gerichtet hat ; Justinus / der Welt-Weise / räichte hierinfalhs Pio Hilff-reiche Hand / dan er richtete mit Freud und Trost unsers Heiligen zu Rom eine öffentliche Zugend ; Schul auf ; welcher auch zu eben selbiger Zeit seine so berühmte Schutz-Ned verfertiget / damit er die Christen trefflich beschützet/ den Heyden aber das Maul verstopf-

stopfet hat; unter denen Rezernen aber gabe Pio keiner mehr zu schaffen/ als Valentinus der Erz-Rezter / welcher dazumahl in Rom durch seine vortreffliche Eigenschaften seine Sach zimlich weit brachte. Er ware begabet mit einem lebhafsten / hizigen / und geschliffnen Verstand; hatte an sich höfliche und einnehmende Leibs-Gebärden/ sambt einer hoschen Wohlredenheit/ und was das mehr riste / hatte er äusserlich einen Schein der Tugend an sich / und liesse eine häfftige Begird/ die Sitten zu verbessern/ an sich spühren / wordurch er dan das Volk leichtlich hinder das Liecht führte. Über unser heilige Pabst entdeckte gar bald die Bosheit / und das verborgene Gifft dieses Betrügers ; ja er setzte auf ihne zu mit dem Kirchen-Fluch so vil er kunte / und unterliesse nichts/ was zu Aufzreitung einer so verderblichen / und die Grund-Säze des Glaubens angreissenden Rezernen dienstlich zu seyn schine.

Nicht vil minder Mühe und Arbeit machte auch der Erz-Rezter Marcion unserem heiligen Pabst. Er ware geboren zu Sinope, an dem Cuxinischen Meer gelegen / sein Vatter ware ein Mann von grossem Ansehen / und tugendsamen Leben/ der aber nach dem Todt seiner Ehe-

V 5 Frauen

334 Der H. Pius/ Pabst und Martyrer
Frauen / Priester / und endlich gar Bischoff worden. Marcion fangte fruhes
zeitig an sich der Tugend / und absonderlich der Armut und Einsamkeit zu ergeben;
weilen er aber eine Jungfrau geschändet zu haben überwisen worden/
wurde er von seinem Vatter selbst von
der Gemeinschafft der Kirchen abgesondert; ist dero halben nacher Rom kom
men/ als man ihne aber alldorten / ungeschickt sich der Gleisner ganz fromm stel
lete / nicht unter die Gemeinschafft der Glaubigen annemmen wolte / hat er sich
zur Rezeren Cerdonis geschlagen/ und hat
verselbigen noch neue Irr Lehren hinzuge
setzt; dergestalten / daß / als der heilige Polycarpus nacher Rom kommen /
und von Maracione gefraget wurde / ob er
ihne kennete / der heilige Mann ihm ge
antwortet hat / ja ich kenne / und erkenne
dich vor den Erstgebohrnen des Teufels;
Obwohlen sich dieser Gottlose Betrüger
künstlich verstellte / und das einfältige
Volck / als etwan einige leichtglaubige
Weiber an sich zoge / wußte dannoch der
heilige Pius diesem gar wohl die Larven
abzunemmen; dan er machte ihne offent
lich zu Schanden / warffe ihne auf der
Gemeinschafft der Kirchen hinauf / und
legte ihne gänzlich zur Ruhe.

Ein

Ein so auferbauliches Leben/ so gross-
se Tugenden / und auch dem heiligsten
Nachfolger Petri so anständiger Seelen-
Eyfer verdienten gar wohl / daß Pius
endlich zum Lohn seiner Arbeithein die
Marthyr-Eron darvon tragete. Er hat
auch selbige erhalten/ obwohlen Antoni-
nus Zeit seiner Regierung niemahls die
Christen verfolget hatte; dan die schon
alte wider die Christen ergangene Be-
fch hattent noch ihre Krafft / so wußten
auch die Bediente des Käyfers dero sel-
ben / wan es ihnen gelegen ware / sich gar
wohl zubedienen. Unser heilige zoge ih-
me durch seinen Apostolischen Eyfer/ und
Starckmuthigkeit wider die Rezereyen
den Hass der Feinden Christi über den
Hals / dero halben wurde er von denen
Heyden / als ein geschwörner Feind ih-
rer Götter / angeklaget ; endlich nach
ausgestandener langer Gefangenschafft/
und anderen grausamen Peinen ist er mit
der Marthyr-Eron gezieret zu dem HErrn
gefahren; Diser in denen Augen GÖtz-
tes kostbare Todt hat sich / nach Aussag
Baronii , zugetragen den 5. Heumonath
im Jahr Christi 165. nachdem er / der
heilige Pius/ 9. Jahr/ 5. Monath / und
27. Tag der Kirchen/ als höchstes Haupt/
vorgestanden.

Ges

336 Der H. Pius / Papst und Martyrer
Gebett.

Wir bitten Dich / O Allmächtiger
GOTT ! Du wollest die Augen
deiner Barmherzigkeit auf unsere
Schwachheit menden / und weilen wir
von unserm Sünden-Last sehr gedrückt
werden / so verlehne / daß wir durch die
mächtige Vorbitte deines Glorreichen
Martyrer und Papsts Pii gestärkt
werden. Durch JESUM CHRISTUM / u.

Epistel Jac. I.

Brüder : Seelig ist der Mann / der die Ver-
suchung übertraget : Dan nachdem er be-
währet ist / wird er die Kron des Lebens bekom-
men / welche Gott den Einigen verheissen hat /
die Ihn lieb haben. Niemand sage / wan er ver-
sucht wird / daß er von GOTTE versucht werde.
Dan Gott versucht nicht zum Hösen ; Er ver-
suchet aber auch niemand. Sondern ein jeglicher
wird versucht / wan er von seinem eignen Lust ab-
gezogen und angereizet wird. Darnach / wan
der Lust empfangen hat / alsdan gebähret er die
Sünd : Die Sünd aber / wan sie vollendet / ge-
bähret den Todt. Derowegen irret nit / meine
liebste Brüder. Alle sehr gute Saab / und alle
vollkommene Saab kommt von Oben herab vom
Vatter der Leichter / bey welchem keine Verände-
rung / noch Finsternis des Wechsels gefunden
wird. Dan Er hat uns freywillig durch das
Wort der Wahrheit gebohren / daß wir ein An-
fang seiner Treaturen seyn sollen.

Dis

Diese Epistel des heiligen Jacobi
ist eine auß jenen / so man Canonicas
nennet / weilen sie / wie der heilige
Hieronymus sagt/ nothwendige Sit-
ten- und Glaubens- Lehren in sich
halten / das Griechische Wort "Ca-
non, von deme Canonicus hergenom-
men ist/ heisset so vil/ als ein Regel.

Anmerckung.

„Sage nur keiner/ daß/ wan er ange-
fochten wird/ Gott ihne anfechte. Dan
„Gott kan keinen zum Bösen anfechten:
So ist es auch gewiß / und bleibt darben/
daß Er keinen anfechte ; sonderen wir
russen unserm Feind durch unseren Über-
muth / und Lebens- Freyheit selbsten wi-
der uns heraus : Wir lauffen mit ganz-
zem Muthwillen den Gefahren zu ; mit
allem Fleiß gehen wir in pestilenzische/
und angesteckte Orth ; und schlaffen
saumseelig auf dem äußersten Spitz des
Gestats ; hernach wollen wir uns dan-
noch durch die Häftigkeit der Anfech-
tung / durch die böse Unmuthungen unse-
rer verkehrten Natur / und durch die
Größe der Gefahren/ in welchen wir uns
Standss- halber befinden / schön machen/
und

338 [Der H. Pius / Pabst und Martyrer
und entschuldigen. Ein Elend ist es/
anzuhören/wie der grōste Theil der Mens-
schen sich beklage/daß es so hart seye/ sein
Heyl zu würcken / und daß uns dißfahls
so vil Verhindernüssen im Weeg stehen.
Alles ist voll von Anfechtungen / sagt
man/ überall seynd Gefahren / und Fall-
Strick ; wir leben in einem Feindlichen
Land ; auch so gar unserem eignen Herz-
zen können wir nicht trauen ; der Teufel
gebrauchet sich aller unserer Sinnen wi-
der uns selbst ; wenig Ding gibt es in
der Welt/ so nit Seelen-Gift in sich ha-
ben ; das Gift dringet sich auch so gar
durch die Augen ein. Auch die unschul-
digiste Lustbarkeiten bringen der Seelen
den Todt ; Aber was vor Heyl. Mittel/
und Waffen brauchet man wider diese Un-
zahl der Gefahren ? Die mindiste Furcht
einer einreissenden Sucht kan ein ganzes
Land in Schrecken sezen/ jedermann flie-
het auf und davon / weder eigner Nut-
zen / weder Freundschaft / noch andere
Ursachen vermögen einen aufzuhalten;
man stellet ein alles Spilen / Spazieren/
gehen / Handlen / und Wandlen ; man
macht einen Stillstand in öffentlichen
Schulen/ in Lust-Häusern/ und Schau-
Plätzen / alles ist unterbrochen / und ge-
schlossen.; Auß was vor einer Ursach
aber

aber geschehen alle diese Sachen? Was bewoget uns zu diesen sonst hart-fallenden Sachen? Nichts anders nemlich / als die Begird der Gesundheit/ als die Forcht des Todts / als die Liebe des Leben. Vermag aber auch die Liebe unsers ewigen Heyls / und Forcht der Höllen bey uns so vil aufzuwürcken? Wie keck und unbesonnen lauffet man in die grösste Gefahren der ewigen Verdammnis hinein? Mit was vor Reckheit bleibt man in Mitte der Flammen stehen? Und dannoch will man sich hernach über die Hize des Feuers beklagen; Man will sich überall bey der Welt hervor thun/in Gesellschaften und Zusamenkünften findet man sich fleissig ein; allwo alles zusammen hilft/unserre Sinnlichkeit zuverführen/ das Herz zu verderben / die gemachte Vorsäz zu brechen / die Anmuthungen zu erhiken / die schon gebrochene Band der fleischlichen Freundschaft und Lieb wieder anzuknüppfen / die Sitten zu verkehren/ den Glauben zu schwächen/ und endlich die Seele selbsten in Untergang zu stürzen. Und dannoch will man hernach die Schuld auf die verkehrte Natur legen; Man beklagt sich wider die Anfechtung / und den Menschen-Feind / den Teufel ; ja man darff sich wohl etwan

340 Der H. Pius / Päpst und Martyrer

wan auch an die Vorsichtigkeit Gottes
selbst wagen ; Aber gesetzt / diser See-
len-Feind thäte niemahlen an uns ge-
dencken ; wie man dan wohl sagen mag/
daß er an vil auf denen / so über ihnekla-
gen / gar niemahls gedencke / künften wir
wohl minder angefochten werden / als
würcklich geschihet / indemē wir uns selb-
sten nur gar zu viele / und gefährliche An-
fechtungen machen ? Was ist es vonno-
then / daß der höllische Feind sich vil be-
mühe / jenen jungen Personen mit An-
fechtungen zuzusezen / die sich immerzu in
solchen Zusammentunstten einfinden / wor-
auf die Unschuld allzeit verjaget ist ? bey
solchen Lustbarkeiten / allwo auch die
standhaftigste / und allerstärkste Zus-
gend nit sicher stunde / die steifste An-
dacht zu Trümmeren gehen müste / und
allwo uns das strengste Buß- Leben nit
genugsam vor dem Fahl bewahren
möchte ? Lasset uns doch hierinfalhs uns-
fern Fehler erkennen / dan es ist / und
bleibet wahr / und unfehlbar der Göttli-
che Außspruch : „Wer die Gefahr liebet/
„wird in der Gefahr zu Grund gehen;
und also / wan sich die Unschuld in disen
so augenscheinlichen freywilligen Gefah-
ren erhalten liesse / so würcketen gewiß-
lich die aufgelassniste Welt- Kinder die
größ-

größte Wunder-Werk ; Gott sichtet niemand zum Bösen an ; ein jeder macht ihm die Anfechtung selbst durch den Zundel seiner bösen Annuthungen, welchen er selbsten auffeuret.

Evangelium Luc. I4.

En der Zeit: Sprach Jesu zu dem Volke
So jemand zu mir kommt / und hasset nicht
seinen Vatter / und Mutter / und Weib / und
Kinder / und Brüder / und Schwester / ja auch dar-
zu seine eigene Seel / der kan mein Jünger nicht
seyn. Und wer sein Creuz nit traget / und mir
nachfolget / der kan mein Jünger nit seyn: Dan
wer ist unter euch / wan er einen Thurn bauen
will / der sich nit zuvor niderseze / und überschlagt
die Kosten / welche dazu vonnothen seynd / ob ers
auch habe aufzuführen / damit nit etwan / nach-
dem er den Grund gelegt hat / und den Bau nicht
aufzuführen kan / alle / die es sehen / ansahen ihn zu
verspotten / und sagen : Diser Mensch hat ange-
fangen zu bauen / und hats nicht aufzuführen kön-
nen ? Oder welcher König ist / wan er will auf-
ziehen / und wider einen anderen König Krieg
führen / der nit zuvor sitze / und bedenke / ob er mit
zehn Tausend demselbigen begegnen könne / der
mit 20000. wider ihne kommt ? Sonst schicket
er Gesandte / wan jener noch fern ist / und bittek
umb Frieden. Also auch ein jeglicher unter euch /
der nit allem absaget / was er hat / der kan mein
Jünger nit seyn.

I. Th. Heim.

3

Bes

Betrachtung Von der verkehrten Liebe der Befreundten.

P. I.

Betrachte / daß uns Christus nicht verbiete / unsere Nächste / und Anverwandte zu lieben / sondern nur / daß wir selbige nit mehr / als Ihne lieben ; also / daß / wan sich eine Gelegenheit hervor thun sollte / daß die Liebe Gottes / und die Liebe der Elteren nicht baysam stehen künften / sonderen eine auf benden müßte verleket werden / wir vil lieber wolten / die Liebe unserer Anverwandten / als die Liebe Gottes benseits legen / das ist / daß wir Jesum Christum mehr lieben / als unsere Anverwandte / ja als unser eignes Leben / welches uns das Liebste in der Welt ist / und daß wir fertig und bereit seyn sollen / uns aller Sachen zuentschlagen / wofern es / die Liebe Gottes zuerhalten / vonnöthen seyn solte ; und was kunte billichers von uns behret werden ? Dan das heisset nit / die Eltern und Befreundte hassen / sonder sie nit mehrer / als die Liebe Gottes zulässt / lieb haben ; das ist nichts anders / als GOETZ den Vorzug geben. Verdienet Er

Er villeicht solches von uns nit? Wäre
das nit eine unaussprechliche Bosheit/
wan einer das Geschöpf dem Schöpffer
vorzuziehen sich unterstehen sollte? Was
vor ein verkehrtes Weesen wäre dises?
Was ist man dan endlich seinen Bes-
freundten schuldig / daß man nicht auch
vil mehr GOTT schuldig seye? Diser
Höchste HER ist unser Erschaffer / und
eben diser Erschaffer ist unser Vatter;
gar nichts Gutes haben wir / so wir nit
von Ihme empfangen ; so haben wir
auch von keinem anderen was zu hoffen/
als von Ihme: Er ernähret uns / Er er-
haltet uns / Er behütet uns. Entgegen
aber verlanget Er unser ganzes Herz;
verdienet Er etwan solches nicht? Oder
wurden wir Ihme villeicht zu vil gebens/
wan wir Ihme selbiges ganz und gar
Darschäncken? Hat villeicht diser uns-
ser Gott / Erlöser / und gütigste Vatter
die Kinder und Befreundte aufgenom-
men / da Er allen / Ihne über alles zu lie-
ben / gebotten? Oder wan sich etwan
solche der Sachen Umstände ereigneten/
daß eintwiders die Eltern / oder GOTT
zu beleydigen nothwendig wäre / sollte
man da lang im Zweifel stehen / auf wel-
che Seiten man sich wenden sollte / und
wem zu gehorsamen seye? So sollte ich

32

dan

344 Der H. Pius / Pabst und Marthyer
dan Gott missfallen / damit ich meinen
Elteren gefalle? Solte ich Gott unges-
horsam seyn / damit ich dem Willen mei-
ner Anverwandten nachleben möge?
Solte dan die Zuneigung zu Fleisch und
Blut / sollte die Liebe meiner Befreund-
ten / und der Wohlstand des Haushalts
sens mehr bey mir aufzurücken können/
als meiner Seelen Heyl / so einziglich
an der Liebe gegen GOTZ / und an der
Übereinstimmung meines Willens mit
dem Göttlichen hanget? O mein Gott!
wie vil Anmuthungen / und Reumüthig-
keit kan ich zu meinem Nutzen herauß-
ziehen?

P. II.

Betrachte / wie schädlich diese allzu
grosse Zuneigung zu Fleisch und Blut
dem Seelen- Heyl seye / und was vor
grosse Ubel darauß entspringen / wan
man ihrem Begehr zu vil nachgibet?
Und wan gibet man ihr in so allgemeiner
der Herzen Bosheit nicht zu vil nach?
Wo gibet man so leichtlich GOTZ den
Vorzug / wan entweder diser / oder die
Befreundte auf die Seiten müssen geset-
zt werden? Was vor Ungerechtigkeiten
gehen nit in Handlen und Wandlen des
gemeinen Bürgerlichen Lebens vorbey?
Wie

Wie wird nit allerseits die liebe Wahrheit und Andacht hergenommen? Wie öfft der Beruff zum Geistlichen Stand zu Wasser gemacht? Man lasset Gott gleichsam nit mehr den Gewalt / Ihme dise seine besondere Diener zu erwählen; so bald die Liebe der Elteren über die Liebe / so wir Gott schuldig / die Oberhand gewonnen / sihet man nichts mehr an/ als den Nutzen der Freundschaft. Wan man alsdan denen Kinderen gewise Lebzens - Ständ bestimmet / wie vil lasset man Gott darben gelten? Umsonst verlanget Gott zum Dienst des Altars je ne / so Er Ihme von Ewigkeit her zum Priesterthum auferkohren ; dan das Urtheil Fleisch und Bluts / vor welchem man disen richtigen Handel noch will strittig machen/ macht das ganze Abschaffen Göttlicher Vorsichtigkeit zu nichten; und auf solche Weis wird nit etwan auch die Ordnung der Gnaden- Wahl selbsten umgekehrt? Die Zunft Levi ist jetzt nit mehr die Auferwählte ; Umsonst hat GOTZ disen und jenen erstgebohrnen Sohn zum Geistlichen Stand bestimmet ; umsonst hat Er ihne so freygebig mit allen zu disem Stand erfordernten Eigenschaften versehen ; Er ist der Erstgeböhrne / und eben darum ist er nit zum

346 Der H. Pius/ Päpst und Martyrer

Geistlichen Stand aufzusehen; ob schon aber ein anderer auf den übrigen Söhnen weder Tauglichkeit / noch Beruff darzu hat / macht alles nichts / die Eltern können hierinnen gleich helfen; dieser muß ins Closter. Dieser und jener Tochter ist einmahl das Geistliche Closter- Kleid nicht angemessen / sie wird gewißlich in selbigem zu Grund gehen; liget wenig daran/ die Eltern legen ihr selbiges an. Ein andere spüret in sich/ daß sie von GOTTE zum Geistlichen Ordens- Stand beruffen werde/ aber diese ist halt das liebe Kind ihrer Mutter / dies ist schon genug / diese muß schon in der Welt verbleiben / unterdessen aber müssen andere/ welche gar wenig Lust darzu haben/ den Erstgeböhrnen zum Nutzen / sich in ein Closter einsperren lassen; mit einem Wort: der Beruff der Kinderen wird einzigt und allein nach der Liebe der Eltern eingerichtet. Man stelleth ihnen vor/ wie daß nicht genugsame Mittel vorhanden / ein Haßwesen einzurichten / die Haabschafften seyen nit so groß / daß sie ihrem Stand gemäß künften angebracht werden / und in der Welt vor andern sich ansehnlich machen: Ben diesem Abgott nemlich fraget man sich umb Rath an/ und desselben Außspruch kommt man so ge-

genau nach. Jener Jüngling vermercket gar wohl in sich / daß ihne Gott absonderlich zu seinen Diensten verlange ; er erkennet auch selbst gar wohl / daß er wahrhaftig zu dem Geistlichen Orden-Stand berufen seye ; aber die Liebe seiner Elteren hält ihne gefangen / und hält ihne von solchem Beruff ab ; wie häufig auch immer Gott ihne innerlich ermahnet / so seynd halt seine Ketten zu starck / er kan selbige nit abreissen. Was vor ein unglückseelige Schwachheit ist dise ? Und was vor grosse Unglück entspringen aus diser Zaghafftigkeit ? Man ist von der rechten Straßen abgewichen / was soll es dan Wunder seyn / wan man sich gar verirret ? Man hat die Liebe der Elteren höher geachtet / als die Liebe Gottes ; warum soll man sich dan verwundern / wan nichts nach Wunsch von statthen gehen will ? Was grosse Schmerzen wird dise unvernünftige Weis zu handlen solchen Menschen in der Sterb-Stund verursachen ?

Ich erkenne schon genugsam / O GOTTE ! und sihe mit deiner Gnad die Ungerechtig- und Gottlosigkeit diser Weis zu handlen. Nein / O Gott und HERR ! von mir wird Fleisch und Blut nit mehr angehöret werden / wan es umb

348 Der H. Pius/ Pabs und Marthyer
deine Ehre zu thun seyn wird ; Es ist/
und bleibt beschlossen/ lieber alles / was
ich in der ganzen Welt nur Gutes / und
Liebes haben kan / zu verlassen / als Dich
im geringsten zu beleidigen.

Andächtige Anmuthungen unter Tags.

L Egem pone mihi Domine viam justifica-
tionum tuarum , & exquiram eam sem-
per. Psal. 118.

Weise mir/ O H̄Erz ! den Weeg deis-
ner Gebotten / und wahrhaftig ich wird
von selbem nimmermehr abweichen.

DEUS meus adjutor meus , protector
meus , & cornu salutis meæ , & susceptor
meus. Psal. 17.

Mein Gott / Du bist mein Schutz
H̄Erz / Du sehest mein Heyl in Sicher-
heit / und beförderest meinen Nutzen.

Andachts- Übungen.

I. „**F**olge du mir nach / und überlasse
„den Todten ihre Todte zu be-
„graben / sagte der Welt- Erlöser jenem/
der zuvor seinen Vatter zu begraben Er-
laubnis begehrte. Was wurde dan
Christus sagen zu jenen Geistlichen Or-
dens- Leuthen / welche / nachdem sie of-
fent-

fentlich und feyrlich alles / was sie Liez
bes in der Welt gehabt / verlassen / und
die Band des Fleisches zerbrochen ha-
ben / selbige aufs Neue mehr / als jemahl
zu vor zusam knipffen / und mit grösserer
Begird den Nutzen ihrer Befreundten
suchen / als die Befreundte selbst ; wel-
che vil mehr das Aufkommen ihrer Enck-
len / oder ganzen Freundschaft / als des-
nen Schuldigkeiten ihres Stands nach-
zukommen suchend alle ihre Kräfftten und
Vermögen / so ihnen eintwiders der
Stand / den sie in der Welt getragen /
oder auch der Geistliche selbsten an die
Hand gibet / dahin anwenden / daß sie
hoffärtige Entelkeit und Ehr-Sucht ih-
rer Freundschaft ersättigen können ; ist
das nit eine Gattung ijener in dem Her-
zen bestehenden gleichsam Abgötterey /
von welcher der Prophet redet ? Und
was kunte doch vor ein abscheulichere /
und unordentlichere Sach erdencket wer-
den / als daß in dem Geistlichen Ordens-
Stand sich solche Leuth befinden / die sich
gleichsam als Gerichtliche Vorsprecher /
und Befelchshaber umb dergleichen
Welt-Händel anzunemmen anmassen ?
Dß ein Geistliche Closter-Person an-
dere mit Aembteren zu versehen / einen
Heyrath zu machen / oder einem anderen

350 Der H. Pius/ Pabst und Martyrer
ein Stuck Landes zuwegen zu bringen be-
arbeite? Was kunte er seinem Stand
vor einen grösseren Spott anhänken?
Ach mein Gott! „überlasse denen Tod-
ten ihre Tode zubegraben/ hüte du dich
allzeit aufs fleissigist/ daß du dich nicht in
dise so gar Weltliche Händel einmischest;
und gedenke/ daß nach Außtag des heiligen
Hieronymi/ jene / so sich noch so eyf-
rig umb dergleichen Sachen annemmen/
nur alleinig dem Namen nach Geistlich
seyen.

2. Liebe deine Eltern / aber mit einer
Christlichen Liebe: Ihrer Seelen Heil
sollest du dir einzige und allein ange-
legen seyn lassen ; Wan du dich in
einem Geistlichen Ordens-Stand befin-
dest / so rede von lauter solchen Sachen/
die sie auferbauen können ; und halte
vor eine gewise Sach / daß die Welt-
Menschen / so nur ein wenig Verstand
haben / in ihren Herzen verdammen solz-
che allzu lebhafte Unternemungen je-
ner Ordens - Geistlichen / welche keinen
andern/ als den Welt- Geist/ in sich ver-
mercken lassen. Bist du aber in der
Welt / so trage grosse Liebe gegen deinen
Anverwandten; doch also / daß dise der
Liebe / so du Gott schuldig bist / keines
Weegs nachtheilig seye ; habe in den
Hauss-

Hausz-Geschäfften mehr Obacht auf
dein Gewissen / als auf deines Herzens
Begirden ; auch der blosse Schatten der
mindisten Ungerechtigkeit / und Nach-
Begird solle von dir verfluchet werden :
Lasse dir zwar den Nutzen / und das Auf-
nemmen deiner Freundschaft angelegen
seyn / aber das Heyl ihrer und deiner See-
len sollest du darneben nit in Vergeß stel-
len. Verwillige nit zuwil dem Verlant-
gen Fleischs und Bluts / welche dir all-
zeit billich sollen verdächtig seyn. Bist
du etwan noch unter der Batterlichen
Obsorg / oder Geburt halber / zu Fort-
pflanzung deines Geschlechts bestimmet /
so frage hierinnfahls Gott umb Rath /
und außer Gott niemand anderen / auf
was vor ein Seiten du dich wenden sol-
lest / und mache dir bekandt den Rath / so
der heilige Hieronymus denen von Gott
zu einem Geistlichen Orden Stand Be-
ruffenen an die Hand gibet : „Per calca-
„rum perge patrem, per calcatum perge ma-
„trem : Verlasse Bekandte / und Ver-
„wandte / Haus und Batter-Land / wan-
„dich Gott von dannen beruffet / sollte es
„auch vonnothen seyn / daß du dich mit
„Gewalt auf denen Armben deiner El-
„teren heraus windest. Diese Geistliche
Sitten : Lehr wird zwar den Weltlich-

ges

352 Der h. Johannes Gualbertus/ sc.
gesinnten Herzen nicht gefallen wollen:
Ligt wenig daran / das ist einmahl die
wahre Lehr Christi.

Der zwölften Tag.

Der heilige Johannes Gualber- tus / Stiffter des Ordens von Valle umbrosa.

Der heilige Johannes Gualbertus ist auf einem von altem Adel an- sehnlichen Geschlecht zu Florenz in Wälschland entsprossen zu Anfang des eilsten Jahrhundert. Er ist zwar in dem Christlichen Glauben erzogen wor- den / doch also / daß er nit sonderlich zu Christlicher Tugend - Arth gewöhnet / und angemahnet worden; Sein Her- Vatter / ein vom Welt- Geist eingenom- mener Mann / ware sehr getrostet / daß er an seinem Sohn einen kriegerischen Muth zusehen hätte / welchen er auch auf alle Weis zu erhalten getrachtet. Die Lehren / so er dem jungen Gualberto fleißig einbindete / waren dise: Dass er nemlich niemahls keine Unbild ungeros- chen hingehen liesse / sondern selbige all- zeit mit dem Blut seines Feinds austil- gen

gen sollte. Dise der Christlichen Lehre so widerwärtige Ermahnungen liesse ihm der schon von Natur hizige Gualbertus so wohl gesagt seyn / daß er Ehr und Ansehen auf alle Weis suchte / und der Rach-Begird sein ganzes Herz raumesse; dises aber in der Sach selbst zu erweisen / machte ihm Gelegenheit der Todtschlag eines seiner Unverwandten / der von einem anderen Edelmann ware erlesget worden. Der Vatter Gualbertus hatte mit einem Schwur bekräftiget / den Thäter auf die Haut zu legen ; verothalben / weilen ihm die hizige / und zur Rach sehr geneigte Natur seines Sohns gar wohl bekannt ware / ermahnte er diesen / den Meichel-Mörder zu verfolgen / und den Todt seines Bettters mit desselben Blut zu rächen.

Mit leicht hat ein Vatter solche Begeitwilligkeit von seinem Sohn erfahren / als diser von unserem Gualberto ; dan der Jüngling name dise Annahmung des Vatters vor einen gemessnen Befelch an / und weil die Sach seiner natürlichen Zuneigung über die Massen wohl gefiele / entstunde in ihm ein brinnende Begird / die Unbild an seinem Feind zu rächen. Es ereignete sich auch bald darauf eine gute Gelegenheit / das

Bor-

Vorhaben werckstellig zu machen ; dann
als er eines Tags von dem Land zurück
kame / trasse / auf Göttlicher Schickung /
er seinen Gegner / der nichts minders /
als dieses erwartete / in einem so engen
Weeg an / daß weder der eine / noch der
andere mehr entweichen kunte ; Gual-
bertus besinnte sich nicht lang / sonderen
griffe eylends nach dem Degen / gehet
auf seinen Gegner zu / Willens ihme sel-
bigen durch den Leib zu stossen / und gabe
ihme zugleich zu verstehen / daß er auf sol-
che Weis die an seinem Anverwandten
verübte Mordthat rächen / und also den
Schmerzen seines Vatters erlinderen
wolte. Der Edelmann / weilen er mit
Waffen nit versehen ware / steiget von
dem Pferd herab / wirfft sich Gualber-
to zu Füssen / und schrehet / die Hände
Creuz-weis zusam haltend / Gualberto
also zu : Ich bitte dich im Namen Jesu
Christi / welcher vor dich und mich eben
an einem Freitag / den wir auch heut ha-
ben / gestorben ist / du wöllest mir das Le-
ben schäncken ; als der junge Gualbertus
den Namen Jesu Christi / und den Tag
seines heiligsten Leidens hörte / und sei-
nen Gegner bittend auf der Erden ligen
sahe / wurde er fast im Herzen bewöget/
stunde still / und bedenkte / was massen

der

der Welt- Erlöser nicht nur allein seinen Feinden verzählen / sondern auch vor selbige seinen Himmelschen Vatter gebeten hätte ; diser Gedanken machte solche Veränderung in seinem Herzen / daß er gähling Wöhr und Waffen beyseits geworffen / dem bittenden Feind umb den Hals gefallen / und selbigen von der Erden aufgehebet hat / sprechend : Was man im Namen IEsu Christi von mir begehret / kan ich einmahl nicht versagen / ich schänke dir hiemit nit nur das Leben / sonder liebe dich auch als meinen Freund ; bitte auch du Gott / daß Er mir verzeihet ; und nachdem sie sich einander umhalset / seynd sie im Frieden von einander gangen.

Nach einer so dapfern und so Christlichen That entstunde in Gualberto eine zarte Gemüths- Regung ; gienge also in die nächst- gelegene Kirchen der Abtey des heiligen Miniat / und wirffet sich vor dem Bild des Gekreuzigten nider / und bittet den Erlöser / daß Er ihm Barmherzigkeit erweisen wolle ; und sihe ein Wunder- Ding ! indem er also bettet / wird er gewahr / daß der am Kreuz hangende Christus das Haubt gegen ihm neige / gleich als wolte Er ihm also zuverstehen geben / was grosses Ge-

356 Der H. Johannes Gualbertus/ ic.

Gefallen Er ab der von ihme seinem
Feind erwisene Gutwilligkeit trage.
Dieses so scheinbare Zeichen der Liebe
Christi gegen Gualbertum gienge ihme
also zu Herzen / daß er der Göttlichen
Gnad gleich sein Herz eingeräumet / und
derselbigen / ihr angefangenes Werk zu
vollenden / Gelegenheit gegeben / welche
ihme dan dahin vermöget / daß er auf der
Stell den Entschluß gefasset / hinfüran
keinem andern Herrn / als Gott alleinig
zu dienen ; Die Wahrzeichen dises er-
zehlten Wunder-Werks seynd noch heut
zu Tag an diser Bildnus des Gecreuzig-
ten / welche in der Kirchen des heiligen
Miniat in grosser Berehrung aufbehal-
ten wird / zu sehen. Nachdem Gual-
bertus sein Gebett vollendet / macht er
sich widerum zu Pferdt / willens nacher
Florenz zurück zu kehren ; kaum aber
hatte er etliche Schritt hinder sich geles-
get / da wurde er von der Göttlichen
Gnad innerlich also bewöget / daß er sei-
nen Dieneren / sich nacher Haus zuge-
ben / befohlen / er aber sich zurück gewen-
det / und besagter Abtten widerum zuge-
gangen ist / allwo / als er angelanget /
lasset er den Abtten zu sich beruffen /
wirfft sich selbigem zu Füssen / und bittet
inständigist / er wolle ihne in sein Closter
auf-

aufnemmen: Der Abbt kunte sich nit genugsam verwunderen über ein so unverhofftes Begehrē: dan er wußte wohlwer dīser Edle Florentiner wäre / hatte derohalben Beschwärnus / ihne seiner Bitt zu gewähren: Aber Gualbertus bittete und bettete so eyfrig / und inständig / daß der Abbt / nachdem er ihm alle des Ordens Strengheten vorgehalten / und doch Gualbertus in seinem Begehrē beständig verharret / selbigen in sein Closter angenommen hat.

So bald der Vatter Gualberti den Verlauff der Sach vernommen / kommt er eylends vor das Closter / und begehret ganz zornmuthig / man solte ihm seinen Sohn zurück geben / schwörend / daß er sonst das ganze Closter in die Aschen legen wolte; Alle Geistliche Innwohner des Closters geriethen durch solche Troshungen in Forcht / nicht aber also unser Heilige; sondern als er sahe / daß man ihm das Geistliche Ordens- Kleid nicht geben wolte / nimmet er solches von einem aus denen Brüderen / gehet darmit auf den Chor / allda leget er solches auf den Altar / und nachdem er ihm selbst den Haar abgeschnitten / leget er in Gegenwart aller Geistlichen Brüdern besagtes Ordens- Kleid an; Eine so ungemeine

I. Th. Heim. aa Stand:

358 Der H. Johannes Gualbertus/ ic.

Standhaftigkeit tribe allen Anwesenden
häufige Zäher aufz denen Augen; auch
der Vatter Gualberti selbsten kunte sich
der in seinem Sohn so augenscheinlich
würkenden Gnad nit länger widersezen/
sonderen fallete mit weinenden Augen
Gualberto umb den Hals / und ermahnt
te ihne selbst / er solle in seinem einmahl
gefahsten Entschluß beständig verharren.

Aber der junge Noviz ware diser
Ermahnung nit bedürftig ; dan er blibe
vor sich selbst ganz unbewöglich in sei-
nem Vorhaben / und fangte also gleich
an / die in seiner Jugend begangene Feh-
ler und Mängel mit ganz ungemeiner
Buß-Strenghheit abzubüßen ; Das Le-
ben deren in disem Closter lebenden
Mönchen ware in allem vollkommenlich
nach der Regl und Leben der alten Mön-
chen des Ordens des heiligen Benedicti
aufz vollkommenste eingerichtet : Doch
kunte in kurzer Zeit Johannes auch di-
sen/ als ein Muster/ vorgestellet werden;
dan so bald er nur mit dem Ordens-Kleid
angethan worden / ware keiner auf allen
Mönchen so demüthig / gehorsam / ans-
dächtig / und in allen Sachen so fleißig/
als unser Gualbertus. Nit nur allein
haltete er sich selbsten vor den Schlechti-
sten aufz allen Mit-Brüdern/ sondern er
vers

verlangte auch / als ein solcher / von andern gehalten zu werden. Auch die sonst einem scharfen Buß-Leben Ergebene müssten gleich erstaunen in Betrachtung seiner ganz außer-ordentlichen Strenghheiten / entgegen aber machte ihne seine Sanftmuthigkeit / und allzeit gleichständige Fröhlichkeit bey allen besteht. Er machte / mit einem Wort / so grosse Schritt auf der Tugend-Strassen / daß er gleich die erste Jahr seines Geistlichen Lebens auch von denen Vollkommensten bewunderet wurde ; indemme aber Gualbertus also diser heiligen Ruh he geniesse / verführte ihm selbige der Todt seines Vorstehers ; dan er wurde ohne alles Anstehen mit einhelligen Stimmen an des Verstorbenen Statt erwählet / obwohlen er mit langem Bitten nach allen seinen Kräfften dese Würde von sich zu schieben trachtete ; aber dieses Bitten gienge Gualberto also von Herzen / daß er / selbige anzunehmen / nit kunte beredet werden / sondern allzeit sich diser Ehre unwürdig zu seyn sagte ; welches dan einem andern / der nicht eines so zarten Gewissens ware / Anlaß gegeben / sich diser Stelle anzumassen. Aber es entstanden unter diesem Aßter-Abbt so verdrüßliche Unruhen / daß unser Heilige

360 Der H. Johannes Gualbertus / ic.

ge in ein anders Closter sich zu begeben/
den Entschluß gefasset; dero halben mach-
te er sich mit einigen anderen auf denen
Tugend-geslissneren auf/ und zoge nacher
Camaldoli/ einen wegen Heiligkeit viler
unter der Regel des heiligen Romualdi
lebenden Einsidleren dazumahl berühm-
ten Orth; in diser Einöde wurde er sich
vest gesetzet haben / dan man erzeigte
grosses Verlangen / ihne allda aufhalten
zu können ; aber er vermerckte / daß er
vilmehr zu Closterlichen/ als Einsidleris-
schem Leben geneiget wäre ; verfügte
sich dervwegen an ein anderes / ein halbe
Tag - Räif von Florenz entlegenes
Orth / Vallis umbrosa genannt / welches
ein/wegen vilen allda wachsenden Feicht-
Bäumen / schattächtiges Thal ist ; all-
da trasse er zwey Einsidler an/ zu welchen
er sich sambt seinen Gespanen gesellet.
Der Rueff von disen neuen Einsidleren
breitete sich bald in aller Gegend aus;
von allen Orthen her lauffete man zu dis-
sem Mann Ottos / also daß Gualber-
tus in wenig Tagen ein Batter / und
Vorsteher viler Geistlichen Lehr - Jün-
ger worden ist : Disen legte er die Or-
dens - Sakzungen des heiligen Benedicti
aufs genauiste zu halten / und gienge ih-
nen hierinnfahls selbst mit dem Beyspil
vor.

Als

Als ihme der Platz / den sie bewohnt
ten / von der Abbtissin des heiligen Hilas-
rii zugestanden worden / bauete er auf
selbigen ein Closter von Holz und Er-
den ; das Kirchlein des Closters ware
von dem Bischoff von Paderborn / wel-
cher Henricum den Dritten Römischen
Käyser in Wälschland beglaitet / einge-
weyhet worden. Dieses ist der Anfang
jener so Welt- berühmten Versammlung/
so Pabst Alexander der Andere 1070. be-
stätiget hat / und die sich hernach in gar
kurzer Zeit in ganz Wälschland aufges-
breitet / die Kirchen mit denen schönsten
Eugenden geziert hat / und noch heut zu
Tag zieret.

Weilen sich aber in disem die Anzahl
dieser Mönchen täglich vermehrte / ware
nothwendig / daß man ihnen ein Ober-
Haubt vorsezte / welches Amt dan
Gualberto mit einhelligen Stimmen ist
angetragen worden ; Er aber schlagte
nit nur solches auf / sondern stunde auch
im Zweifel / ob er nit auch dieses Closter
verlassen wolle ; welches vielleicht ges-
schen wäre / wan er nit geforchten hät-
te / es möchte dise von ihm mittels Gött-
licher Mitwürckung gestiftete Versam-
mlung widerum zerstöhrt werden / hat also
sich endlich / die angetragene Stelle anzua-

A a 3

nem-

nemmen / bereden lassen ; und hatte bald hernach dises Closter ein solches Ansehen / daß Vallis umbrosa billich ein anderer Mons Cassinus kunte genennet werden. Dan der erste Eyfer des Ordens des heiligen Benedicti wohnte wahrhaftig in diesem Closter. Nichts ware darinnen zu sehen / als Einsamkeit / Stillschweigen / strenge Armut / beständiges Betten / Wachen / Fasten / und andere Lebens-Strenghheiten / der Abbt aber selbsten thate es in solchen Geistlichen Übungen allen andern weit bevor. Nichts befahl er / worzu er nit vilmehr mit Beyspiel als Worten seine Geistliche aufmuntere ; und sagte man / daß man einer auß anderen disen Geistlichen den Abbt zu kennen verlangte / er nur sehen müßte welcher auß allen der Demuthigiste und Bußfertigste wäre ; diese nemlich und keine andere Sonderlichkeiten wolte dixer heilige Abbt an sich leiden.

Zumahlen aber die Zahl seiner Geistlichen auf eine verwunderliche Weis anwachsete / wurde er gezwungen / auf einen neuen Closter-Bau zugedenden / zu welchem dan alle grosse Herren von Walschland Hilff und Mittel beyzutragen sich anerbottten. Hat also das Closter des heiligen Salvi , ein anderes Mol-

-
set-

setta, das dritte Razzuolo, und widerum ein anders / Monte Scalario genannt / erbauet ; in etliche andere aber führte er eben die Lebens-Arth ein / die im Closter Valle umbrosa „im Schwung gienge : hat also mit gröstem seinem Trost noch vor seinem Todt gesehen / daß durch sein Zuthun in zehn bis zwölf Closteren die Sakungen des heiligen Benedicti aufs genannte beobachtet wurden ; so wohl die Strengheit gegen sich selbst / als die Sanftmuth gegen andern ware in diesem Mann Gottes verwunderlich / und unvergleichlich ; und durch eben diese Sanftmuthigkeit wurden seine Geistliche / noch grössere Strengheiten anzunemmen / aufs gemunteret.

Nebendenen Ordens-Geistlichen nenne er auch zu denen Haß- Aembteren gewidmete Layen - Brüder an ; Diese weisen sie mit äusserlichen Sachen beschäftiget / waren nit so fast zu Closterlichem Stillschweigen / und einsamen Leben / als andere Mönchen verbunden ; über das waren sie auch an denen Ordens- Kleideren / und Leibs- Strengheiten andern nicht aller Dings gleich ; und diese seynd die erste Layen- Brüder / von welchen die Kirchen- Geschichten Melnung thun.

A a 4

Ubris

Ubrigens ware die grösste Sorg
Gualberti / daß nit etwan der Enfer des
Geists in seinen Clöstern erkaltete ; de-
rohalben pflegte er auch selbige fleissig
zubesuchen. Als er einsmahl's in das
Closter Mossetta kommen / müßte er se-
hen / daß der neue Abbt Rudolphus ei-
nen neuen Bau geführet / welcher vor die
Geistliche Armut etwas zu prächtig zu
seyn scheinte ; diese Sach schmerzte ihne
so sehr / daß er sein darob geschöpfstes
Missfallen dem Abbt mit zimlich
schärfen Worten zu verstehen gegeben/
sprechend : daß die Unkosten / so er auf di-
ses entle Gebäu gewendet / etliche Arme
zuernähren hätten erkleckten können ; und
bittete Gott / daß Er dieses der Closterli-
chen Einfalt gar nit gemässes Gebäu nit
in seinem Stand lassen wolte ; und sihe !
Kaum ware er auf dem Closter abgerä-
set / da wachsete das vorben lauffende
Bächlein dergestalten an / daß es gleich-
sam ein reissender Fluß worden / und das
Closter zu Boden geworffen hat. Er
hatte nit mindere Liebe gegen denen Ar-
men / als gegen der Armut selbst ; das
hero wolte er / daß nit ein einziger Bett-
ler ohne Allmosen entlassen wurde ; und
schluge nit nur allein alles unnothwendis-
ges / was man in das Closter geschän-
det /

cket/ auß / sondern theilte auch zum öfftsten unter die Arme das / so vor die Innwohner des Closters bestimmet ware; so leerete er auch mehr dan einmahl die Scheuren/ und Bich-Ställe seiner Closteren auß / umb auf solche Weis denen betrangten Armen in ihren Nöthen beyzuspringen.

Neben allen disen schönen Tugenden ware Gualbertus auch mit vilen übernatürlichen Gaben begnadet; die im inneristen Herzen verborgene Gedanken erkandte er ganz klar; die Teufel förcheten auch den blossen Namen Gualberti; die aller-tödtlichste Krankheiten zu heylen ware mehr nicht vonnöthen / als daß unser Heilige sein Gebett darvor verrichtete; Als einsmahls ein Edel-Mann durch seinen Freund seine sehr gefährliche Krankheit andeuten liesse / antwortete Gualbertus: Gehe hin / du wirst deinen zuvor todtkranken Herrn in volliger Gesundheit antreffen; welches sich dan auch in der Sach selbsten also befunden.

Eine so außerlesene Heiligkeit brachte den Heiligen ben denen höchsten Kirchen-Häubteren selbsten in Hochschätzung: Leo der Neunte gienge selbst nacher Passigny einzlig und allein / umb ihne

A a 5

ses

366 Der H. Johannes Gualbertus / &c.

sehen zu können / und hat ihne allda zu sei-
ner Tafel eingeladen ; Stephanus der
Neunte liesse ihne zu sich hollen / obwoh-
len er nit gesund wäre ; Ebenfahls hatte
auch Alexander der Andere eine grosse
Hochachtung von Gualberto / und liesse
sich öffentlich vernemmen / die Catholi-
sche Kirchen habe absonderlich ihm zuzu-
schreiben / daß in dem ganzen Land die
von ihren Anfänger so genante Simonie,
oder Geistlicher Sachen Kauffen / und
Verkauffen also seye in Abgang kom-
men ; Gewiß ist / daß der Heilige allzeit
mit ganzen Kräfften wider dieses Laster
gefochten habe / zu welchem ihm dan-
der Himmel selbst durch verschidene
Wunder- Zeichen Hilff geleistet ; um-
sonst ware aller Gewalt / den Petrus von
Pavia wider den Heiligen / und seine Or-
dens- Leuth / umb sie zuerschröcken / an-
gewendet ; Gualbertus überzeugte ihne
nicht nur allein des Simonischen Lasters/
sondern auch der Ketzerey ; ja es befunde
sich einer unter seinen Mönchen / welcher
sich anerbotten / diese Anklagung mit der
Feurs- Prob zu beweisen / welches er
auch gethan / indem er im Angesicht der
ganzen Stadt Florenz durch einen gross-
sen Glut- Haussen / ohne sich im gering-
sten verlehet zu haben / durchgegangen ist.

Nach

Nach geschehenem disem Wunder nahte sich der Todt des Heiligen herben; dan von vilen Apostolischen Arbeiten/ und Leibs- Strengheiten abgemattet/ wurde er zu Passignano von einer Krankheit sich zu legen genöthiget; gestaltsam er aber wohl vermerckte/ daß es mit ihm zu End gienge / liesse er alle Lebhte seines Ordens zu sich berussen/ diese ernahm er eyfrig zu Brüderlicher Liebe / und genauister Beobachtung deren Ordens-Sakzungen ; endlich / nachdem er sich mit denen heiligen Sacramenten versessen lassen/ hat er auch eine Glaubens-Bekandtnis abgeleget / alles mit solchem Andachts-Eyfer / daß alle Anwesende in häufige Zäher zerstießeten ; und hat alsdan den 12. Februar im Jahr Christi 1073. im 74. seines Alters / im 22. aber der ersten Bestättigung seiner Ordens-Sakzungen / seine Seele in die Hände ihres Schöpfers übergeben. Sein Grab ist bald nach seinem Todt wegen häufigen sich allda zugetragenen Wunder-Zeichen sehr berühmt worden ; welches dan Pabst Cœlestinum den Dritten bewogen/ihne im Jahr Christi 1193. der Zahl der Heiligen einzuerleiben.

Ge-

Gebett.

Wir bitten Dich / O Herr ! daß wir
durch die Vorbitt des heiligen
Abts Gualberti deiner Göttlichen Ma-
iestät gefällig seyn mögen / auf daß wir
durch sein Gebett erhalten / was wir
durch unsere Verdienst nicht hoffen kön-
nen. Durch Jesum Christum/ sc.

Epistel Eccli.45.

Er ist Gott und den Menschen lieb gewesen/
und sein Gedächtnis ist im Seegen. Er
hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß ge-
macht / daß ihn die Feind haben fürchten müssen:
Er hat auch durch seine Wort die ungeheure
Wunder gesillet. Vor dem Angesicht der Kön-
ig hat Er ihn höchstlich geehret. Auch hat Er
ihm Besuch gegeben für sein Volk / und hat ihm
seine Herrlichkeit gezeiget. Durch sein Treu und
Sanftmuthigkeit hat Er ihn heilig gemacht /
und hat ihn aus allem Fleisch erwählet. Dan Er
hat ihn und seine Stimm erhöret / hat ihn auch
in die Wolken geführet. Da hat Er ihm ge-
genwärtig die Gebott gegeben / und das Gesetz
des Lebens und der Zucht.

Jesus / der Sohn Syrach / gibet
uns selbst zu verstehen / daß Er sich vil
zuerlehrnen bemühet habe: Er redet
gleich als ein Prophet / und mit dem
Gott-

Göttlichen Geist erfüllter Mann /
und zeiget auch selbsten an / daß Er
auß denen Hebreeren der Letzte seye /
welcher zum Geistlichen Leben auf-
führende Lehren geschrieben habe.

Anmerckung.

„Er hat ihne heilig gemacht durch sei-
nen Glauben / und durch seine Sanft-
muth; Wenig Heilige gibt es heutiges
Tags / weilen nemlich wenig zu finden/
welche einen rechten Glauben haben; es
ist ein Unmöglichkeit / daß man einen
recht lebhafsten Glauben ohne die Werck
habe; solche Werck aber seynd nur bey
denen Heiligen zu finden / ein schwacher
todter Glaub richtet nichts auß; so bald
dises übernatürliche Liecht in uns erlö-
schet / bleibt uns nichts mehr übrig / als
ein dunckler Schein unsers schwachen
Verstands/ welchen aber unsere böse An-
muthungen leichtlich gar erloschen. Und
was vor eine Erleuchtung kan uns dan
dises sonst schwache Liecht verursachen?
Bey einem schwachen und duncklen Liecht
söhnet man ein Ding niemahlen / wie es in
der Sach selbsten ist; Manicher Mensch
gefalt anderer Augen / so er bey disem
schwas-

schwachen Liecht besichtiget wird/ welcher
doch von allen verachtet wird/ wan man
ihne hernach recht erkennet ; Was vor
schädliche Verirrungen hat nit zu forch-
ten/ der das Liecht des Glaubens nit vor
einen Weeg-Weiser hat ? Die Geschich-
ten geben uns hierinfahls so vil Beweiss-
thumer an die Hand / daß es ein Wun-
der wäre/ so einer daran zweiflen kunte.
Wie vil traurige Fähl hat es nit hin und
her abgesetzet ? Was kunte traurigers
anzusehen seyn/ als die Niderlagen so vi-
ler grosser Verständen ? So bald sich in
ihnen das Liecht des Glaubens zuentzie-
hen angefangen / hat sich ihr sonst tieff-
sinniger Verstand gleich vom rechten
Weeg abgeläitet ; und obwohln sie vil-
leicht ihre Vermüfft eine wenige Zeit
durch allerley falsch vorgebildete Hoff-
nungen erhalten / hat sie doch niemahl
vermöget/ selbige/ da sie abgewichen/ wi-
derum zurück zu führen. Umsonst hat
ihre Hilff alsdan anerbotten die Begird
des Zeitlichen Nutzens / und Wohlerges-
hen ; umsonst hat auch die Hoffart allen
ihren Kräfftten / und Künsten aufgebot-
ten ; sie haben sich verirret / nichts hat
ihnen mehr helffen können/ die Schwach-
heit ihrer Verstands-Augen waren nicht
sharpf genug / ihnen alle Gefahren zu-
ent-

entdecken; in allen ihren finsteren Erz-
kandtnüssen seynd ihre Anschläg allzeit zu
Wasser worden; sie haben das Maß je
und allzeit zu kurz genommen; also
nemlich ist bey uns nichts / als Fehler/
Irwohn/ und Verirrung zu erwarten/ so
bald das Liecht des Glaubens auch nur
ein wenig zu verschwinden anfänget.

Ist aber der Glauben nothwendig/
heilig zu werden/ so ist die Sanftmuth
nit vil minder darzu vonnothen; Diese
Tugend ist gleichsam die erste Frucht
des Sigs über unsere böse Anmuthun-
gen / und absonderlich einer Christlichen
Demuth; Der Geist Gottes verursa-
chet in einem Menschen keine andere
Strenghheit / als gegen sich selbst/ die
Sanftmuth / und Mildherzigkeit gegen
andern ist ihm die liebste Tugend; Je-
ner rauche und unfreundliche Eyfer kom-
met her von einem hoffärtigen / und der
eignen Liebe noch nit abgestorbenen Her-
zen. Aber man muß des andern Theils
auch fleissig Acht haben / daß man nit et-
wan eine Scheltens- würdige Schläff-
rigkeit vor eine Christliche Sanftmuth
anseehe. IESUS gibt uns disen Unters-
schid genugsam zu verstehen. Die Sanft-
muth ist die wahrhafteste Frucht der
Christlichen Liebe/ und sie kan sich mit ei-
ner

ner Starck- und Grofmüthigkeit gar
wohl vertragen; dan weilen sie ihren
Ursprung und Nahrung von dem Gött-
lichen Geist her hat/ so ist nothwendig/
dass auch der sanftmüthigste Enfer allem
deme/ was sündhafft ist/ einen ewigen
Krieg ansage; gestalsam aber diser En-
fer sehr vernünftig ist/ und handlet/
waift er allzeit einen Unterschid zwischen
der Sünd und dem Sünder zu machen.

Evangelium Matth. 5.

En der Zeit: Sprach Iesus zu seinen Jün-
geren: Ihr habt gehöret / daß gesagt ist:
Du solst deinen Nächsten lieben/ und hassen deinen
Feind. Ich aber sage euch: Liebet euere Feind/
thut Guts denen / die euch hassen / und bittet für
die/ die euch verfolgen / und beleidigen: auf daß
ihr Kinder seyt eures Vatters / der im Himmel
ist; Der seine Sonn über die Gute und Böse auf-
gehen lässt / und Seegen gibt über die Gerechte
und Ungerechte. Dan so ihr diejenige liebet/
die euch lieben / was werdet ihr für Belohnung
haben? Thun das nit auch die Publicanen? Und
so ihr eure Brüder allein grüsset / was thut ihr
mehr? Thun das auch nit die Heyden? Dero-
wegen sollet ihr vollkommen seyn / wie auch euer
Himmlicher Vatter vollkommen ist.

Bes

Betrachtung

Von Nachlassung der angehanen Unbilden.

P. I.

Nachachte / daß die Verzeihung der
Unbilden leicht das schärfste /
und im Evangelio das aller-
aufdrücklichste Gebott Christi seye ;
Die ganze Vollkommenheit des alten
Gesetzes hat sich so weit nicht erstrecket ;
im neuen Gesetz aber ist es eines auf des-
sen hauptsächlichen Gebeten ; Im als-
ten Gesetz / sagte Christus / hiesse es nur :
Liebe den / der dich liebet ; aber ich sage
euch : liebet auch eure Feind ; ja es will
nicht erkennen / ihnen nur Gutes gunnen/
oder auch wünschen / sondern es ist über
das vonnothen / daß du dich gegen ihnen
im Werck gutthätig erzeigest ; Eine Lie-
be ohne das Werck ist nicht genug / dieses
Gebott zu erfüllen ; durch das Werck
müssen wir beweisen / daß wir jene / so
uns hassen / lieben ; können wir aber ih-
nen in der Sach selbst nichts Gutes er-
weisen / so müssen wir vor sie betten / und
also den Mangel der Werken ersehen ;
Das ist freylich ein absonderliches Ge-
bott / aber wir müssen dencken / daß der/

I. Th. Heum.

B h

so

376 Der H. Johannes Gualbertus / c.
mit uns zuverfahren / wie wir mit andern
verfahren ; Er trage solches Gefallen
ab disem Gebott / und Geistliche Sitten-
Lehr / daß Er selbiges / als die fünfte
Bitt / in jenes Gebett / so Er uns selbsten
gelehret / des heiligen Vatter unsers
nemlich / eingesetzt hat. Was vor
leichtere / billichere / und anständigere
Weis / bei Ihme Gnad zu finden / hat
Er uns vorschreiben können ? Und sollte
uns in Betrachtung alles dessen das Ge-
bott / denen Feinden zu verzeihen / vi-
elleicht allzu hart vorkommen ?

P. II.

Betrachte / daß es nit wahr / was wir
uns von disem Gebott einbilden / als
wäre es allzu hart zu halten. Man
sagt / denen Feinden verzeihen seye eine
harte Sach ; aber solle es nit vil härter
seyn / sich zu rächen ? Was vor Unru-
hen / was vor Verwirrungen / und
Furcht muß nit ein von Nach-Begird be-
fessenes Herz erfahren ? Der Hass ver-
lehet / und verwundet allzeit zuvor das
Herz / so er besizet / als den Feind / so er
verfolget ; gleichwie das Feur die Ma-
teri / in welcher es seine Nahrung findet /
allzeit vor angreift / ehe es seinen Ge-
walt auf etwas anders erstrecket : also
kan

Kan man auch billich sagen/ daß der Feind
ge/ so sich an seinem Feind zu rächen begis-
rig ist / allzeit vorhero ihme selbsten vil-
mehr schade ; und sollte das nit eine rech-
te Höll seyn / Tag und Nacht von dem
Zorn- Feuer gebrennet werden / welches
ohne Unterlaß deinen Feind gleichsam
als ein häßliches Abentheur vor die Ge-
müths- Augen stellet / und dir die erlitte-
ne Unbild also groß vormahlet / daß du
gar nit an deinen Feind gedencken kanst/
ohne daß du wider ihne aufbrinnest / und
durch diese giftige Flamme gleichsam
verzehret werdest ? Was vor ein Zobs-
Sucht setzt es nit ab in dem Herzen eis-
nes solchen rachgirigen Menschen / wan
er sehen muß / daß sein Gegentheil in Eh-
ren/ und Glückstand sich befindet ? Was
vor ein Verzweiflung / wan er mächtig
ist ? Was vor ein Neid / wan er läblich
von ihm reden höret ? Was vor ein
Furcht / wan er über ihne was vermag ?
Was vor ein unruhiges Verlangen/ sei-
ne Anschläge zu vernichten ? Was vor
ein Ungestümigkeit dieser immer und im-
mer wechslenden Gemüths- Regungen ?
O wie oft wünschet ein solcher Rachgiri-
ger in dem Innersten seines Herzens/
sich niemahl in dieses Ungewitter hinein
gelassen zu haben ? Nachdem man aber

B b 3

ets

378 Der H. Johannes Gualbertus / rc.
etwan die gesuchte Nach genommen/ ent-
pfindet man vielleicht auf etliche Augen-
blick einen verkehrten Trost / welcher
aber grosse Bitterkeit mit sich bringet.
Und was vor gute Früchten bringet dan
eine solche Ersättigung diser Nach-Be-
gird mit sich ? Immerzu nemlich neue
Ursachen / sich zu fürchten ; ewige Feind-
schafften zwischen ganzen Geschlechtern/
welche auch oft durch zu Grund ge-
richtet werden ; O gütigster GOTZ !
von was vor grossem Unglück / von was
vor schädlichen Verdrüßlichkeiten kan
uns eine solche Christliche Tapferkeit er-
ledigen / welche umb Gottes willen die
angethanne Schmach nachlasset / und also
dem Himmel disen Glorreichen Sig auf-
opfferet ? Aber mein Stand / mein Adel
erforderet es / daß ich mich an meinem
Feind rächen sollte ! Aber sage an : was
re nit etwan auch Christus von hochem
Stand ? Ist Er vielleicht schlechter / als
du von Herkommen gewesen ? Hat dan
Er so unaufspprechliche Unbilden durch
begangene Laster Thaten / ja auch nur
durch ein im geringsten tadlhafste Übung
verdienet ? Kanst schon an deinen Adel/
an andere deine vortreffliche Eigens-
chafften gedencken / aber sihe / daß du
nit des hohen Stands der unendlichen
Für-

Fürtreflichkeit Christi vergessest. Christus hat verzynhen / ohne daß man Ihme darum auch nur gedancet hätte ; begehrret Er dan zuvil von Dir / wan Er behgehret / du sollest thun/ was Er schon vor dir gethan hat ? Er wußte ja gar wohl / in was die wahre Ehre bestehe ; ist es Ihm dan zur Unehre gerächtet / daß Er seinen Feinden verzynhen ? Oder wird es dan dir ein Spott seyn / wan du seinem Beyspil nachfolgest ? „Vidisti pendentem, sagt Augustinus, „audi clamantem, höre nur an die Wort des am Creuz sterbenden Heyland : „Vatter/ sagt Er/ verzeih „he ihnen ; mercke / Er schreyet nit : Du Richter der Lebendigen und Todten/ der Du die unterdrückte Unschuld zurächen / und erretten waist / straffe diese undankbare Gottlose Sünder ; räche an ihnen den schmählichen Todt deines Eingebohrnen Sohns / und zeige der ganzen Welt / daß niemand mich ungestraft beleidigen könne. Und sollte es möglich seyn/ daß man nach dem Beyspil Christi annoch seinen Feinden nicht verzeihen will ? Aber / möchtest du einwenden / was werden die Leuth sagen / wan ich Ihme so leichter Dingen die Unbild nachlässe ? O verfluchte Ehre-Begird ! O Gott- und Verstand-lose Ehr-Sucht !

B b 4 was

was wird man dan sagen? Man wird sagen / daß du ein rechter Christ / ein wahrhaftter Nachfolger Christi seyest; man wird sagen / daß du dem Gesetz Christi nachlebest / daß du also GOTZ deinen Herrn auf deine Seiten bringen wollest / auf daß Er dir deine Sünden verzeihet. Die Nach-Begird ist eine desnen schlechten Herzen eigenthümliche Anmutung; Sie ist ein Eigenschaft der wilden Thieren; nichts beweiset also die Tapfer- und Wackerkeit eines Herzen / als die Nachlassung der Unbillden; diese Nachlassung hat ein grosse / und aller Herzen an sich ziehende Grossmuthigkeit in sich; Betrachte das Beyspiel des heiligen Gualberti / und so viler andern Heiligen Gottes; diese Heldenmassige That ist nit nur allein der einzige Ursprung ihrer ganzen Heiligkeit gewesen / sondern sie wird auch der ganzen Welt / so lang sie stehen wird / Ursach und Gelegenheit geben / diese Christliche Helden zu loben / und zu preisen.

Ach GOTZ! was ist das vor ein Spott / und Schmerzen vor mich / wann ich bedencke / daß ich bishero durch meine Nach-Begird meiner selbst eignen Ruh / und Glückseligkeit so feind gewesen bin? Ich schäme mich / daß ich so hart
has

habe verzeihen wollen / der ich doch so
gar hoch vonnöthen gehabt / daß man
mir verzehe ; aber hinsüran / O Gott!
versprich ich / mittels deiner Götlichen
Gnad / alle mir angethane Schmach / und
Unbilden so gutherzig zuverzeihen / daß
ich mit Vertrauen wird sprechen können:
„Vergib uns unsere Schulden / als wie
„auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Gute Anmuthungen / den Tag hindurch.

Si reddidi retribuentibus mihi mala, meritò
decidam ab inimicis meis inanis. Psal. 2.

O Herr! wan ich Böses mit Bö-
sem vergolten / so bin ich zu frieden / daß
ich meinen Feinden unterlige.

Memento Domine David , & omnis
mansuerudinis ejus. Psal. 131.

Gedenke / O Herr! an deinen Die-
ner David / und mit was Sanftmuth er
die Unbilden verzeihet.

Tugend-Übungen.

I. Ewiss ist / daß kein Gebott so klar /
und nachdrücklich seye / als eben
das Gebott von Nachlassung der Unbil-
den ; und vielleicht ist auch keines / so mit
größern Kunst-Grifflein / und wenigerer

B b 5 Aengs

Aengstigkeit des Gewissens übertreten/
und gleichsam verlachet werde/ als dises;
auf alle Weeg und Weis besleisset man
sich / selbiges anderst aufzulegen / und
Krafftlos zu machen / ja man bedient
sich auch hierzu des Vorwands der Gott-
lichen Ehre/ Andacht/ und Gerechtigkeit
sich zu rächen; auch die Zugend-Befliss-
sene/ oder die als solche wollen angesehen
seyn / wollen oft zum allermindisten ver-
zeihen; diese Verblendung / so allgemein
als grob und handgreiflich sie ist: Ich
verzeihe/ sagt mancher/ aber es muß mir
umb diese Unbild genug geschehen. Ich
wünsche meinem Feind nichts übles/ aber
die Ungerechtigkeit muß nicht ungestraft
bleiben; ich bin nit verbitteret / die mir
zugefügte Unbild muß doch seine Straff-
wissen; Und das ist die allgemeine
Sprach der Welt-Menschen/ welche fast
bei allen im Schwung geht. Mein
Gott! wie beredsam ist man / wan man
die Nach-Begird gerechtfertigen will;
hüte dich fleißig vor einer so schädlichen
Verblendung: GOTTE lasset sich kein
Blaines vor die Augen machen / Er
waist gar schön/disen verborgenen Bos-
heiten den Deck-Mantel abzunemmen;
nein / Er lasset sich einmahl nicht hinder
das Liecht führen: „Wan nicht ein jeder
„aus

„auß euch seinem Bruder von Grund seines Herzens verzeihet / sagt Christus / „de cordibus suis , so ist alles Reden/ worum mit ihr eure Freundlichkeit beweisen wollet/ umsonst. Nun aber/ wan man will/ daß der Gegner gestraffet werde / und Genugthuung lässe / wan man seinem Beleidiger kein gutes Aug / oder Wort verlehret/ ja wan man sich gegen selbigen nur unfreundlich erzeiget / und ihn nicht will vor das Angesicht lassen / so heisset ja das nicht von ganzem Herzen verzeihen ; Das ist freylich ein vollkommenes Gebott / ja es ist und bleibt ein Gebott; hast du es bishero gehalten ?

2. Es ist nit genug/ seinem Feind die angethane Unbild verzeihen ; es will auch nicht erkrecken / ihm nichts übles wünschen / sondern Christus will / daß wir auch unsere Feind lieben : „Diligite, man muß auch denen / die uns hassen / Gutes thun / „benefacite ; So ist dan nit genug/ daß man ihnen nicht schade / wan man kunte / man muß ihm auch / als einem Freund / Gutes thun / wan es Gelegenheit gibet ; Wie verbendet seynd dan jene Menschen/ welche da also reden: ich verzeihen ihm/ ich will ihm nichts übel / Gott behüte mich vor einiger Nach; aber ich mag mit ihm nichts zu schaffen has-

Haben / ich kunte mich nicht überwinden/
daz ich ihne besuchte / oder in der Gesell-
schaft erst mich einsändig machte ; bleibe
gleichwohl ein jeder zu Haß / ich mische
mich in seine Händel nit ein : Solle das
umb Gottes willen von ganzem Herzen
verzeihen heissen ? Heisset das seinen
Feind lieben ? Was ? Wilst du nichts
mit deinem Feind zu schaffen haben ? Du
kanst dich nit überwinden / eine Person/
die du liebest / zubesuchen ? Du wilst nit
seyn/ wo sie ist/ du kanst ihre Gegenwart
nicht erdulden ; und dannoch sagest du/
du habest von ganzem Herzens- Grund
verzynhen/ du liebest sie inniglich ? Kanst
du ihm aber auch Gutes thun ? Bes-
trachte dise lächerliche Weis zu handlen.
Unterdessen bitten wir Gott täglich öf-
ters / daz Er mit uns verfahren wolle//
gleichwie wir mit unseren Neben- Men-
schen verfahren ; daz Er uns unsere
Schulden nachlassen wolle / als wie wir
unsren Schuldigern vergeben ; das heis-
set ja nichts anders/ als GOTTE bitten/
daz Er uns verwerffe / und verstosse;
Mache du dir dise Anmerkung zu Nut-
zen ; Bist du beleidiget / übel gehalten/
oder geschmächet worden / verzeih es/
und verzeih es von ganzem Herzen ;
vergisse auf Liebe Gottes dise Unbild/
Schmach/

Schmach / oder Ubelthat; besuche diese Person mit nächster Gelegenheit / seye gern mit - und umb sie / erweise ihr alle Höflichkeit / rede alles gutes und lobhaftes darvon / wo es immer Gelegenheit abgibet; befleisse dich allzeit / wie du nur kanst / ihr Gutes zu thun / erweise dir / und andern / daß du sie liebest; Dieses ist die einzige Weis / dieses Gebott zu erfüllen.

Der dreyzehende Tag.

Der heilige Anacletus / Pabst
und Marthrer.

Achdem der heilige Clemens / das dritte Kirchen-Haupt nach dem Kirchen- und Apostel-Fürsten Petro / seinem Arbeit vollen Leben mit dem Glor-reichen Marthrer Todt / unter der Regierung Käysers Trajani / ein Endschafft gemacht im Jahr Christi 102. ist der Päpstliche Stul fast in die fünf Monat leer geblieben / weilen die wider das Christenthum entstandene Verfolgung der Ketzischen Geistlichkeit nit zuliesse / eine Zusammenkunft anzustellen / umb ein taugliches Kirchen-Haupt zu erwählen; Endlich

386 Der H. Anacletus / Pabst und Martyrer
lich ist den 3. Aprill folgenden Jahrs
103. nach Wunsch/ und vilem Bitten al-
ler Christglaubigen/ Anacletus/ als ober-
ster Seelen- Hirt diser Geistlichen Heer-
de / ernennet worden. Diser ware zu
Athen in Griechenland von gar ehrlichen
Eltern gebohren ; sein Vatter hiesse Ans-
tiochus / welcher ihne so wohl erzogen/
dass Anacletus so wohl an Tugend / als
Verstand einer der ansehnlichisten / und
Lob- würdigisten Jünglingen in ganz
Griechen-Land kunte geschätzet werden ;
schon dazumahl / als der heilige Petrus
zu Athen sich aufhielte / erkennte er gar
wohl / dass Gott disen Jüngling zu sei-
nem Dienst aufgesehen habe ; Er hat
ihne auch zum Christlichen Glauben an-
geführt ; Leicht ist zuerachten / was
große Risen - Schritt Anacletus unter
einem solchen Lehr- Meister in der Wiss-
senschafft der Heiligen werde gemacht
haben ; es waren nemlich die Tugends-
Schritt Anacleti so groß/ dass der heilige
Petrus an seinem ungemeinen Glaubens-
Eysen- Fromm- und Lebens- Rei-
nigkeit ein besonders Gefallen getragen/
und ihne deswegen / nach Zeugnus des
heiligen Ignatii/ in einem Sendschreiben
an die Tralliens , ihne unter die Geistlich-
keit aufgenommen / mit der Geistlichen
Würde

Würde begnadet / und zu der Stelle eines Diaconi erhebet hat. Als Anacletus mit diser Würde gezieret ware / dienste er dem heiligen Apostel in allen seinen vor den Glauben Christi angenommenen Arbeiten gar vortrefflich / und wiche weder in Räisen / noch einigen Arbeiten von ihm ab ; Weilen dan Petrus gar wohl erkennte / was grosser Beyhilff ihm Anacletus wäre / hat er ihm auch die Priesterliche Beyhe ertheilet. Diese neue Würde dan gabe ihm neuen Muth / so wohl in der Gottseeligkeit noch höher zu steigen / als grosse Arbeiten vor den gemeinen Nutzen auf sich zu nemmen. Und gestaltsam neben seinem Englischen Lebens-Wandel auch mit vortrefflichem Verstand gezieret ware / ist er in kurzer Zeit einer der heiligsten / und nutzlichisten Seelen-Hirten worden.

Nachdem aber auch der heilige Apostel Petrus sein Leben mit der Martyrerion gezieret und beschlossen / hat Anacletus mit nit minderem Frucht und Ersper unter dem Pabstthum des heiligen Lini / heiligen Cleti / und heiligen Clemensis zu arbeithen fortgefahren / also daß man mit bestem Zug der Mühe und Arbeit unsers Heiligen das grosse Aufnehmen der Christlichen Römischen

Rita

388 Der H. Anacletus / Päpſt und Martyrer
Kirchen zu so schwären Zeiten zuschreiben
kan; Dahero hat man auch nicht vil umb
einen würdigen Nachfolger desß heiligen
Clementis umsehen därfen; dan der
Priester Anacletus ist mit einhelliger
Stimm / und eben darum mit allgemei-
ner Freud aller Christglaubigen auf den
Päpstlichen Stul erhebet worden.

Obwohlen Käyser Trajanus kein
Gebott wider die Christen hat ergehen
lassen/ so ist doch die Kirchen Gottes un-
ter desselben Regierung hart / und grau-
samlich verfolget worden; wenig Städ-
waren / so wohl gegen Auf- als Nider-
gang der Sonnen / die nicht mit Christli-
chem Blut gefärbet worden; aller Or-
then waren nichts / als Galgen/ Räder/
und Nicht- Plätz zu sehen/ alles zur Auß-
rentung der Christen angesehen; abson-
derlich aber brauchte der höllische Wuet
seine Kräfften wider die Bischöffe / und
Seelen- Hirten / damit also sambt den
Hirten die ganze Heerde auf einmahl zu
Grund möchte gerichtet werden; gleich-
wie aber Rom gleichsam der Sitz desß
Christenthums ware / also ware es auch
der Schau- Platz so viler grausamen
Metzgereyen; Die zwey Glorreiche Apo-
stel- Fürsten Petrus und Paulus hatten
allda ihr Blut vor Christo vergossen;
eben

eben dises ist auch denen heiligen Päb-
sten Lino / Cleto / und Clementi wider-
fahren; es gienge auch kaum ein einziger
Tag vorbev / an welchem nit die Heydnis-
sche Zobsucht Christliches Blut vergos-
sen. In einem solchen Stand befande
sich die Kirchen Gottes/ da unser heilige
Anacletus zu derselben Oberhaubt ist er-
wählet worden.

Unter so ungestümmen Wetteren/
und blutigen Zeiten / da es zu grossem
Lobe gerächte / die Christen aufs är-
gste zuverfolgen / hatte freylich Anacle-
tus ein standhaftte Tugend / grosse Ers-
fahrenheit / und brinnenden Eyfer von-
nöthen / das hin und her getribene Schiff
der Kirchen vom Untergang zu beschüt-
zen; die Heerde Christi ware hin und
wider zerstreuet/ welches dan freylich ein
guten Hirten / grosse Sorgen / Mühe/
und Arbeit muß gekostet haben. In di-
sen ersten Zeiten der annoch wachsenden
Kirchen ware alles zu fürchten; es ware
erschrocklich die Macht und Grausamkeit
der Feinden Christi/ wie auch ihr unauß-
sprechlicher Hass / und grosse Menge.
Mit minder gabe zu schaffen die Wueth-
sinnigkeit der Heyden / das Rasen der
Juden / und „fast eben so vil die Lauig-
und Forchtsamkeit der Glaubigen ; aber

I. Th. Heum. Ec Anaz

390 Der H. Anacletus / Pabst und Marthyer
Anacletus stärckete die forchtsame Christen / und legte zu Ruhe die wütende Heyden ; und indem er die ihm anvertraute Heerde Christi so dapfer beschützte / bemühte er sich mit grossem Frucht/ auch die Kirchen-Ordnung bestens einzurichten.

Zu disem Ende hat er / umb den Eysfer zu erhalten / und die etwan eingeschlossene Missbräuch aufzutilgen / einige sehr schöne Anstalten gemacht ; und erstens zwar / weilen er erachtete / daß ein Glaubiger / umb sich in der Gnade Gottes zu erhalten / nichts mehrers vonnothen habe / als daß er seine Seel mit dem Engel-Brot oft erquicke / hat er angeordnet / daß alle / die bey einer Mess sich einfinden würden / mit diser Himmelschen Speis sich versehen solten ; die aber disem nachzuleben vernachlässigen würden / sollen vor halb Abgesallene / und der Christlichen Gemeinschaft Unwürdige gehalten werden ; Es vermeinte nemlich diser in der Schul der heiligen Apostlen auferzogene Pabst / ein so vilen / und alltäglichen Gefahren unterworffener Christ könne ohne dieses Brodt der Starcken auf keine Weis bestehen. Über das verschaffte er / daß zu Einweihung eines Bischofss noch drey andere bestimmet wurden

den / die dieses Geschäft feyerlich verrichten solten ; und wolte / daß alle diese Geistliche Einweihungen öffentlich vollbracht würden ; denen Geistlichen Vorstehern / und allen / die zur Geistlichen Wenhen würden zugelassen werden / verbotte er / lange Haar zu tragen / und diesen übrigen Welt-Menschen in dergleichen entlen Sachen / und Gebräuchen nachzufolgen / dan er wolte / daß die zum Altars-Dienst gewidmete Geistliche sich so wohl durch die äußerliche Gebärden / als durch die Tugend und Frommkeit von dem übrigen Haussen der Menschen unterscheiden solten.

Es ist sich höchstens zu verwunderen / daß die damahlige so ungestüme / und harsche Zeiten unsern H. Pabst dergleichen dem Ansehen nach mindere Sachen / und der Kirchen Anligenheiten zugedencken gestattet haben. Es wird auch wahrscheinlich darvor gehalten / daß dieser heilige Pabst / noch als ein gemeiner Priester / wie in denen Jahr-Schriften des Pabst Damasi zu lesen / auf das Grab des heiligen Apostels Petri eine Kirchen zu Ehren dieses Heiligen / als von welchem er zum Christlichen Glauben ist befekret worden / zu bauen angefangen / welche hernach der Sig der Apostlen ist genannt worden. E c 2 Es

292 Der H. Anacletus / Pabst und Martyrer

Es ist hart zubeschreiben / wie grosse
Tugend / was fähiger Verstand / was
vor ein entzündeter Heldenmuthig - und
arbeitsamer Eyfer allzeit an diesem Heili-
gen zu verspühren gewesen. Es wird
auch beglaubiget / daß er einen zum so ge-
nannten Vaticano gewidmeten Platz zur
Begräbnis der höchsten Kirchen- Häub-
tern geweyhet / und über das verordnet
habe / daß in dem Freythof der Christen
ein besonderes Orth / die Blut- Zeugen
Christi zu begraben / gelassen wurde;
Zeit seines Pabstthums hat er drey Dia-
conos, fünf Priester/ und sechs Bischöf-
fe geweyhet. Endlich scheinet es gar
glaublich / daß vil schöne von unserem
Heiligen aufgeübte Thaten / auf Ab-
gang deren / so sie der Nachwelt schrift-
lich überschicket hätten/ unbekandt geblis-
ben. Das ist gewiß / daß / nachdem
Anacletus 9. Jahr/ 3. Monat / und 10.
Tag der Kirchen Gottes unter vilen
Arbeiten und Müheseeligkeiten vorge-
standen / er sein Leben und Pabstthum
den 13. Februarmonat zum Anfang desz an-
dern Jahrhundert mit einer Glor- reis-
chen Marter beschlossen habe.

Ges

Gebett.

GOET ! Der Du uns durch die
Jährliche Gedächtnis deines heiligen Pabsts und Marthrys Anacleti
erfreuest ; verleyhe, daß / die wir seinen
Geburts-Tag zum ewigen Leben feyher-
lich begehen / hier auf Erden seiner Vor-
bitt geniesen mögen. Durch JESUM
CHRISTUM / ic.

Epistel 2. ad Cor. I.

Brüder : Gebenedeyet sey GOTT und der
Vatter unsers HERN JESU CHRISTI / der
Vatter der Barmherzigkeit / und GOTT alles
Trosts / der uns tröstet in aller unser Trübsaal :
Auf daß wir auch selbst diejenige trösten können /
welche in allerhand Beträngnis seind / durch die
Ermahnungen / durch welche auch wir von Gott
erinnert werden. Da gleich wie das Leyden
Christi überflüssig auf uns kommt : Also ist auch
unser Trost durch Christum überflüssig. Leyden
wir nun Trübsaal / so geschicht das zu euerer Er-
mahnung / und zum Heyl / Werden wir aber ge-
tröstet / so geschichts euch zur Erinnerung / und
zum Heyl / welche Erinnerung Gedult würdet
dieselbigen Leydens / so auch wir aufzustehen : Da-
mit unsere Hoffnung für euch vest sey : Dieweil
wir wissen / daß / gleichwie ihr Mitgenossen seyt
des Leydens / also ihr werdet des Trosts theilhaft-
ig seyn in unsern HERN JESU CHRISTO.

C c 3**Der**

Der heilige Apostel Paulus erweiset genugsam im Eingang dieses andern Send-Schreibens an die Corinthier, wie sehr es ihm gefreuet habe, zu vernemmen, was treffliche Früchten das erste allda geschaffet habe; und gibt also zu verstehen, daß ein wahrhaftiger Apostel kein anderes Abssehen haben müsse, als die Ehre Gottes, und das Heyl der Seelen.

Anmerckung.

„Gelobt seye GOTTE alles Trosts. O wie wahr ist es, daß unser ganzer Trost in Gott bestehe? Es ist einmahl außer GOTTE kein wahrer Trost zu finden; umsonsten befleissen wir uns, das Herz durch alle Wollustbarkeiten dieser Welt zu ergözen: „Irrequietum est cor nostrum, donec requiescat in te: Alle, auch die grösste Freuden, wan sie nicht von GOTTE herkommen, bringen allzeit ihre Bitterkeiten mit sich; GOTTE allein kan unser Herz ersättigen, und befridigen. Zu allen Zeiten, und an allen Orthen wachsen uns Bitterkeiten in der Menge; wir kommen weinend in dieses Zähtherthal, und

und verlassen selbiges widerum mit Verz-
giessung der Zäher; die ganze Zeit unse-
res Lebens wachsen uns Distel und Dör-
ner im Garten; diese Erden bringet uns
lauter unzeitige/ ungeschmacke Früchten/
welche niemand schmäcken können / als
dem / der einen verderbten Geschmack
hat; Gott allein ist ein Gott unseres
ganzen Trosts; und suche disen nur kein
Mensch anderstwo / es ist einmahl keiner
zu finden/ als bey disem Ursprung; Der
Mensch ist allein zu Gott / als zu seinem
letsten Zahl / erschaffen / in diesem bestehet
unser letztes Zahl / und ganze Glücksee-
ligkeit: Wir dårfften umb diese Wahrheit
nur unser eignes Herz berathschlagen;
Es lasset sich auf keine Weis glauben/
dass Gott / der allen Geschöpfen ihren
Mittel-Punct/ in dem sie ihre Ruhe fin-
den / und ausser welchem sie in einer be-
ständigen Unruhe seynd/ gesetzt hat / sols
ches dem Menschen allein versaget habe/
absonderlich in Bedenkung/ dass Er dem
Menschen eine natürliche Begird / glück/
selig zu seyn/ eingedrucket/ und ohne auß
dieser Welt / in welcher er niemahls diese
seine Begird erfüllt sehen kan/ gestellet
habe ; Dan ewwohlen alle Menschen
schon mehr als 6000. Jahr sich bearbeiz-
ten/ ihnen selbst eine rechte / und das

Ec 4

Herz

396 Der H. Anacletus / Pabst und Marthyer
Herz aller Dings zu friden stellende
Glückseligkeit zu verschaffen / hat doch
solches noch keiner zuwegen bringen kön-
nen ; Es bleibt allzeit unser Herz so
leer / daß selbiges auch unzählbare Ge-
schöpfe nicht ersättigen künften ; Es ist
nemlich der Mensch nit vor dieselbige er-
schaffen / und dahero vermögen sie auch
nit das Menschliche Herz zu vergnügen/
oder auch nur demselbigen in dem Elend
dieses Lebens einen Trost zu bringen ; es
ist aller Dings vonnothen / daß der
Mensch sich übersich zu Gott erschwin-
ge / allda wird er alsbald eines süßen
Fridens / eines über-grossen Trosts ge-
niessen / so er an keinem anderen Ort der
ganzen Welt hat antreffen können ; Zu-
verwundern ist sich / daß wir in Mitte dis-
ser Armseeligkeiten / deren die ganze
Welt so voll ist / eine Freud suchen wol-
len / und / was mehr ist / daß wir uns auch
verwundern / wan wir durch so vil Mühe
und Arbeit nichts / als Bitterkeiten da-
rinnen antreffen ; die Müheseeligkeiten
mengen sich in alle unsere Lustbarkeiten
ein : Nichts ist in diser Welt gemeiners/
als die Widerwärtigkeiten ; Creuz und
Elend ist allen eine richtige Erbschafft ;
die Reichste seynd auch nicht allzeit die
Glückseligste ; in grösten und herlichis-
sten

sten Häusern gehet es mit allzeit am ruhiesten her; wenige Täg haben wir in unserm ganzen Leben zugeniesen/ so nit einige Wolcken / oder Ungewitter / das ist Traurigkeiten / und Unruhen mit sich bringen ; Umsonst suchen wir unser Freud in Gold und Geld / in lustigen Zusammenkunsten/ in Tänzen und Spielen : Alle diese geringschätzige Weltfreuden können vielleicht unser Elend auf etliche wenige Augenblick in etwas verzuckern ; Aber unser wahrer Trost ist Gott allein/ dieser allein ist ein Gott unsres ganzen Trosts : Totius consolationis.

Evangelium Luc. 14.

Gn der Zeit: Sprach IESUS zu dem Volk: Sojemand zu mir kommt / und hasset nit seinen Vatter/ und Mutter / und Weib / und Kinder / und Brüder und Schwester / ja auch darzu seine eigene Seel/ der kan mein Jünger nit seyn. Und wer sein Kreuz nit traget / und mir nachfolget/ der kan mein Jünger nit seyn. Dan wer ist unter euch / wan er einen Thurn bauen will / der sich nicht zuvor niderseze / und überschlag die Kosten/ welche dazu vonndthen seyn/ ob ers auch habe auszuführen / damit nit etwan / nachdem er den Grund gelegt hat/ und den Bau nicht aussführen kan / alle / die es sehen / ansahen ihn zu verspotten / und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen/ und hats nicht aussführen können ?

L 15

Oder

398 Der H. Anacletus / Pabst und Marthyer
Wor der welcher König ist / wan er will außziehen/
und wider einen andern König Krieg führen/ der
nicht zuvor siße / und bedenke / ob er mit 10000.
demselbigen begegnen könne / der mit 20000. wi-
der ihn kommt? Sonst schicket er Gesandte/
wan jener noch fern ist / und bittet umb Frieden.
Also auch ein jeglicher unter euch/ der nicht allem
absaget / was er hat / der kan mein Jünger nicht
seyn.

Betrachtung Von dem Dienst Gottes.

P. I.

Betrachte / daß eines Theils aller
Dings nothwendig seye / daß wir
Gott dienen/ und daß des ande-
ren Theils eben so unmöglich / zwey Her-
ren zu dienen; Gott hat uns vor sich/
und zu seinem Dienst erschaffen/ und hat
uns auch zu keinem anderen Zihl erschaf-
fen können ; und die einzige Ursach / wa-
rum Er uns annoch erhalte / beschütze/
und uns endlich den ewigen Lohn verspre-
che / ist / damit wir Ihme allein dienen:
niemahls hat ein Herz grösseren Gewalt
über seine Unterthanen gehabt/ als unser
HERR und **GOTT**; was haben wir/
so nicht Ihme zugehörig ? Ihme alleinig
gehören alle unsere Güter / unser Ge-
sundheit / unsere Kräfften / unser Ver-
stand / Herz / und Leben / mit einem
Wort:

Wort : Ihme gehöret alles / was wir
nur haben ; alle diese Sachen seynd
gleichsam solche Güter / die Er uns zu
seinem Nutzen anzubauen / in Bestand
geben hat / und wegen welchen wir Ih-
me Rechenschafft werden geben müssen ;
das seynd lauter Mittel / welche Er uns
an die Hand gegeben / auf daß wir Ihme
Kraft selbiger „desto besser dienen ;
brauchen wir aber selbige auf eine andere
Weis / so begehen wir einiger Massen ei-
nen Diebstahl ; Auf der Erden leben /
und Gott nit dienen / ist nichts anders /
als ein meineydiger / treulosser Diener
an seinem HErrn werden ; was vor ein
Unbillich- und Gottlosigkeit ist dises ?
Alle Geschöpfe / so in der ganzen Welt
sich befinden / gehorsamen auß genauiste
dem Befelch Gottes / keines ist / so von
dem Zihl und End / worzu es von Gott
erschaffen worden / im geringsten abweic-
che ; nur der mit Vernunft begabte
Mensch alleinig leinet sich wider seinen
Erschaffer auf / diser alleinig darff dem
allerliebreichisten / Höchsten / gütigisten /
und Dienens-würdigsten HERRN sei-
ne Dienst versagen ; Wir verwunderen
uns über diese so ordentliche Abwechslung
der Nacht / und des Tags / über diese so
verwunderliche Veränderung der vier
Jahrs-

400 Der H. Anacletus / Pabst und Martyrer
Fahrz- Zeiten / und desz Luffts / über dis-
sen so ordentlich fortgesetzten Lauff der
Sonnen / desz Monds / und anderer
Himmels- Liechteren ; Es bringet uns
endlich in grosse Verwunderung die so
schöne Zusamstimmung der ganzen Welt
und aller Dingen / so sich darinnen befin-
den ; Aber machet nicht eben diese unser
Unordentlichkeit uns zu Schanden ?
Machet nicht unseren Meineyd in dem
Dienst Gottes / der uns seine Gebott zu
keinem andern Ende gegeben / als Ihme
zu dienen / zu Schanden das grosse Welt-
Liecht / die Sonn / die schon mehr dan
sechs Tausend Jahr alle Tag so ordent-
lich auf- und nider gegangen / ohne daß
sie ein Haar von dem Zihl und Orth / so
ihr Gott vorgesetzet / abgewichen wäre ?
Gott hätte uns niemahlen auß unserem
Nichts hervor gezogen / wan Er es nicht
darum gethan hätte / auf daß wir Ihme
dieneten ; das ware das einzige Absehen
Gottes / und das ist unser letztes Zihl/
und Ende. Wir seynd / also zu reden/
Hauß- Bediente Gottes / was vor gross-
se Sorg dan sollen wir tragen / auf daß
wir Ihme allzeit getreu dienen / und also
gefällig seyen ? Berrichten wir / was wir
immer wöllen / gehen wir mit grossen
Aembteren / mit Gesandtschafften / Nes-
gies

gieren / Studieren / Handelschafften / oder mit was es immer seyn möge umb so ist doch alles verloren / alles ist umsonst / ja auch schädlich wan wir nit in allen disen Beschäftigungen einzig und allein dem Willen Gottes nachzukommen uns bestleissen. O Gott ! was vor ein Unbilligkeit ist diese / daß man Dir allein so übel diene / indem Du doch allein von allen Menschen bedienet zu werden vers dienest ?

P. II.

Betrachte / was du von einem solchen Diener sagen wurdest / der dir nicht besser dienete / als du deinem Gott dienest ; und ob du ihne / als einen treulosen / faulen / und straffmäßigen Knecht in deinem Dienst erhalten wurdest ; Einem zeitlichen Freund / Herrn / oder Gutthäuser dienet man mit allem Fleiß / Eysfer / und mit ganzen Kräfften ; wird aber auch Gott also bedienet ? In dem Felds und Kriegs- Heeren / in denen Handelschafften / und Gerichts- Aembteren / zu Land / und zu Wasser wollen alle / Adeliche / und Unadeliche / Alte / und Junges / Feld- Obriste / und Gerichts- Bediente / mit einem Wort / jederman will sich überall sehen lassen / jederman will sein Amt mit Ehren versehen / und also dienen /

dāß

402 Der H. Anacletus/ Pabst und Martyrer
daß er ein Ehr darvon trage; Aber dies
net man auch dem Höchsten GOTT so
eyfrig / so beständig / und bereitwillig/
als der Welt? GOTT dienen ist nichts
anders/ als seine Gebott halten / als sei-
nen Gesäzen Gehorsam läisten / und
sich / Ihme zu gefallen / allzeit befleissen.
Gott dienen ist nichts anders / als alle
einem Christen obligende Schuldigkeiten
aufs genauiste erfüllen ; als GOTT in
aller Gottseeligkeit und Andacht dienen/
ist nichts anders / als Ihne von ganzem
Herzen lieben/ und das Leben in Un-
schuld zubringen. Nun aber/ wie dienet
man GOTT in der Welt? Wie dienen
Ihme die Hof- Leuth? Wie dienen Ih-
me die Glückselige diser Welt? Wie
andere in Geschäftten ganz vertieffte
Menschen ? Haltet man den Dienst
Gottes aufs wenigist vor ein Ge-
schäft? Wie groß ist die Anzahl der
Dienern Gottes in allen Ständen/ und
Alter der Welt? Es ist zwar schon
wahr / daß noch so Gottsfürchtige Sees-
len anzutreffen / die Gott in Babylon/
gleichwie in Jerusalem dienen; aber wie
gar wenig hat es deren? Seynd wohl
noch heut zu Tag so eyfrige Jünger Chris-
ti anzutreffen / welche ihrem Meister zu
Lieb alles/zum wenigisten dem Affect nach

vers

verlassen/ auf daß sie Ihme allein dienen mögen? Man möchte billich sagen/ Gott seye unser Herr aufs mehriste dem Namen nach/ in der That nach/ und in der Sach selbsten/ ob wir Ihme ges fallen/ oder missfallen/ uns gar wenig daran lige. Wie vil falsche Diener Gottes gibt es ab auch unter denen/ die Ihme zu dienen geschworen haben? Und eben unter disen/ wie vil seynd deren/ welche sich so gar „schämen/ seine Livrées zu tragen?

O mein Gott! wie wenig wirst Du geliebet? Wie schlecht dienet man Dir? Aber bin ich nicht selbsten schuldig dieses zweynfachen Lasters? Ich sollte zwar keinen Tag meines Lebens vorben gehen lassen/ ohne daß ich Dir meine schuldige Dienst verrichtete. Aber wie vil Täg meines ganzen Lebens kunte ich zehlen/ an welchen ich Dir schuldiger Massen gedienet habe? Ach! ich befinde mich vielleicht schon bey dem Aufgang meines Lebens/ und kan mich vielleicht nicht eines einzigen Tags/ den ich zu deinem Dienst/ wie ich hätte sollen/ angewendet/ vertrösten. So seye es dan/ mein Gott und Herr/ der heutige Tag solle der erste seyn/ an dem ich Dir recht wird gedienet haben/ und von nun an wird mir keiner

vorz

404 Der H. Anacletus / Pabst und Martyrer
vorbey gehen / welchen ich nicht einzig zu
deinem Dienst aufopffere.

Audächtige Annuthungen / den Tag hindurch zugebrauchen.

O Domine ! ego servus tuus , ego servus
tuus. Psal. 115.

Ich bin dein Diener / O HERR ! ja
ich bin dein Diener / und wird solcher ver-
bleiben bis an mein End.

Servus tuus sum ego , da mihi intelle-
ctum, ut sciam testimonia tua. Psal. 118.

Ich hab mit mir den Schlüß ge-
macht / Dir aufs getreuiste mein ganzes
Leben zu dienen ; mach / daß ich deine
Gebott vollkommenlich verstehe / und
also alles / was Dir gefällig / erfüllen
möge.

Audachts- Übungen.

I. **M**an schäcket es vor ein Glück / beh-
grossen Herren in Diensten zu ste-
hen ; Man hältet vor eine Ehre / ihre
Kleider- Arth zu tragen / und sich ihrer
Namen zu berühmen ; man bedienet sie
getreulich / mit allem Fleiß / ja mit Freud ;
und kan einen solchen Menschen nichts
mehrers verdriessen / als wan er seinem
Herrn mißfallet. Dienen wir auch un-
serm

sern GOTTE mit so entzündetem Eyfer/
und mit solcher Aufmerksamkeit? In
der Wahrheit/ wan der Dienst Gottes
gleichsam die Stimm unsers Glaubens
ist/ so ist diese Stimm bey vilen Christen
sehr geschwächet worden; befrage dich
hierüber selbst; dan auf deinem Eyfer/
Fleiß/ und Treu in dem Dienst Gottes
must du abnemmen/ wie dein Glaub bez-
schaffen seye. Gibe überall zu verstehen/
daß du ein Diener Gottes seyest / es
seye dan/ daß du / wie so vil andere / zumt
wenigsten vor einen solchen angese-
hen zu werden dich schämet; so wohl an
Sonn- als Werck- Tägen zu Hauß / als
in öffentlichen Zusammenkünften / in Unz-
glück so wohl/ als in Glück und Wohlers-
gehen solltest du die Schuldigkeiten deis-
nes Glaubens beobachten/ und dir vor
eine absonderliche Ehre halten / vor eis-
nen Diener Gottes angesehen zu wer-
den.

2. In dem Dienst Gottes ist nichts
klein; man schet nit so vil an/ was vor
grosse Sachen ein Diener verrichte / als
wie fleißig er den Willen seines Herrn er-
fülle. Du dienest dem Grösten und Bes-
ten auf allen Herren; Sein Willen/
seine Befelch seynd dir alle gar wohl be-
kandt / du waist gar wohl alle seine Ge-
setze.

L. Th. Heum. D d hoff,

406 Der H. Anacletus / Pabst und Martyrer
hott / befleisse dich / alle aufs genauiste zu
erfüllen ; habe allzeit ein grosses Ab-
scheuen ab allem deme / was Er verbie-
tet ; entgegen wende allen Fleiß an / zu
verrichten alles / was Er von dir begehr-
ret. Wehe dem Jenigen / der GOTT
schlecht / und schläfferig dienet / sagt der
Weise Mann ; beherzige Täglich in deis-
nem Morgen-Gebett / daß du ein Diener
Gottes seyest / und daß Er dir alles / was
du den Tag hindurch zu thun / vorgeschri-
ben habe ; in allen deinen Werken ge-
dencke / daß du wegen Gott / und zwar in
seinem Angesicht / arbeitest ; deine dir ob-
ligende Schuldigkeiten / dein tragendes
Amt / dein Arbeit ist / also zu reden / das
Tagwerk / so Er dir angeschaffet / mache
einen rechten Vorsatz / alles dises mit
möglichistem Fleiß zu verrichten. Über
das hast du auch noch andere Schuldig-
keiten deines Glaubens / der Christlichen
Liebe / und der Gebühr abzustatten ; al-
les dises begehret dein höchster HERR
von dir / auch dise Sachen befleisse dich
mit Andacht / und Ernst zu verrichten ;
wie die Bewölk-Ursachen unserer Wer-
ken beschaffen seyn / also ist auch deroselbe
Werth bestellet ; Lasse gar niemahlen
außer Acht / daß du ein Diener Gottes
seyest ; In deinem Abend-Gebett stelle
dich

dich in Gegenwart deines HErrn / und
gibe Ihme Rechenschafft / wie du den
ganzen vergangenen Tag zugebracht ha-
best ; Erinnere dich / daß der faule Dies-
ner eben so übel / als der Böse / seye her-
genommen worden / als der Schalkhaff-
te / und seinem HErrn ungetreue Diener ;
verhalte dich in allen Dingen so getreu/
so fleissig / und weislich / daß du allzeit
von dem Göttlichen Haß-Vatter die
Trost-reiche Wort zu hören verdienest :
Euge serve bone, & fidelis: Also recht/mein
guter und getreuer Knecht. Matth. 25.

Der vierzehende Tag.

Der heilige Bonaventura/ Car-
dinal/Bischoff/ und Beichtiger.

Der heilige Bonaventura / eines
ausz denen scheinbarsten Liechte-
ren / so wohl der gegen Sonnen-
Nidergang ligenden Kirchen / als desß
Ordens desß heiligen Francisci/ die Ver-
wunderung der fürnehmsten / wie auch
der heiligsten Männer seiner Zeit / wur-
de mit bestem Zug der Seraphische Lehs-
rer genennet / ist gebohren worden im
Jahr Christi 1221. in Walschland / Kir-
chen-Staats Gebiet zu Bagnorea , einem

D d 2

kleis

Kleinen in Toscanaen gelegnen Städlein; Seine Elteren waren Joannes Fidanza, und Ritella, beyde zwar wegen grossen Haabschafften / und Adelichen Herkommen / aber noch vilmehr wegen ungemeiner Tugend sehr Ruhmwürdige Personen; in der Tauff ist ihm der Name Johannes beigelegt worden; als er aber etwa vier Jahr hernach von einer so gefährlichen Krankheit angegriffen worden / daß alle Leib-Aerzte an seinem Wideraufkommen verzweifleten / hat seine Mutter ihre Zuflucht zu dem heiligen Francisco von Assis , welcher dazumahlen noch bey Leben ware / genommen / ohne bittend / er wolte dem Kind die vorige Gesundheit von GOTTE erlangen / mit Versprechen / daß man der kleine Johannes würde darvon kommen / sie ihne in seinen Orden zu dem Dienst Gottes opfern wolte; Der heilige Mann ware also gleich zugegen / und da er kaum vor das Kind zu betten angefangen / ist selbigs auf der Stelle gesund worden; weshalb wegen der heilige Mann in diese Wälsche Wort: „O buona ventura, O wunderliche Begebenheit! aufzgebrochen; und von selbiger Zeit an nennete das ganze Freuden- volle Haus Johannem nicht mehr anderst / als Bonaventura / welcher

cher Namen disem heiligen Lehrer auch hernach allzeit verblichen ist.

So bald nun der Heilige die Jahr der Vernunft erräichert / hat man gleich angezeiget / auf was vor wunderliche Weis ihne Gott erhalten hätte / und gesagt / daß sein Nam ihme der ganzen Sach ein ewige Zeugnus seyn solle ; weilen er dan einen frischen und durchdringenden Verstand / ein zartes Herz / und zu aller Frommkeit geneigte Nature bekommen hatte / fassete er diese Gutthat vil tieffer zu Herzen / als das junge Alter mit sich brachte ; alles / was man ihm Gutes vorsagte / drückte er sehr tieff in das Herz ; So bald er nur ein wenig Gott zu erkennen angefangen / liebte er selbigen schon auf das zärtiste / daß man also schon dazumahl leicht sehen kunte / daß ihm Gott auf eine außerordentliche Weis / und mit ganz ungemeinen Gnaden ansehete ; So vermerkte man auch / daß er niemahls einiges Gefallen ab kindischen Sachen erzeugte ; aber gegen der Jungfräulichen Reinigkeit / wie auch zu der Königin aller Jungfrauen ware an ihm eine verwunderlich zarte Zuneigung zuverspüren / Krafft dero er auch seine Unschuld / und Tugend Enfer die ganze Zeit seines Studieren unverfehrt erhalten. D d 3 Ob;

Obwohlen er verwunderlichen Fortgang in den Wissenschaften mache/ware doch sein Zunemmen in der Tugend eben so groß / und Wunderens würdig. Ab der Welt/ die er niemahlen erkennet/ hatte er ein solches Abscheuen / daß / so bald er Alters halber einen Stand zu erwählen tauglich worden / alsobald das Versprechen / so seine Mutter in seiner ersten Krankheit / wie oben vermeldet/ gethan / zubewerkstelligen sich entschlossen; er begehrte nemlich in den Orden der so genannten Minderen Brüder aufgenommen zu werden / welches ihm auch zugesaget worden. Raum hatte er den Geistlichen Stand angetreten / so hatte es gleich das Ansehen / als habe er mit dem Geistlichen Kleid auch alle Vollkommenheit an sich genommen.

Nach vollendtem Probier - Jahr ist er nach Paris / die Göttliche Wissenschaften zuerlehrnen / geschickt worden; allwo er zum Lehr - Meister bekommen den so berühmten Alexandrum de Hales, welcher von denen vortrefflichen Eigenschaften / und Frommkeit seines Lehr - Jüngers also eingenommen worden / daß er zu sagen pflegte: es gedünke ihne/ die Erb - Sünd habe in Bonaventura niemahls ein Orth gefunden. Belangend

gend die Demuth / Armut / und alle andere dem Geistlichen Ordens- Stand gemäße Tugenden / scheinet / es habe Bonaventura deren höchsten Gipffel errätschet ; Sein Geist ware gleichsam der Geist Francisci / und Bonaventura selbst ein anderer Franciscus ; in beyden ware die Ablaugnung seiner selbst ; der Enfer / die Ordens- Säkungen zubeobachten / die Verachtung aller zeitlichen Sachen / die Lebens- Strenghheit / und brinnende Liebe gegen JESUM ganz gleich und ähnlich. Seiner Liebs- Hitze gegen seinem im H. Sacrament verborgenen JESUM ein Genügen zu thun/ brachte er ganze Stunden / mit Vergiesung häufiger Zäher / bey dem Altar zu ; Bevor er Priester worden / ware seine ganze Freud / offt dieses Himmel- Brodt zu sich zu nemen ; Als er aber eines Tags auf einer heiligen Forcht / und Ehrenbietigkeit zu Communicieren unterlassen / ist er / wie glaubwürdig darvor gehalten wird / von den Englen selbsten mit diser Englischen Speis gelabet worden.

Das Priesterthum setzte endlich die
Tugend Bonaventuræ in die höchste
Vollkommenheit / und brachte seinen
Himmlischen Begirden ein völliges

D 4 Vers

Bergnügen ; Wan er bey dem Altar
stunde / das heilige Mess- Opffer zu ver-
richten / scheinete ihm eine solche An-
dacht aus dem Angesicht hervor / daß ih-
ne niemand / ohne innerlich bewoget zu
werden / ansehen kunte ; Die Zäher / so
immerzu auf seinen Augen heraus fliess-
eten / wie auch der brinnende Eyfer / so
sich in dem Angesicht hervor thate / gabe
allen Anwesenden genugsam zuverste-
hen / daß sie der Mess eines grossen Hei-
ligen beywohneten. Wie sehr er allzeit
mit Gott vereiniget wäre / gabe klar an
Tag seine beständige Gemüths- Ver-
sammlung / alle seine Wort / und Gebär-
den : Man hatte sagen können / er thue
nichts anders / als betten ; gewiß ist / daß
er alle Zeitlein / so ihm das Studieren /
und andere Geschäft vergunneten / zu-
sam suchte / und mit Betten zubrachte ; so
wolte er auch die abgemattete Kräfften
an keinem andern Orth / als bey seinem
Bett- Stul erquicken. Das Leben und
Leiden Christi ware insgemein sein Be-
trachten / von welchem er ihm selbst ein
Büchlein zusamt geschrieben / welches auf
alle Tag der Wochen eine Betrachtung
in sich hielte ; ein anderes von dem in-
nerlichen Gebett und höchster Beschau-
lichkeit handlendes Wercklein / wie auch
sehr

sehr andächtige mündliche Gebett hat er in Druck heraus gegeben / in welchen allen ein solche Andacht und Exfer bringt / daß ihm eßlich der Nam eines Seraphischen Lehrers ist beygeleget worden.

Obwohlen es aber das Ansehen hat / als begebete sich der Heilige einzigt und allein auf die Tugend und Vollkommenheit / so name er doch eben so verwunderlich auch in denen Wissenschaften zu ; obwohlen er das dreyßigste Jahr seines Alters noch nit erräichert hatte / ist er doch zu Paris auf der berühmten hohen Schul / die Weltliche und Gottes-Gelahrtheit vorzutragen / bestimmet worden. Allda hat er die Schrifften des so genannten „Magistri Sententiarum“ so vorzestlich vorgelesen / und erklärt / daß ihm gleichwie dem heiligen Thomas von Aquin / die hoche Schul zu Paris das Ansehen / in welchem sie bey der jekigen Welt stehet / zuzuschreiben hat. Und bey diser Gelegenheit haben hemelte zwey heilige Männer jene Bekandschafft gemacht / welche beyden zu ewigen Lob geräichtet / und bis an das Ende ihres Lebens gedauret hat.

Indeme aber diser heilige Lehrer in der so berühmten hohen Schul zu Paris

D D 5 als

also glanzete / und so wohl wegen seiner
verwunderlichen Gelehrtheit / als unges-
meiner Tugend nit nur bey allen Gelehr-
ten/ sondern auch bey denen vortrefflichis-
ten Kirchen- Vorstehern in ganz Euro-
pa in sehr grosser Hochschäzung stunde-
sahen es seine Obere / und Ordens- Ge-
nossne vor gut an / disen Schatz widerum
zu sich zu nemmen ; Es wurde eben dazu-
mahl eine Ordens - Versammlung zu
Rom gehalten/ umb einen General zu er-
wählen / welcher Pabst Alexander der
Vierte in eigner Person hat vorstehen
wollen ; in diser Wahl fielen alle Stim-
men auf unsren Heiligen zusammen / also/
dass obwohlen er kaum 35. Jahr alt was-
re / doch mit allgemeiner Stimm zum
Oberhaupt des ganzen Ordens ernennet
worden / welche Wahl Pabst Alexander
selbst mit eigner Stimm hat bekräftigē wol-
len. Diser Aufgang der Wahl ist von mä-
niglich mit solcher Freud angenommen wor-
den/ dass alles Widersprechen des Heilis-
gen nichts helffen wolte / und er also zuge-
horsamen sich bequemen müsste ; Noch
mehr aber ist eben diese Wahl hernach be-
kräftigt worden/ als man gesehen / mit
was vor einem Eyfer Bonaventura die
Geistliche Zucht / und ersten Geist dieses
heiligen Ordens zu erhalten sich beslisse/
und

und wie schön er die Standhaftigkeit /
und Sanftmuth / zwey einem Vorsteher
so nothwendige Tugenden / zu vereinbah-
ren wußte. Obwohlen er aber sich nun-
mehro das Oberhaubt eines so berühm-
ten Ordens zu seyn sahe / erachtete er
doch deswegen nit mehr / als vorhero / zu
seyn. Dieses sein hohes Ambt dienete
ihme nur / seine Demuth besser an den
Tag zu bringen. So vortrefflich / und
verwunderlich seine schöne Eigenschaff-
ten waren / so groß und ungemein ware in
ihme auch die Geringsschätzung seiner selb-
sten ; ganz überhäufet mit Geschäftten
liesse er doch nicht das geringste nach von
seiner Lebens-Strenghheit / und inständig
gem Gebett ; fahrete auch noch / als Ge-
neral / immer fort / alles / was er hartes /
und niderträchtiges zuvor in dem Clo-
ster zu thun pflegte ; und eben darum
ware an ihm die grosse Lieb / mit welcher
er denen Krancken aufgewartet hatte /
auch hernach allzeit zu sehen.

Eben so wenig liesse er sich durch so
vile den ganzen Orden betreffende Ge-
schäft / von seinen absonderlichen An-
dachts-Ubungen und Studieren abhal-
ten. Also ist Bonaventura seinem hei-
ligen Orden in die 18. Jahr mit solcher
Weisheit und Nutzen vorgestanden / daß
ihs

ihme eben diser heilige Orden vil zu danken hat / daß er nunmehr in der ganzen Welt so berühmt / und zu einer absonderlichen Zierde der ganzen Catholischen Kirchen ist worden. Seine Sorgfalt und Wachtbarkeit alles das / so dem Geistlichen Ordens, Eyfer einigen Abtrag thun kunte / zuverhindern / hat sich absonderlich in der 1260. zu Narbon gehaltenen allgemeinen Ordens- Versammlung hervor gethan / als da er so viles und hochweise Anordnungen gemacht. Sein eigner Zugend: Eyfer aber hat sich nit in sein Ordens- Stand einschränken lassen.

Als er Ambts halber unterschiedliche Länder in Europa durchwanderte / ließ er keine einzige Gelegenheit / die Ehre Gottes / und der Seelen Heyl zu befördern / fruchtlos hingehen : Er predigte / er unterwisse die Unwissende / hörte mit unaußsprechlichem Frucht die Beichten der Büssenden / und wirkte aller Seits verwunderliche Bekehrungen auf ; das Ansehen und Hochschätzung / in welchem er bey Geistlich- und Weltlichen Fürsten stunde / dienete ihm gar stattlich dahin/ daß er bey solchen hohen Personen viles zu Verbesserung der bösen Sitten / und zu Vermehrung der Gottseeligkeit nutzliche

che Sachen zuwegen brachte. Diser sein Eyfer erstreckte sich auch bis über das Meer zu denen noch ungläubigen Völkeren/ dahin er etliche seiner Ordens-Briüdern/ umb den Glauben zu verkündigen/ abgeschickt hat.

Ebenfalls brannte auch in ihm eine so zarte Lieb gegen der Seeligisten Jungfrauen/ daß er/ so vil möglich/ wan es nur immer die Gelegenheit zuliesse/ Des roselben Ehr zu vermehren sich beslisse; Er wolte nach dem Benspil seines heiligen Vatters Francisci/ daß fast alle seines Ordens Kirchen zu Ehren derselbigen solten eingewenhet werden: und daß alle Ihre Fest-Tag von dem ganzen Orden feyrlich begangen würden; und wendete allen Fleiß dahin/ daß er auch in dem Volk eine grosse Andacht zu diser Seeligen Jungfrauen entzündete. Neben denen gewöhnlichen Predigen/ und Ansprachen/ welche allzeit von der Andacht gegen MARIA gleichsam brinnten/ hat er auch andere Schrifften zu eben diesem Zihl verfertiget: Er hat nemlich besondere Tag-Zeiten/ und andere sehr andächtige Gebett zusam getragen/ und eine neue Weis/ den Psalter zu betten/ eingerichtet/ in welcher unterschiedliche Gedanken/ oder auch Wort selbsten auf
des

denen Psalmen Davids so andächtig/
und Sinn-reich der Seeligsten Jung-
frauen zugeeignet worden / daß man sa-
gen mag: der Geist des alten Propheten
David habe auch in diesem Neuen ge-
wohnet.

Bewunderlich ist / daß in Mitte so
viler anlauffenden Geschäftten der heilige
Mann annoch eine Zeit habe finden
können / so schöne Krafft / und einer be-
sondern Andacht-volle Werck zuverser-
tigen; In allen seinen Schrifften besin-
det sich eine anmuthige Salbung / welche
zugleich den Verstand erleuchtet / und
das Herz mit Götlicher Liebe entzün-
det / von welcher auch sein Herz auf-
branne. Welches alles den berühmten
Gerson veranlasset hat zu sagen: daß al-
les / was von Bonaventura kommt/
kräftig dargethan / mit guten Worten
gegeben / und mit Andacht erfüllt seye/
wie auch / daß die Götliche Wissenschafft-
ten zum allersichersten/ heylsamisten/ und
nußlichisten auf ihme zu lehrnen seyen.

Ein Lehrer von Paris / Gerardus
von Abbeville zubenamset / als welcher es
mit Guillermo von Saintamour hielte/
hat eine Schmähschrift wider die
vom Allmosen lebende Orden herauß ge-
geben ; aber Bonaventura hat diese
Schmähschrift

Schmächeren mit einer Gegen-Schrifft/
so er die „Schutz-Ned der Armen genens-
net/ also verwunderlich widerleget / daß
er disen Schmäch-Geist aller Dings zur
Ruhe gebracht; Neben disen hat er auch
noch einige andere Schutz-Schrifften in
Druck gegeben / in welchen er die vorges-
schribene Ordens-Satzungen des heili-
gen Francisci erklärt/ und selbige sammt
dem ganzen Orden trefflich verfochten
hat; Er hat der Nachwelt auch etliche
Philosophische/ und Theologische Werck
neben einer Herzlichen Aufzlegung des
Alten und Neuen Testaments hinterlass-
sen; Seine sehr eingreissende/ und Lehr-
volle Predigen / und vil andere Bücher
der Andacht geben genugsam an Tag /
daß er einer aufz denen vortrefflichisten
Lehrern des Geistlichen Lebens gewesen
seye; Seine Betrachtungen über das
Leben und Leiden Christi seynd auch sehr
auszerlesen/ und andächtig / also / daß die
Weis / die er in selbigen hältet / anderen
zu einem Beyspil dienen kan; das Leben
des heiligen Francisci / so er beschrieben /
ist auch nicht das geringste unter seinen
Schrifften. Als der heilige Thomas
von Aquin/ ihne zu sehen/ kommen ware/
und vernommen hatte / mit was vor Ar-
beit sich Bonaventura beschäftigte / sags-
te

te er: Lasset den Heiligen zu Ehren des
Heiligen arbeiten / es wäre ein Unbes-
scheidenheit/ wan man ihne in diser seiner
Arbeit irr machen würde. Gestaltsam
diser Englische Lehrer sich über die schier
über - Menschliche Gelehrtheit Bonaz-
venturce nit genugsam verwundern kun-
te/ verlangte er eines Tags / er solte ih-
me verträglich sagen/ woher er so Geist-
reiche Wissenschaft / und so Andacht-
volle Wohlredenheit erlehrt habe? Hier-
auf zeigte ihm Bonaventura sein „Cru-
cifix-Bild / sprechend : Das ist jenes
grosse Buch/ auf welchem ich alles / was
ich lehre / erlehrt habe.

Nachdem die allgemeine Ordens-
Versammlung / so er zu Pisa gehalten/
und in welcher er viele sehr gute Anord-
nungen gemacht/ vollendet ware/ hat er
sich von ihnen nacher Rom verfüget/
umb Papst Urbanum IV. zu bitten / daß
er einen auß denen Cardinalen / als
Schutz-Herrn seines Ordens / ernennen
wolte; welches ihm auch zugesagt / und
der Cardinal Ursini darzu bestimmet
worden. Weilen aber der Heilige
fürchtete / es möchte die Sorg / so seinen
Ordens- Brüderen über die Closter-
Frauen des Ordens der heiligen Claræ
anvertrauet seyn/ zu beschwärlich / oder

in

in Geistlichen Sachen verhinderlich seyn /
hat er bey dem Päpstlichen Stul instans-
dig angehalten / daß solcher Last von ih-
nen möchte abgenommen werden; aber
der heilige Vatter wolte diese gute Elo-
ster - Jungfrauen einer so grossen Beys-
Hilff nit berauben / sondern setzte nur in
deme dessentwegen heraus gegebenen
Päpstlichen Brief / daß die so genante
Mindere Brüder nit auf einiger Schulz-
digkeit / sondern auf Christlicher Liebe
solche Obsorg auf sich zu nemmen hät-
ten.

Päpst Clemens der Vierte / des Ur-
bani Nachfolger / schätzte / und liebte Bos-
naventuram nit minder / als seine Vors-
fahrer gethan hatten ; dahero er ihne /
als Erzbischoffen zu Vorck / so dazus-
mahl einer der vornehmsten Bischöfli-
chen Sizzen in der ganzen Kirchen ware/
bestimmet hat ; aber es schine unmögs-
lich / den Heiligen / daß er diese Würde ans-
nemmete / zubereden ; als aber endlich
der Vatter ihne darzu mit Befelch brin-
gen wolte / hat sich der Heilige zu seinen
Füssen geworffen / ihne so lang mit Ver-
giessung viler Zähern gebittet / bis er ih-
ne endlich seiner Bitt gewähret. Aber
seine darauf entstandene Freud hatte nit
lang gewähret ; dan Gregorius der Zes-

I. Th. Heum. E e hens

422 Der H. Bonaventura/ Cardinal/ ic.
hende liesse sich nit so leichtlich bewegen/
als Clemens der Vierte / und setzte ihm
den Cardinal-Hut auf durch zwey darzu
abgeordnete Gesandten: Dize ebenfalls
auch ansehnliche Kirchen- Vorsteher
traffen Bonaventuram in dem Closter
Magello / in denen schlechtisten Hauss-
Aembteren beschäftiget / an; von wel-
chen er sich durch den Glanz dizer neuen
Würde gar nit abhalten lassen / sondern
seine in Handen habende Arbeit / wie zu-
vor/ fortgesetzet hat/ hernach/ weil er sich
zugehorsamen gezwungen sahe/ begabe er
sich nacher Rom. Der Pabst / welcher
eben dazumahl eine Kirchen- Versam-
lung nach Lyon aufgeschrieben hatte/
und wolte/ daß bey solcher unser Heilige
das Beste thäte / hat ihne mit grösster
Freud empfangen / und zum Bischoff
von Albano gemacht.

Von Rom hat unser neue Cardinal
gemelten Gregorium den Zehenden na-
cher Lyon beglätet / allwo der Kirchen-
Rath / deme der Pabst selbst vorstunde/
den 7. May im Jahr Christi 1274. sei-
nen Anfang genommen hat. Allda hat
Bonaventura in der andern und dritten
Session eine Anrede gehalten; übrigens
ware er gleichsam das Leben des ganzen
Kirchen-Raths; warffe auch einen sol-
chen

chen Tugend-Glanz von sich / daß er so
wohl von der Lateinischen / als Griechi-
schen Kirchen-Vorsteheren vor einen der
heiligst- und gelehrtsten Männeren / so
dazumahl in der Welt anzutreffen / ist ge-
halten worden ; indeme er sich mehr / als
jemand bemühte / die Vereinigung der
Lateinischen und Griechischen Kirchen zu
stiften / wie auch andere Versammlungs-
Geschäften in eine Richtigkeit zu brin-
gen / ist er in eine häßtige Schwachheit
gefallen / zu welcher auch kame / daß er
sich immerzu übergeben mühte ; gleich-
wie er nun von allen gleichsam vor das
Leben des ganzen Kirchen-Rath s ist ge-
halten worden / so ist nit aufzusprechen/
wie sehr / so wohl der Pabst selbst / als al-
le andere Kirchen-Vorsteher / über seine
Krankheit seyen betrübt worden. Aber
GOTT der Herr wolte disen seinen ges-
treuen Diener währender diser so herrlis-
cher und ansehnlicher Versammlung zu
dem verdienten Himmelschen Lohn beruf-
fen ; hat also sein heiliges Leben den
14. Heumonat 1274. nicht älter als 53.
Jahr / seeliglich geendet. Von allen
bey dem Kirchen-Rath Anwesenden ist
er fast bedauert worden ; der Pabst selbs-
ten / sambt allen anderen ansehnlichen
Kirchen-Häubteren / hat seiner Leich-

E e 2

Bes

Besingnius behgewohnet / welche sehr
prächtig ist gehalten worden in der Pa-
trum Franciscaner-Kirchen; der Cardi-
nal Petrus de Tarantaise, Ostiensischer Bis-
choff / hernach aber Pabst Innocentius
der Fünfte genant / hat darbey ein Leich-
und Lob-Predig gethan. Gleich nach
dem Todt zeigte Gott durch viele gesche-
hene Wunder-Zeichen/ wie Glorreich di-
ser sein außerbewählter Diener in dem
Himmel seye. Absonderlich verdienet
angemercket zu werden / was sich 1434.
160. Jahr nach seinem Todt zugetragen:
Es liessen dazumahl die Mindere Brü-
der eine neue Kirchen bauen/ bey welcher
Gelegenheit das Grab des Heiligen er-
öffnet wurde / umb seine Gebein in ein
anständigerß Orth zu bringen: Da sahe
man / daß alles Fleisch des ganzen Leibß
verzehret seye / nur alleinig das Haubt
auszogenommen / welches noch alle Haar/
alle Zahne / und die Zung so schön / und
röthlich / wie auch die Lefzen / und Wan-
gen so lebhafft / und gefärbet hat / als
wan er noch würcklich lebete: Die Ge-
bein hat man in eine Trüthen / und das
Haubt in ein besonderes Heilthum-Käst-
lein übersezet / welches noch heut zu Tag
in grosser Verehrung gehalten wird.
Als folgendes Jahr-Hundert die Cal-

pis

vinisten sich der Stadt Lyon bemeisteret
hatten / haben sie die Gebein des Heiligen
offentlich verbrennet / und den Aschen
in den Fluß Rhodam geworffen. Das
Haubt aber ist vor derselben wütteri-
schen Tob-Sucht erhalten worden durch
die Standhaftigkeit eines Geistlichen
Manns eben auf dem Orden des heiligen
Francisci / welcher lieber die allergrausa-
mste Pein und Marter hat aufzustehen
wollen / als diesen Unmenschen anzeigen/
wo dieser heilige Schatz aufzuhalten seye.
Obgemelte Stadt Bagnarea , allwo Bos-
naventura gehohren worden / hat noch
das Glück / ein Armb-Gebein des Heiligen
welches bey der Übersezung des heiligen
Leibs dahin ist verschicket worden/
aufzubehalten. Pabst Sixtus IV. hat ih-
ne mit feyrlichem Pomp in die Zahl der
Heiligen Gottes gesetzet / und Sixtus V.
hat ihne gleich den vornehmsten Heiligen
zu verehren verordnet / und unter die Kir-
chen-Lehrer gezehlet.

Gebett.

GOET! Der Du deinem Volck
Bonaventuram hast verleyhe wöl-
len / auf daß es durch seine Mit-Hilff das
ewige Heyl erlange ; verleyhe / daß / die
wir ihne in disem Leben / als einen Lehrer

E e 3

ge-

426 Der H. Bonaventura/ Cardinal/ ic.
gehabt haben / denselbigen im Himmel/
als einen Fürsprecher zu haben verdies-
nen. Durch IEsum Christum/ ic.

Epistel ad Timoth. 2. cap. 4.

Brüder: Ich bezinge vor GOT / und vor
IEsu Christo / der die Lebendige und Tod-
te richten wird / durch seine Zukunft und sein
Reich: Predige das Wort/ halt an / es seye ge-
legen oder ungelegen/ straffe/ bitte / und schilt in
aller Gedult und Lehr. Dan es wird eine Zeit
kommen / daß sie die heylsame Lehr nicht dulden
werden / sondern werden ihnen selbst nach ihren
eignen Lüsten häußige Lehr- Meijster aufwerßen/
so die Ohren jucken/ und sie werde zwar das Gehör
von der Wahrheit abwenden/ aber zu den Fabeln
sich kehren. Du aber wache/ und bemühe dich als
lenthalben / thue das Werk eines Evangelisten/
und verachte deinen Dienst. Sey auch nüchter.
Dan ich werde jetzt schon geopferet / und die Zeit
meiner Auflösung ist verhanden. Ich hab einen
guten Kampf gekämpft / ich hab meinen Lantz
vollendet / ich hab den Glauben bewahret. Im
übrigen ist mir beigelegt die Kron der Gerechtig-
keit/ die mir der HErr/ der gerechte Richter/ an
jenem Tag geben wird; nit allein aber mir / son-
dern auch den Jenigen / die seine Zukunftlich
haben.

Timotheus ware Bischoff zu
Epheso/ zu disem hat der heilige Apos-
tel erst angezogene Epistel kurz vor
seit

seinem Marter-Todt geschriften; Er redet darinnen schon von sich selbst/ als von einem schon blutigen zum Todt fertigen Schlacht-Opfer: Auch der heilige Chrysostomus haltet dieses Sendschreiben gleichsam vor das Testament / oder den "letsten Willen des heiligen Apostels.

Anmerckung.

Es wird ein Zeit kommen/ zu welcher die Menschen die wahre / gesunde Lehr nit werden aufstehen ; billich lasset sichs zweiflen / ob diese Vorsagung bei vilen Menschen Glauben finden wurde / wan nicht selbige von allzu klarer Erfahrung bekräftiget / und erwisen wurde ; Dan wie sollte man glauben können / daß die ihres eignen Nutzens so begierige Menschen / welche sich wollen betrügen lassen / sich also fast verliehren kunden/ daß sie eine nutzliche / und wahrhaftige Lehre von sich stossen / und dannoch / wo diese sich nit einfindet / ist ja nichts / als Irrwohn / und Verirrung ; wo selbe abgehet / kan nichts seyn / als Seelen-Gift / Verblendung / und Betrug. Der einzige Weeg/ zu uns serm Heyl zugelangen/ ist die wahre Leh-

423 Der H. Bonaventura/ Cardinal/ ic.
re in Glaubens-Sachen / und in deme/
was die gute Sitten betrifft ; Nun
aber auf der Lehre Christi beruhet gleich/
als auf einer Grund - Saulen / unser
ganzes Tugend - Gebau ; Durch die
Glaubens - Lehre werden wir erleuchtet/
durch die Sitten - Lehre aber werden wir
in deme / was gut und nutzlich zu thun/
unterwisen ; in welchem immer aus diesen
zweyen sich ein Fehler ereignet / ist die
Gefahr beyder Seits von gleicher Wic/
tigkeit ; Wan man aber bey finsterer
Nacht ohne Liecht nit fortkommen kan/
so ist es ja nicht möglich / gerad auf der
Himmels - Strassen fortzugehen / da das
wahre Glaubens - Liecht erloschen ist ;
Ist die Reinigkeit der Sitten jemahl ohs/
ne Glauben bestanden ? Ist aber die
Reinigkeit des Glaubens ohne Sitten
bestanden ? Belangend auch die sittliche
Lehre / wie sollte selbige ohne den Glaub/
en bestehen können ? Von der wahren
Lehre in Glaubens - Sachen abweichen/
ist ein Unglauben ; und dieselbige in Sitt/
en - Sachen verlassen / ist eine Bosheit/
und Gottlosigkeit ; Sich von solchen
Lehr - Meisteren im Glauben wollen uns/
terweisen lassen / die selbst in demselben
irr gehen / heisset nichts anders / als sich
in den Untergang stürzen wollen ; Und
falt;

Faltsinnige / laue / ungewissenhaftte Unterweiser suchen / ist so vil / als sich in eine Gefahr / auf welcher nit mehr zuentkommen / hinein begeben. Wan ein Lehrer auch nur in geringster Glaubens - Lehr verdächtig ist / so stehtet man schon in ausgenseinlicher Gefahr seiner Seelen Seeligkeit / so man ihne anhöret / und sich nach seiner Lehre will richten ; Aber die Gefahr ist eben so wohl sehr groß / wan ein solcher Lehr - Meister die von Christo uns hinderlassene Sitten - Lehr verdrehen / und nach seinem Gutbeduncken einrichten will ; Nuu aber / so kan man ja nicht genug behutsam seyn / wan es umb unsere ewige Seeligkeit zu thun ist ; zu solcher Seeligkeit kan man nit anderst gelangen / als auf dem Weeg der wahren unverfälschten Sitten - und Glaubens - Lehre Christi ; diese allein erleuchtet den Verstand / und bewöget das Herz zu deme / was recht ist / sie vertreizet allen Fehler und Irrwohn ; sie hemmet die böse Anmuthungen ; wer kan sich in Abgang derselben genugsam vor dem Schiff - Bruch hüten ? Wan der Schiff - Herz einmahl den bekandten Stern auf denen Augen verlohren / so ist das Schiff schon nächst bey dem Untergang ; Ebener Massen / wan der Leib -

E e s

Arb:

Arzte mit dem Krancken gar zu zärtlich/
und nach dessen eignen Belieben verfah-
ret / demselben alles zulasset / wan es
schon der Gesundheit zuwider ist / was
wird es wohl mit einem solchen Kran-
cken werden ? So bleibt es darben / die
wahre Lehre allein führet zu dem ewigen
Heyl / und diese Lehre ist keine andere / als
die Lehre IEsu Christi / und seiner heiliz
allein-seeligmachenden Kirchen ; sollte es
dan möglich seyn / daß wir ab solcher ei-
nen Eckel / und Grausen fassen ? Wan
man sie nit gedulden kan / so geschihet sol-
ches darumben / weilen sie die Hoffart
dämmet / die Sinnlichkeiten unterdrüs-
cket / die böse Anmuthungen im Zaum
haltet / und der eignen Liebe den Lauff
abschneidet. Aber was gewinnet man/
da man von diser heylsamen Lehre ab-
weicht ? Die Reker / und aufzgelassene
boschaffte Menschen seynd darumben in
solchen Stand gerathen / weilen sie sich
von selbiger abgelassen ; Darumben /
wan man der Lehre / durch die sie zu
Grund gegangen / anhanget / so kan man
schon eines gleichen Aufgangs / und
Elend gewärtig seyn.

Evan-

Evangelium Matth. 5.

En der Zeit: Sprach der Herr Jesu zu seinen Jüngern: Ihr seyt das Salz der Erden. Wer aber das Salz seine Kraft verliert / womit soll man dann salzen? Es tangt zu weiter nichts / als dass es hinauf geschüttet / und von den Leuthen zertretten werde. Ihr seyt das Licht der Welt. Eine Stadt / welche auf einem Berg liegt / mag nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Licht an / und segt es unter ein Mezen / sondern auf einen Leuchter / das mit es denen allen leuchte / die im Hauß seynd. Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen / das sie euere gute Werck sehen / und vereisen euren Vatter / der im Himmel ist. Ihr sollet nit vermeinen / das ich kommen bin / das Gesetz / oder die Propheten aufzulösen: Ich bin nit kommen / aufzulösen / sondern zu erfüllen. Dan wahrlich sag ich euch / bis das Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab / noch ein einziges Punctlein vom Gesetz vergehen / bis das es alles vollzogen werde. Wer dan eines von diesen geringsten Geboten auflöst / und die Menschen also lehret / der wird der geringst im Himmelreich genant werden: Wer es aber thut / und lehret / der wird Groß im Himmelreich genant werden.

Betrachtung

Von der Süßigkeit des tugendhaften Lebens.

P. I.

Betrachte / das ein vollkommenes Leben nichts anders seye / als ein recht

recht Christliches Leben ; Es ist ein Stand der Seelen / in welchem sie Gott einzige/ und über alles liebet ; in welchem sie nichts verlanget / als Ihme zugefallen/ und nichts fürchtet / als alleinig Ihme zu missfallen ; Das ist ja der süßste / annehmlichste / und glückseligste Stand von der ganzen Welt.

Die Christliche Vollkommenheit ist nit so rauch / hart / und verdrüssig / als man sich etwan einbildet ; Sie verlanget nur / daß man GOTTE von ganzem Herzen liebe ; wer aber Gott von ganzem Herzen liebet / deme fallet nichts mehr schwär ; Ein Mensch / der Gott liebet/ ist allzeit / und mit allen Dingen zu friden ; dan er will nichts / daß Gott nicht will ; und verrichtet auf Liebe Seiner alles / was Ihme gefällig ; und also/ weilen Gott nichts verlangen kan / als was zum allerbesten / und uns zum nutzlichisten ist / so findet eine so dapser und Heldenmūthige Seele auf solche Weis hundertfältig alles das / wessen sie sich Gott zu Lieb beraubet hat ; Diese hundertfältige Vergeltung bestehet in der Sicherheit des Gewissens / in der Ruhe des Herzen / und in deme / daß eine solche Seele versichert seye / daß sie in dem mächtigen Schutz Gottes stehe ; Sie bes-

bestehet in dem Trost / so ihr zu theil wird / wan sie vermercket / daß die Himmelsche Erleuchtungen in ihrem Herzen ohne Unterlaß zunemmen ; und endlichen bestehet diese hundertfältige Vergeltung / so die Kinder Gottes auch in Mitte der Unfällen / und Beträngnüssen / wan sie sich nur nit von ihrem Gott ablassen / zu geniessen haben / in deme / daß alle Forcht auf dem Herzen verjaget / und selbiges auf der grausamen Dienstbarkeit der bösen Begirlichkeiten in die Freyheit des ren Kinderen Gottes übersetzet werdez / sie opfern sich zwar auf / aber deme / den sie über alles lieben ; Sie haben zwar zu leiden / aber eben das ist / was sie wünschen / und verlangen ; Sie wollen lieber wegen GOTTE leiden / als sich mit der Welt falschen Freunden erlustigen : Ihr Leib wird zwar mit vilen Schmerzen geplaget / es ist wahr / aber in allem disem bleibt ihr Will beständig / und unveränderlich / und findet noch darzu seine Freud in disen Trangsaalen. Die allerglückseligste Welt Menschen haben keine Freud zugeniesen / als etwan einer schnöden / zergänglichen / und verfälschten Freud ; Es ist ein einziger Gedanken über ihren Zustand genug / ihr ganzes / auch lustigistest Herz / in Traurig- und Bits

Bitterkeit zu seken ; aber die Christliche Vollkommenheit befreyet einen Menschen von allen disen Verdrüßlichkeiten ; die Freud / so sie mit sich bringet / ist eine lautere / beständige / und wahrhaftie Freud / welche sich / wan man sie betrachtet / nit nur allein nit verliehret / sondern vilmehr vergrößeret. Lobe man die Welt- Freuden so lang / und vil es seyn mag / so ist halt doch auf allen noch keine gewesen / welche das Herz eines einzigen Menschen hat ersättigen können ; ist bey der Welt ein Freud zu finden / so kommt selbige nur auf einer unordentlichen Anmuthung her ; nun aber / wie sollte eine solche böse Gemüths- Regung Fried und Ruhe in einem Herzen stiftten können ? Unsere böse Begierlichkeiten seynd der Brunn und Ursprung aller unserer Unruhen / und Verdrüßlichkeiten ; Unter dessen entspringen alle Welt- Freuden eben auf diser Brunnquell ; das jenige / was die Welt- Menschen erlustiget / und befridiget / ist ein glücklicher Aufgang ihrer Ehrsucht / ihres eigenen Nutzens / ihrer Wollüsten / die Wirkung ihrer Nachgirigkeit und Enfersucht. O gütiger GOTT ! was sollte das vor einer Freud seyn ?

Betrachte / daß GÖTTE von uns
nichts verlange / als einen Willen / an
welchem kein Geschöppf einigen Antheil
habe / sonder der ganz und gar Ihme
übergeben / und unterworffen seye ; das
ist / einen solchen Willen / welcher da
nichts verlange / was Gott nit will / und
nichts haffe / als was auch Gott hasset ;
einen Willen / welcher alles ohne Aufz-
nahm annimmet / was ihm von der
Hand Gottes zukommet / und welcher
alles von sich stossst / was immer Gott
bey- oder an Ihme nit haben will ; Wer
einmahl in solchem glückseligen Stand
ist / deme gerächet alles zu Nutzen ; auch
so gar die gewöhnliche / doch erlaubte
Ergötzlichkeiten / werden ihm zu lauter
nuzlich und verdienstlichen Wercken ;
glückselig ist der Mensch / welcher sich als
ler Dings seinem GÖTTE darschändet ;
diser forchtet weder seine böse Animus-
thung / noch das Reden / Spöttlen / und
Urtheilen der Menschen ; Er ist befreyet
von allen Unglücks- Fählen / so die blins
de Welt dem Glück zuschreibt ; Er ver-
achtet den Meinend / und Unbeständigheit
der Freunden / das Nachstellen und Nei-
den seiner Feinden ; Er ist erlediget von
seinen eignen Schwachheiten / von allem

Elend

Elend diser Welt / von dem nagenden/
und von denen Weltlichen Lustbarkeiten
unabsönderlichen Gewissens-Wurm / ja
von der Furcht eines unsterbhaften
Todts selbsten ; Endlich hat er nichts zu
fürchten / wegen dem allerstrengisten
Göttlichen Richter/ und der ewigen Ver-
dammnis / welche doch auf allen Ubeln
das grösste ja einzige Ubel ist. Ein der
Vollkommenheit ergebner Christ ist von
allen dergleichen Ubeln befreyet ; weilen
er seinen Willen in die Hände Gottes
aufopfferet/ nichts/ als was Gott will/
verlanget / und also häufigen Trost in
seinem Glauben / und in der darauff ent-
springenden Hoffnung findet / sollte er
auch umb und umb mit Leibs- Plagen
umgeben seyn ; Wie unweislich wäre es
derthalben gehandlet / wan einer einige
Furcht hätte / er möchte sich etwan zu ges-
nan mit Gott verbinden/ und zu tieff in
einen so erwünschlichen Wohlstand hin-
ein lassen ? Gott begehret unsern Wil-
len ; begehret Er dan zu vil von uns?
Und zu was Zahl und End begehret Er
disen von uns / als daß Er uns schon in
dinem Leben glückselig machen möge?
Gott verlanget unser ganzes Herz / Er
funte ja / als der Höchste Gott / mit ei-
nem Theil desselbigen mit zu friden seyn?

Oder

Oder vermeinen wir dan / wir thun der
Sach zu vil / wan wir Ihme unser ganzes
Hertz darschänden ? Was kunte vor
eine grösse Thorheit erdencket werden/
als fürchten / daß man sich nicht etwan zu
eng mit Gott verbinde ? Das ist eben
so vil / als fürchten / man möchte gar zu
glückselig seyn; Unterdessen seynd gar
vile / auch der Andacht sonst ergebene
Menschen / mit diser aberwitzigen Forcht
behafftet; Das seynd solche Menschen/
welche zwar Gott dienen / denselbigen
lieben / aber gar gespärig / halb und halb;
welche sich allzeit lau / und kalsinnig in
dem Dienst Gottes verhalten.

O mein liebreichister GOTTE ! wie
grosse Ursach / mich zu schämen / habe ich/
wan ich gedencke an mein untreues / und
kalsinniges Leben ? Ich habe die deinen
wahren Dieneren gewohnliche Süßigkeis-
ten wenig erfahren / weilen ich nemlich
Dich so gar wenig geliebet / und deinem
Dienst mit schändlicher Laxigkeit abges-
wartet habe ; von nun an / mein Gott/
schäncke ich Dir mein Herz / und sambt
meinem Herzen übergibe ich Dir auch
meinen Verstand / und Willen ; Ich
schäncke Dir alles / was ich bin / und dieses
schäncke ich Dir ohne Verweilung gleich
disen Augenblick / und ohne alle Auß-

I. Th. Heum. F f nahm;

438 Der H. Bonaventura/ Cardinal/ ic.
nahm; ich will nit mehr leben / als wes-
gen Deiner.

Andächtige Anmuthungen / unter Tags.

Quam magna multitudo dulcedinis tuæ
Domine, quam abscondisti timentibus
se? Psal. 30.

Wie groß ist die Menge der Süßig-
keiten/ so du/ O Gott! denen / die Dich
fürchten / zubereitest.

Beati immaculati in via , qui ambulant
in lege Domini. Psal. 118.

Seelig seynd die / so allzeit auf dem
Weeg der Unschuld / und der Gebotten
Gottes fortwanderen.

Andacht-Übungen.

1. **W**asonst bemühen sich so vil Heilige / uns zubereden / und zuversis-
cheren / daß in der ganzen Welt kein
Trost und Süßigkeit zu finden / welcher
mit jenen Trostungen / die Gott seinen
getreuen Dienern zuverkosten gibet / sich
vergleichen lassen ; ja Christus selbsten
redet umsonst/ da Er sagt / daß die eyfri-
ge / Tugend- beflissene Christen / einen
süssen Herzens-Friden / eine beständige
Ruhe der Seelen / lauter innerliche
Freud

Freud und Trost zugeniesen haben ;
dan man will nichts glauben / als was
man mit Händen greisset ; Woher mag
wohl kommen Hartglaubigkeit in einer
Sach / in welcher wir doch dem Ansehen
unseres Nutzens nach uns gar leichtlich
solten bereden lassen ? Darumben nem-
lich wollen wir nicht glauben / daß das
vollkommene Leben solche Süssigkeiten
in sich habe / weilen wir nit thun wollen/
was / zu einem vollkommenen Leben zu
kommen/ nothwendig ist / gleich als Kun-
te der Fehler / in welchem wir stecken /
uns unserer Lauigkeit halber entschuldi-
gen. Besleisse dich / von nun an disen
Irrwohn beyseits zu legen / und eine Be-
gird zugewinnen / diser denen getreuen
Dienern Gottes zukommenden Süssig-
keiten zu geniesen. Mache also noch
heut den Anfang / alle deines Ambs
Schuldigkeiten aufs genauiste zu erfül-
len ; mache einen steissen Vorsatz / dent
Willen Gottes in allem nachzuleben ;
fange noch heut an / Ihme mit ganz
neuem Eyfer zu dienen ; verhalte dich in
der Kirchen eingezogner / als zuvor ;
verrichte dein Gebett mit grossem Eyfer/
als bishero geschehen ; bringe disen Tag
also zu / daß du dich in deinem Herzen
trosten mögest / du habest einem so guten

F f 2 H E R N

Herrn und Gott recht eyfrig / und ges
treu gedienet/ so wirst du gewislich in der
Sach selbsten erfahren / wie süß es sehe/
disem HERREN dienen.

2. Nimme auch anheut ein Viertel-
Stündlein vor dich/ und dencke / sitzend/
oder knyend / ein wenig nach / was vor
gewise/ auch kleinere Dienst/ und Zeichen
deiner Treuheit Gott schon so vile Jahr
von dir verlanget / du Ihme aber allzeit
abgeschlagen hast ; dieses wird gewislich
erklecken/ dich schamroth zu machen / und
die Göttliche Vorsichtigkeit/ als gerecht/
zu loben/ daß sie mit dir etwas schärfers
verfahre ; Du hast etwan ein Schmach/
oder Unbild verzehen ; du wünschest deis-
nem Beleidiger zwar nichts Böses / aber
daß du ihne besuchtest / oder dich an ei-
nem Orth / allwo du erscheinen seltest/
mit ihm einfindetest / dahin bist du nicht
zubereden ; sihe / das verlanget GOTZ
von dir / so du Ihme schon lang verwa-
gest ; Du tragest ein Abscheuen ab gewis-
sen grossen Lasteren ; auch ein häfftiger
Zorn kommt dir / einem Christen / ja
auch einem jeden Ehr- liebenden Mann/
sehe er/ wer er immer wolle/ unanständig
zu sehn vor ; aber in deinem Hauss bist
du zimlich oft sehr ungestüm / und deis-
nen Hauss- Genossenen sehr überlästig/
welc.

welche deine überlastige Zornmuthigkeit
oftt erfahren müssen. Sihe / da ist wi-
derum etwas / so GOTT von dir verlan-
get / und du Ihme bisher versaget hast ;
du wilst zwar nit ärgerlich / oder unkeusch
gekleidet / herein kommen / aber wie vil
Entselkeiten / wie vil desz überflüssigen
Geschnucks / und unnütze / ja einer
Christlichen Seele gar nit gezimmende.
„Bossen trageſt du an deiner Kleidung ;
auch diſes iſt etwas / so Gott von dir be-
gehret / und Ihme immer abſchlägeſt ;
Du haſt zwar ſchon deine Geiſtliche Or-
dens- Gelübd / getraueſt auch nit / etliche
gewiſe grōßere Neglen zuverlezen / aber
wie vil andere mindere / ſo doch leichter
zubeobachten wären / die du aber wider
alles Begehrn deines Gottes ſo leicht-
ſinnig übertritteſt / achtet du vor nichts ?
Du führeſt zwar ein lobſames / tugend-
haſſtes / und auferbäuliches Leben ; aber
wie vil kleine Buß- Werck / und Abtöd-
tung funteſt du den ganzen Tag verrich-
ten / die Gott von dir umfonft begehrret.
Einem beſtaudten / und guten Freund zu
Lieb / oder umb eines ſchlechten Nutzens
willen wurdeſt du wohl diſt und jenes
Wort / diſen Vorwitz der Augen / jene
unanständige Leibſ- Gebärden / und derz-
gleichen / unterlaſſen ; aber Gott begehr-
ret

E e 3

ret

442 Der H. Henricus/ Käyser
ret dises von dir / und kan es doch nit ers-
halten. Das seynd Sachen / die dich
billich schamiroth machen sollen / und wes-
gen deren dich dein Gewissen anklaget;
und dannoch wilst du dich beklagen wes-
gen der Gemüths-Trückne / daß dir die
Göttliche Gnaden so gesparsam verlyhen
werden / und dir auf dem Weeg
der Gebotten / und des Diensts Gottes
so grosse Beschwärnussen aufstossen?
Du soltest gedencken / daß gesagt ist:
„Date, & dabitur vobis. Luc. 6. Seye du
nit gesparsam gegen Gott / erweise dich
durch vergleichene kleine Werck seinen ges-
treuen Diener zu seyn / so wird sich ge-
wisslich Gott gegen dir mit vilen inner-
lichen Tröstungen freygebtig einstellen/
und also dir das Toch / und der Dienst
Gottes ganz ring / ja süß und annehm-
lich vorkommen.

Der fünfzehende Tag.
Der heilige Henricus/ Käyser.

Häyser heilige Henricus / ein Sohn
Henrici / dazumahl noch Herzog-
gens in Bäyrn / und Gisellæ / ei-
ner Tochter Conradi / Königs in Bur-
gund / hat dieses Leben angetreten im
Jahr

Jahr Christi 972. Sein Geburts-Or-
the ware Abach / ein an dem Donau-
Fluß gelegenes Schloß ; Der heilige
Wolfgangus / Bischoff zu Regensburg/
hat ihne getauft / welcher schon dazus-
mahl mit Prophetischem Geist die Hei-
ligkeit Henrici vorsah / und dessentwe-
gen / ihne zuerziehen / die Mühe hat auf
sich nemmen wollen / welches er auch also
gethan / daß er ihm ein recht Christliche
Tugend einzuflößen möglichster Massen
getrachtet ; welches auch so wohl von
statten gegangen / daß er in ihm neben
der Liebe zu allen Christlichen Tugenden
einen so unversöhnlichen Haß wider die
Sünd / und alle Laster erwecket / daß
Henricus billich / als ein Muster der Un-
schuld / bewunderet wurde. Seine schö-
ne natürliche Eigenschaften / als da was-
ren ein aufrechtes zu allem Guten ges-
neigtes Herz / ein hiziger und lebhaffter/
doch läitsamer Verstand / ein freundli-
ches / doch darneben ernsthafftes Ange-
sicht / Adeliche / und von Natur wohlge-
artete Sitten / und was dergleichen/
halße alles zu einer recht guten Auferzie-
hung unseres Henrici ; Dahero auch
Wolfgangus / als welcher da wohl vors-
sah / was grossen Nutzen mit der Zeit
Henricus nit nur dem Vatterland / sons-

vern auch der Römischen Kirchen bringen
kunst / allen möglichen Fleiß dahin ges-
wendet hat / daß er auf ihme einen groß-
sen Heiligen/ und rechtgeschaffenen Fürs-
sten machete.

Welches ihm auch trefflich wohl ge-
lungen ; dan Henricus wußte über alle
Massen wohl sich eines so aufgemachten
Lehr- Meisters Unterweisungen zu Nut-
zen zu machen ; dahero er Zeit weniger
Jahren verwunderlichen Fortgang ge-
machet in der Kunst / denen Menschen zu-
gebieten / und GOTTE zugehorsamen ;
und wiewohlen Wolfgangus unterdessen
mit Todt abgangen / ist Henricus nichts
destominder von seinem einmahl anges-
trettenen Tugend - Weeg kein Härlein
abgewichen / sondern / gleichwie an Jah-
ren / also auch an allen Tugenden dapfer
gewachsen / also daß der junge Herzog
von Bayrn noch vor dem Hinscheiden
seines lieben Lehr- Meisters von allen
Höfen / die von ihm Kundschafft hat-
ten / bewunderet wurde ; Der Verlust
seines besagten heiligen Lehr- Meisters
Wolfgangi ist Henrico vermessen zu
Herzen gangen / daß er ihne mit vilen
Zähern beweinet / und / sich deswegen in
etwas zu trösten / Täglich nicht nur ein
Stund bey desselben Grab mit Betteln/
und Weinen zugebracht hat. Ein-

Einstens / als Henricus in seinem
Schlaff-Räimmerlein ruhete/ kame ihme
vor/ als wäre er bey dem Grab des heiligen
Wolfgangi/ seheten den Heiligen per-
sonlich vor sich/ und hörte selbigen sagen:
er sollte eine an der Maur angeschribne
Schrift lesen ; aber wie sehr sich immer
Henricus/ disen Worten nachzukommen/
bemühet / hat er dannoch nichts lesen
können/ als diese zwey einzige Wörtlein :
Post sex, das ist/ nach sechs. Nachdem
er vom Schlaff erwachet ware / gedenk-
te er bey sich / was doch diser sein Traum
anzeigen möchte/ endlichen kame ihme zu
Gemüth/es werde ihme auf solche Weis
angezeigt / daß er nit länger mehr / als
sechs Täg leben würde ; und gestaltsam
ihme diser Gedanken tieff zu Herzen ge-
drungen/ gedenkete er an nichts anderes
mehr / als wie er sich recht zu dem Todt
bereiten möchte ; dahero vermehrte er
seine gewöhnliche Andachts- Übungen
mit häufigerem Allmosen geben / und
Leibs-Strengheten/ er versahen sich mit
dem heiligen Sacrament der Buß / und
Brodt der Englen ; auf solche Weis
ware Henricus schon ganz fertig / dem
Todt entgegen zu gehen ; weilen aber ges-
melte sechs Täg vergangen / ohne daß er
einige Unpaßlichkeit an sich vermerket/

ff 5

glaub-

446 Der H. Henricus/ Käyser
te er/ es hätte die Schrifft nicht von sechs
Tägen / sondern von eben so vil Monas-
ten geredet ; danc̄te also der Göttlichen
Gütigkeit / daß sie ihme noch einige Zeit
lassen wolte / und brachte selbige in staten
Betten / Buß- und andern Wercken zu ;
als aber auch sechs Monat verflossen wa-
ren / ohne daß er einigen Anstoss an der
Gesundheit gelitten / glaubte er / der güt-
tige Gott wolte ihm zu besserer Vorbe-
reitung zu dem Todt / noch sechs Jahr zu
leben vergonnen ; diese dan wolte er ihm
zu Nutzen machen / und gedenc̄te fast an
nichts anderes; mehr / als wie er den
Himmel durch gute Werck an sich erkauf-
fen möchte ; dahero / weilen sein Herz
von allen zeitlichen Dingen gänzlich ent-
fernet ware / stunde sein einziges Ver-
langen nach seinem liebsten Gott. Sei-
ne Liebe gegen Christum und der Seeligste
Jungfrauen braue dermassen hizig in ih-
me / daß er ganze Tag und Nacht vor der
selben Bildnüssen und Altären mit Betten
zubringete / auch sich nit von dañen entfer-
nen wolte / als wan es um ein anderes gu-
tes Werck vorzunemmen zu thun ware. Es
wolte nemlich GOT der HER solcher
Gestalten disen seinen Diener wider alle
Gefahren / so ihm die Weltliche Hoch-
heiten / zu welchen Er ihm bestimmet / be-
wafft

waffen/ unüberwindlich/ und heilig machen; Nach verstrichenen disen sechs Jahren/ als Otto der Dritte Römische Kaiser mit Todt abgangen/ ist an statt seiner Henricus erwählet/ und von Wili-
ligiso/ Erz-Bischoffen zu Maynz/ zum König in Teutschland gesalbet worden;
Es lasset sich nit genugsam beschreiben/
was vor ein ungemeine Freud in ganz Teutschland entstanden/ da kundbar
worden/ daß Gott dem Vatterland ei-
nen so heiligen König bescheret habe; ge-
wiß ist/ daß in dem ganzen Reich nie-
mand anzutreffen gewesen/ so sich nicht
höchstens ab diser neuen Zeitung erfreuet
hätte.

Es waren etliche Jahr verflossen
von der Zeit/ da Henricus sich mit Ku-
negunda/ einer Tochter Sigefridi des Ersten/
Grafen von Luxemburg/ ver-
mählt hatte; Die Gleichheit der Sit-
ten/ der Keuschheit/ und anderer Eugens-
den waren gänzlich vereiniget/ und
gleichsam eines darauß gemacht; schon
den ersten Tag der Hochzeit selbsten ha-
ben sie einen nit minder ungewöhnlichen/
als Heldenmuthigen Bund miteinander
gemachet/ nit anderst miteinander/ als
Bruder und Schwester/ bis in den Todt
zu leben.

Nachs

Nachdem Henricus den 7. Junii
1002. als König gekrönet worden/ hat er
der Königin Kunigunda eben selbiges
Jahr den 10. Augusti gleiche Ehre be-
weisen lassen; Diese neue Hochheit aber
veränderte nit im geringsten das Herz/
und Leben unseres heiligen Königs; ja
seine Tugend wachsete noch grösser / und
scheinete heller / als zu vor; Er wendete
seine grosse Macht mehreren theils dahin
an / daß er der Kirchen Gottes / so vil
möglich / aufhelfen möchte; Erachtete
auch darüber / seine Schuldigkeit zu
seyn / den Wohlstand seines Reichs mit
allen Kräfftten zubeförden; und zum al-
lerersten bemühte er sich / die Gerechtig-
keit in seinen Ländern zu Handhaben/
und alles / was entwiders dem allgemei-
nen Ruhestand / dem Glauben schädlich
zu seyn scheinete / auf dem Weeg zu rau-
men. Dieser Eyfer Henrici brachte etli-
che der Deutschen Fürsten also in Har-
nisch / daß bey nahem ein gefährlicher
Aufstand wider ihne sich ereignet hätte/
aber die Weisheit / und Sanftmuth
Henrici thate nit nur allein diese unruhige
Köpf gar bald zur Ruhe / sondern wußte
auch gar weislich sich eben dieser Gelegen-
heit / zum Besten der Kirchen / und deren
guten Sitten zu gebrauchen; Vile der
Göt-

Gottes - Häuseren hat er mit grosser
Frengebigkeit bereichert : Unter andern
hat er die zu Hildesheim / Magdeburg /
Straßburg / und Morsburg von denen
barbarischen Sclavoniern übel zugerich-
tete Kirchen widerum erneueret / und zu
Stand gebracht. Als diese wilde Völ-
cker einen häfftigen Einfall in Pohlen /
und Böhmen gethan hatten / befande
sich Henricus gezwungen / ein Kriegs-
Heer aufzurichten / und wider diese der
Kirchen so wohl / als dem Reich höchst-
schädliche Feind in das Feld zu ziehen ;
in diesem Krieg hat er ganz augenschein-
lich erfahren / wie so gar nichts zu forch-
ten haben jene / welche vor die Ehre
Gottes kämpfen. Als er wohl sahe/
dass er sich in ein Gefecht müsste einlass-
sen / hat er zuforderist sich sambt seinen
Soldaten denē Schutz-Patronen desß Bat-
terlands / absonderlich dem H. Adriano
anbefohlen / dessen Degen abzuholen er
sich nacher Weßbach / allwo er nicht ohne
öffentliche Verehrung aufbehalten wur-
de / begeben hatte. Den Tag vor
der Schlacht hat er allen seinen Solda-
ten mit dem Brodt der Starcken sich zus-
versehen befohlen / und gienge ihnen selbst
hierinnfahls mit dem Beyspil vor. Den
folgenden Tag thaten die Feind ein häff-
tigen

tigen und ungestümnen Anlauff wider die Christen; da ware Henricus / als leicht der dapferste / und in der Kriegs- Kunst erfahrniste Feld- Obriste seiner Zeit / in eigner Person überall zugegen/ und stellte sein ganzes Kriegs- Heer in beste Schlacht- Ordnung ; Obwohlen der Barbarer Anzahl noch einmahl so groß/ als der Christen ware / ließen sich doch diese deswegen gar nicht erschrecken; dan Henricus / voll einer Himmlischen Hoffnung / ließse in dem ganzen Kriegs- Heer herum / machte allen Herz/ und Muth / sagend : daß sie nicht so vil vor den Wohlstand desz Vatter- Lands / als vor den Christlichen Glauben selbsten zu fechten hätten; Als man schon bereits das Zeichen zur Schlacht selbsten geben wolte / da erhebte sich eine grosse Bewö- gung und Veränderung in dem Feindli- chen Kriegs- Heer ; man wurde Christ- cher Seits gewahr / daß die Feind in so grosse Furcht / und gählingen Schrecken gerathen wären/ daß sie allen Muth zum Streitten verlohren/ und an nichts / als wie sie sich mit der Flucht aus dem Staub machen möchten / mehr zugeden- ken scheineten : Weilen dan die Feld- Obriste ihre Soldaten Anfangs zwar mit Worten / als aber diese nichts mehr aufz-

aufrichteten/ auch mit Gewalt und Waffen von der Flucht innhalten wolten / ist das ganze barbarische Kriegs- Heer auf solche Weis selbst einander also in die Haar gerathen / daß selbiges mit eignen Waffen sich selbsten gänzlich vertilget hat / ohne daß die Christen den Degen gezucket hätten. Henricus der fromme König erkennete augenscheinlich in disem Wunder die Göttliche Güte / und Allmacht / deswegen er mit gegen Himmel übersich gehaltenen Augen also laut aufgeschryen : O Gott ! es loben Dich alle Völkerschafften / dan Du bist beygestanden denen / die in Dich hoffeten ; alles übrige Kriegs- Heer widerholte jeben disse Wort mit solcher Freud / daß das ganze Feld mit disem Dank- und Freuden- Geschrey erfüllt wurde.

Durch disen so ungewöhnlichen Sig wurden die Sclavonier gezwungen/umb Fried bey denen Teutschen zu bitten ; welches ihnen auch Henricus zugesaget / doch mit diser Bedingnus / daß ganz Pohlen/ Böhmen und Mähren ihm unterworfsen / und Zinsbar verbleiben solten. Nach vollendtem Krieg wolte er seinem Gelübb / Krafft dessen er die Kirch zu Mörsburg / sambt dem ganzen Bistum/ wiederum in die Höhe zu bringen verheiss
seit/

sen/ ein Genügen läisten; als er dises bewerckstelliget/ hat er auch das Bambergische Bistum gestiftet/ und zu Frankfurt eine Versammlung der Deutschen Bischöffen/ und anderer Geistlichkeit gehalten/ umb auf solche Weis den Glauben/ und die Kirchen-Zucht widerum in ganz Deutschland zu recht zu bringen. In diser Gelegenheit liesse sich die Desmuth dises frommen Käysers auf eine absonderliche Weis sehen; dan bey seinem ersten Eintritt in den Saal/ in welchem diese Geistliche Versammlung gehalten wurde/ viele Henricus vor allen anwesenden Bischöffen auf seine Knie nieder/ und weilen er sich selbst nicht wider aufrichten wolte/ ware vonnothen/ daß der Erz-Bischoff von Maynz ihne im Namen aller übrigen von der Erden aufhebte/ welcher ihne auch hernach bey der Hand ziehen/ und gleichsam mit Gewalt auf den zubereiteten Thron setzen müßte; nacheme alles/ wie es die damahlige Umstände der Sachen erfordersten/ eingerichtet/ hat Henricus/ umb der Tugend ein guten Grund zu legen/ zu Bamberg zwey Closter/ eines zwar vor die Regulierte Chor-Herren des heiligen Augustini/ das andere vor die Ordens-Geistliche des heiligen Benedicti

dicti erbauet. Nach welchem er sich auf die Räiss / so er in Wälschland vorzunemmen hatte / fertig machte.

Es hatten nemlich die Lombarder eine Aufruhr wider Henricum erwecket / auf Anstiftung Arduini , einer der vornehmsten Herrn selbigen Volks / der sich selbst zu ihrem Oberhaupt aufgeworffen hatte; wider diese dan ist Henricus zu Feld gezogen / und hat sie zu Ruhe geleget. Nachdem er auch / als König der Lombarden / zu Pavia ist gekrönet worden / hat er seine Rückräiss nacher Teutschland angetreten / umb auch alda einige von etlichen schwürigen Köpfen erweckte Unruhen zu stillen; als er auch dieses glücklich zu End gebracht / ist er abermahls nacher Wälschland zurück gefehret / und hat die noch nicht aller Dings gedämmte Lombarder gänzlich unter das Joch gebracht ; dan es müßte alles dem gerechten Handel / und der Starckmuthigkeit dieses unvergleichlichen Fürsten sich unterwerffen. So groß und Herzhafft sein Gemüth ware / im Krieg zu überwinden / so wäich / und bewöglich ware sein Herz / seinen Feinden zu verschonen; welches bey folgender Gelegenheit zu sehen gewesen : Es hatten sich die Einwohner des kleinen Städlein Troja ges-

I. Th. Heim. G g nant/

nant/ in Calabrien / sehr schimpfflich ges-
gen dem Feld- Herrn Henrici verhalten/
wes wegen diser dieselbige zu verdienter
Straß zu ziehen entschlossen ware / umb
also andern einen Schrocken einzujagen /
und in der Gebühr zu erhalten ; Weilen
dan nun die Beschuldigte die Mildigkeit
des Käyser erskennen / haben sie alle
ihre kleine unschuldige Kinder versam-
let / und zu dem Käyser / umb Gnad zu
bitten / abgeschicket ; kaum hatte Henricus
das Bitten und Weinen der Kinder
vernommen / hatte die Stadt schon Ver-
sicherung / völliche Gnad und Verzen-
hung erhalten zu haben ; Es sagte nem-
lich der Käyser : Es wolle sich gezimmen/
daß jenes Bitten und Weinen / von wel-
chem sich Gott mehrmahlen hätte bewo-
gen lassen / auch bey ihme Platz finde/
und nit verworffen werde.

Der Enfer vor die Christ-Catholis-
sche Kirch ware in Henrico vil grösser/
als vor sein eignes Aufnemmen ; wel-
cher ihne dan dahin vermöget / daß er die
durch den Aßter-Pabst Gregoriū, welcher
nach dem Todt des Pabst Sergii IV. wider
den rechtmässig erwählte Benedictum VIII.
zum höchste Kirchen-Haupt sich aufwarf/
zu Rom erweckte Unruhen mit gankem
Kräfft zu stillen sich bemühet ; welches
auch

auch so glücklich von statten gangen/ daß er das hieraus entstehende Feur gänzlich erlöschet; Nach dissem hat er sich samt seiner Gespons Kunigunda nacher besagtem Rom begeben / und ist allda mit möglichsten Ehren/ als ein wahres Beyspil eines Christlichen Käyfers / und als ein grosser Beschüzer der Kirchen Gottes empfangen / und von Benedicto mit der Römischen Käyserlichen Cron geziert worden; eben dazumahl ist Henricus von erst erwähltem Pabst mit einer guldenen mit Edelgestein gezierten Augel/ auf dessen Gipffel ein Creuz stunde / beschändet worden/ auf daß er sich desselbigen / als eines Kennzeichens seines tragenden hohen Gewalt gebrauchen kunte; aber der Gottseelige Henricus erachtete besser zu seyn / daß er dieses kostbare Geschänd seinem Gott/ als ein Zeichen seines danckbaren / und unterthänigen Gesmuths / aufopfferte / welches er auch gesthan / indem er die Cron samt dem guldenen Reichs - Apfel / dem berühmten Closter zu Cluniac / deme damahls der heilige Odilo, als Abbt / vorstunde / geschändet hat.

Nachdem er in Walschland alles in
völligen Ruhestand gesetzet hat / ist er
sehr Glorreiche in Deutschland zurück ges-

G g 2 kom

Kommen / allwo / weilen er alles in guter
Ordnung zu seyn befande / hat er sich eins-
zig angelegen seyn lassen / wie er seine
Tugend und Vollkommenheit immer hös-
cher bringen / und den Wohlstand seiner
Unterthanen befördern möchte ; die Süß-
sigkeiten / so er in Geistlichen Sachen
fande / machten / daß er ab allen iuridischen
Gütern ein grosses Abscheuen gewanne /
also zwar / daß er auch mit denen Gedan-
cken umgienge / die Kaiserliche Cron ab-
zulegen / und seine übrige Lebens-Zeit in
der Clösterlichen Einsamkeit zu vollens-
den ; aber weilen er verständiget wos-
den / daß er auf dem Kaiserlichen Thron /
als auf welchen ihne die Göttliche Vor-
sichtigkeit gesetzet / in einem Tag vilmehr
Gutes / als sein Lebenlang in der Ein-
samkeit zu thun Gelegenheit haben wurs-
de / hat er dieses sein Vorhaben beyseits
geleget.

Die ruhige Fridens-Zeit / dero
Deutschland damahls zugeniesen hatte /
gabe Henrico die schönste Gelegenheit /
seinem Andachts-Eyfer ein gänzliches
Genügen zu läisten ; dero er sich auch so
embig bedienet / daß er nichts verabsau-
men wolte / wo nur immer etwas Gutes
zu wircken ware / und also seinen Zu-
gend-Glanz mehr / als jemahls zuvor
era

erleuchtet hat; die ganze Zeit / so ihme
die Reichs- Geschäft übrig liessen / ver-
brachte er mit Betteln / mit Besuchung
öffentlicher Spitalern/ oder mit Aufser-
tigung der vorfallenden Gerichts-Händ-
len der Unterthanen.

Die fromme Kaiserin wolte indessen
an Tugend und Andacht Henricus wenig/
oder nichts nachgeben ; welches alles
dem Feind alles Guten so widerwärtig
fiele / daß er es nit mehr ertragen kunte/
und eben darum alle seine höllische Kunst-
Grifflein dahin anwendete / daß er die
Ruhe dieser zweyten Gottseligen Herzen
verstöhren/ und ihrer Tugend eine rechte
Hindernis in Weeg stellen möchte. Er-
stens zwar bemühte er sich mittels Eh-
renührischer Zungen in dem Herzen
Henrici einen Argwohn wider die feusche
Kunegundam zu erwecken / als wäre dise
nicht so treu / als ihr zu seyn obligete ;
Henricus / als deme dise falsche Inzucht
gählinger Dingen vorgebracht worden/
gabe denen falschen Anklägeren schon ei-
niger Massen Gehör ; Aber Gott wolte
die Unschuld in solcher Gefahr nit stecken
lassen / sondern verschaffte auf wunderlis-
che Weis / daß die Kaiserin vor unschul-
dig erklärt/ die Ankläger aber öffentlich
zu Schanden gemacht wurden ; weswe-

Gg 3

gen

gen Henricus seine allzu geschwinden Leichtglaubigkeit erkennet / und seinen auf diser Sach in ihme entstandenen Schmerzen der Käyserin mit nachdrücklichen Worten zu verstehen gegeben hat / beyde heilige Personen aber wurden durch solche Begebenheit in ihrer gegen einander tragenden feuschen Liebe noch mehr gestärcket / und Krafft derselbigen mehr / dan jemahl zuvor / vereiniget.

Ebenfalls ist eine solche falsche Anklag wider den heiligen Bischoffen zu Cölln / Heribertum / Henrico vorgetragen worden; als er solche aber auch falsch zu seyn vernommen / hat er sich selbst ihme zu Füssen geworffen / und ihne desz sich eignenden Irwohns halber umb Verzeihung gebetten / wordurch dan auch die grosse Demuth Henrici herrlich an Tag kommen ist. Nicht weniger machte sein Herr Bruder Bruno / Bischoff zu Augspurg / der steissen Gedult unseres Heiligen Gelegenheit / sich hervor zu thun: Diser seines Glaubens / und Stands / ja seines in sich habenden Bluts vergessene Bischoff / hegete allbereit seine ganze Lebens- Zeit ein unversöhnlichen Haß wider seinen so heiligen Bruder ; er beslisse sich / demselben / wie er nur immer kunte / überlästig zu seyn ; bald brachte er

frembs-

frembde Fürsten wider ihue in Harnisch/
hald reizete er seine Unterthanen selbst zu
aufrührischen Unternemungen an. Hen-
ricus leidete alles dises mit so unüber-
windlicher Gedult / daß er sich gar nicht
darüber zubeklagen ist gehöret worden ;
und was noch mehr ist / wurde durch so
ungestümme Wind der Widerwärtigkei-
ten sein Liebs- Feuer gegen seinem feind-
seiligen Bruder immerzu mehr entzündet /
also daß ihm die grösste Freud was-
re / wan er ihm etwas Liebs zuerweisen/
Gelegenheit hätte. Bruno aber liesse
sich durch dises alles ganz und gar nicht
bewegen / er ware gleichsam die Geisel/
der sich Gott bediente / die Tugend uns-
seres heiligen Käyfers bewähret zu mas-
chen ; so hat auch vor dem Todt Henri-
ci Bruno sich nit bekehret / oder seine Ge-
müths- Verbitterung beyseits geleget.

Aber sein Enfer liesse sich nit mehr in
denen Schranken seines Reichs einhal-
ten / sondern er erstreckte sich auch auf
frembde Länder ; Dahero trachtete er /
Stephanum den König in Ungarn zu
dem Christlichen Glauben zu bringen ;
und weilen er mit dem heiligen Apostel
wohl wußte / daß vile solche Bekehrun-
gen mittels frommer Frauen geschehen
seyen / hat er besagtem König seine

Gg 4 Schwes.

Schwester Gilliam zur Ehe gegeben; und in ihrer Beglæitschafft solche Männer in Ungarn geschickt/ welche tauglich/ allda den Christlichen Glauben einzuführen ; Dieses alles gienge dermassen wohl von statten / daß der zum Glauben Christi neu- bekehrte Stephanus alle seine Unterthanen ebenfalls Christo zugewinnen/ alle Kräfften angestrecket / und also billich kan gesagt werden: Das Königreich Ungarn habe einen König / und einen Käyser zu Apostlen / oder Predigern des Christlichen Glaubens bekommen.

Unterdessen fiengen die Lombarder/ die Griechen / und Normaner auf ein Neues an / der Kirchen Gottes Unruhe zuverursachen/ und unterschiedliche Landsschafften des Wälschlands zuverwüsten; derohalben zohe Henricus mit einem Kriegs- Heer dahin / vertilget die Lombarder gänzlich/ die Griechen/ und Normaner aber obsigete er also / daß sie fur hin nichts mehr zu unterfangen fähig wären ; bemeisteret sich über das der Städte Benevent/ Troja/ Neapel/ Caspua / und Salern / alles aber stellete er der Kirchen widerum zurück/ was derselben durch feindlichen Gewalt entgangen ware. Nachdem er also hin und wider dem

dem heiligen Glauben nützliche Ding
ausgewürcket hatte / verfügte er sich wi-
derum nacher Rom. In allen solchen
Käisen und Kriegen ware nichts so wi-
derwärtiges / daß ihne von seinen gewöns-
lichen Buß- Wercken / oder anderen ges-
wöhnlichen Andachts- Übungen abhal-
ten kunte ; Wochentlich machte er etliche
Fast- Täg / und gienge gewisse Täg or-
dentlich zu dem Tisch Gottes. Seine
gegen dem heiligen Benedictum fragende
Andacht zuersättigen / name er seine
Käff über den Berg Cassinum ; welches
ihme auch nit lang unbelohnet gebliben ;
gestaltsam er durch die Vorbitt dieses
Heiligen von denen grausamen Stein-
Schmerzen / mit denen er behaftet wa-
re / auf der Stell erlediget worden.

Nachdem er auf Wälschland wider-
rum zurück kommen / hat er mit Roberto
dem ebenfalls sehr frommen König in
Frankreich / jene bekannte Unterredung
an dem Mosel- Fluss gehalten / allwo di-
se zwey vor den Nutzen der Kirchen Gottes
so enfrige Herren unterschiedliche dem
christlichen Glauben so wohl / als dem
gemeinen Wesen nutzliche Anschläge ge-
macht haben. An disem Orth hat man
sich über die Demuth Henrici zuverwun-
dern Ursach gehabt ; Es ware ein Rez-

Gg 5 trag

frag unter disen hochen Häubtern aufgesrichtet / Krafft dessen ein jeder auß beyden / wan sie zusam kommen wolten / in einem Schiff dem andern bis in die Mitte des Flus entgegen fahreten : aber unsrer demüthige Käyser wolte sich an diese allzu genaue Cäremonien nit anbinden lassen / besonders wan er mit einem solchen König zu handlen hätte / dessen Zugend er mehr / als die Hochheit achtete ; ist derohalben bey aufgehender Sonnen von seinem Lager mit etlichen seinen Hof- Herren aufzgangen / hat den volligen Flus übersezet / und sich bis zum König verfüget.

Nachdeme solcher Gestalten Henricus den grössten Theil des Deutschlands selbsten durchsuchet / aller Orthen die Gerechtigkeit / und den heiligen Glauben gehandhabet / und überall die schönste Zugend- Beyspil hinder sich gelassen / ist er in dem von Halberstadt unweit entlegenen Schloß Grun von einer so gefährlichen Krankheit zu Beth geworffen worden / daß er seines Lebens Endschafft nahe zu seyn gar wohl vermercken kunte / zu welchem er sich auch mit möglichstem Enfer zubereitet hat ; Eben zu diesem Zihl hat er die heilige Käyserin Kunigunda zu sich berufen / und selbige in Ge-

genwart viler hohen Geistlichen / und Weltlichen Stands - Personen wegen den ihrer Ehelichen Treuheit halber geschöpfsten üblen Argwohn umb Verzeihung gebetten ; deutete heynebens allen Gegenwärtigen an / daß er sie / als eine Jungfrau hinderlesse ; und solcher Gestalten kame klar an Tag / daß Gott besagtes Ungewitter nur deswegen über die Kaiserin verhänget habe / damit die außerordentliche Zugend diser zweyten Leuschen Ehe- Personen der ganzen Welt bekannt gemacht wurde / welches widrigen fahls ihre allzu grosse Demuth geswiflich wurde verhinderet haben ; dan es ist unlaugbar / daß niemahlen eine so verwunderliche Demuth an gecrönten Häubtern / gleichwie an Henrico und Kunegunda zu sehen gewesen. Endlich nachdem er ein Monat frant gelegen / währende welcher Zeit er die außerlesniste Beyspil einer recht vollkommenen Zugend von sich gegeben / hat er sich mit denen H.H. Sacramenten zu gegenwärtiger Sterb- Stund zubereitet / und ist also voll des Vertraulens auf die Göttliche Barmherzigkeit / und einer zarten Andacht gegen der Seeligisten Himmels- Königin MARIA , in der Nacht des 14. Tag Heumonaths 1024. seines Alters

ters im 52. Jahr / im 22. aber seiner Re-
gierung / und im 10. nach dem / als Käy-
ser gekrönet worden / ganz sanftiglich in
dem HENRICO entschlaffen. Die vile
Wunderzeichen / so sich gleich nach sei-
nem Todt begeben / haben gleich einen
grossen Zulauff zu seinem Grab verursa-
chet ; Pabst Eugenius der Dritte / von
Henrici außerordentlichen Tugenden /
und von denen augenscheinlichen durch
seine Vorbitte geschehenen Wunder-
Werken bewoget / hat ohne gewöhnlicher
Massen im Jahr 1152. der Zahl der
Heiligen einverleibet.

Gebett.

Gott ! Der Du am heutigen Tag
deinen heiligen Beichtiger Henr-
cum von der hohen Würde des Käyser-
lichen Throns zu dem ewigen Himmeli-
schen Reich berufen hast ; wir bitten
Dich demuthiglich / Du wollest machen/
dass / gleichwie er mittels der häufigen
Gnaden / so Du ihm ertheilet hast / die
Nachstellungen der Weltlichen Freuden/
und Ehren überwunden hat / auch wir
von deiner Gnad gestärcket / ihm nach-
folgen / die Gefahren diser Welt glück-
lich überwinden / und also mit reinem
Herzen zu Dir gelangen mögen. Durch
Jesum Christum/ ic. Epis

Epistel Eccli. 31.

Selig ist der Jene / so unbesleckt erfunden
worden / der auch dem Gold nicht nachgange-
n ist / noch sein Hoffnung auf Gold und Schatz
gesetzt hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn
loben? Dan er hat in seinem Leben wunderliche
Ding anzgerichtet. Wer hierinn bewahret und
vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben.
Er hat können übertreten / und hat gleichwohl
nicht übertreten: Er hat können Böses thun /
und hats nicht gethan: Darum seynd seine Güter
bevestiget im HEMMEN: Und die ganze Ge-
mein der Heiligen wird seine Allmosen auskün-
digem.

Villich haben die Griechen dieses
Buch/ sonst Ecclesiastici, Panera-
tos genennet / das ist ein solches
Buch / welches zu Ubung aller Tu-
genden nutzliche Lehr-Stück in sich
haltet ; man kan mit Wahrheit sa-
gen / daß dieses gleichsam ein kürzer
Begriff aller Geistlichen Bücheren
seye/ als welches da voll ist der schön-
sten Christlichen Gedancken / und
Lehr-Stücken; daß deme also seye/
kan erst beygebrachte Lection auf heu-
tigen Tag genugsam beweisen.

An-

Anmerckung.

„Seelig ist der Jenige/ der ohne Mac-
kel ist befunden worden. Ein andere
Auszlegung sagt also : „Seelig ist jener
„Reiche / so ohne Mackel ist befunden
„worden / und der sein Hoffnung nicht in
„denen Reichthumen gesetzet hat. Und
„der wegen seinen grossen Haabschafften
„nicht hoffärtig worden. Und in der
Wahrheit nichts seltsamers / Wunde-
rens - und Lobens- würdigers mag seyn/
als ein unschuldiger und gerechter rei-
cher Mann/ welcher sich in seiner Lebens-
Weis eingezogen / und in seinen Begier-
lichkeiten nicht aufgelassen/ der sich nicht
hoffärtig oder ehrgeizig aufführet ; daß
so wenig dergleichen preiswürdige Men-
schen in der Welt anzutreffen / ist nit die
Ursach / der Preis und Schätzbarkeit der
Reichthumen. Dan sie machen den Mens-
schen keines Weegs lobwürdig / und ha-
ben auch vor sich selbstne keine Schätzbar-
keit/ als welche ihnen der Menschen Ein-
bildung macht ; sondern daß so wenig
unschuldige und gerechte Reiche anzu-
treffen seynd / kommt her von der Bos-
heit des verkehrten Menschlichen Her-
zens / von der allzu grossen Aufgelassen-
heit der bösen Anmuthungen / und endli-
chen

chen daher / daß gar wenig hochverst ndige / starcke / und standhaffte Gem thter zu finden. Man lasset sich von diesen äusserlichen zergänglichen Glanz die Augen also verblenden / daß man sich so gar erfreuen / und r uhmen darff / daß man mehr Mittel dan andere habe / sich in das Verderben zu st rkzen ; zu Reichthumen gelangen ist nemlich nichts anders / als den Weeg zu aller Ungerechtigkeit antreten ; Reichthumen besiken / ist ein gewisser Ursprung des Hochmuths / und der Hoffart ; sich der Reichthumen gebrauchen / ist ein Anfang eines Gottlosen Lebens / und verkehrter Sitten. Will man vielleicht dessentwegen bei der Welt im Ansehen stehen / damit man sich auf solche Weis desto besser der Tugend ergeben könne ? Aber / ach GOTT ! es ist ja nur gar zu gewiss / daß wir insgemein nur durch die Menge der Wollusten / und durch übermässigen Pracht / und Hochmuth an Tag bringen w llen / was müssen wir mit G uteren begl cket seyen ; dieses hoche Ansehen hat vor sein einziges Zahl und Absehen die Eitelkeit / und eigne Liebe : „Dives effectus sum, inveni idolum mihi,“ spricht Oseas am 12. Also nemlich hat et ein der Christlichen Tugend wenig beflissenes Herz die Reichthumen vor sein

Als

Alles/ und vor sein einziges Gut; Es bet-
ret solche gleich als einen Abgott an/ und
was vor Gnade ertheilet diser Abgott sei-
nen Anbettern/ als folgende nemlich kalt-
sinnigkeit in Glaubens- Sachen/ falsch-
eingebildete / und übel- gegründete Ursas-
chen / sich von denen höchst nothwendig-
gen Schuldigkeiten abzuschraufen / als
lerlen lächerliche Einbildunge der Ges-
bühr und Anständigkeit/ vilfältige nichts-
werthige Vorwend / und Ursachen / sich
selbst von denen Christlichen Geboten
auszunemmen / diese seynd jene schöne
Gnaden und Freyheiten / so diser Abgott
seinen Dieneren ertheilet. Aber / O ge-
rechtiger GOTZ ! was vor ein Urtheil
wirft Du über dergleichen Menschen an
jenem letzten Gerichts - Tag ergehen
lassen ?

Sich mit dem Volk in der Kirchen
einfinden / ist vor die aberwitzige entle-
Weiber ein gar zu gemeines / und bairis-
ches Weesen ; Die Stands- Personen
haben eine besondere Zeit/ Mess zu hören/
welche man die „Herren- Mess zu nennen
anmasset / bey diser findet man sich zwar
ein/ aber nit darum / daß man allda der
schuldige Andacht abwartet; dan ein solche
demuthige Weis kan sich mit dem Pracht
solcher Welt- Menschen nicht vertragen;

Des

Derohalben kan dise so genante Herren-Meß billich unter jene Zusammenkünften/ welche man die Zeit und Langweil zu vertreiben / oder auß andern dergleichen närrischen Ursachen anstellet / gezehlet werden; auf solche Weis nemlich machen die Reichthümen das Herz so stolz und übermuthig / daß sich so gar die Hoffart in jene Übungen und Werck unseres Christlichen Glaubens eindringen/ welche doch eine absonderliche Demuth von uns erforderen; Es will das Ansehen gewinnen/ als wolle man auch so gar bey dem Altar / und vor denen Füssen des gecreuzigten Heylands seine Hoffart spilen / und seine Reichthümen außlegen; absonderlich in der Kirchen besleisset man sich vor andern ansehnlich zu machen. Wider die Zärtlichkeit / und Wäichheit will da von ihren vermeinten Gerechtigkeiten / noch die Hoffart von ihrem Pracht etwas nachlassen; aber ist es etwan schon genug / diese Ding zu Gesmuth führen / und wahr zu seyn bekennen/ ohne daß man sich bessere?

Evangelium Luc. 12.

En der Zeit: Sprach der HErr JESUS zu seinen Jünger: Eure Lenden sollen umgürtet seyn / und brennende Liechter in euren I. Th. Heum. **H**b **H**an-

Händen: Und ihr sollet gleich seyn denen Menschen/ welche auf ihren Herrn warten. Wan er von der Hochzeit kommen werde. Auf das wan er kommen/ und ankloppfen wird/ sie ihme alsbald aufthun. Seelig seynd dieselbige Knecht/ die der H̄Erz/ wan er kommen wird/ wachend findet/ wahrlich sag ich euch / Er wird sich aufschürzen/ und wird sie zu Tisch sezen / und vor ihnen übergehen/ und ihnen dienen. Und so Er in der andern Wacht / und in der dritten Wacht kommen wird / und sie also finden / seelig seynd dieselbige Knecht. Das sollet ihr aber wissen / wan der Haufz-Vatter wüste / zu welcher Stund der Dieb käme / so wachete er freylich / und liesse sein Haufz nicht durchgraben. Darum seyt nun ihr auch bereit: Dan des Menschen Sohn wird zu der Stund kommen/ da ihrs mit meynet.

Betrachtung Von dem innerlichen Frieden.

P. I.

Getrachte / daß der Fried des Herrn niemahls auf den Wohlbüsten/ Ehren/ und Reichthumen entspringen möge. Darumben bekommen ihne die Glücks- Günstling diser Welt niemahl zugeniessen / als welcher einzig von einem guten Gewissen her kommt. Die Freuden diser Welt seynd allzeit von einer grossen Schaar allerley Aengsten und Unruhigkeiten umbgeben. Es scheinet zwar/ als könne die Ehrsucht

ans

unser Gemüth ein Zeitlang befriedigen: aber die Unruhen des Gewissens können weder durch Ersättigung unserer Anmuthungen / weder durch häufiges Glück/ noch auf einige andere Weis besänftiget werden ; GOTT alleinig vermag unser Herz in erwünschten Ruhe-Stand zu setzen. Besleisse/ bemühe/ und bearbeite man sich so vil und lang man wölle/ in den Welt-Freuden disen innerlichen Frieden zu finden / lasse man seinen Anmuthungen den völligen Zigel / ersättige man/ wans je möglich/ alle seine Begierlichkeiten / laufse man auf der guldenen Glücks-Strassen ohne alle Verhinderung immer fort / trincke die Seele die Welt-Freuden so lang und vil hinein/ sie also zu reden / ganz voll und räuschig davon werde/ so ist und bleibt doch wahr der Außspruch Salomonis : „Eitelkeit über Eitelkeit/ alles ist lauter Eitelkeit / und Betrübnus ; sage man / so lang man wölle / man lebe in Zufriedenheit / das Herz geniesse der Ruhe / und schwebe in lauter Freuden/ es ist falsch / es ist nicht wahr. Dan es ist schon ein richtiger Handl/ der Fried des Herzens ist nur alsleinig die Frucht der Unschuld der Gottseeligkeit / der rechten Tugend / und der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

H h 2

Noch

Noch einmahl / dise süsse Herzens-
Freud wachset nit auf hohen Thronen/
und Ehren- Sitzen ; je höher man in der
Welt stehet / je weniger lebet man in Zu-
fridenheit ; bey der Tugend und Heilige-
keit alleinig muß man dise süsse Ruhe su-
chen ; durchgehe man alle Ständ / Ge-
schlecht / und Alter der Welt / so wird man
halt überall der Unglückhaftesten eine
grosse Anzahl finden ; Der Pracht / die
Hoffart / die Reichthummen / und Ehrens-
Stuffel mögen zu nichts anderes dienen/
als etwan die Verdrüßlichkeiten und Un-
ruhen / mit denen manches Herz gepeis-
niget wird / zubemantlen ; die stechende
Herzens- Dörner / und harte Creuz
wachsen vil häufiger auf Königlichen
Thronen / als in schlechten Stroh- Hü-
ten ; aber wan du einen Heiligen in der
ganzen Welt findest / so hast du eben das-
rum schon ein ruhiges / und in süßem Fri-
den schwebendes Herz gefunden ; Du
wirfst an ihme vermercken ein häiteres /
und freudiges Angesicht / ein ruhiges /
sanftes Gemüth / und eine völlige allge-
meine Zufriedenheit des Herzens : Und
alles dieses kommt her aus der in einer
reinen Seele sich einfindenden Götlichen
Gnad. Creuz / Leiden / Betrübnissen /
und bittere Widerwärtigkeiten finden
keis

Keinen Platz in denen Herzen der Heiligen. Und daher kommt Gleichständigkeit des Gemüths / jene annehmliche und gleichsam angebohrne Weis zu handlen / jene wider alle unglückhaftesten Zufähle bewaffnete und siareiche Zufriedenheit / so bey dergleichen Gottes-Dieneren allzeit zuersehen ist.

O gütigster Gott ! wie unglückselig / und Scheltens-würdig ist jener Mensch / so dich mit über alles / und ohne Aufnahm liebet.

P. II.

Betrachte / daß weder Fried noch Ruhe zu hoffen haben jene / die sich dem Willen Gottes widersezen. Wan eine Freud in der Welt ist / so geniesset selbiger gewißlich eine reine Seele ; die ganze Welt ist vor ein böses Gewissen nichts anders / als ein Pein- und Marter-Platz ; man mag die Ohren verstopfen so lang man wölle / so wird doch das Getöß des bösen Gewissen durchdringen / und die innerliche Ruhe zu Grund richten ; O wie weit anderst ist beschaffen die Ruhe / so von Gott herfließet / als die / so von der Welt herkommet ; diese Göttliche Ruhe besänftiget die schwirische Anmuthungen /

H h 3

sie

sie erhaltet das Gewissen in der schönen Reinigkeit / sie lässt sich niemahls von der Gerechtigkeit absöndern / sie vereiniget das Herz mit Gott / sie stärcket den Menschen wider die höllische Anfechtungen ; hingegen der Fird / den die Welt gibet / verursachet in allem das Gegenspil ; Er hetzet alle üble Gemüths-Regungen wider die Seel an / er beflecket das Gewissen / ist eine Brunnguall aller Ungerechtigkeiten / er sönderet den Menschen fern von Gott ab / und macht ihne zum Leibeignen des Teufels.

Die Reinigkeit des Gewissens / welche disen Fiden bringet / und erhaltet / stärcket sich selbst durch Genuss der heiligen Sacramenten ; die Anfechtung / wan sie überwunden wird / lässt allzeit grossen Frucht hinder sich. Darumben nemlich gibt uns GOTTE allein unsere Schwachheit zu erkennen / auf daß Er uns seine Stärcke mittheilen könne. Alles / was nit freywilling ist / solle uns nicht zerstören. Hierzu istforderist vorndthen / daß wir denen innerlichen Einsprechungen nit widerstehen / und der Göttlichen Anführung möglichste Folge läisten. Der innerliche Fird bestehet in der innerlichen Gleichförmigkeit und Übereinstimmung mit dem Willen Gottes.

Es

Es ist einer, der sich der Tugend auf eine besondere Weis ergibet / er hat sich eint- weder in Welt- oder Closterlich- Geistli- chen Stand absonderlich ausgeopfert / diser sollte ja freylich eben darum in gro- ßer innerlicher Ruhe leben ; unterdessen stecket er in lauter Verwirrung und Un- ruhe ; und woher dises ? Daher nem- lich / weilen er sich dem Willen Gottes nit gänzlich ergibet / weilen er ein laues/ unvollkommenes Leben führet/ weilen er Gott nit von ganzem Herzen / sondern nur halb und halb dienet ; und endlich/ weilen er nur nach solcher Andacht trachtet/ die seiner eignen Liebe / und na- türlichen Zuneigung beliebig / und ange- messen ist. „Martha / Martha / saget Christus / „du bekümmerest dich wegen „vilen Dingen / nur eines ist nothwen- „dig. Und eben das ist / was wir ver- nachlässigen / und uns am wenigisten schmäcken will. Jene grosse Beschwär- nus / so wir in vilen Sachen erfahren/ röhret daher / daß wir nit alles / so uns widerfähret/ als von der Hand Gottes/ annehmen. So lasset uns dan alles/ was wir haben / seiner Göttlichen Vor- sichtigkeit heimstellen / und zuvor unser ganzes Herz Ihme zu einem Schlach- Opfer machen. Von jenen Augenblick

H h 4

an/

an/von welchem wir nichts wollen / oder
begehrten werden / weilen es uns also be-
liebet / und von welchem wir ohne Auf-
nahm alles werden wollen / was Er will/
werden wir keine solche Verwirrungen/
und Gemüths-Unruhen / wie bishero/
empfinden. Widrigen fahls werden wir
allzeit unbeständig / verwirret / und un-
ruhig seyn / es wird uns ein Sach bald
belieben / bald missfallen ; werden im-
merzu so wohl mit uns selbst / als auch
mit anderen übel zu friden seyn ; allzeit
mit Verdruß und Misstrauen angefüllt
leben ; seye unserr Verstand so gut es
immer seyn kan beschaffen / so wird uns-
doch selbiges allzeit nur Pein und Plas-
gen verursachen / bis es endlich recht ge-
demüthiget / und dem Għttlichen Willen
unterworffen ist.

O GOTTE / und HERR ! wie lan-
ge Zeit ist es schon / daß ich alles diß
wahrhaft zu seyn mit meinem größten
Schaden erfahre ? Ich sihe / und erkenne
nur gar zu wohl / daß ich dises innerlichen
alle Sinnen übersteigenden Fridens bis-
hero nit habe geniessen können / weilen ich
Dir so übel gedienet habe ; aber nun / O
HERR ! ist der Entschluß gefasset /
von diesem Augenblick an schänke / und
übergibe ich in deine Händ ohne Auf-
nahm

nahm alles / was ich bin / und habe ; als
so bin ich versicheret / daß Du mir für
hin disen innerlichen Frieden mittheilen/
und zu geniessen geben werdest.

Andächtige Anmuthungen / unter Tags.

PAx multa diligentibus legem tuam.
Psal. 118.

Nur jene / so deine Gebott lieben und
halten / können desß innerlichen Friedens
geniessen.

In pace in idipsum dormiam , & re-
quiescam. Psal. 4.

Bey Dir alleinig / O mein GÖTZ !
will ich Frid und Ruhe suchen.

Andacht-Übungen.

I. **E**ine wahre Christliche Einfalt /
und sanftmüthige Stille desß
Herzens / welche Früchten seynd einer
gänzlichen Heimstellung in den Willen
Gottes ; eine standhaftte Gedult in
Übertragung anderer Fehler / so die Ge-
genwart Gottes / und die Liebe desß
Nächsten in das Herz einpflanzt ; eine
anständige Offenherzigkeit / und kindli-
che Fertigkeit / zu gehorsamen denen / so

H h 5

uns

uns zu gebieten haben / oder auch unsere
Fehler bekennen / und straffen ; Dieses
sehnd lauter rechtgeschaffene Zugenden/
so den erwünschten Frieden in unser Herz
einführen ; deine Zugend / und Fromm/
keit / obwohnen sie wohl bestellet wäre/
wird dir offtermahlen vilmehr in etwas
Unruhe / als Freud und Trost verursa/
chen / wan sie nit mit jener bereitwilligen
Liebe Gottes / die kein Aufnahm / kein
Lauig / kein Kaltfünigkeit umb sich ge/
dulten kan / vergsellschaftet ist. Entge/
gen wandu dich von ganzem Herzen de/
inem Gott übergibest / wirft du voll seyn
desz süßisten Fridens / und der Gnad desz
heiligen Geistes geniessen. Die Gegen/
wart Gottes verjaget alle Unruhe auf
dem Herzen / und gibt demselbigen gleich/
sam einen ruhigen Schlaff auch in Mitte
der Geschäft / und Arbeiten. Aber di/
ses nur alsdan / wan man sich von ganzer
Seele dem Göttlichen Willen unterwir/
fet. Auch das mindiste Menschliche
Aufsehen ist genug / gewisse Gnaden
Gottes abzutreiben / und die Wider/
spenstigkeiten in uns zu vermehren. Ver/
langest du diser süßen Ruhe zugeniessen/
und disen Herzens- Friden in dir erfah/
ren / welchen kein Menschlicher Sinn ge/
nugsam begreissen kan / so besleisse dich/
allz-

allzeit und in allen Dingen dem Göttlichen Wohlgefallen nachzuleben.

2. Die Eingezogenheit / Demuth / und veränderliche Sanftmuthigkeit seynd ein Ursprung dieses Geistlichen Fridens: Diser Frid ist auch ein Frucht eines reissen von Sünden befrenten Gewissens; wan dein Seele ohne Sünden ist / so wird sie auch ruhig und fridsam seyn; aber habe auch Acht / daß du dir nicht etwas mit deiner Widerspenstigung / natürlichen Unmuthungen / oder durch einen gar zu geschäftigen / und insgemein Verwirrung stiftenden Eyfer / dissen Friden / und Ruhe dir selbsten verstöhrest. Straffe die Mängel deiner Kinder / Hausz-Genossen / und Unterthanen / aber behalte darneben die Ruhe / und Sanftmuth des Herzens; Eine wahre Tugend kan ihr selbsten niemahl widerstreben. Lasse auch in deinen größten Geschäftten nicht außer Acht das Lehr-Stück / so Christus der Marthæ gegeben: „Martha / Martha / du bekümmerest / und beunruhigest dich in vilen Sachen; und dannoch thate sie alles dieses Christo selbsten zu Lieb; aber „non in commotione Dominus, Gott findet sich nicht ein / wo es verwirrt / und unruhig zugehet; Wan du redest / nimme die Stimme

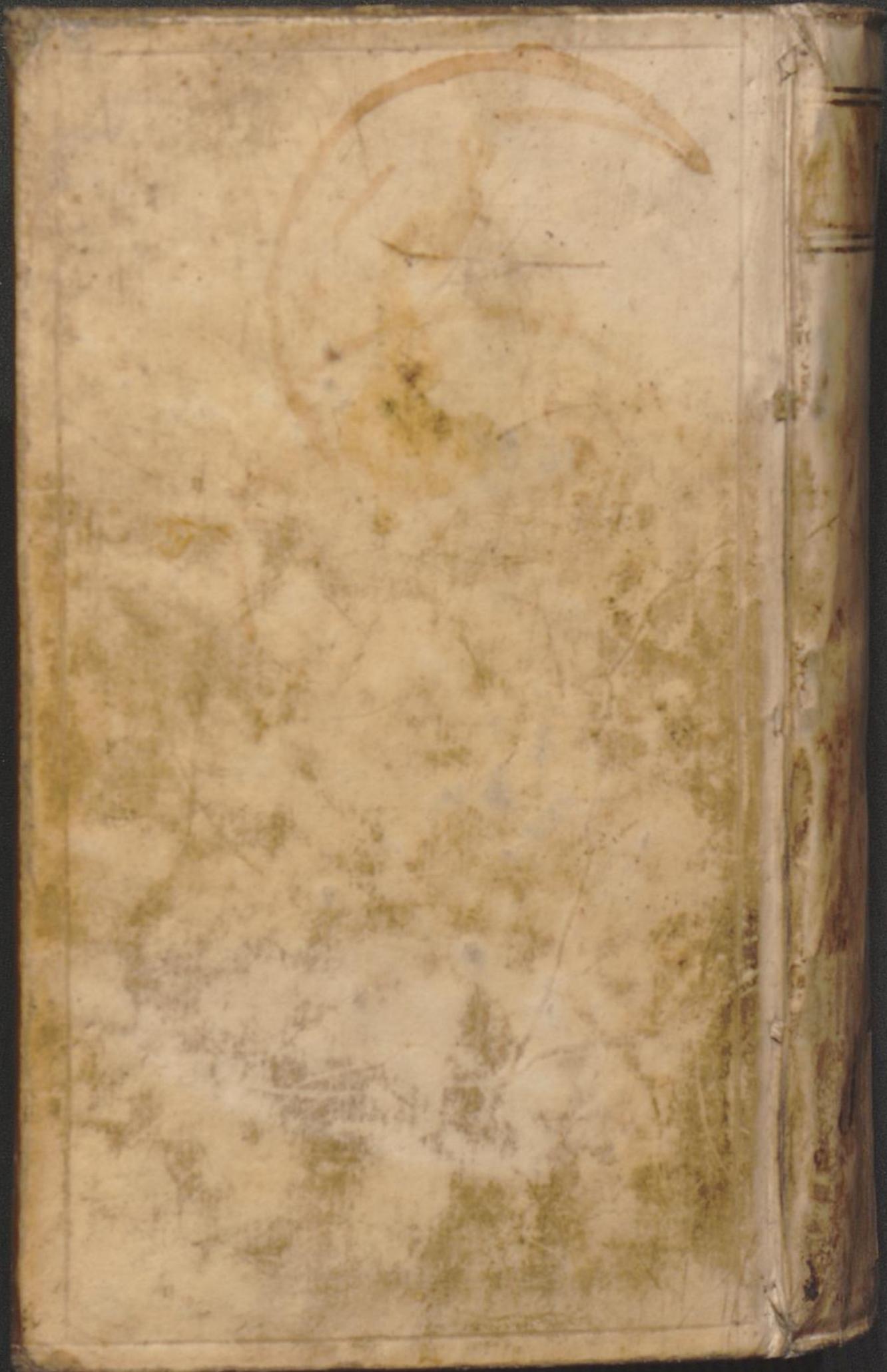
480 Der H. Henricus/ Käyser/ &c.

Stimmi niemahl gar zu hoch/ sonder ver-
halte dich in Worten und Wercken sein
sittsam/ und sanftmüthig. Endlich kan
der Geistliche Fried desz Herzens so wenig
die Schläfferig - Zärtig - und Faulkeit/
als die ungestümme böse Gemüths-
Regungen neben sich ge-
dulten.



Deß ersten Theils Heumonaths.





JULIUS

Th
2530